



RPR

BIBLIOTECA CENTRALA

A

UNIVERSITAȚII

DIN

BUCUREȘTI

No. Curent *1044* Format.....

No. Inventar *15025* Anul.....

Secția..... Raftul.....

CONTROL 1953

CONTROL 1955

1961

L

BIBLIOTECA CENTRALĂ UNIVERSITARĂ
BUCUREȘTI

COTA

10717

B.C.U. Bucuresti



C15025

RC 67/05

M u m i e n.

Sieben u. zwanzigster ob. XXI. Trinitatis, Sekt.

Gustavs Brief — Fürst mit seinem Friseurkamm.

Sekt ist Gustav im alten Schlosse — sein Schauplatz hob sich bisher täglich, von der Erdeshöhle in eine Ritterburg, dann in ein Kadetten-Philantropin, endlich in ein Fürstenschloß. Der reiche Defel miethete es, weil es aus neue stieß, wo der Blocksberg der großen Welt von Scheeran war. Die Residentin von Bouse hatte beide von ihrem Bruder geerbt, der hier unter ihren Küssen und Thränen verschied. Die Natur hatte ihr alles gegeben, was das eigne Herz hebet und das fremde gewinnt; aber die Kunst hatte ihr zuviel gegeben, ihr Stand ihr zuviel genommen — sie hatte zu viele Talente, um an einem Hofe andre Tugenden zu behalten als männliche; sie vereinigte Freundschaft und Koketterie — Empfindung und Spott — Achtung der Tugend und Philosophie der Welt — Sich und unsern Fürsten. Denn dieser war ihr erklärter Liebhaber, dem sie ihr Herz mehr aus Ehre als aus Neigung ließ. Sie war zu et-

was besserem gemacht als zu schimmern; aber da sie zu nichts Gelegenheit hatte als zum Schimmern: so vergaß sie, daß es jenes bessere gebe. Aber wer zu etwas Höherem geboren ist als zur Welt- oder Hofglückseligkeit: der fühlt in bitteren Stunden seine versäumte Bestimmung. — Es wird sich hieher eine neue Ursache schicken, die Defeln aus Scheerau warf: er sollte und wollte auf fürstlichen Befehl für den Geburtstag der Residentin ein Geburtstagsdrama auf der Drehscheibe seines Pultes formen. Das Drama sollte Beziehungen haben. Auf dem Liebhabertheater zu Oberscheerau — wo der Fürst nicht wie auf dem Kriegstheater Figurant sondern erster Akteur war und wo er eine ordentliche Hoftruppe erreichte und ersparte — sollte es vom Fürsten, von Defel und einigen andern gespielt werden. Der Fürst hatte noch Augen, die Residentin anzublicken, noch eine Zunge, sie zu lieben, noch Tage, es ihr zu beweisen, noch ein Theater, ihr zu huldigen: gleichwohl haßte er sie schon, weil sie zu edel für ihn war; denn seine Theaterrolle sollte (wie unten gedruckt werden soll) mehr ihm als ihr Dienste thun. — Defel (der Ambassadeur und Hoftheaterdichter und

Akteur auf einmal war, weil ein schlechter Unterschied ist) malte in sein Drama Beaten hinein und wollte ihr durch ihre Kopie schmeicheln und hoffte, sie würde mit agiren und ihr Vortrait zu ihrer Rolle machen. Alles das dacht' er von Gustav auch; aber unten werden wir eben sehen.

Gustav war im alten Schlosse — indeß über seine Ohrenerven alle Visitenräder giengen und alle Besuchs-Prozessionen um seine Augen schwärmten, — todten: allein. Er arbeitete sich in seine künftige Bestimmung hinein: mehr als funfzig Legationssekretaire werden denken, er lernte Briefe und Herzen aufmachen, Weiber und Berichte beschiffiren, Amour, Cour und Spitzbübereien machen — die funfzig Sekretaire irren; sie werden ferner denken, er lernte kleinschreiben, um das Porto zu schwächen, ferner Chiffern und Titel machen, ferner wissen, wessen Name im öffentlichen Instrument, das an drei Potenzen kömmt, zuerst stehe — und daß jede Potenz in ihrem Instrument zuerst stehe — sie haben Recht; aber er that mehr: er lernte in der Einsamkeit die Gesellschaft ertragen und lieben. Fern von Menschen wachsen Grundsätze; unter ihnen Handlung

gen. Einsame Unthätigkeit reißt ausser der Glass-
glocke des Museums zur geselligen Thätigkeit und
unter den Menschen wird man nicht besser, wenn
man nicht schon gut unter sie kömmt.

Seine Geschäfte giengen in schöne Unterbrechun-
gen über. Denn vor seinem Fenster draussen stand
die schöne und fast kokette Natur von Paris: Aep-
feln umhangen und mitten in ihr eine Spaziergän-
gerin, die die Aepfel alle verdiente. Wer kanns
seyn als — Beata? — Gieng sie in den Park: so
war ihm eben so unmöglich, ihr nachzuspaziren
als ihr nicht nachzuschauen durchs Fenster und sei-
ne Augen suchten aus dem Gebüsch alle vorbeis-
blinkende Bänder heraus. Wandelte sie rückwärts
mit dem Gesichte gegen seine Fenster: so trat er
nicht bloß von diesen, sondern auch von der Gar-
dine so weit wie möglich zurück, um ungesehen zu
sehen. Vielleicht, (aber schwerlich,) fehrten sich
die Rollen um, wenn er nach ihr sich auf ihre Gän-
ge wagte, die für ihn Himmelswege waren. Eine
herabgewehrte Rose, die er einmal in der dunkels-
ten Nacht unter ihrem Fenster aufhob, war eine
Ordensrose für ihn, ihr welcher Honigfelch war
das Potpourri seiner schönsten Träume und seines

Freuden: Flors — so legest du, hohes Schicksal, für den ewigen Menschen seinen Himmel oft unter ein falbes Rosenblatt, oft auf den Blüthenfelch eines Vergißmeinnichts, oft in ein Stück Land von 305,000 Quadratmeilen. —

Wer zu viel verziehen hat: will sich nachher rächen. Gustavs Freundschaft gegen Amandus war in eine so hohe Flamme aufgeschlagen, daß sie nothwendig Asche auf ihren Stof herunterbrennen mußte — wenn er Beaten nachblickte, blickte er auf Amandus zurück und tadelte sich so oft, daß er anfangen mußte, sich zu rechtfertigen. Was vom Aichenberg, worunter seine Liebe glimmte, abgetragen wurde, wurde dem Aschenberge seiner Freundschaft zugeschüttet. Gleichwohl würde er zu jeder Stunde alles für Amandus aufgeopfert haben, was unsern Gustav selber aufgeopfert hätte — o ihr seid die Seelen, die nicht bloß die Kraft haben, aufzuopfern — sondern auch die Begierde, ja die Manie dazu. Das Leben, das Gustav jetzt von Frühling und Garten und Wünschen der Liebe umgeben genöß, soll er selber malen in seinem Briefe an mich. Diesen Brief werden freilich die verwerfen, die vor dem Natur: Schauspiel als kal-

te Zuschauer, als entfernte Logen-Pächter stehen; aber es giebt bessere und seltner Menschen, die sich für hineingerissene Spieler und jede Grasspitze für beseelt ansehen, jedes Käferchen für ewig und das unbändige Ganze für ein unendliches schlagendes Ader-system, in welchem jedes Wesen als ein saugendes und tropfendes Aestchen zwischen kleinern und größern pulst und dessen volles Herz Gott ist. — —

* * *

Gustavs Brief.

Heute stieg ich zum zweitenmale aus meiner Höle in die unendliche Welt — alle meine Adern fluten noch vom heutigen Nachmittage, mein Blut möchte sich mit den Erden um die Sonnen drehen und mein Herz mit den Sonnen um das funkelnde Ziel, das neben dem Schöpfer steht . . .

Die Nachtluft, die mein Licht umkrümmt, kühlet mich vergeblich ab, wenn ich nicht die brennende Brust vor dem Auge des Freundes aufdecke und ihm alles sage. Ich nahm Nachmittags mein Reißzeug, womit ich bisher statt der Landschaften die Festungen, die sie verwüsten, schaffen mußten und gieng ins stille Land hinaus. Der Erdball

glitt so leise wie der Schwan unter den Blumeninseln, an die ich mich lagerte, durch den Aethers-Ozean dahin, der freundliche Himmel bückte sich tiefer zur Erde nieder, es war dem Herzen als müßt' es im stillen weiten Blau zerfließen, als müßt' es von Fernen ein verhalltes Jauchzen hören und es sehnte sich nach arkadischen Ländern und nach einem Freund, vor dem es zergienge: — — Ich setzte mich mit der Reißfeder auf einen künstlichen Felsen neben dem See und wollte meine Aussicht zeichnen — die einander umarmenden Erlensbäume, die das Ende des umgekrümmten Sees zuhüllten und belaubten — die bunte Reihe der Blumeninseln, um deren jede schon ein doppeltes Blumenstück ihrer geschmückten Inselanerin gemaslet schwamm, nämlich das bunte Blumenbild, das unter dem Wasser zum Spiegelhimmel hinuntergieng, und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde schwankte — und die lebendige Gondel, der Schwan, der zu meinen Füßen sich vielleicht in hungriger Hoffnung drehte; — — aber als die ganze hoch aufgerichtete Natur mir saß und mich mit ihren Strahlen ergriff, die von einer Sonne zur andern reichen: so betete ich an was

ich nachfärben wollte und sank Gott und der Götzin zu Füßen

Ich stand auf mit gelähmter Hand und übergab mich dem steigenden Meere, das mich hob. — Ich gieng jetzt an alle Ecken der großen Tafel mit Millionen Bedecken für kolossalische Gäste und für unsichtbare: denn meine Brust war noch nicht voll und ich ließ die Wellen, die hineinschlugen, leidend in mir steigen. — Ich drängte mich in den tiefsten Schatten der Schattenwelt, in den die in einen Stern zergangne Sonne entlegner schimmerte. — Ich gieng im Fichtenwald vor dem Gezänk der Kohlmeise und dem einsamen Wüstenlaut der Drossel vorüber unter die singende Lerche heraus — Ich gieng im langen Abendthal an dem bewohnten Bach hinauf und ein entzücktes Wesenchor gieng mit mir, die hineingetauchte Sonne und die Mücke mit ihrem Schrittschuh: Füßen liefen neben mir auf dem Wasser weiter, die großäugige Wasserlibelle floss auf einem Weidenblatte dahin, ich watete durch grünes aus: und einathmendes Leben, umflogen, umfungen, umhüpfet, umfrochen von freudigen Kindern kurzer warmer Augenblicke. — Ich gieng auf den Eremitenberg und meine Brust

war noch nicht von dem einströmenden Großen voll dem sie leidend offen stand. — — — Aber dort richtete sich die liegende Riesin der Natur vor mir auf, in den Armen tausend und tausend säugende Wesen tragend — und als meine Seele vom Gedränge der unzähligen bald in Mückengold gefasteter Seelen, bald in Flügeldecken infrustirter, bald mit Zweifalters: Gefieder überstäubter, bald in Blumenpuppen eingeschlossener Seelen angerühret wurde in einer unendlichen unübersehblichen Umarmung — und als sich vor mir über die Erde legten Gebürge und Ströme und Fluren und Wälder und als ich dachte, alles dieses füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt und vom großen Menschen: Herz mit vier Höhlungen bis zum eingeschrumpften Insektenherz mit Einer und bis zum Wurms: Schlauch nieder, springt ein fortschaffender, ewiger, eine Generation um die andre entzückender Funke der Liebe

. . . . Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete, und alle meine Gedanken riefen: o wärest du sie, in deren weiten wogenden Schoos der Erdball ruht, o könntest du wie sie, alle

Seelen umschließen, o reichten deine Arme um alles wie ihre, die da beugen das Fühlhorn des Käfers und das bebende Gefieder des Lilienschmetterlings und die zähen Wälder, die da streicheln mit ihrer Hand das Raupenhaar und alle Blumen-Auen und die Meere der Erde, o könntest du wie sie an jeder Lippe ruhen, die vor Freude brennt, und kühlend um jeden gequälten Busen schweben, der seufzen will. — — O hat denn der Mensch ein so schmales versperrtes Herz, daß er vom ganzen Reiche Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann als was seine zehn Finger fassen und fühlen? Soll er nicht wünschen, daß alle Menschen und alle Wesen nur Einen Hals, nur einen Busen haben, um sie alle mit einem einzigen Arm zu umschließen, um keines zu vergessen und in gesättigter Liebe nicht mehr Herzen zu kennen als zwei, das liebende und das geliebte? — Heute wurd' ich mit der ganzen Schöpfung verbunden und ich gab allen Wesen mein Herz . . .

Ich kehrte mich nach Osten gegen das neue Schloß und gegen Auenthal: hinter dem Auenthaler Wald brausete durch einen zerbrochnen Regen-Schwibbogen ein aufgerichteter Ozean — ich

stand hier einsam in einer weiten Stille — ich wandte mich zur heruntergegangnen Sonne, ich dachte daran, daß ich sie einmal für Gott gehalten, und es fiel heute schwer auf mich, daß ich den, ders war, bisher so selten gedacht — „o Du, Du!“ rief so nahe an ihm mein ganzes Wesen — aber allen Sprachen und allen Herzen und allen Gefühlen entfällt vor ihm die Zunge und Beten ist Verstummen, nicht bloß mit den Lippen, auch mit dem Gedankendanken Aber der große Geist, der die Schwäche des guten Menschen kennt, hat ihm Mitbrüder herabgesandt, damit der Mensch sich vor dem Menschen öfne und vor ihnen das Gebet, in dem er verstummte, vollende. — —

O Freund meiner schönsten Jahre! der du Dankbarkeit und Demuth in meinem Innersten befestigt hast, diese hab' ich gefühlt als ich auf dem Eremitenberg mich einsam über das geschaffne Gewürm erhob und fühlte, was der Mensch fühlt aber nur er auf der Erde — als ich einsam vor dem bis ins Nichts hinausreichenden großen Spiegel, an den sich das Insekt mit Fühlhörnern stößt, mit Menschenaugen knien konnte, vor dem Spiegel, aus dem der unendliche Sonnen-Niese

flammt Mein: in Erdfarben und auf der
Leinwand von Thierfellen und auf allem was vor
mir liegt, ist bloß das Bild des Ur-Genius;
aber im Menschen ist nicht sein Bild, sondern er
selbst

Die Sonne glühte noch halb über dem Erds-
ball, der sie zerschnitt; aber ich sah sie durch
mein zerrinnendes Auge nimmer, vergangen, vers-
tummt, verhüllt, versunken im treibenden, flams-
menden, reissenden, uferlosen Meere um mich . . .

Die Sonne nahm den entzückten Tag mit hins-
unter; und jetzt steht der Aether-Diamant, den
die Nacht schwarz einfasset, der Mond, über dies-
sen zugehüllten Szenen und strahlet wie andre Dias-
manten den entlehnten Schimmer aus O du
stille Mitternachts-Sonne! du schimmerst und der
Mensch ruht, deine Strahlen besänftigen das ir-
dische Toben, deine herunterrinnende Funken wies-
gen wie ein schimmernder Bach den liegenden Mens-
chen ein und der Schlaf bedeckt dann wie eine Gras-
Beserde das ruhende Herz, das trocknende Auge
und das schmerzenlose Angesicht Leben Sie
wohl und die weisse Lunens-Scheibe zeig' Ihnen

alle Paradiese der vergangnen und alle Paradiese
der zukünftigen Jugend . . . Gustav.

So weit war er, als Defels Bedienter mit einem Paket an ihn in seine Stube trat, das leichter als die kälteste Nachtluft und der wärmste Brief die Bewegungen seiner Seele anhielt und abkühlte. Ein Brief vom Dokter lag mit der Nachricht darin, daß die Frau von Röper ihm in Maussenbach gegenwärtiges Portrait mitgegeben, das ihre Tochter für ihr eignes verlornes gehalten, auf dessen Rücken aber der Name Falkenberg stehe und alle übrige Aehnlichkeiten widerlege. So lieb ihm das Portrait war, so ärgerlich wars ihm, da es jetzt ein neuer Beweis seiner Vermuthung war, Mutter und Tochter hasseten ihn wegen des Korus Avertissements. Die Spinne des Hasses, die bei jedem Menschen über eine Ecke der Herzkammer ihre Gespinnste hängt — nur überspinnen große Kancker in manchem alle vier Kammern mit ihren fünf Spinnwarzen — lief auf ihren Fäden hervor, die Amandus erschütterte hatte und wollte Fang; kurz die falsche Färbershand berührte sein Herz und macht' es ein wenig kälter gegen seinen Amandus, dessen

feines durch das zurückgehende Portrait wärmer geworden war. Die gestörte Liebe macht den besten Menschen nicht besser, bloß die glückliche.

In sieben Minuten wars vorbei: denn im geistigen Menschen ist die nämliche herrliche Einrichtung wie im physischen, daß um eine bittere, scharfe Idee so lange andre Ideen wie mildere Säfte zufließen bis sie ihre Schärfe verdünnt und ersäuft haben. Das Portrait wurde jetzt die zweite gefundene Rose; es wor angehaucht mit Leben und Rosenduft durch die schönsten Augen und Lippen, die auf ihm gewesen waren.

Jetzt sah er sie einige Zeit nicht im Garten, aber dafür den Fürsten mit und ohne die Residensin. Gehet aus dem stillen Lande in euer rauschendes! ihr genießet doch die schöne Natur nur als eine größere Landschaft, die in euerem Bilderkabinett oder an der Leinwand eurer Operntheater hängt, oder als eine unermessliche Tafel- und Kamin-Verzierung, wo euch die Felsen von Bimsstein und die Bäume von Moos geformet vorkommen, höchstens als den größten englischen Park, der neuerer Zeiten in Europa an irgend einem Hofe anzutreffen ist. — In allen Sessionszimmern

war jetzt wegen der Kanikalarferien Botier, Windsfille — im Winter könnte man wegen der Kälte Frostferien und eben so gut einen Winterschlaf der Geschäfte als die Sommer, Sieste derselben, in Gebrauch setzen, wie denn auch die bekannten Thiere beider Extreme wegen zu Hause bleiben müssen — mithin konnte der Minister leichter mit dem Fürsten abkommen und beide waren länger da. Ohne mich würde der Leser nie erfahren, warum das fürstliche Daseyn Anlaß war, daß Beata das stille Land gegen ihr stilles Zimmer vertauschte. So wars: unser Fürst ist zwar ein wenig hart, ein wenig geizig und weidet seine Heerde öfter mit dem Hirtenstabe als mit der Hirtenflöte; aber er wird eben so gern ein Schäfer in einem schönern Sinn und geht gern vom Throne, wo ihn die Landeskinder anbeten, zu jeder Staffel desselben herunter, um selber ein schönes anzubeten — er kann zwar das Volk, aber keine Schöne seufzen hören; er wendet ämsiger eine gesellschaftliche Verlegenheit als eine Theuerung ab; er bleibt lieber den Landständen als seinem Gegenspieler etwas schuldig und bauet keine abgebrannte Stadt, aber eine demolierte Frisur willig wieder

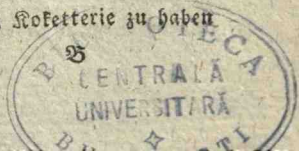
auf. Kurz der Fürst und der Gesellschafter sind in seinen Herzkammern Wandnachbarn, ob gleich Todtfeinde. Dieser Gesellschafter subdividirte sich wieder in zwei Liebhaber, in den kurzen und in den langen. Seine lange oder perennirende Liebe besteht in einer kalten verachtenden Galanterie und in dem Vergnügen an der Feinheit, an dem Wißze und an der Grazie, womit er und der geliebte Gegenstand ihre gegenseitigen Siege zu dekoriren wissen. Seine kurze Liebe besteht in seinem Vergnügen an jenen Siegen, in so fern sie jene Dekoration nicht haben. Damit man dieses unschuldige Pasquil auf Einen nicht für Satire auf die meisten Großen halte, so will ich so fortfahren:

Lange Liebe hegt er gegen die Residentin, bei deren Gunstbezeugungen man nicht sagen konnte, das ist die unschuldigste — die erste — die letzte. Eine solche Immobiliarliebe durchflocht er zu gleicher Zeit mit hundert kursorischen Sekunden: Ehen oder Liebchaften und über dem schleichenden Monatszeiger der langen fixen Liebe oder Ehe wirbelte sich der fliegende Terzientweiser der abbrevierten Ehen unzähligemal um.

Darwider hatte die Residentin nichts — sie konnte auf die nämliche Weise durchflechten — darwider hatt' er nichts.

In diesen kurzen Ehen thun die Großen vielleicht manches Gute, über das Moralisten wegsehen, die lieber ihre Druckbögen als die Populationstabellen voll haben wollen. Gleich jungen Autoren lassen junge Große ihre ersten Ebenbilder anonym oder unter geborgten Namen erscheinen; und ich kann zu Montesquieu's Bemerkung, daß das Namengeben der Bevölkerung nütze, weil jeder seinen fortzupflanzen trachte, nichts setzen als meine eigne, daß die Namenslosigkeit ihr noch besser forthat. In der That geht es hierin den erhabensten Personen, wie den griechischen Künstlern, die unter die schönsten Statuen, womit ihre Hand Tempel und Wege ausschmückte, ihren Vaternamen nicht setzen durften; indessen findet der pfiffige Phidias auch seine Nachahmer, der statt des Namens sein altes Gesicht an der Statue Minervens einmachte.

Der Fürst hatte im Sinn, Beaten, die ihm zu viel Unschuld und zu wenig Koketterie zu haben



C/16025

520

schien, eine kurze Liebe anzubieten. Ihr Widerstand machte, daß er auf eine längere dachte. Unter den Augen der Residentin waren vor ihm alle ihre Sinne gesichert, nur das Ohr nicht — im Park keiner. Die Residentin, die wußte, daß ihr Geist sich für jede Minute in einen neuen Körper umwerfen könne, indeß ihre Nebenbuhlerin nicht mehr hatte als einen, in dem noch dazu weiter nichts als Unschuld und Liebe steckte, diese sah die ganze Affaire mit keinen andern Augen an als satirisch. So weit wars als der Fürst in den Hundstags-Interregnum kam und am andern Morgen statt des Szepters nichts in der Hand hatte als den Frisierkam und den Kopf der Residentin. Er hatt' es an seinem Hofe Mode gemacht; jeder Kammerherr bis auf den Hofdentisten herunter hatte seitdem seine *preteuse de tête*, um an ihrem Kopfe so viel zu lernen als er am Kopfe einer schönern *preteuse* auszuüben hatte — Es war eben so nothwendig, daß man frisierte als daß man frisiert war.

Ich könnt' es in der Note sagen, daß eine *preteuse de tête* ein Mädchen in Paris ist, das an einem Tage hundertmal frisiert wird, weiß die

Innung davon lernen will — unmöglich kanns unter ihrer Hirnschale so viele Veränderungen und Versuche geben als über derselben — die Koalition und Einkindschaft der unähnlichsten Frisuren ist so groß, Dappieren und Auskämmen kommen hintereinander so schnell, oder Aufbauen und Umreißen, daß es nur auf dem Kopfe der Göttin der Wahrheit ärger zugehen kann, den die Philosophen frisieren und aufsetzen, oder in ganzen Staatskörpern, an denen die Regenten sich üben.

Am nämlichen Morgen, wo unserer die Residentin koeffierte, sagt' er der träumerischen Beata, am andern Tage kam er mit dem Friseur zu ihr. Die Residentin sagte nichts als: „die Männer können alles; aber das Leichte selten; sie wirren leichter zehn Prozesse, als zehn Haare ein.“ Beata konnte nicht reden — zu Nachts konnte sie nicht schlafen. Ihr ganzes Innere entsetzte sich vor des Fürsten Frostgesicht und strechendem Feuerblick, der (so wenig sie es deutlich dachte) die Präliminarsiege im neuen Schlosse so abzukürzen brannte als wär' er im Palais royal. Am andern Morgen hatte sich ihr Wunsch, krank zu werden, beinahe in die Ueberzeugung, es zu seyn verwand-

delt. Sie sah mit lebensfatter Leerheit zum Fenster in das stille Land hinaus, in dem bloß die zwei Kinder des Hofgärtners eine bunte Glaskugel herumfegelten, als der Kanarienvogel, der auf den Achseln des Fürsten wohnte und der ihn wie eine Mücke umflog, von seinem Kopf, der durch sechs Fenster von ihr geschieden war, auf ihrem geflattert kam. Sie zog den Kopf mit dem Vogel hinein — aber auch mit dem Inhaber des Thiers, der sogleich ohne Bedenken kam und sagte: „bei ihnen hat man das Schicksal, zu verlieren — aber meinem Vogel können Sie die Freiheit nicht nehmen“ Leuten seiner Art entfließet das alles ohne Akzent; sie reden mit gleichem Tone vom Stern und vom Kutschen-Himmel und von der Bewegung beider.

Ohne Umstände wollt' er ihr den Pudermantel umthun; sie nahm ihn aber aus andern Rücksichten selber um und sagte, sie wäre schon für den ganzen Tag aufgesetzt bis aufs Pudern. Allein sie mochte ihren Weigerungen immerhin die schönsten Gestalten umgeben, die ihr sein Stand und die von ihrer Mutter anerzogne Hochachtung gegen sein Geschlecht befohlen: am Ende sah sie,

sein Widerlegen sei nicht viel besser als sein Frisiren. Als er das letztere that und so nahe vor ihr stand, sah sie wieder das Gegentheil. Jedes Haar wurd' an ihr zu einem Fühlfaden und ihr war, als berührt' er ihre Wunden Nerven, als gienge mit ihm eine flammende Hölle um sie. Auf einmal quol ihre Bangigkeit, nach den Gesetzen der weiblichen Natur, von der mitlern Stufe zur höchsten auf — ich möchte wissen obs von seinen eigennützi- gen Stellungen kam, die ihm nichts halfen, oder von einem Ruffe, als der Einnahme der Benefiz- komedie, die er zu seinem Besten aufführte, oder von ihrem Blick auf die Pyramide des Eremiten- bergs, der ihre jagende Brust mit dem Bilde und Ebenbild ihres Bruders überfüllte — genug sie sprang fieberhaft auf und sagte: „sie hätte so gewiß versprochen, der Residentin den Hut aufset- zen zu helfen und wäre noch hier!“ und erwartete, ihn triebe die' er demüthig stolze Vorwurf fort. Er war nicht fortzutreiben: Dieses Mißlingen zer- riß ihre zarten Kräfte und sie lehnte sich wankend mit dem Arme und frisirten Kopfe an die Tapete. Er, vielleicht ennüiert oder froh, sie an seine Nachbarschaft gewöhnt zu haben, nahm seinen

Bogel und sie und führte sie selber zur Residentin; hier holte er mit ihr das Belachen der Benefizkomödie nach und so fort.

Indessen hatten sich dennoch die Quaalen des äußern Kopfs in die Migraine des innern aufgelöst; sie blieb von der Tafel und — so lang' er das mal da war — auch aus dem Parke.

Welches letztere zu erweisen nicht so wohl als zu erklären war.

Acht und zwanzigster oder Simon Judä Sektor.

Gemälde — Residentin.

Vorgestern (den 26. Oktober) war dein Namens-
tag, Amandus! hast du wohl in deinen Leben ei-
nen mit freudigen Augen gefeiert? hast du je am
Ende eines Jahrs gesagt: möge das neue eben so
seyn? — ich will nicht darauf antworten, um
nicht trauriger zu werden. . .

Gustav sah nichts mehr im Garten als was er
nicht suchte, den Fürsten und dergleichen; er trug
unnöthiges d. h. verliebtes Bedenken, sich bei je-
mand über Beatens Unsichtbarkeit zu erkundigen —
bei den zwei Gärtners Kindern ausgenommen, die
nichts wußten als daß Beata wie er noch immer
mit ihnen tändele, und sie beschenke. Vielleicht
gab sie ihnen, weil er ihnen gab; denn er gab
ihnen, weil sie es that. Die einzigen Reliquien
von ihr, ihre Spazierwege, zogen ihn desto öf-
ter an sich. O wäre doch der Kies weicher oder
das Gras länger gewesen, damit beide ihm den
gewissen Abriß einer Spur, daß sie da gewesen,

aufgehoben hätten; so würde dieses h. Grab seiner Unsichtbaren seinen Wünschen noch größere Flügel, und seiner Wehmuth größere Seufzer gegeben haben. Denn ich muß es nur einmal dem Leser und mir gestehen, daß er jetzt in jenem schwärmerischen, sehnenden, träumenden Zustand war, der vor der erklärten Liebe ist. Dieser Traumflor muß über ihm gelegen haben, da er einmal statt des Schlangenbachs im Abendthal, den er zeichnen wollte, die schöne Statue der Venus, die aus diesen Wellen gezogen schien, abgerissen hatte; und zweitens, da er nicht sah wer ihn sah — die Residentin. Er kam ihr vor wie ein schönes Kind das sechs Fuß hoch gewachsen ist; er konnte mit allen seinen innern Vorzügen noch nicht imponieren, weil auf seinem Gesicht noch zu viel Wohlwollen und zu wenig Welt geschrieben war. Mit jener scherzhaften Koketten-Freimüthigkeit, die die erstgeborne Tochter der Koketten-Veringschätzung des männlichen Geschlechtes ist, sagte sie: „ich geb Ihnen für die Zeichnung das Original“ und nahm die erstere und besah sie mit (über etwas anders) denkender Bewunderung. Desel dem ers erzählte, schalt ihn, daß er nicht

fein gesagt hatte: „welches Original?“ denn er hatte zur lebendigen Venus nichts gesagt.

Er wars auch nicht im Stande: denn sie stand vor ihm mit allen Reizen, die einer Juno bleiben, wenn man ihr den holden Teint der ersten Unschuld nimmt, mit ihrem Plümagen-Nimbus, den ihr in Unterscheerau hundert nachtragen, weil sie mit wenigen meiner Leserinnen, die auch mehr Federn aufsetzen als sie in ihrem Leben Federn schließen werden, so viel herausgebracht haben, daß jede Juno eine Göttin und jede Göttin eine Juno seyn und daß man Damenköpfe und Klaviere stets bekieleu müsse.

Sie fragte ihn nach dem Namen seines Zeichenmeisters (des Genius;) seinen eignen sagte sie ihm selbst. Sie konnte Achtung sich erwerben, bei allen ihren Fehlritten, und ihre Sünden und der Teufel schienen ihr nur als Kammermohren nachzutreten: ihr Gesicht und ihr Benehmen trug das innere Bewußtseyn ihrer restierenden Tugenden und ihrer Talente. Gleich wohl merkte sie an der scheuen Ehrfurcht, die Gustav weniger ihrem Stande und Werthe als ihrem Geschlecht erwieß, daß er wenig Welt hätte. Sie verließ alle Umwege und gieng ihn

schluckte Gottise wird man eben so roth wie über eine herausgestoßene — du schöner rothglühender Gustav!

Daher schreib ich hier für Kinder, die noch nicht kommunizierten, diesen Titel aus der Kleiderordnung heraus: Leuten, die euch eine Erklärung geben wollen, eine in den Mund zu legen, ist eben so unhöflich als mißlich.

„Ich will Ihnen nur zeigen warum“ sagte sie und gieng mit ihrer Hand den halben Weg zu seiner und wieder zurück und nahm ihn mit durch ihr Lesekabinet, durch ihr Bücherzimmer in ihr Bilderkabinet. Wenn sie gieng: konnte man selber kaum gehen; weil man stehen wollte, um ihr nachzusehen. Bilder waren neben ihr noch schwerer anzuschauen. Sie wies ihm im Kabinet eine bunte Kette Portraits, die die berühmtesten Maler vom eignen Gesichte und mit eigener Hand gemallet hatten und die die Residentin aus der Gallerie zu Florenz kopiren lassen. „Sehen Sie, wenn Sie ein berühmter Maler würden — und das müssen Sie werden — so hätt' ich Ihr Portrait noch nicht in meiner Sammlung.“ Auf dem Fenster lag das vertikale weibliche Parasol, ein grüner Spazier

fächer, den er vor einem gefessenen Gericht für Beatens ihren eidlich erkläret hätte — einige Heuwägen von Wouvermanns Gras, einige Zentner von Salvatore Rosa's Felsen und eine Quadratmeile von Everdingens Gründen hätt' er hingeschenkt für den bloßen Fächer....

Jetzt wird mein Held, der dem Spiegel gegenüber sitzt, um sich aus ihm herauszuzeichnen, von drei Zeichenmeistern auf einmal besehen und gemaset: vom Biographen oder mir — vom Romancier oder dem H. v. Defel, der in seinen Roman ein Kapitel setzt, worin er von Gustavs Liebe gegen die Bourse anonymisch handelt — und vom Maler und Helden selbst.

Von Defels Roman: Großsultan erscheint in der Hofbuchhandlung künftige Messe nichts als das erste Bändchen; und es wird dem minorennen Publikum, das unsre meisten Romane liest und macht, angenehm zu hören seyn, daß ich in den Defelschen Großsultan ein wenig geguckt und daß die meisten Charaktere darin nicht aus der elenden wirklichen Welt, die man ja ohnehin alle Wochen um sich hat und so gut kennt wie sich selbst, sondern meist aus der Luft gegriffen sind, diesem Zeughaus und

dieser Baumschule des denkenden Romanmachers: denn wenn (nach dem System der Dissemazion) die Keime des wirklichen Menschen neben dem Samenstaub der Blumen in der Luft herumflattern und aus ihr, als dem Repositorium der Nachwelt, von den Vätern müssen präcipitirt und eingeschluckt werden: so müssen Autores noch vielmehr die Zeichnungen von Menschen aus der Luft, wo alle epikurische Abblätterungen wirklicher Dinge fliegen, sich holen und aufs Papier schmieden, damit der Leser nicht brumme.

Einige Tage war die v. Bouse nicht zu sprechen, als das Original seine Kopie zu ihr tragen wollte. Endlich schickte sie nach beiden. Sein Gesicht wurde dem gemalten sehr unähnlich, als sein Blick bei dem Eintritt auf seine physiognomische Schwester fiel, die mit der kleinen Bouse am Klaviere sang, auf Beaten. Wir arme Teufel (die wir nicht an Stammbäumen sondern von Stammgebüsch herauswachsen) werden von vier Wänden so nahe an einander gerückt, daß wir uns warm machen; hingegen die veloutirten Wände der Großen halten ihre Insassen so sehr als Stadtmauern auseinander und es ist darin wie in Wirthshäusern.

mern, wo unser Interesse nur einige vom ganzen Haufen ablöset. Beata fuhr also fort; und er fieng an: für ihn wars so viel als sah' er sie durch das Fenster im Garten. Sein Portrait fand die günstigste Rezensentin. Sie flog damit durch einige Zimmer hindurch. Gustav konnte jetzt seine Augen dahin thun, wo seine Ohren längst waren: sein einziger Wunsch war, die E Levin wäre außersordentlich dumm und säng alles falsch, bloß damit die reizende Diskantistin ihr öfter vorsänge. Es war jenes göttliche Idolo del mio cuore von Rusti, bei dem mir und meinen Bekannten allemal ist als würden wir vom lauen Himmel Italiens eingesogen und von den Wellen der Töne aufgelöset und als ein Hauch von der Donna eingeathmet, die zu Nachts mit uns in Einer Gondel fährt. . . . Durch solche verderbliche Phantasten bring' ich mich im Grunde um allen wahren Stoizismus und werde noch vor dem dreissigsten Jahre, achtzehn Jahre alt. —

Um so leichter kann ich mir denken, wie es dem jungen Gustav war, der Augen und Ohren so nahe an der magnetischen Sonne hatte: wahrhaftig tausendmal lieber will ich (ich weiß recht

gut was ich wage) mit der Schönsten im Fürstenthum Scheerau ganz durch letzteres fahren und sie nicht nur in sondern auch (was weit schädlicher ist) aus dem Wagen heben; — noch mehr: lieber will ich ihr das Beste was wir aus dem poetischen und romantischen Fache haben, gerührt vorlesen — ja lieber will ich mich mit ihr aus einem Redoutensaale in den andern tanzen und sie wenn wir sitzen fragen ob ihr warm ist — und endlich (stärker kann ichs nicht ausdrücken) lieber will ich den Doktorhut aufthun und ihre matte Hand an den Aderlaßstock mit meiner anschließen, indeß sie, um nicht den Blutbogen über dem Schnee-Arm zu erblickfen, mir in Einem fort erblassend in das Auge schauet — — lieber, versprech' ich, will ich (Wunden hol' ich! mir freilich mehrere und weitere als das Aderlaßmännchen im Kalender) alles das thun als die Schönste singen hören: dann wär' ich leck und weg; wer wollte mir helfen, wer wollte meine Nothschüsse hören, wenn sie in der ruhigsten Stellung, den rechten Schnee-Arm weich über irgend etwas hinschneiete, die Knospe der Rosens Lippen halb von einander schloße, die thauenden Augen auf ihre — Gedanken senkte und darein verhüllte

hüllete, wenn der weiche Dunen, Busen *) wogend wie ein weißes Rosenblatt auf den Athem, Wellen läge und mit ihnen auf und niederflöße, wenn ihre Seele, sonst in den dreifachen Ueberzug der Borste, des Körpers und der Kleider geschlagen, sich aus allen Hüllen wände und in die Wellen der Lüste stiege und im Meer des Sehnsüchtigen unterfänke...? Ich sprang' nach. — — —

Gustav war noch im Nachspringen begriffen, als die Residentin mit zwei Portraits wieder kam. „Welches ist ähnlicher?“ sagte sie zu Beaten und hielt ihr beide entgegen und heftete ihr Auge statt auf die drei Gesichter, die zu vergleichen waren, bloß auf das, welches verglich. Das mitkommende war nemlich das ächte brüderliche und verlorne um das sie an meine Philippine geschrieben hatte. „O mein Bruder!“ sagte sie mit zuviel Bewegung und Akzent; welches zu vergeben ist, da sie erst vom Klavier herkam; unter dem schnellen Ergreis

*) Denn bekanntlich ist die männliche Brust viel härter und unbiegsamer und dem ähnlich, was von ihr umschlossen wird. — Sonderbar ist, daß die Eltern ihre Töchter Dinge mit allem Gefühle singen lassen, die sie ihnen nicht erlaubten vorzulesen.

fen erschraek sie so lange bis sie mit einem ungewoehnlichen Blick über den Rücken des Bildes heruntergesehen war und keinen Namen darauf gefunden hatte. Von solchen Erdstäubchen hängt das Pochen des menschlichen Herzens oft ab: den Zentnerdruck der ganzen Lebens-Atmosphäre trägt und hebt es, allein unter dem schwülen Athem einer gesellschaftlichen Verlegenheit fällt es kraftlos zusammen. Wer nicht hat wohin er sein Haupt hinlege, leidet oft kleinere Pein als der nicht hat wo er seine — Hand hinlege.

„Ich dachte, Ihr Bruder wäre ein weitläufiger Verwandter von Ihnen“ sagte die Residentin vielleicht boshaft; doppeltinnig, um sie in die Wahl irgend eines Sinnes zu verstricken: allerdings standen der Bause alle Worte, Ideen und Glieder so behend zu Gebot, daß die Kraft in Beatens und Gustavs Verstand und Tugend kaum wie in der Mechanik zureichten, die Geschwindigkeit zu ersetzen. Aber Beata erzählte standhaft, ohne Entschuldigung, ohne Uebergänge alles von diesen Portraits was die Leser aus meinem Munde wissen. Gustav hätte eine solche Erzählung nicht liefern können. Die Nachricht, wie es in der Residentin

Hände gekommen, vergaß die Residentin zu geben, weil sie hundert Antworten dazu wußte; Beata vergaß sie zu verlangen, weil sie das eben merkte.

„Für Ihr Gesicht — sagte sie im lustigsten Tone, in dem sie ohne Bedenken das Gute von ihren Reizen sagte, das andre im ernsthaften davon sprachen — „könnt' ich Ihnen keines geben als mein eignes; daß muß ich aber meinem Bruder in Sachsen samt dem Garten schicken — malen können sie es mit zum Park, damit beide Stücke Euren Meister hätten.“ Dem scherzhaften Tone ist weit schwerer etwas abzuschlagen als dem ernsthaften — höchstens nur wieder im lustigen; aber zu diesem waren in Gustav alle Saiten abgerissen. Beata hatte die Anspielung auf den Park nicht verstanden; Bouse brachte die ganze Landschaftszeichnung und fragte sie: was Ihr am meisten gefiele. Diese war für das Scharthenreich und Abendthal (warum ließ sie den Eremitenberg aus?) „aber die Menschen im Garten?“ — die arme Inquisitin besetzte ihren stillen Blick fester aufs Abendthal — „besonders die schöne Venus hier im Abendthal?“ — sie mußte endlich reden und sagte unbefangen: „der Bildhauer wird sich nicht über den Zeichner zu bes

schweren haben, aber vielleicht der Maler über den Bildhauer; vielleicht hat auch bloß der Frost diese Venus ein wenig verdorben." Die Residentin machte durch ihr Lachen und ihr witziges Anblicken Gustavs ein Bonmot daraus, sie ein wenig roth, ihn flammendroth, sie durch letzteres wieder röther und vollends durch die Antwort: „So würde mein Bruder auch denken, wenn er die Venus so bekäme: Sie thun mir aber den Gefallen, meine Liebe, und sitzen unserem H. Maler mit, so kommt in unsern Park eine schönere Venus. Es ist mein Ernst. Die zwei nächsten Morgen geben Sie unsern Gesichtern, H. v. F.!" Die Gute schwieg; Gustav, der schon eingewilligt hatte, mit seinem Pinsel Bousens Antlitz zu verdoppeln, wäre bei einem Haare mit der Anmerkung losgebrochen, Beaten ihres vermbg' er nicht mit seinem nachzudrucken. Zum Glück fiel ihm ein, daß sie sich zur Tafel ankleiden würde — — (Am Sonntag über acht Tage muß ich meinen Sektor mit „Denn" anfangen — —).

Neun u. zwanzigster oder XXII. Trinitatis: Sect.

Die Ministerin und ihre Ohnmachten — und so weiter.

Den er war in jenem grünen Gewölbe, das Scheerau's größte Schönheiten umfieng, in Boussens Zimmer nur Vormittags: Nachmittags rauschten durch dasselbe die Ströme des Vergnügens, aus ben Freudenkelchen von Freuden: Najaden ausgeschüttet. Der halbe Hofstaat fuhr aus Scheerau her; bekanntlich hat dieser, indes das Volk nur Sabbathe hat, lauter Sabbathjahre und die nähern Diener des Fürsten suchen sich von den Dienern des Staates dadurch auszuzeichnen, daß sie gar nichts arbeiten: so wurden auch schon in den alten Zeiten den Göttern nur Thiere die noch nichts gearbeitet hatten, auf den Altar gelegt. Ich weiß es recht gut, daß mehr als einer der paralytischen großen Welt Arbeit zumuthet, die nämlich, sich und andre in Einem fort zu amüsiren; diese ist aber so herkulisch schwer und nützt alle Kräfte so sehr ab, daß es genug ist, wenn sie sämmtlich nach einer Fete Morgends beim Auseinanderfahren

oder am Tage darauf sich verstellen und sagen, wie brillant wars, wie délicieux &c. Große Quartanten-Theologen haben längst bewiesen, daß Adam vor dem Falle kein Vergnügen aus dem Essen und andern Vergnügungen geschöpft habe — unsre Großen sind vor ihrem Falle eben so schlimm daran und verrichten alles das in ihrer Unschuld, ohne den geringsten Spas dabei zu haben. Ich wollt' ich könnte dem Hofstaat helfen. — —

Ein Mensch, der eine festgesetzte Arbeitsstunde (und wäre sie nur 30 Minuten lang) hat, sieht sich für ämsiger an, wie einer, der gerade heute seinem 12stündigen Pensum 30 Minuten abgebrochen. Defel warf sich selber seine übertriebne Anspannung vor und sagte, er wüßte sich nicht zu entschuldigen, daß er jeden Morgen Eine Stunde schreibe am „Großsultan.“ Erst darnach waren die ernsthaften Geschäfte des Tages zu Ende: er ließ sich nun zum erstenmale frisieren und einstäuben, um als Tagmetterling gegen alle Toilettenpiegel anzuflattern; auf den Blumenkopp der Défaillante (so hieß die Ministerin noch) ließ er sich nieder. Alsdann ließ er sich zum zweitenmal frisieren und bestäuben, um als bestäub-

ter Dämmerungs- und Nachtschmetterling zwischen den Spielmarken und Schaugerichten und ihren Ebenbildern herum zu saufen. Ich würde auf dieses Gleichniß nicht gekommen seyn, wenn mich nicht sein gehörntes und in eine Kapsel konvergirendes Abendhaar auf die Raupen der Nachtschmetterlinge geführt hätte, denen auch hinten ein Horn oder Zopf ansitzt — den Tagraupen sitzt nichts an, so wie sein abbreviertes aufgestecktes Morgenhaar es verlangte, damit sie diesem gleichen.

Da ich die Ministerin die *Défaillante* genannt, und da man ihr überhaupt die Einfalt zutrauen konnte, als ob sie dem Legationsrath treuer wäre als er ihr: so will ich alles sagen und für sie reden. Die Eitelkeit, die ihn wie eine eingeschränkte Monarchin beherrschte, regierte wie eine uneingeschränkte über sie — sie hatte und machte italienische Verse, Epigrammen und alle schöne Künste — und es ist Stadtkundig, daß sie, weil sie auf gehört hatte, zur schönen Natur zu gehören, sich unter die Werke der schönen Künste warf und sich aus einem Model durch Schminke in ein Gemälde veredelte, durch Pantomime in eine Actrice, durch Ohnmachten in eine Statue.

Das letzte ist der Kardinalpunkt — sie starb täglich wie jede wahre Christin, nicht ihrer Keuschheit wegen, sondern sogar vor ihrer Keuschheit; ich meine ein Paar Minuten — sie und ihre Tugend fielen hinter einander in Ohnmacht. Wenn ich über so etwas nicht weitläufig bin: so bin ich nicht werth, eine Feder zu schneiden und der Hensler soll meine Produkte holen. — Die Tugend also war bei der Ministerin so verdammt schlimm daran wie bei einem Kind die junge Lieblingskaze. Ich will von Tageszeiten gar nicht reden, sondern nur von Wochentagen: ich will sehen, an jedem Tage hätte ein andrer Antichrist und Erbfeind ihrer Tugend statt der Visitenkarte seinen Leib geschickt: so hätt' es etwan so gehen können; am Montag war ihre Tugend im stralenlosen Neumond, für Herrn v. A. — am Dienstag im Vollmond für H. v. B., der sagte, „zwischen ihr und einer Devote ist kein Unterschied als das Alter“ — am Mittwoch im letztem Viertel für H. v. C., der sagt: j'y touche déjà, an ihr Herz nämlich — am Donnerstag im ersten Viertel für H. v. D., der sagt: „peut-être que — — und so fort mit den übrigen Feinden der Woche: denn jeder Begner sah, wie seinen

eignen Regenbogen, so an ihr seine eigne Tugend. Ehre und Tugend waren bei ihr keine leeren Wörter sondern hießen (ganz gegen die Kantische Schule) der Zeit: Zwischenraum zwischen ihrem Nein und ihrem Ja, oft bloß der Ort: Zwischenraum. Ich sagte oben, sie hatte immer eine Ohnmacht, wenn der Montag ihrer Tugend war. Es läßt sich aber erklären: ihr Körper und ihre Tugend sind an einem Tag und von einer Mutter geboren und wahre Zwillinge, wie die Gebrüder Kastor und Pollux — nun ist der erstere wie Kastor menschlich und sterblich, und die andre wie Pollux göttlich und unsterblich — wie nun jene mythologische Brüderschaft es pfiffig machte und Sterblichkeit und Unsterblichkeit gegen einander halbirten, um mit einander in Gesellschaft, eine Zeitlang todt und eine Zeitlang lebendig zu seyn: so macht es ihr Körper und ihre Tugend eben so listig, beide sterben allezeit mit einander, um nachher mit einander wieder zu leben. — Das artistische Sterben solcher Damen läßt sich noch von einer andern Seite anschauen: eine solche Frau kann über die Stärke und die Proben ihrer Tugend eine Freude haben, die bis zur Ohnmacht gehen kann;

ferner über die Leiden und Niederlagen derselben eine Betrübniß die auch bis zur Ohnmacht reichen kann: nun denke man sich, ob eine Frau beim vereinigten Anfall von zwei Gemüthsbewegungen, wovon jede allein schon tödten kann, noch aufrecht zu verbleiben vermöge? — Bekanntlich stirbt die Ehre der Damen von Welt so wenig wie der König von Frankreich und es ist das eine bekannte Fiktion; wenigstens ist dieser Ehre der Tod wie den Frommen, ein Schlaf, der über 12 Stunden nicht dauert. Ich kenne an unserem Hofe eine Art Ehre oder Tugend, die gleich einem Polypen an nichts stirbt, sie kann wie die alten Götter verwundet aber nicht umgebracht werden — gleich Hornschrütern zappelt sie an der Nadel und ohne alle Nahrung fort — Naturforscher von Stand thun oft einer solchen Tugend wie Fontana den Infusionsthierchen, tausend Martern an, an denen bürgerliche weibliche Tugenden sogleich verschwinden: nichts! kein Gedanke von Sterben. — — Es ist eine wohlthätige Anordnung der Natur, daß gerade in den höhern Damen die Tugend eine solche Achilles-, Lebens-, oder Reproduktionskraft hat, damit sie erstlich leichter die complicirten Frakturen

und Amputationen und überhaupt das üble Wetter jenes Standes ausdauerer — zweitens damit jene Damen (im Vertrauen auf die Unsterblichkeit und lange Lebenslinie ihrer Tugend) ihren Freuden, deren physische Gränzen ohnehin so enge sind, wenigstens keine moralischen zu setzen brauchen.

Ich komme wieder zu den tugendhaften Ohnmachten oder erotischen Sterben der Ministerin zurück; ich will mich aber nicht dabei aufhalten, daß ich etwann sagte, wie die alte Philosophie die Kunst sterben zu lernen sei, so sei es auch die französische Hof-Philosophie aber angenehmer — oder daß ich witziger Weise sagte *qui (quae) scit mori, cogi nequit* — oder daß ich Senekas Ausspruch über Kato auf die Ministerin zöge: *majori animo reperitur mors quam inicitur*: sondern ich erzähle bloß, warum sie überall in Oberscheerau die *défaillante* heißet — bloß darum, weil ein gewisser Herr auf die Frage, wie sie einen wichtigen Prozeß trotz dem versäumten Präklusionstermin doch gewonnen hätte, doppelstinnig replizierte: *en défaillante. . . .*

Ich komme zurück. Aber ich wäre ein glücklicher Mann, wenn die Zeit sich niedersetzte und

mich heran ließe' so aber setz' ich ihr, in einer Entfernung von mehreren Monaten, nach, die Avantüren; Fracht wird täglich schwerer, ich muß Papier zu einer doppelten Geschichte — zu der jetzt geschriebnen und zu der jetzt vorfallenden — haben, ich änstige mich ab und am Ende werd' ich doch nur — gelesen! — Ist mir zu helfen?

Amandus lag damals auf dem härtesten Bette von der Welt — die Dornen- und Stein-Matrazzen der alten Mönche fühlen sich dagegen wie Eisberdunen an — auf dem Krankenbette; sein ödes Ausge lag oft auf der Stubenthüre, ob sie kein Gustav öfne, ob nicht der Tod in der Gestalt einer Freude, einer Ausöhnung eintrete und die Blume seines Lebens mit einem Liebes-Druck gelinde niederlege — aber Gustav lag seiner Seite auf einem Zauberbette, an das ihn Vulkan mit unsichtbaren Kettgen heftete; kaum regen konnt' er sich unter seinem Drathgeflecht.

Am Morgen, wo er sich vorbereitete, der Residentin das Portrait und die Visite zu machen, zündete Desel um ihn eine Menge Raketen des Wiges an und gestand ihm mit der Zufriedenheit, mit der ein Belletrist stets die Armuth an geistlis

den Gütern und die schwerere an geistigen, an Verstand ic. erträgt, so viel gerade zu, er habe an Gustav die Neigung zur — Residentin vielleicht eher entdeckt als die zwei Interessenten selbst. Jede Gustavische Verneinung war ein neues Blatt in seinen Lorbeerkranz. „Ich will aufrichtiger seyn, sagt' er; ich will mein eigener Verräther werden, weil ich keinen fremden habe.“ Im Zimmer wo sie einen Altar haben, steht einer für mich; es ist ein Pantheon;*) sie knien mehr vor einem Gott als einer Göttin — ich finde da meine Venus (Beata.) Ihr mangelt zu einer medizeischen nichts als die — Stellung; ich weiß aber nicht, welche Hand ich ihr dann in dieser Stellung küssen würde. . . . „Vor Gustavs reiner Seele flog zum Glück dieser Klumpe von boue de Paris vorbei, in die an Höfen sogar gute Menschen ohne Bedenken treten; selbst Schriftstellern aus dieser Zone hängt dieser Schmutz noch an.

Ihm gefiel an Beaten (und an jedem Mädgen) nichts als das, daß er wie er dachte ihr gefiel;

*) Im Römischen Pantheon standen nur zwei Götter, der Mars und die Venus.

er hätte die fünf hundert Millionen Weiber auf der Erde alle geliebt, wenn er ihnen allen gefiele; er würde keine einzige lieben, wenn er keiner einzigen gefiele. Er erzählte jetzt dem Gustav, durch welches Fenster er im Winterhaus von Beatens Herzen ihre Liebe zu ihm habe blühen sehen. Ausser einem gewissen Tropf, den ich in Leipzig gekannt, und außer einer Kage, die neun Leben hat, hatte kein Mensch mehrere Leben als er — er büßte eines ein: sogleich hatt' er wieder ein frisches, ich meine er hatte mehr Ohnmachten als ein andrer Einfälle. Einen solchen Verier-Selbstmord konnt' er begehen wenn er wollte und wenn er ihn in seinen Dramen so nöthig hatte als ein rührender Theaterdichter: am häufigsten aber thaten er und der Tropf in Leipzig sich diesen Tod in effigie an, wenn sie unter einem Bündel Frauenzimmer das heraus zu viffiren hatten, das in sie am verliebtesten war. Denn sie unterschieden, sagten die zwei Tropfen, sich sämtlich von einander nicht im Daseyn sondern im Grade der Liebe gegen beide Ohnmächtige. Der größte Schrecken, über den pantomimischen Schlagfluß ist, sagte das ohnmächtige Paar, das Notariatsiegel der größten Liebe. Da

also Desel vor drei Wochen Beaten seinen Observations; Tod vormachte: so zitterte unter allen Schau-
 Fichus, die da waren, kein so zartes und mitleidiges
 Herz als ihres, das weder fremden Betrug noch eigne
 Härte kannte. Gleichgültig legte sich Desel in den
 optischen Tod; verliebt stand er wieder auf und er
 hätte mit seiner scheinbaren Ohnmacht beinahe eine
 wahre gewirkt. „Ich konnte sie nur seitdem nicht
 darüber sprechen.“ sagt' er; Gustav kämpfte mit
 einem großen Seufzer nicht über Desels gefülllose
 Eitelkeit sondern über sich selbst und über Desels
 Glück. „O Beata, in dieser Brust — redete sie
 sein Innerstes an — hättest du ein verschwiegne-
 res und aufrichtigeres Herz gefunden als das ist,
 das du ihm vorziehest — es würde sein Glück ver-
 borgen haben, wie jetzt seine Seufzer — es wäre
 dir ewig treu geblieben — ach es wird dir doch
 treu bleiben!“ — dennoch empfand er daß Efel-
 hatte in Desels Eitelkeit nicht ganz, weil ein
 Freund sich unserem Ich so sehr inokulirt und dar-
 mit verwächst, daß wir seine Eitelkeit so leicht
 wie unsre eigne und aus gleichen Gründen übers-
 sehen.

Da es meinem Gustav im Buche wie im Leben gehen kann: so hätt' ich folgende Anmerkung noch eher machen sollen: niemand war leichter zu verstehen als er — alle Strahlen seiner Seele brach die Wolkenhülle milder Demuth, ja seitdem Oefel ihm Stolz auf dem Gesichte vorgeworfen, sucht' er gerade so demüthig auszu sehen als er war — sein Aeußeres war still, einfach, voll Liebe, ohne Prätensionen: aber auch ohne durchbrechenden Witz und Humor — Phantasie und Verstand arbeiteten in ihm wie in einem einsamen Tempel, Altarblätter mit großen Massen und ließen mithin nicht wie andre, Dosenstücke und Medaillons vor der Zunge purzeln — er war was Descartes von der Erde glaubt, eine inkrustirte Sonne, aber unter den phosphoreszierenden Lichtern des Hofes ein dunkler Erdkörper — er war das äußere Gegenheil von Ottomar, der mit seiner Sonne seine Kruste durchgebrannt hatte und nun vor den Leuten stand blühend, knisternd, glühend, anreizend, einäschend und ausbrütend — Gustavs Seele war ein gemäßigtes Land ohne Stürme, voll Sonnenschein ohne Sonnenhitze, ganz mit Grün und Knospen überzogen, ein magisches Italien im Herbst

Herbst; Ottomars feine aber war ein Polarland, das sengende lange Tage, lange Eis-Nächte, Orkane, Eis-Berge und Tempische Thäler: Fülle durchstrichen. — —

Der Gustavischen Bescheidenheit kam also nichts natürlicher vor als daß Beata einen, der seinen Geist und Körper so gut zu zeigen wußte, über ihn stellte, der beides nicht konnte und der dazu einmal ihren Vater halb todt geärgert hatte. Sein Blut gieng mithin langsam traurig, da er zur Residentin schlich. Es war ihm, als könnt' er heute sie als seine Freundin ansehen — das that er wirklich halb, als sie ihm noch dazu eine eben so trauriges Air und Gesicht entgegen trug, dem ähnlich, in dem eine Frau eine Woche nach dem Verlust ihres Geliebten mit leeren Augen und erkalteten Wangen am meisten rührt. Es wär' sagte sie, der Sterbetag ihres jüngsten Bruders, den sie und der sie am meisten geliebt. Sie ließ sich in Trauerkleidung mahlen. Nichts wirkt stärker als der Lustige, der einmal in die Semitonien des Kummers fällt. Gustav hatte überhaupt zu viel Zuneigung für Menschen, in deren Ohren das Trauergeläute irgend eines Verlustes wiedertönte

ein Unglücklicher war ihm ein Tugendhafter. Die Residentin sagte ihm, sie hoffe, er werde den heutigen Kummer aus ihrem wirklichen Gesichte wegmahlen und ihn bloß ins gemahlte bannen — sie habe deswegen diese Zerstreuung auf heute verlegt — morgen sei ihr gewiß besser — sie spielte nachlässig mit der bloßen rechten Hand einige Tänze, aber nur ein Paar Takte und mit vergeblichem Kampf gegen ihren Trübsinn — er sollte ihr etwas erzählen eh' er anfieng, damit er nicht einem Gesichte, das sie nur ein Paar Tage im Jahr trüge, ein ewiges Leben in seinen Farben gäbe. Aber er hatte noch am Hofe weder Stof noch Manier zu erzählen gewonnen — endlich fiel sie auf seine unterirdische Erziehung: bloß ihrem heutigen Gesichte war er so etwas in dem Wolkenbruch von Herzensergießung, den er seit Amandus Groll entbehret hatte, zu erzählen fähig. Da er fertig war: sagte sie: „mahlen sie nur; sie hätten mir etwas anders erzählen sollen.“

Sie nahm ihre kleine Laura auf den Schooß — dem Fürsten, der ein passionirter Thiermahler ist, mußte sie statt mit der Kleinen, mit einem Seidenpudel sitzen — welche Gruppe fällt aber jetzt

sein Auge, sein Herz und seine Zeichenfeder an, um diese drei Dinge zu verrücken! sie zittern wenigstens alle, indem die Mutter die Händgen der Laura in eine mahlerische und kindliche Umschlingung legt — indem sie schweigend, traurend, mit den Lippenwellen gegen den Kummer des Auges streitend, ihm denkend in das seine blickt und mit der nächsten Hand das Haar der Kleinen spielend krümmt — — Wahrhaftig zehnmal dacht' er: wenn ein Engel einen Körper umthun wollte: der menschliche wäre nicht zu schlecht dazu und er könnte in dieser Reise-Uniform in jeder Sonne erscheinen!

Seine Zeichnung wurde so treffend, daß der Residentin vielleicht ein Paar Unähnlichkeiten lieber gewesen wären — sie hätten größere Aehnlichkeit ihres zweiten Bildes in ihm angesagt. Sie kam jetzt durch sanfte, nicht — wie sonst humoristisch springende Uebergänge von seinem Mahler's Lohn und von den Nachtheilen seiner Erziehung auf die Vorbereitungen zu seiner Legationsrolle — sie deckte ihm, aber mit langsamer vertraulicher Hand, seinen Mangel an Welt auf — sie bot ihm ihren Zutritt zu sich an und lud ihn zum Souper

auf Morgen ein — „aber Vormittags, setzte sie lächelnd hinzu, kommen sie nicht schon: Beata will durchaus nicht gemahlet seyn.“

— — Der Leser hat im ganzen Buche noch nicht drei Worte reden oder schreiben dürfen: jetzt will ich ihn ans Sprachgitter oder ins parloir lassen und seine Fragen nachschreiben. „Was hat denn — fragt er — die Residentin vor? will sie aus Gustav ein gezähntes Kamrad schnitzen, das sie in irgend eine unbekannte Maschine setzet? — oder bauet sie den Jägerschirm und zwirnt die Prahlrede, um ihn zu fällen und zu fangen? — wird sie wie jede Kofette dem ähnlich der ihr nicht ähnlich werden will, wie nach Platur der Mensch das was er empfindet, so sehr wird, daß er sich mit der Blume bückt und mit den Felsen hebt?“

— — Der Leser bemerke, daß der Leser selber hier Wis hat und gehe weiter! — —

„Oder, (geht er also weiter) geht die Residentin nicht so weit, sondern will sie aus Edelmuth, worüber man oft die optischen Kunststücke ihrer Kofetterie verzeiht, den schönsten uneigennützigsten Jüngling aus den schönsten uneigennützigsten Gründen auffuchen und ausbilden? — oder können nicht auch alles bloße Zufälle seyn — und

nichts leuchtet mir so ein — an die sie, als Kennes-
 rin durch Lusthaine, die flatternde Schlinge eines
 halben Planes fliehend befestigt, ohne in ihrem Les-
 ben am andern Tag nach dem strangulirten Gang der
 Dohuenschnait im mindesten zu sehen? — oder irr-
 ich gänzlich, lieber Autor, und ist vielleicht von al-
 len diesen Möglichkeiten keine wahr? — oder, lies-
 ber Leser, sind sie alle auf einmal wahr und du errä-
 thest darum eine Launenhafte nicht, weil du ihr wes-
 niger Widersprüche als Reize zutrauest? — die Leser
 bestärken mich in meiner Bemerkung, daß Personen,
 die niemals die Gelegenheit haben konnten, der groß-
 sen Welt tägliche Klavierstunden zu geben, (wie z.
 B. leider die sonst trefflichen Leser,) zwar alle mög-
 liche Fälle irgend eines Charakters vorzurechnen
 aber nicht den wirklichen auszuheben vermögend
 sind. — Uebrigens verlasse sich der Leser auf mich,
 (der ich schwerlich ohne Grund Vorzüge verkleinern
 würde, die mir selber ansitzen,) übrigens hat er die
 Armuth an gewissen konventionellen Grazien, an
 gewissen leichten modischen und giftigen Reizen, die
 ein Hof nie versagt, weit weniger zu bedauern als
 andre Höflinge — der Autor wünschte nicht darun-
 ter zu gehören — ihren Reichthum an dergleichen

Fühlhörner nie in sich zurück, sondern betastet damit jedes Lüftgen und krümmt sie um jedes Blättgen — mit drei Worten: das Gefühl, das H. Stahl der Seele von der ganzen Beschaffenheit ihres Körpers zuschreibt, ist bei ihr so lebendig, daß sie in Einem fort fühlt, wie sie sitzt und steht, wie das leichteste Band ausliegt, welchen Zirkelbogen die gekrümmte Hutfeder beschreibt — mit zwei Worten: ihre Seele fühlt nicht nur den Tonus aller empfindlichen Theile des Körpers sondern auch der unempfindlichen, der Haare und der Kleider — mit Einem Worte: ihre innere Welt ist nur ein Welttheil ein Abdruck der äußern.

Bei Gustav aber nicht: seine innere Welt steht weit abgerissen neben der äußern, er kann von keiner in die andre, die äußere ist nur der Trabant und Nebenplaner der innern. Seiner Seele — in den GehirnsWeltglobus, den der Hut bedeckt, eingeschperret verbauen die bunten eignen Gewächse, auf denen sie sich wiegt und vergiffet, die Aussicht auf die Gegenstände jenseits ihres Körpers, die nur dünne Schattungen auf ihre Gedanken-Auen werfen: sie sieht also die äußere Welt nur dann, wenn sie sich ihrer erinnert; dann ist diese in die innere versetzt

und verwandelt. Kurz Gustav beobachtet nur das was er denkt, nicht was er empfindet. Daher weiß er niemals seine Ideen und Worte mit den vorbeischießenden Ideen und Worten anderer Leute zu amalgamieren. Der Hofmann schraubt auf und zu, und die Kaskaden seines Witzes springen und schimmern — Gustav hingegen wirft erst den Eimer in den Ziehbrunnen und will darin den Trunk mit der Zeit heraus drücken. — Eine feinere Ursache geb ich unten an.

Defel rühmte ihm am Morgen dieses wichtigen Souper so viel von Beaten vor, er würde heute ihr coeur so sehr im Gleichgewichte mit dem esprit der Residentin sehen" — daß er alles Sehen verwünschte, und einen zweiten Grund bekam, sein schweres Herz ins stille Land zu tragen. Sein erster war, er schickte sich allemal zu einer großen Gesellschaft dadurch an, daß er vorher in die größte gieng — unter den großen blauen Himmel. Hier unter kolossalischen Sternen, an der Brust der Unendlichkeit, lernt man sich erheben über metallene Sterne neben das Knopfloch genäht; von der Betrachtung der Erde bringt man Gedanken mit, durch die man die Erdstäubgen, die man

Menschen nennt, kaum wirbeln sieht — und die fouleurten Gold-Insekten, womit das Gewächreich musivisch besteckt ist, machen einen gleichgültiger gegen die Hof-Insekten, womit man einen Thron founiert. — Gegenwärtiger Verfasser stattete allemal dem großen Erd- und Himmelzirkel eine Visite vor und eine nach der Visite ab, die er einem kleinern Cercle machte, damit der große die Eindrücke des kleinen verhütete und verlöschte.

Ich werde roth, wenn ich mir denke, wie unbehüllich sich mein Gustav durch zwei Vorzimmer in einen Salon mag haben führen lassen, wo wenigstens schon an sieben Spieltischen Streiter saßen. Feinheit der Denkungsart ist Anlage, Feinheit des Ausdrucks ist eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nöthig sind; aber Feinheit des äußern Anstands ist nirgends zu holen als da, wo sie alles gilt — in der großen Welt voll Mikroskopien. Sollt' ich von letzterer Feinheit mehr aufzuweisen haben als man gewöhnlich bei meinem Advozier-Stand sucht; so bin ich nie so eitel, sie aus etwas anderem abzuleiten als aus meinem Leben am Scheerauer Hof. — Die Residentin (Beata ohnehin nicht) spielte selten, und mit Recht:

eine Frau, die mit ihrem Gesichte andre Herzen gewinnen kann als lakirte auf der Karte und die den Männern einen andern Kopf nehmen kann als den auf Metalle gedrückten, thut übel, wenn sie sich mit dem Kleinern begnügt, sie müßte denn mit den schönsten Fingern tailliren und koupiren können, die ich noch in weiblichen Handschuhen und Ringen gesehen. Vor dem funfzigsten Jahre sollte keine spielen und nach ihm nur die, die der Mann und die Tochter verspielen sollte. — Hingegen der poetische Gladiator, H. v. Defel diente unter der Armee, die in jeder Winternacht 12000 Mann stark ist in den vordern deutschen Reichskreisen — nämlich mit und gegen L'Homber's Spieler. Die Residentin war eine brillante Sonne, der immer Beata als Abendstern nachzog. Sanfter holder Hesperus am Himmel! du wirfst deine Strahlen Silberfitter auf unsre Erden's Laub und schliessest leise unser Herz für Reize auf, die so sanft wie deine sind! Alle Sommerabende, die mein Auge in Träumen und Erinnerungen auf deinen über mich erhöhten Unschuld's-Auen verlebte, belohn' ich dir, versilberter größter Thautropfen in der blauen Aether's-Glockenblume des Himmels, indem

ich dich zu einem Bilde der schönen Beata mache!
 — o könnt' ich doch ihre Heiligengestalt aus mei-
 nem Herzen heben und hieher auf meine Blätter
 legen, damit es der Leser sähe, nicht begriffe,
 wie von der Junonischen Hause, aus der alle weib-
 liche Reize brechen, selbst erhabne Uneigennützig-
 keit, bloß nur Unschuld und weibliche bescheidne
 Zurückgezogenheit nicht, wie von ihr alle
 diese hölzerne Strahlen abfallen, wenn sich neben
 ihr mehr verhüllt als zeigt Beata, die über die
 heftigsten weiblichen Wünsche den innern Sieg er-
 hält und doch weder Sieg noch Kampf verräth —
 die, ohne Housens Trauer: Hülse und Trauers-
 Pantomime, ein erweichtes Herz dir giebt und
 deinen Blick monarchisch beherrscht — und (mit
 der du im Mondschein gehen kannst, ohne sie
 oder die magische Scene um dich minder zu ge-
 nießen. — Gustav fühlte noch mehr als ich; und
 ich fühle in meinen biographischen Stunden wieder
 mehr als sonst in meinen musikalischen.

Apropos! wenn sie essen: werd' ich auch die
 übrigen Gäste abfärben. Unter dem gesellschaftli-
 chen Tumult, der so wohl seine Sinnen als Ideen
 betäubte, fiel freilich nur Beatens halbes Sous

nenbild in seine Seele. Aber nachher — Vorher lagen nämlich beide mit der Residentin unter dem Fensterbogen, die ironisch Gustaven vor Beaten entschuldigte, daß er heute nicht mit dem Pinsel gekommen — eine Menge zufälliger Zwischenredner zu geschweigen. Die Residentin wurde ihnen entrißen; die nahe und einsame Stellung nöthigte beide zum Sprechen und Beaten zum Bleiben. Gustav, der schon vor der Assemblée im Kopfe hatte was er sagen wollte, sagte nichts. Aber Beata endigte das vorige Gespräch über das Portraitiren und sagte: „wenn Sie mich nicht schon entschuldigt haben, so kann ich mich nicht entschuldigen.“ Ein anderer vor mehr tournure hätte geradezu Nein gesagt und so im Scherze, der keine Verlegenheit zuließ, die Fäden der Vogelspinne um das arme Kolibri herumgewunden. — Gustav hatte zu starke Gefühle, um hier zu scherzen. An einer Menge schwerer Materien, wovon euch alle Handhaben abbrechen, hält bloß die des Scherzes und ihr könnt sie damit regieren: besonders wenn ihr mit Mädchen unter Fensterbögen sprecht.

Gustav suchte längst Gelegenheit, Beaten andre Theile seiner Seele zu zeigen als damals in der Horns

Affaire zum Vorschein kamen; jetzt hätt' er die Gelegenheit, aber keine Mittel gehabt, wenn nicht der Park mit dem Abend-Ornat sich vor das Fenster gelagert hätte. Naturschönheit war die einzige Sache, worüber er mit andern Schönheiten glücklich sprechen konnte. Seinen Eintritt aus der Erde herauf ins hohe Weltgebäude, beschrieb er. Auf jedes Wort, daß sie oder er sagte, war eine Seele geprägt, die sie einander zugetrauet hatten. Plötzlich schwieg er mit weiten glänzenden Augen — ihm war als gieng in seiner Seele ein Zauber-Mond auf und schiene über ein weites dämmerndes Land und ein Engel seiner Kindheit ständ' im Blütenlande und nähm' ihn in seine Arme und drückt' ihn so an sich, daß Gustavs Herz an ihm zerflösse und worauf ruhte dieses psychologische Landschaftstück? — Worauf das berühmte Straßburger Uhrwerk ruht — auf einem Thierhals: dieses liegt nämlich auf einem Pegasus-Racken; seines trugen die Hälse des zufällig vor dem Schlosse heimgehenden Weideviehs, an denen solche Glocken hiengen, die denen der Heerde Neginens ähnlich klangen und die mithin die ganze Jugendseele mit ihren Tönen wieder in seine Seele setzten. . . . In einer solchen Stimmung hätt' er in einer Natio:

nalversammlung geredet; auch machte der Tumult, der beide einfaßte, sie einsamer und vertraulicher: kurz er erzählte ihr mit Feuer und historischen Ulypsen seine Schäferei mit Einem Lamm auf dem Berg. — Dieses Schwärmen steckte Beaten (wie alle Weiber) so sehr an, daß sie anfieng — zu schweigen.

Die Noth zwang sie, jetzt einen äussern Gegenstand (wie ein Schwerdt im fürstlichen Bett als Gesante) zwischen ihre zusammenfließenden Seelen zu bringen — sie sahen auf die zwei Gärtners-Kinder unten hinunter und das so begierig, daß sie nichts sahen. Der Junge sagte: „mich hat das Fräulein „(Beata) so lieb“ und streckte beide Arme aus einander — das Mädchen sagte: „mich hat der Herr „(Gustav) so groß lieb wie das Schloß“ — „und mich, replicirte er, so groß wie den Garten“ — „und mich, excipirte das Mädchen, so groß wie die „ganze Welt.“ Darüber konnten die Flügel des Jungen nicht hinaus und hätten seine Schwanzfedern über den Katheder-Horst hinausgestochen. Jedes zählte dem andern die Liebespfänder, die es von den oben über gegenseitiges Lob erfreuten. Zuhörern erhalten hatte, und sagte bei jedem Stück; „hast du das g'friedt?“ —

Mit jenem hastigen Sprung der Kinder zu einem neuen Spiel sagte das Mädchen: „jetzt mußt du der Herr (Gustav) seyn; und ich will das „Fräulein (Beata) seyn. Jetzt will ich dich lieb haben, nachher mußt du mich,“ sie strich ihm sanft die Wacken und dann die Augenbraunen und endlich die Arme und manipulirte den Herrn. „Jetzt mich!“ sagte sie mit schnell herunterhängenden Armen. Der Junge warf seine Arme so eng um ihren Hals, daß die zwei Ellbogen sich durchschnitten und schürzten und als überflüssige Bandscheffen über den Liebesknoten hinanzragten; er küßte sie derb. Plötzlich fand ihre kritische Feile einen verdammt Anachronismus an diesem historischen Schauspiele und sie sagte fragend: „Ja, „der Herr und das Fräulein haben sich ja nicht lieb?“ —

Das war zuviel für die Frontloge oben, die zugleich das Auditorium und das Original der kleinen Akteurs war, und die Kopie derselben zu werden in Gefahr gerieth. Gustav hielt das Augenlied gewaltsam offen, damit es das Wasser worin sein Auge stand, zu keiner sichtbaren auf die Wange fallenden Thräne vereinigte — und die gerührte

rührte Beata ließ, ohne oder mit Absicht, ihre Rose abgeknickt zu Boden zittern: er bückte sich nach ihr lange und ließ seine Thräne verborgen wegsinken; aber da er ihr die Rose gab und beide furchtsam die gesenkten Augen auf der Blume versteckten und hefteten und da sie ein herspringender Tropf unterbrach: so standen plötzlich ihre aufgeschlagenen Augen einander wie der aufgehende Vollmond der untergehenden Sonne gegenüber und sanken in einander und in einem Augenblick unaussprechlicher Zärtlichkeit sahen ihre Seelen, daß sie einander — suchten.

Der springende Tropf war Defel, der Beatens Arm haben wollte, sie in den Speisesaal zu führen. Jetzt, Leser, trag' ich dir statt lebendiger Rosen (wie unser Seelen-Paar ist) lauter in Butter gefottene Rosen auf. Sechs oder sieben und zwanzig Couverts, glaub' ich, waren. Ich will hier statt eines Küchenzettels einen Passagierzettel der Gäste verfertigen. Erstlich waren am Tische und im Schlosse zwei feusche Menschen — Beata und Gustav; welches ein Beweis ist, daß schöne Seelen in allen Orten wachsen, sogar an den höchsten: so ließ der vorige Kaiser jährlich einige Nach-

tigallen in den Augarten werfen, damit man da was hörte.

Nro. 2 war der Fürst, der in seinem kurzen Leben mehr Weiber gesehen als der Ochs Apis, dessen Leben doch so lang war wie das ägyptische Alphabet. Er war an dieser Tafel, was er auf seinen Reisen an mancher table d'hôte nicht zu seyn vermochte, der Bruder Redner und der Hauptwind unter 63 andern Nebenwinden. Seine Krosne hatten sämtliche Damen auf.

Nro. 3 war sein appanagirter Bruder, den der gekrönte haßte, nicht weil er zuviel Volksliebe hatte und verdiente, sondern weil er einmal todtfrank war und nicht starb, sondern von der Appanage fortlebte. Das Gerippe dieses Bruders würde den Fürsten, wie ein jedes Gerippe Aegypter und Griechen, zu einem freudigern Genuß des Gastmahls überredet haben.

Nro. 4 war ein Michaelisritter aus Spaa (H. v. D.), dessen Ordensstern in Scheerau noch Straslen abschickte, nachdem er in Paris längst vernichtet war. So sagt Jerusalem und Euler, daß ein Firstern am Himmel noch wegen seiner Entfernung sein Schimmern fortsetzen kann, ob er gleich längst eingäschert worden.

Nro. 5 war Ragliostro, der unter so vielen pointirenden Köpfen das Schicksal der Aerzte und Gespenster und Advokaten hatte, daß seine öffentlichen Spötter zugleich seine geheimen Jünger und Klienten sind.

Nro. 6 war mein Gerichtsherr v. Körper, der weil er mit dem Fürsten etwas zu sprechen hatte dageblieben war. Er war der einzige im ganzen Esconvent, der zweierlei that: erstlich daß er alle Weinsortiments des Bousischen Wein-Inventariums sich reichen ließ, um von allen Weingütern der Residentin denjenigen deutlichen, oder doch klaren Begriff in seinem Magen zu bringen, worauf die ältern Logiken so sehr dringen — zweitens legt' er einen so großen Werth auf das friessirte, marinirte zc. Souper als wenn ers gäbe und nicht bekäme und wurde immer höflicher und gebückter, je satter und voller er wurde, gleich einer Wurst, die sich krümmt, wenn man sie füllet.

Nro. 7. 8. 9 waren zwei grobe Regierungsräthe ** und ein grober Kammerpräsident *, wovon die zwei erstern den ganzen Hof verachteten, weil er keine andern Pandekten im Kopfe hatte als

litterarische, und der dritte, weil er sich es ausmalte, wie viel Pensionen und Gagen der ganze Hof ohne die Kammer, d. h. ohne ihn wohl hätte, und sämtliche drei, weil sie glaubten, sie hielten den Thron, ob sie gleich nichts hätten tragen können als in Salomons Tempel das — eberne Meer.

Nro. 10 war die Residentin, die sich nach dem Tone eines jeden stimmte und doch durch ihren eignen sich von allen Weibern unterschied — gleich dem König Mithridates redete sie die Sprachen aller ihrer Unterthanen.

Nro. 11, 12 war eine durchreisende Aebtissin und eine verwittibte Fürstin von **, die ihrem Stande gemäß einsylbig und hautain waren.

Nro. 13 war die Défaillante, deren größte Reize und Anziehungskraft in den kleinen Füßen angebracht waren, wie in den zwei Füßen eines armirten Magneten. Der Kopf, ihr zweiter Pol, stieß ab, was der untere zog.

Nro. 00000 gehen mich nichts an; es waren alte in den Schminksalpeter eingepöckelte Damens Gesichter, denen aus dem Schiffbruch ihres untergesunken Lebens nichts geblieben war als ein har-

tes Brett, auf dem sie noch sitzen und herumfahren, nämlich der Spieltisch.

Nro. 0000 gehen mich auch nichts an; es waren eine Garbe Hofdamen, verschnittene Spallergewächse an den Tapeten, oder vielmehr Einfassungsgewächse um fruchtbare Beete — sie hatten Witz, Schönheit, Geschmack und Betragen und wenn man zur Flügelthür hinaus war, hatte mans schon wieder vergessen.

Nro. 0000 war eine Kompagnie Hofleute, mit rothen und blauen Ordensbändern durchschnitten, welche an ihnen wie die rothe und blaue Farbe des Spiritus in Thermometern stehen, damit man ihr Steigen besser sehen könne — die gleich dem Silber glänzten und alles was sie berührten schwarz machten — die keinen höhern und breitem Himmel sich denken konnten als den Thronhimmel und keinen größern Tag im Jahr als einen Courtag — die in ihrem Leben weder Väter waren noch Kinder noch Ehegatten noch Brüder sondern bloß Hofleute — die Verstand hatten ohne Grundsätze, Kenntnisse ohne Glauben daran, Leidenschaften ohne Kräfte, satyrisches Gefühl der Thorheiten ohne Haß derselben, Gefälligkeit ohne Liebe und Freimüthig-

keit zum Spaß — deren Rechttheit man wie die des Smaragds daran prüft, daß sie wie er kalt bleiben, wenn man sie mit dem Munde erwärmen will — und die, die Wahrheit zu sagen, der Satan schildern mag und nicht ich

Defel war zwischen Beata und die Ohnmächtige eingemauert; Gustav wars ihnen gegenüber zwischen zwei kleine witzige Dämchen: aber er vergaß die Nachbarschaft seiner Arme über die seiner Augen. Aus Defels Gliedern schossen Witzfunken, als wenn ihn die Seide, die ihn umlag, elektrifiziren hätte. Die Ohnmächtige war ihrer Lehnerrschaft über ihn so gewiß, daß sie es für keinen Lehnsefehler ansah, wenn ihr Lehmann Beaten, seiner Zeller-Nachbarin, die schönsten Dinge sagte; „er wird sich (dachte sie) ärgern genug, daß er aus Höflichkeit nicht anders kann.“ Dem H. v. Defel war am Ende nie um etwas anders zu thun als um den Herrn von Defel; er lobte, nicht um seine Achtung sondern um seinen Witz und Geschmack auszukramen; er unterdrückte weder Schmeicheleien noch Satyren, wenn sie gut und ungesündet waren; er tadelte die Weiber, weil er beweisen wollte, er erriethe sie und weil er das

für schwer hielt; und ich hatte ihn für einen Narren.

Drei Bergbohrer setzte er gewöhnlich an einem Mädchenherzen an, um eine Lücke darein zu bringen, in die er das Schießpulver legte, womit er die vererzte Liebesader aus dem Mädchen hervorsprengen wollte. Seine erste Miniergrube, die er heute wie allemal im weiblichen Herzen lud, war bei Beaten, daß er mit ihr lange von ihrem Anzug sprach — es ist ihnen, behauptete er, einerlei ob man von ihren Gliedern oder ihren Kleidern redet; aber ich behauptete, die Häßliche trägt ihren Anzug für ihre Frucht, die Kokette für die bloße Gartenleiter oder der Obstbrecher und die Gute für das Laub der Frucht. Beata trug ihn wie Eva als Laubwerk.

Zweitens stellte er um Beaten die Wälder und Garnwände der Metaphern, um sie darin zu jagen — er behauptete, wie die Mädchen das singen was sie nie sagen würden (gleich denen die zu stammeln aufhören wenn sie zu singen anfangen) so lassen sie in Bildern und Allegorien alle die Geständnisse ihres Innern aus sich winden, die man ihnen mit eigentlichen Worten nie abföchte, ob es

gleich einerlei wäre — ich hingegen behauptete, diese taugen nichts und die, die so viel taugen als Beata, können nicht mit Worten gefangen werden, weil ihre Gedanken nie schlimmer sind als ihre Worte. Freilich aus einem Zimmer (oder Herzen) wo es innen brennt und raucht, lodert die Flamme aus der ersten Oefnung heraus, die du aufmachst.

Seine dritte Behauptung und List war, Männer fühlten den Werth des Einfachen und das Erhabne der Aufrichtigkeit und der geraden Versicherung „ich habe dich lieb,“ aber Mädchen wollten tour-nure und Feinheit und Umschweife in diese Versicherung, die türkische Brieffstellerei durch gewachsene Blumen wär' ihnen lieber als die mit poetischen, eine thätige Schmeichelei lieber als eine wörtliche — ich aber behauptete daß er Recht hat. Daher ließ er z. B. seine Reperitruhr vor der Ohnmächtigen allemal die Stunde ihres letzten Rendezvous repetiren und er gefiel ihr unendlich; daher sah er eine allemal weuns zu machen und zu merken war, schielend hinter dem Rücken im Spiegel an — daher steckt' er gegen Beaten voll Teufeleien, die ich fast alle nennen sollte. Zwei nenn' ich auch.

Er erinnerte sich erstlich, daß er sich zu vergessen und auf ihre Hand die seinige im Feuer des Redens zu legen habe; darauf stellt' er sich als besänn' er sich, als nähm' er seiner Hand ein Loth ums andre in der Absicht, sie unvermerkt wegzuheben' sobald sie mehr nicht wöge als ein Fingerglied — „so handelt (sagt' er zu sich) feinere Delikatesse immer; und ich werd' es sehen was sie verfängt.“ Seine zweite Teufelei war, daß er in der Spiegelplatte, woran er saß, ihr Gesicht (seinem eigenen gab statt des Preises nur das Akzessit) anschielte und bewunderte, da er doch das Original näher hatte. Eine Schäferin von Porzellan trieb Schäfchen über den Spiegel: „ich habe noch keine schönere Schäferin unter Glas gesehen,“ sagt' er doppel'sinnig; „aber ich ein schöneres Schaaf,“ sagte die Défaillante und meinte ihn.

Diese Spiegelplatte kam mit ihrer Schäferin, die über ein umblühtes Ufer in das gläserne Wasser sah, und mit ihrem Lamm und Schäfer fast der Gustavischen Szene nahe. Beatens Auge verlor sich unwillkürlich zwischen diese Blumen und nahm ihr Ohr mit sich, in daß der Legationsrath vergeblich mit seinem kriegslistigen Witze einzubres

chen trachtete. Gustavs Augen suchten und mieden nur — Augen, nicht Szenen; aus dem gesellschaftlichen Gewühl, unter dem seine innern Flügel erlagen, konnt' er nur durch einen Springstab von aussen in die Höhe. Denn die ausgenommen, die ihm ähnlich war, rixten und baixten die andern alle, die es nicht waren, sein Inneres so sehr mit ihren Tischreden, daß er nie in größerer Beklemmung war als heute: ich will das fliegende Tischgespräch, das die Tugend betraf, in Gedankenstrichen abgemarket hersehen, weil zwanzig Köpfe daran sprachen, wie am Bauern-Tischgebet die ganze Familie antiphonirend betet.

„Man hat keine Tugend, sondern nur Tugenden. — Die Weiber haben sie, die Männer befriegen sie — Tugend ist nichts als eine ungewöhnliche Höflichkeit — Tugend ist un peu de pavillon joint à beaucoup de culasse *); mais le moyen de n'être que l'un ou que l'autre? — Sie ist wie die Schönheit, überall anders; die Köpfe sind hier spitz, dort breit; so ist's mit den Herzen,

*) Bekanntlich heisset an einer doublette der in der Fassung versteckte Kiesel oder Bergkrystall culasse, und der darauf stühende Demant pavillon.

die darunter sind — Schönheit und Tugend zanken und lieben sich wie ein Paar Schwestern und doch geben sie einander ihren Puz (bezog sich) — Man denkt nie so gern an die Tugend als wenn man die Rosenmädchen in Salency sieht. — Sie wird auch an andern Orten gekrönt (bezog sich wieder) u. s. w.

Kurz jeder Ton und Blick erwies nicht, sondern präsumiert es schon, daß Tugend nichts wäre — als der Defonomus des Magens, die Konkviktorisin der Sinne, die Officiantin und Tochter des Körpers. Der Liebe giengs wie der Tugend. „Die Julie des Jean Jaques (sagte einer) ist wie tausend Julien oder wie Jean Jaques selber; sie beginnt mit Schwärmen, endigt mit Beten — aber das Fallen ist zwischen beiden.“

Niemand als wer einmal in Gustavs Lage war, wer einmal das verheerende Bestürmen seiner tiefsten Ueberzeugung von der Möglichkeit und Göttlichkeit der Tugend, in einem Kreise wichtiger und entscheidender Leute von Stande erlitt; wen unter solchen Erschütterungen, deren jede ein Riß in die Seele ist, sein eignes Unvermögen fränkte,

solche Tugend, und Heiligen, Stürmer zu beschämen, geschweige zu bekehren; wen unter diesen Herodes, Beschimpfungen seiner Heilandin nicht einmal der Stolz aufrichtete, der zwar gern mit uns auf unserm besondern Zimmer isset, aber an der table d'hôte aus unserem Innern eilt — — bloß also wer in solchen Lagen feuchte, kann sich Gustavs Abdrücken in der seinen denken.

Selbst Beatens Angesicht, daß die Parthei der Tugend und der Liebe nahm, konnt' ihn nicht gegen jene persiflierenden Frostgesichter decken, aus denen wie aus Gletscher, Spalten bei wechselnder Witterung, schneidende Winde bliesen und die das Herz zerphilosophierten und das Gefühl des eignen Werths zerrissen: in Gustavs Alter machen die Gustave zwei grundfalsche Syllogismen — sie suchen erstlich unter jeder tugendhaften Zunge ein tugendhaftes Herz, zweitens aber auch unter jeder schlimmen ein schlimmes.

Gustav würde wenig darnach gefragt haben, daß er nicht viel antworten, geschweige fragen konnte, wären ihm nicht zwei Ohren gegenüber gesessen, die etwas bessers werth waren als was

sie zu hören bekamen. Er glitschte allemal neben der rechten Taste hinaus und grif Konsonanzen, wo Dissonanzen in der Partitur geschrieben standen und umgekehrt. Bald erstaunte er über die fremde freimüthige Lizenz, bald erstaunten seine Nachbarn über seine; und Wiß war' ihm leichter gewesen als einen Ton zu treffen, die ihm bald zu fühl'n bald zu feig vorkam. — Das wars aber nicht eigentlich; sondern sein wichtiger Fehler, der wie ein Fußblock seine Füße hielt war,

daß er logisch richtig dachte. —

Den Fehler haben viele; und ich selber mußte mich viele Vormittage üben und mit der Seele volltigieren, eh' ich einigermaßen unzusammenhängend und hüpfend denken konnte nur wie ein halber Narr. Ich hätt' es am Ende doch zu Nichts gebracht, wenn ich mich nicht zu Weibern in die Schule und auf die Schulbank gesetzt hätte: Diese denken weniger logisch und wer bei ihnen den guten Ton nicht erlernt, aus dem ist nichts zu machen — als ein deutscher Metaphysiker. Antworten sie wohl jemals Ja oder Nein, statt dessen was nicht zur Sache gehöret? drücken sie sich über das Wichtigste bedachtsam und mit prozessua-

lischen Weitläufigkeiten aus oder über das Frivole
 sie frivol? hören und üben sie Versifizieren ungern
 oder legen sie — Balkböniginnen und Gouvernans-
 ten der bureaux d'esprit freilich ausgenommen —
 wohl je den geringsten Akzent, Accent und Werth
 auf ihre Tisch-, Toilette-, Spiegel-, und andre Kes-
 den? oder legen sie einen auf Wahrheiten? Zum
 Glück nimmt diese Feinheit des Tons, die das Fas-
 kultätsiegel und der Handwerksgruß der Weiber
 ist, mit der Feinheit der Stoffe zu, die eine um-
 hat. Ein Paar kleine deutsche Städte, etwa Un-
 terscheerau u. a. müssen sich mir nicht entge-
 gen werfen, wo freilich die dasigen Weiber, die
 sich lieber Damen nennen hören, mit nichts Laute
 von sich geben als mit dem artikulierten Fächer
 und Schlepock, den Insekten gleich, deren Stim-
 me nicht aus dem Munde, sondern aus dem schwir-
 rende Flugwerk, Bauchtrommelfell zc. hervor-
 fauset.

Viele muthen mir zu, diese Aehnlichkeit des
 weiblichen und des Hoftons gar hinaus zu bewei-
 sen: ich habe ja die Feder in der Hand und brau-
 che bloß einzutunken. Ein Sopranist im guten
 Ton (ich werde des Wohlklangs wegen „Hof- und

guter Ton" abwechselnd brauchen) wird stets den Blitz der Wahrheit durch Pomtee so zuzuleiten und zu entkräften wissen wie den elektrischen durch Spitzen. Der wirkliche Sopranist schneidet aus dem ewigen Zirkel der Wahrheit bunte Segmente und Bogen aus, die aufs nichts hängen und ruhen, wie die fouteurten herausgeschnittenen Fragmente des Regenbogens. Er ist von dem man fodert, daß er wie Spiegelquecksilber alles, was vor ihm vorüberrennt, fremde Charaktere und eigne Meinungen kolorierend abschatte und alles äußere zeige und alles innere berge. Wird es für einen Weltmann genug seyn — es reiche immer für einen Gelehrten zu — wenn er ein Feld ist, das satyrische Dornen umstecken und müssen sie nicht vielmehr statt des Raines alle Furchen erfüllen und mehr die Frucht als der Zaun des Ackers seyn? und wer anders als er und die Schwefelleser — die sich aber nur auf Metalle einschränkt — muß alle Heilige und alle Teufel schwarz zu präzipitiren wissen? — allein Leute, die so hohe Forderungen zu machen wagen, bedenken nicht immer, daß nur ein Latitudinärer und Indifferentsist aller Wahrheiten sie befriedigen könne, d. h.

ein Mann, der gänzlich sich über den Katheder:
Insulaner erhebt, welcher vielleicht Jahre lang
die nämlichen Meinungen und Hosen behält.
Nichts verengert den Tanzplatz des Witzes so sehr
als wenn eigne Meinungen und Wahrheitsliebe
darin als feste dicke Säulen stehen. — —

Dieses sind eben die Mittel, wodurch Welt:
leute so wohl andre als sich selber im feinsten lä:
cherlichen Lichte darzustellen wissen. Der Hofmann
kann allerdings den deutschen Komödienstellern vor:
werfen, daß sie das attische Salz und das hohe
Komische, das er stets an seiner Person zu haben
weiß, unter ihren Schwielen: Händen meistens ver:
fliegen lassen. Er, der Hofmann, macht sich stets
auf eine feine, nie niedrige Weise lächerlich und
würzet mit einem hohen Komischen, das seinen
hohen Stande anpaßt, seine Person leicht; aber
er kann fragen, „studieren mich die deutschen Gros:
pfen, oder salzet Terenz, den sie studieren, sei:
ne Charaktere so delikat wie ich meinen eigenen....“

Ich denke, durch meine Verirrungen hab' ich
den Umstand in meiner Geschichte zureichend moti:
viert, daß Gustav am Ende, weil er niederlag
unter

unter so schnell witzigen Damen und unter dem zu bescheidenen Gefühle fremder Talente und etwann weil von ihm die Residentin durch ihre Gesellschaft und Beata durch ihren H. Vater abgezogen wurde — sich gar fortmachte. Aber draußen richtete sich unter dem kühlenden Nachthau die hängende Blume erfrischt wieder auf; im stillen Lande gieng er vor dem viereckigen Schimmel, den die Wandleuchter ins Graß herunterswarfen, ohne Sehnen vorüber und drehte sich rund herum, um alle Wände des weiten schwarz gemahlten Ballhauses, wo das Schicksal den Sonnenball in große und den Erdball in kleine Kreise wirft, ins Auge zu nehmen. Als er hier den großen Schattenriß des Tages, die Nacht, wie den einer weggegangnen Freundin, kühlend und tröstend an seinem Busen hatte! so dachte er, aber sicher ohne Stolz: „o zu dir, große Natur, will ich allzeit kommen, wenn ich mich unter den Menschen betrübe; du bist meine älteste Freundin und meine treueste und du sollst mich trösten, bis ich aus deinen Armen vor deine Füße falle und keinen Trost mehr brauche.“

„Können sie mich nicht berichten wo hier der junge H. v. Falkenberg logiert“ redete ein Nachthote ihn an. Er überbrachte ihm einen Brief, den er eilig im Firsfernlicht der fernen Wandleuchter durchlief. Aber sie schienen heute lauter traurige Szenen erhellen zu sollen: Amandus hatte ihm darin auf dem Deckbette seines Krankensagers so geschrieben:

Ein und dreißigster od. XXIII. Trinitatis Sect.

Das Krankenzimmer — die Mondfinsterniß — die Pyramide.

Wenn du wieder mein Freund geworden bist: so gehe zu deinem, der bald sterben wird. Ehne dich aus mit mir eh' ich in das ewig stille Land ziehe, wie wir das letztemal thaten, eh wir in das irdische stille Land hinausgiengen. Ach unansprechlich Geliebter! ich habe dich zwar oft beleidigt, aber allezeit geliebt! o komm, laße nicht den kurzen Athem meiner brechenden Brust, der auf dieser Erde aus lauter unerfüllten Seufzern bestand, mit dem letzten vergeblichen Seufzer nach dir versiegen. Du sahst mich das erstemal, als meine Augen blind waren; sehe mich zum letztemale, wenn sie es wieder werden!" —

Dieses Blatt riß ihn in dieser Stunde, wo ihm die Liebe eines Menschen so wohl that, aus dem Schlosse fort, aber die Stellen des Herzens, an denen es ihn anfaßte, bluteten. Ein solcher Gang durch die Nacht beugt die Seele nieder und seinen Freund sah er auf diesem kurzen Wege mehr

als zehnmal sterben. Bei jedem Vogel, den sie aus dem Neste jagten, dacht' er, wie wirst du im finstern dein Nestgen wieder finden — bei jedem zerfließenden Licht, das weit von ihm durch die Nacht wandelte, dacht' er, welchen Seufzern, welchen sauern Schritten wird es jetzt den langweiligen Steig beleuchten und es war ihm als sah' er das menschliche Leben gehen. Es macht' ihn nicht fröhlicher, als er einige Sonnenwägen, von einem Sonnenhof aus Fackeln umlegt, die unnützen Gäste des Souper, das sie wie er jetzt verließen, so fliegend heimrollen sah als führen sie einem sterbenden Freunde entgegen. Endlich wickelte sich die schlummernde Stadt aus den Schatten heraus; das Pharuslicht des Thürmers und einige weit auseinander gesäete Lichter, die wahrscheinlich die lange lange Nacht eines Kranken trübe und ungeputzt abmaßen, fielen auf den Trauer Grund seines Innern:

Leise pochten sie am Krankenhause, leise wurde aufgemacht, leise stieg er hinauf: bloß die Uhr lärmte, wie ein Trauergeläute ins stumme Trauerhaus, mit ihren zwölf Schlägen, die er da so oft gehört. — Ach im Bett litt eine Gestalt, der

man alles verzeihen will und die man noch ein wenig zu lieben und zu erfreuen eilt, eh' sie sich nicht mehr regt. Nicht das schmutzige eingedorte Krankengesicht, nicht die von Fiebern weggeblaßte Lebensfarbe, nicht die Runzeln der Lippe waren an Amandus (oder sind's an andern Kranken,) was Gustavs Herz und Hoffnungen zerschnitt, sondern das schwer gedrehte, aufflackernde, wilde und doch ausgebrannte verglaste Krankenauge, in das alle Leiden seiner vorigen Nächte und die Nähe der letzten so leserlich geschrieben waren.

Er streckte ihm seine Todtenhand weit heraus entgegen, als ob es möglich wäre daß jemand anders als er sich noch an die fremde schwarze Todtenhand erinnerte, die er ihm neulich gereicht. Für Amandus war die Wiedervereinigung süßer als für Gustav, der hinter ihr die lange Trennung warten sah.

Der Morgen und die Freude hielten den Vorhang seines Lebens ein wenig im Niederfallen auf. Gustav trat als Krankenwärter an die Stelle der Krankenwärterin, erstlich weil diese alles so gut und mit so vielen Umständen und Randnoten zu machen wußte, daß sie noch in seine letzten Minus

ten Galle schüttete, zweitens weil es ja in der Stunde, wo die ganze Natur in Gesellschaft des Todes mit harten Griffen dem Menschen allen Fuß und alle Kleidungsstücke abzieht, die sie ihm geltehen, für die ohnmächtigen Freunde, die diese unerbittliche Hand nicht halten können, noch der einzige Trost ist, unter dem Entkleiden, Erfrieren und Einschlafen des Bekannten durch Lächeln, durch unbedingte Gefälligkeit gegen alle seine Launen, durch Erfüllung seines Eigensinns stille zu seyn. — Auf solche Charitativ-Subsidien gegen arme Sterbende schauet man nach vielen Jahren mit mehr Zufriedenheit zurück als auf die gegen alle Gesunde auf einmal — und doch sind beide nur um ein Paar Stunden verschieden; denn du steigst nicht oft in deinem Bette aus und ein, so bleibst du drinnen liegen....

Lieber Tod! ich denke jetzt an mich: wenn du einmal in meine Grube trittst: so erweise mir den Gefallen und schieß' mich an meinem Secretaire oder Schreibtisch Anall und Fall todt; werfe mich lieber Todt, nicht hinter die Vorhänge aufs Krankenbette und suche mit deinem Trennmesser langsam jede Ader, um sie vom Leben loszutrennen,

so daß ich dir ganze lange Nächte ins anatomisirende Gesicht sehen muß oder daß unter deinem langen Seidenzupfen meines Seelenkleides alles herläuft und gesund zusieht, der Rittmeister, der Pestilenziarius und meine gute Schwester — reitet dich aber der Henker, daß du keine Vernunft annimmst: so lieber Tod — da keine Hölle ewig dauert — scheer' ich mich auch nichts darum, um die letzte Scheererei, nach tausend Scheerereien.

Der Doktor Feuk hatt' in seinem Gesicht nicht die Aengstlichkeit vor einem kommenden Verlust sondern das Trauern über einen Dagewesenen; er hielt seinen Sohn für ein zerschlagenes Porzellan-Gefäß, dessen Scherben man noch in der alten Zusammensetzung auf den Putzschrank stellt und das von dessen kleinster Erschütterung auseinander fällt. Er verbot ihm daher nichts mehr. Er nahm sogar einige männliche Patienten an, „weil er zu Hause einer hätte und sich den Gedanken an ihn wegschurieren wollte.“ Der Kranke selber hörte schon den Abendwind seines Lebens wehen. Vor einigen Wochen glaubte er zwar noch, im Frühlinge könnt' er den Scheerauer Gesundbrunnen in Liliensbad trinken und dann würd' es schon anders mit

ihm werden. (Armer Kranker! es ist eher anders mit dir geworden.) Allein ein gewisses Fieberbild, das er nicht entdeckte, sprach ihm sein frankes Leben ab; und sein Aberglaube an diesen Traum war so fest, daß er seitdem seine Blumenstöcke nicht mehr begoß, seine Vögel weggab und alle Wünsche auslöschte, bloß den nach Gustav nicht.

Es war am andern Tage gerade Markttag. Dieses Getöse hatte für seine der Todesstille geweihten Ohren zu viel Leben und Gustav mußte sich an sein Bett setzen, damit er unter dem Sprechen und Hören nicht auf den Markt hinunter horchte. Gustav erschrak als er endlich lebhaft fragte: „ob er Beaten noch liebe.“ Er wich dem Ja aus; aber Amandus raste das wenige Leben, das noch in seinen Nerven wärmte, zusammen und sagte, aber in langen Wausen zwischen jedem Satze: „o nimm ihr dein Herz nicht — wenn du sie kenntest wie ich — ich war oft bei ihrem Vater — ich sah wie sie mit stummer Geduld seine Hitze trug — wie sie die Fehler ihrer Mutter auf sich nahm — voll Güte, voll Sanftmuth, voll Demuth, voll Verstand — so ist sie — ach ohne ihr Bild war' in meinem Leben wenig Freude gewesen — gieb mir

die Hand, 'daß du sie mehr liebest wie mich.' Er nahm sie selber; aber Gustaven schmerzte es.

Plötzlich drängte sich in seine eingesunkenen Wangen: Adern vielleicht die letzte Schaamröthe, die oft wie Morgenröthe vor einer guten That voreilt: er verlangte seinen Vater her. An diesen that er mit so viel Feuer, mit so viel Sehnsucht in Aug' und Lippe die Bitte, — — Beaten herzuholen, die ja einem Sterbenden nicht die letzte Bitte versagen können, daß es sein Vater auch nicht konnte: sondern er versprach (trog dem Gefühle der Unschicklichkeit) zu ihrer Mutter zu fahren und durch diese jene herzubereden und beide zu bringen. — Genf wußte, daß in seiner ganzen Krankheit kein Abschlagen etwas versieug — daß er wenn er ihn am letzten vergeblichen Wunsche gestorben sähe, den Gedanken nicht tragen könne, dem Leichnam die Todesminuten, die er noch ausschürfte, verbittert zu haben — und daß Mutter und Tochter zu gut wären, um nicht gegen seinen Sohn zu handeln wie er: kurz er fuhr.

Als der Vater hinaus war: sah der Kranke unfern und seinen Freund mit einem solchem Strom von lächelnd versprechender Liebe an, daß Gustav von der treuen guten Seele, deren Scheiden so nahe

war, den längsten Abschied dieses Lebens nehmen wollte — meine Lippen, dacht' er, sollen nur noch einmal gedrückt auf seinen liegen und meine Brust auf seiner — nur noch einmal will ich den warmen Leichnam umschließen, da noch eine Seele darin mein Umfassen fühlt — nur noch einmal will ich seinem wegziehenden Geiste, da ich ihn noch erreiche, nachrufen, wie ich ihn geliebt habe und lieben werde. . . . Unter diesen Wünschen heiligte das schönste Weihwasser des Menschen ein Auge. Aber er unterließ alles, weil er besorgte, unter dieser heftigen Szene ließen die gerissenen Bande des Körpers die bewegte Seele los und an seinem Munde stirbe der Schwache. . . .

Diese Zärtlichkeit, die sich selbst aufopfert und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt, gefällt mir mehr als ein belletristischer und theatralischer Final-Orkan, wo man empfindet, um es zu weissen, um eine Thränen- und Dinten-Fistel zu haben wie andre, um von seinen Empfindungen, wie vom Schnupftuch womit man sie trocknet, einen Zipfel aus der Tasche herauszuhenken.

Der Doktor, von dem man in Maussenbach noch kein betrübtes Gesicht gesehen, gewann schon

Durch seine überflorte Heiterkeit seine traurige Bittete. Mein Gerichtsherr, der sein angebornes Mitleid allezeit gewaltsam dämmte, weil es gleich einem Papagai sein Geld wegtrug, überließ sich dem wohlthätigen Thränenstrom hier desto williger, weil er ihn nichts davonführte als — auf eine Stunde Frau und Tochter. Der schlimmere Mensch hat eine größere Freude über eine sich abgerungene gute That als der bessere. Köper schrieb selber an die Tochter seinen Befehl, mit zufahren, und brachte die besten Gründe dafür aus der natürlichen und theologischen Moral kurz bei. Aber der beste Grund, den der Doktor Beaten ins neue Schloß mitbrachte, war ihre Mutter: ohne sie hätte sie ihre scheuen, politischen, und weiblichen Besorgnisse schwerlich überwältigt.

Sie kamen unter Gebeten im erhabenen Sterbezimmer an, dieser Sakristei eines unbekanntem Tempels, der nicht auf dieser Erde steht: ich fahre fort, obgleich hier die Szene meinem Herzen und meiner Sprache zu groß wird. . . . Als der Kranke die Geliebte seines sterbenden Herzens sah; so schimmerten seine untergegangnen Jugendtage mit ihren goldnen Hoffnungen tief unter dem Hos

rizont herauf wie das Abendroth der Juniussonne
 gegen Mitternacht, er drückte dem schönen Leben
 noch einmal die Hand, vom Hauch der letzten Freus-
 de glimmten noch einmal seine blassen Wangen an
 und der Engel der Freude ließ ihn am Seile der
 Liebe langsam ins Grab hinab. — Ein Sterbender
 sieht die Menschen und ihr Thun schon in einer tie-
 fen Entfernung verkleinert; ihm sind unsre kleinen
 Höflichkeitsregeln wenig mehr — alles ist ihm ja
 nichts mehr. Er bat, ihn mit Gustav und Beata
 allein zu lassen; seine Seele hielt den sich nieders-
 beugenden Körper; mit einer abgebrochnen aber
 genesenen Stimme redete er das bebende Mädchen
 an: „Beata, ich werde sterben, vielleicht heute
 „Nacht — in meinen schönern Tagen hab' ich dich
 „geliebt, du hast es nicht gewußt — ich gehe mit
 „meiner Liebe in die Ewigkeit — o Gute, gieb mir
 „deine Hand (sie that's) und weine nicht, sondern
 „spreche, ich habe dich so lange nicht gesehen und
 „nicht gehört — aber weinet nur: euere Thränen
 „machen mich nicht mehr weich, in meine heißen
 „Augen kommen so lang ich liege keine — o weis-
 „net sehr bei mir: wenn man träumt man wein'
 „auf einen Todten, so bedeutet es Gewinn. — —

„Ja, ihr zwei schönen Seelen, ihr findet niemand
 „der euch gleichen, der euere Liebe verdienen kann,
 „ihr seyd allein — o Beata, auch Gustav liebet
 „dich und sagt es nicht — wenn du dein schönes
 „Herz noch hast, so gieb es ihm, auf der ganzen
 „Erde verdient nur er's, gieb es ihm — du ma-
 „chest ihn und mich glücklich, aber gieb mir kein
 „Zeichen wenn du ihn nicht lieben kannst“
 Jetzt ergriff er noch die Hand Gustavs, des-
 sen Gefühle gegen einanderwehende Stürme waren,
 und sagte mit aufgerichteten Augen der beglückens-
 den Jugend: „Du unendliches gütiges Wesen! das
 „mich zu sich nimmt, schenke diesen zwei Herzen
 „alle schöne Tage, die mir vielleicht hier beschies-
 „den waren — ja nimm sie aus meinem künftigen
 „Leben, wenn ich etwan in diesem keine zu erwar-
 „ten hatte“ Hier zog der fallende Körper
 die fliegende Seele zurück; ein Tropfen in seinem
 Auge verkündigte die schwere Erinnerung an seine
 zertrümmerten Tage; drei Herzen bewegten sich
 heftig; drei Zungen erstarrten; diese Minute war
 zu erhaben für den Gedanken der Liebe — bloß
 die Gefühle der Freundschaft und der andern
 Welt waren groß genug für die große Minute. . .

Ich bin jetzt nicht im Stande, von den Folgen der letztern und von jemand anders zu reden als vom Sterbenden. Seine zurückgespannten Nerven bebten in einem entkräftenden Schlummer fort. Die erschöpfte, betäubte Beata gieng mit ihrer Mutter ab. Gustav sah nichts mehr, faun jene. Der Vater hatte keinen Trost und keinen Tröster.

Der Fieberschlummer währte fort bis nach Mitternacht. Eine totale Mondfinsterniß hob den Himmel und zog das erschrockne Auge des Menschen empor. Gustav sah bewegt und melancholisch zu dem kolossalischen Erdschatten hinauf, der am Monde wie an einem Silhouettenbrette lag. Er verließ die Erde, sie wurd' ihm selber ein Schatten: „ach! dacht' er, in dieser hohen fliegenden Schatten-Pyramide werden jetzt tausend rothe Augen, wunde Hände und trostlose Herzen stehen und werden eingraben, damit der Todte noch finstlicher liege als der Lebendige. — Aber rückt denn nicht dieser Schatten-Polyphem (mit dem Einem Mondsaug) täglich um diese Erde herum und wir bemerken ihn nur dann, wenn er sich auf unserem Mond anlegt. . . . Und so denken wir, der Tod komme nicht eher auf die Erde, als bis er uns

fern Garten abmähet und doch ist nicht ein Jahrhundert sondern jede Sekunde seine SENSE.“

. . . . Auf diese Art betrubte und tröstete er sich unter dem besforten Mond — Amandus wachte ängstlich auf; beide waren allein; der Mond ruhte mit seinem Schimmer gewöhnlich auf seinem kranken Auge; „wer hat denn den Mond zerschnitten“ (sagt' er gequält) „er ist todt bis auf ein Schnitzchen.“ Auf einmal war die Stubendecke und die entgegengesetzten Häuser flammend roth, weil die Leichensackeln mit einem Edelmann, der auf seinen Erbbegräbniß gefahren wurde, durch die stumme Gasse zogen. „Es brennt, es brennt,“ rief der Sterbende und suchte herauszueilen. Gustav wollt' ihm verbergen, wie ähnlich ihm der sei, der unten zum letztenmale über die Gasse gieng; aber Amandus, ängstlich als wenn ihn der Tod erdrückte, wankte über das halbe Zimmer in Gustavs Armen eh' er die Leiche sah, legt' ihn ein Nervenschlag todt in diese Arme

Gustav trug so kalt wie der Todte den Eingeschlafnen aufs verlassene Lager — ohne Thräne, ohne Laut, ohne Gedanke setzte er sich ins verhüllte Mond's; und ins herstimmernde Leichenlicht — der

starre Freund ohne Bewegung lag ihm gegenüber — Amandus war eher als die Mondkugel aus dem Erdschatten geflogen — Gustav sah nicht auf den Todten sondern auf den Mond (in der dichtesten Trauerstunde sieht man vom Gegenstande weg auf den kleinsten hin): „streife nur hin, Schatten der Kugel aus Staub, du liegst noch über mir... aber ihn erreicht deine Spitze nicht... , alle Sonnen liegen nackt vor ihm... o Eitelkeit, o Dunst, o Schatten, wo ich noch bin“... Pflötzlich schlug die Flötenuhr Ein Uhr und spielte ein Morgenslied des ewigen Morgens, so aufrichtend, so herüberüberrötend aus Auen über dem Mond, so schmerzzenstillend, daß die Thränen, unter denen sein Herz erkrankt, den Schmerzensdamm umbrachen und sanftern, weniger tödtlichen Empfindungen ein Bette lieffen... Es war ihm als läge sein Körper auch ausgeleert neben dem kalten und seine Seele flöge auf der breiten durch alle Sonne gehenden Lichtstraße der vorausgeeilten nach... er sah sie vorausziehen... er sah durch den Dunst der Paar Jahre, die zwischen ihr und ihr selber lagen, deutlich hindurch...

Und mit einer solchen Seele im Gesichte trat er aus dem Todenzimmer in das des Vaters und sagte mit irdischer Wehmuth im Auge und himmlischer Heiterkeit im Angesicht: „unser Freund hat unter der Mondfinsterniß ausgekämpft und ist dort.“

— Ach sein Leben in seinem wurmföchtigen Körper war ja eine wahre totale Mondfinsterniß; sein Austritt aus dem Leben war der Austritt aus dem Erdschatten und sein Verweilen im Schatten nur kurz.

Gustav war durch sein Zureden im Trauerhause zu erhalten. Wenn dem Herzen der Körper zu enge ist: so ist ihm auch die Stube. Er gieng (auch noch aus einem andern Grunde) nach Marienhof. Unter dem blauen Gewölbe, an dem krySTALLISIRTE Sonnentropfen hängen, und unter dem kämpfenden Monde, der wie er von seiner Beschattung roth glühte, begegneten ihm Gedanken, die über die menschlichen Farben erhaben sind so wie über die Erde. Wer in solchen Stunden nicht die Kahlheit dieses Lebens und das Bedürfniß eines zweiten so lebendig fühlt, daß das Bedürfniß feste Hoffnung wird: mit dem streite man nie über diese großen Punkte.

Ich konnte vorhin unter dem Getümmel des Sterbetages die zweite Ursache nicht angeben, die ihn nach Marienhof forttrieb: der Verstorbene hatt' ihn gebeten, es zu machen daß er sein Winterlager für seine Gebeine auf dem Eremitenberg bekäme, den er so oft bestiegen hatte und dessen Szenen uns bekannt sind. Gustav hoft' es von der Residentin auszuwirken, da sie ohnehin selten und nur gewisse Parthien des stillen Landes betrat. Desfel sagte aber — am Morgen; wo er ihn bei seiner Bitte zu Rath zog, — gerade umgekehrt, wenn ihr um den Park und dessen bauliche Würden zu thun wäre: so müßte sie da etwas mit Lust begraben lassen, weil es den besten englischen Gärtten an Todten und wahren Mausoleen, so sehr fehlte, daß sie bloß nachgemachte Perier-Mausoleen hätten. Desfel erbot sich einige Verzierungen in einem Geschmack daß sie der Hof goutirte, für das Grabmal zu entwerfen. Gustav war bloß heute zu weich, ihn heute zum erstenmale zu verachten. Wie ganz anders hörte die Residentin seiner Bitte und gedrängten Stimme zu, ob er gleich kein Zeichen seines Schmerzes zu geben arbeitete! Wie theilnehmend — mit einer Mine als legte sie

leise eine Rose in des Todtenhand, — schenkte sie dem letztern das Stückchen Erde zum Ankerplatz! Wie schön begleiteten ihre vollen Augen dieses Geschenk an den Todten mit dem Geschenk aus ihrem weichen Herzen! Und als der fremde Kummer seinem eignen den Sieg wiedergab: mit welchem schönen Trost — nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten — bestritt sie ihn! — Er fühlte hier den Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe lebendig; und er gab ihr die erstere ganz. Er war froh den Gegenstand der letztern nicht dazu finden, weil er die Verlegenheit der ersten Blickscheuete: Beata lag krank.

Er sperrte sich ein; er machte seine Brust jenem Schmerze auf, der nicht wohlthätige blutende Wunden in sie schneidet, sondern ihr dumpfe Schläge giebt, jenem nämlich, der in dem Zwischenraum zwischen dem Todes und Begräbnistage bei uns ist. Der letztere war am Sonntage, wo ich meinen Sektor betrübt bloß mit Ottomars Briefe ausfüllte und wo ich so fraurig schloß. Ich that's gerade in der Stunde, wo der Entschlafne aus dem kleinen Sterbebette ins große Bett aller Menschen getragen wurde, wie die Mutter die auf Wanken

entschlummerten Kinder in die größere Ruhestätte legt. Sonntags floh Gustav aus dem Schlosse, wo die lärmenden Staatswägen und Bedienten gleichsam über sein Herz giengen, mit eingehüllten Sinnen hinaus. Es fühlte heute zum erstenmale, daß er auf der Erde nicht einheimisch sei, das Sonnenslicht schien ihm das in unsere Nacht gewebte Dämmerlicht eines größern Monds zu seyn. Ob er gleich jetzt seinem weggerückten Freunde sich auf dieser Erde weder nähern noch entziehen konnte: so sagte sein Schmerz doch, wenn er auch nicht den Leichnam, nicht den Sarg, sondern nur das Grabes: Beet umfaßte, das auf diesen Saamen einer schönern Erde drückte, so würd' ihm wohl seyn; und er stellte sich daher auf einen entferntesten Hügel, um zu sehen ob noch Leute auf dem Eremitenberge wären.

Sein Auge begegnete gerade dem größten Jammer, den es an diesem Abend für ihn hienieden gab: der durch den Abend hindurch blinkende weiße Sarg wurde herausgehoben — eine entzweifalende Rose, eine durchlöcherete Puppe, ein sich ausspannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, waren auf die Sargpuppe ge-

malet und kamen mit ihren zwei Originalen unter die Erde — der kinderlose Vater stützte sich mit Hand und Kopf an die Pyramide und hörte hinter seinen verhüllten Augen jede Erdscholle wie den Flug eines niederbohrenden Pfeiles — der kalte Nachtwind kam vom Todtenberg zu Gustav herüber — Zugvögel eilten wie schwarze Punkte über sein Haupt davon und der Instinkt, nicht die Geographie führte sie durch kalte Wolken und Nächte zu einer wärmern Sonne — der Mond arbeitete sich aus einem Blutmeere von Dünsten ohne Stralen herauf — endlich verliessen die Lebendigen den Berg und den Todten — bloß Gustav blieb auf dem andern Hügel bei ihm, die Nacht ruhte schwer hingestreckt um beide Genug!

Schenkt mir diese Todtengräberszene! Ihr wisset nicht, welche herbstliche Erinnerungen dabei mein Blut so leichenlangsam machen wie meine Feder: ach in diese Geschichte schreib' ich ohnehin ein Blatt, ein Trauerblatt, dessen breiter schwarzer Rand kaum den Zügen und Klagen mit Thränen eine weisse enge Stelle lässet — ich schenk' euch diese Szene auch: denn ich weiß auch nicht, Leser mit dem schönern Herzen, wen ihr schon verloren

habt, ich weiß nicht, welche liebe dahingegangne Gestalt, deren Grab schon so eingesunken ist als sie selbst, ich gleich einem Traume wieder auf ihrer Grabplatte in die Höhe richte und eueren thränenden Augen von neuem zeige und an wieviel Todte ein einziges Grab erinnere!

Verschwindner Amandus! in dem großen breiten Heer, daß das Leben dem feindlichen Tod von Jahrhundert zu Jahrhundert entgegenschießt, giengst du wenige Schritte mit, er verwundete dich oft und bald; deine Kriegskameraden legten Erde auf deine großen Wunden und auf dein Angesicht — sie kämpfen fort, sie werden dich von Jahr zu Jahr unter ihrem Kriege mehr vergessen — in ihre Augen werden Thränen kommen, aber um dich keine mehr, sondern um Todte, die erst begraben worden — und wenn deine Lilien-Mumie sich auseinander gebröckelt hat: so denkt man nicht mehr an dich, bloß der Traum lieset noch deine in den Erdball gemengte Pastel-Gestalt zusammen und schmücket mit ihr im graugewordnen Kopfe deines Gustavs seine hinter dem Leben ruhenden Jungs-Auen, die wie der Venusstern am Himmel des Lebens-Morgens der Morgenstern und am Himmel

des Lebens: Abends der Abendstern sind und flimmern und zittern und die Sonne ersehen Ich mag nicht zu deiner Seelen: Scheide, zum Leichnam sagen, Amandus! liege sanft: du lagst in ihr nicht sanft; o noch jetzt dauert mich dein unsterbliches Ich, daß es mehr in seinem knappen Nerven: als im weiten Weltgebäude leben mußte, daß es den edeln Blick nicht zu Sonnenfugeln aufheben sondern auf seine quälenden Blutflügelchen einkrümmen und für die große Harmonie des Makrokosmos feltner Wallungen fühlen als für die Disharmonie seines Mikrokosmos! — Die Kette der Nothwendigkeit schnitt tief in dich ein, nicht bloß ihr Zug, auch ihr Druck führte dich Narben zu So jämmerlich ist der Lebendige: wie können von ihm die Todten ein Andenken verlangen, da er schon indem er darüber redet ermattet

Als nun Gustav zu Hause war: setzte er einen Brief an den Doktor auf. Der ringende Kummer, worin dieser sich an die Pyramide gelehnt und gehalten hatte, bewegte ihn unaussprechlich: Gustav fiel ihm an diese zersplitterte wunde Brust und mehrte ihre Schmerzen durch seinen Liebesdruck, indem er ihn im Briefe bat, ihn zum Sohne anzunehmen und sein väterlicher Freund zu werden.

Mit der hohen Fluth der Traurigkeit entschuldige man es, daß Gustav, der bisher immer die Paroxysmen seiner Empfindungen zum Besten des andern versteckte, sie hier auf Kosten eines andern hervorbrechen ließ. Sein Schmerz gieng so weit, daß er vom Vater den Altagsrock und Hut des Seligen statt seines Kniestückes begehrte: er fühlte wie ich, daß Altagskleider die besten Schattenriffe, Gipsabgüsse und Pasten eines Menschen sind, den man lieb gehabt und der aus ihnen und den Körper heraus ist. — Die Antwort des Doktors lautet so:

„Ich habe mich oft an die Polster meines medizinischen Wagens gelehnt und mir vorgestellt und vorgenommen, wenn ich einmal graue Augenbraunen und Kopshaare oder gar keine mehr habe — wenn mir alle Jahreszeiten immer kürzer und alle Nächte darin immer länger vorkommen, welches vor der Annäherung der längsten vorausgeht — wenn ich dann in den ersten Frühlingstage ins stille Land hinausgehe um meinen kalten interpolirten Körper zu sonnen — wenn ich dann aussen die klebenden treibenden Knospen sehe, unter denen ein ganzer Sommer steckt, und in mir innen das ewige Abblättern und Umbeu-

gen, das kein Erdenfrühling heilt — wenn ich mich dann doch an meine eigne Jugend erinnere, an meine Spazier-Gallopaden um Scheerau, an die in Passavia und an die, die mit mir giengen — wenn ich mich dann natürlicher Weise nach denen umsehe, die mir vom gefallnen Tempel meiner Jugend noch als hohe Ruinen stehen geblieben — und wenn mich dann, weil ich mich umdrehe, um zu schauen, ob keiner aus Wäldern, über Wiesen, von Bergen an einem so schönen Tage zu mir gegangen kömmt, der Gedanke wie Herzklopfen anfällt, daß nach allen vier Welt-Ecken, wohin ich mich gedrehet, Gottesäcker und Kirchen liegen, in denen die, die mich jetzt trösten und begleiten sollen, unter der undurchsichtigen Erdrinde und ihrem Blumenwerk mit geraden Armen versteckt und gefangen liegen, und daß bloß ich allein aussen geblieben und den Herbst in meiner Brust hier im Frühling herumtrage: So werd' ich gar nicht ins stille Land gehen, sondern einsam nach Hause gehen und mich einschließen und meinen Kopf auf den Arm mit den Augen legen und wünschen, daß mir das Herz breche, so gut wie meinen Bekannten; ich werde sagen, ich wollt' es wäre vorbei: Dann, geliebter Sohn, geliebter Freund, (der du als der jüngste mein

ner Freunde mich schon überleben wirst) wird deine Gestalt vor meine satten müden Augen treten, dann werde ich sie auswischen und mich an alles erinnern und deine Hand wird mich doch ins stille Land hinausführen, ich werde den Frühling der Erde so lange genießen als ich ihn besehen kann und ich werde dir mit drückender Hand ins Gesicht sagen: „es thut mir jetzt recht wohl, daß ich dich vor vielen Jahren zum Sohne angenommen“

Morgen will ich kommen, um meinen Freund zu einer Reise auf die nächsten Tage mitzunehmen, damit wir den vergangnen aus dem Wege gehen.“ —
Am andern Morgen geschahs.

Zwei und dreißigster oder 16. November; Sekt.

Hektik — Weichenrede in der Kirche des stillen Landes —
 Ottomar

Es wäre mir vielleicht auch besser, ich suchte bei den weniger mit der Feder nachzukommen als zu Fuß. Die Lesewelt kann jetzt an meinen Sachen kosten und naschen, indes ich der Ostermesse entgegen hufe, weil ich mir an jenen Sachen und am Schreibtisch* woran ich mich niederkrümme, eine hübsche vollständige Hektik in die zwei Lungenflügel geschrieben. Das sämtliche Publikum sagt nicht hab Dank zu mir, daß ich mich um meinen gesunden Athem und um meine sedes gedacht und empfunden: es ist jetzt alles an mir zu und es kann wegen der doppelten Sperrordnung nach entgegengesetzten Richtungen nichts durch mich passiren. Ich wandele daher hinter den Pflugschaaren aller Auenthaler, um den Broden der Furchen wie die besten brittischen Hektiker thun *)

*) Die drei Sturen, die ich oben im Texte gegen meine Hektik branche, hab' ich von drei Nationen — das Nachsehen

— einzuziehen als Mittel gegen meine Luftsperrre und andere Sperrre. Gleichwohl würde mich das einfältige Publikum, in dessen Dienst ich mich so elend gemacht, auslachen, wenn es mich den Pflug Ochsen wie eine Krähe nachschreiten sähe. Ist das Rechtschaffenheit? — muß ich nicht ohnehin alle Nacht zwischen den Armen von zwei Pudeln schlafen die ich mit meiner Lungensucht anstecken will wie ein Ehemann von Stande? bin ich aber dann, wenn ich die zwei Beischläferinnen durch communicatio idiomatum mit meinem Uebel dotiert habe, des Malums selber los, oder sagt nicht vielmehr H. Madan de la Richebaudiere, neue Hunde muß ich kaufen und infizieren, weil eine halbe Hundsmenagerie zum Auslader eines einzigen Menschen nöthig ist? So kann ich mein Honorar bloß in Hunden verthun; ich will den Schaden sogar verschmerzen, den meine Rechtschaffenheit dabei leidet, weil ich mich gegen die armen attrahierenden Hunde, deren Lungenflügel ich lähmen und

zieren in frischgepflügten Furchen rathen die Engländer — das Stärken durch eine Hundeschlafgenossenschaft rath ein Franzos (de la Richebaudiere) — das Athmen der Luft in Viehställen wird schwedischen Heftikern vorgeschrieben.

beschneiden will, so freundlich wie Groge gegen die Opfer ihrer Rettung stellen muß.

Inzwischen ist doch das noch das verdrüßlichste Skandal, daß ich gegenwärtig im — Viehstall schreibe. Der soll auch (nach neuern schwedischen Büchern) eine Apotheke und ein Seehaven gegen kurzen Athem seyn. Melner wollte sich indeß noch nicht verlängern, ob ich gleich schon drei Trinitatis hier sitze und drei lange Sektoren (wie das Jesuskind,) am Geburtsorte viel dümmere Wesen in die Welt setze. Man muß selber an einem solchen Orte der Heftig wegen im juristischen oder ästhetischen Fache (weil ich beides Bellettrist und Rechtskonsulent bin) gearbeitet haben, um aus Erfahrung zu wissen: daß da oft die erträglichsten Einfälle viel stärkere Stimmen als die der litterarischen und juristischen Richter gegen sich haben und dadurch zum Henker gehen.

Während Genk und Gustav mehr Traurigkeit als Geld verreiseten, ob sie gleich nicht so lange ausblieben wie alle meine inrotulierten Akten: so gieng auch Desel weiter, nämlich in seinem romantischen Großsultan und tockierte mit dem größten Vergnügen den Kummer seines Freundes hin-

ein. Desel dankte Gott für jedes Unglück, das in einen Vers gieng und er wünschte zum Flor der schönen Wissenschaften, Pest, Hungersnoth und andre gräßliche Scenen wären öfter in der Natur, damit der Dichter nach diesen Modellen arbeiten und größere Illusion daraus erzielen könnte, wie schon den Mahlern, die geköpftte Leute oder aufgesprengte Schiffe mahlen wollten, mit den Originalen dazu beigeisprungen wurde. So mußte er oft aus Mangel an Modellen selber seines seyn, und war einmal einen ganzen Tag genöthigt, tugendhafte Regungen zu haben, weil dergleichen in seinem Werk zu schilbern waren — ja oft mußte er eines einzigen Capitles wegen mehrere male ins Bgehen, welches ihn verdross.

Es geht andern Leuten auch so: der Gegenstand der Wissenschaft ist kein Gegenstand der Empfindung mehr. Die Injurien, bei denen der Mann von Ehre stuhet und kocht, sind dem Juristen ein Blatt, eine Glosse, eine Illustration aus dem Titel von den Injurien. Der Hospitalarzt repetirt am Bette des Fieberanten, über den die Fieberflammen zusammen schlagen, ruhig die wenigen Abschnitte aus seiner Klinik, die herpas-

fen. Der Officier, der auf dem Schlachtfeld — dem Fleischhacker:Stoß der Menschheit — über die zerbrochenen Menschen wegschreitet, denkt bloß an die Evolutionen und Viertels:Schwenkungen seiner Kadettenschule, die nöthig waren, ganze Generationen in physiognomische Fragmente auszuscheiden. Der Bataillenmahler, der hinter ihm geht, denkt und sieht zwar auf die zerlegten Menschen und auf jede daliegende Wunde; aber er will alles für die Düsseldorfer Gallerie nachkopiciren, und das reine Menschen:Gefühl dieses Jammers weckt er erst durch sein Schlachtstück bei andern und wohl auch bei — sich. — So zieht jede Erkenntniß eine Stein:Kruste über unser Herz, die philosophische nicht allein. —

Beata opferte fast ihre Augen dem Antheil auf, den sie an niemand anderem (wie sie dachte) nahm als an dem Hingeschiednen. Ihre schmerzenden Augen waren oft nach dem Eremitenberg gerichtet, abends besuchte sie ihn selbst und brachte dem Schlafenden das Letzte was die Freundschaft dann noch zu geben hat, im Uebermaas. So bringen also die Griffe des Unglücks in weiche Herzen am tiefsten; so sind die Thränen, die der Mensch

vergießet, desto größer und schneller, je weniger ihm die Erde geben kann und je höher er von ihr steht, wie die Wolke, die höher als andre von der Erde sich entfernt, die größten Tropfen wirft. Nichts richtete sie auf als die Verdopplung des Almosens, das sie gewissen Armen wöchentlich oder nach jeder Freude gab; und der einsame Umgang mit der Residentin, mit ihrer Laura und den zwei Gärtners Kindern.

Die zwei Reisenden waren besser daran. Da der Doktor die Aerzte des Landes *ex officio* visitierte, welche Arzneien machten, nebst den Apothekern, die Receptalien brauchten und Recepte machten: so ärgerte er sich zum Glück so oft, daß er keine rechte Stunde hatte, sich zu betrüben; also bloß die Landphysici, die immer auf dem Lande waren (es müßten denn gerade Epidemien grassiret haben,) und die Hebammen, die die Wiedergeburt junger Nichtchristen noch besser besorgen als deren Geburt, und die Pharaos hätte haben sollen, brachten den bekümmerten Pestilenzarius wieder auf die Beine. Sorn ist ein so herrliches Abführungsmittel der Betrübniß, daß Gerichts- personen, die bei Wittwen und Waisen versiegeln
und

und inventieren, diese nicht genug ärgern können; daher legier' ich künftig meinen Erben, die mein Tod zu sehr kränkt, nichts testamentarisch als das Mittel dagegen, Erbofung über den Seeligen.

Beide fehreten endlich unter entgegengesetzten Herzklopfen wieder zurück und ihr Weg führte sie vor Ruhestatt, dem Rittersitze Ottomars und neben dem verwaifeten Tempel des Parks vorbei. Der Tempel war aber erleuchtet; es war weit in die Nacht; um den Tempel hieng ein summender Bienenschwarm von Jagdkleidern, in denen der halbe Hof steckte. Beide drängten sich also durch immer größere Herren und Pferde hindurch, giengen wie Kometen vor einem Stern nach dem andern vorbei und in die Kirche hinein: drinnen waren ein oder zwei unerwartete Dinge — der Fürst und ein Todter; denn das hinten am Altar fechtende Ding war kein unerwartetes, sondern der Pastor. Gustav und Genk hatten sich in den Beichtstuhl gestopft. Gustav konnte sein Auge kaum vom Fürsten reißen, der mit jenem edeln gleichgültigen Gesicht, das Leuten von Ton oder aus großen Städten und Leichenbittern selten mangelt, über den Todten wegstreifte — der Fürst hatte jenes Herz der Großen, das ein Petres

fakt im guten Sinne und unter ihren festen Theilen der erste ist und das recht schön verräth, daß sie sich an die Unsterblichkeit der Seele halten und daß sie, wenn sie einen von den Ihrigen begraben lassen, nicht zu Hause sind.

Auf einmal legte sich der Doktor auf das Pult des Reichstuhls nieder und bedeckte das Gesicht; er stand wieder auf und sah mit einem Auge, daß er nicht abtrocknen konnte, nach dem aufgedeckten Leichnam hin und suchte vergeblich zu sehen. Gustav schauete auch hin und die Gestalt war ihm bekannt, aber kein Name, um den er vergeblich den sprachlosen Doktor fragte — endlich nannte der Pastor den Namen. Ich brauch' es nicht erst in Doppel-Braktur zu sagen, daß der Todte, auf dem jetzt so viele harte Augen und ein Paar trostlose ruhten, so ausah wie der Schauspieler Meinecke, dessen edle Bildung jetzt auch der schwere Grabstein auseinander drückt — ich hab' es nicht nöthig, dem Pastor den Namen Ottomar nachzusprechen. Der arme Doktor schien seit einiger Zeit bestimmt zu seyn, daß der Schmerz seine Nerven zu einem Nerven-Präparat herauslösete und sich daran übete. Sonderbar wars, daß Gustav nicht am ge-

storbenen, sondern bloß am traurenden Freunde Antheil nahm.

Der gute Medizinalrath knüßte das Gesangsbuch, das unter seiner Hand lag, gewaltsam zusammen; er hörte nicht das Abreiten des Fürsten, der nur drei Minuten da gewesen, um sich den Todtenschein zu holen, aber jedes Wort des Pastors hört' er, um von der neuesten Krankheitsgeschichte seines Freundes etwas zu erfahren: allein er vernahm nichts als seine Todesart (hitziges Fieber.) Endlich war alles vorbey und er gieng stumm und zwischen die Trauerkerzen hineinsturend, auf die Bahre zu, schob ohne Blick und Laut was ihn hindern konnte weg mit der linken Hand und zuckte hin nach des Schlafers seiner mit der rechten. Als er endlich die Hand, die Asper und Jahre von seiner abgerissen hatten, jetzt damit umschlossen hatte, ohne doch dem näher zu seyn, nach dem er sich so lange gesehnet hatte, und ohne die Freude des Wiederfindens: so war sein Schmerz noch dicht, dunkel und warf sich schwer über seine ganze Seele her, ohne eine Gestalt zu haben. — Aber als er in jener Hand zwei Warzen wieder fand, die er sonst bei ihrem

Druck so oft gefühlet hatte: so nahm der Schmerz die Schleiergestalt der Vergangenheit an, Maisland gieng mit den Blüthen seiner Weinberge und mit den Gipfeln seiner Kastanien und mit den schönen Tagen unter beiden vorüber und sah traurig die zwei Menschen an, die nichts mehr hatten — hier war er mit den zwei gießenden Augen auf die zwei ewig trocknen gefallen, wenn nicht der Leichenmarschall gesagt hätte, „das thut man nicht gern, es ist nicht gut.“ Bloß eine Locke gab ihm das Grab vom ganzen geraubten Freunde zurück, eine Locke die für das Auge so wenig und für den fühlende Finger so viel ist. Er schlichtete die Hand, die den letzten Brief so traurig geschlossen sanft wieder über die unberührte und verließ seinen Ottomar auf lange.

Er hatte nicht bemerkt, daß des Verstorbenen Spighund und zwei kunsurierte fremde Menschen, da waren, wovon der eine 6 Finger hatte. — Außer der Kirche auf dem Wege, dessen eine Richtung nach dem Ottomar'schen Schloß und dessen andre um den Eremitenberg lief, sahen sie einander mit einer stummen trostlosen Frage an — sie antworteten einander durch den Abschied — —

Der Doktor kehrte um und setzte seine Reise fort —
Gustav gieng in den Park und dachte unten am
Fuße des Eremitenberges dem Schicksale — nicht
seines Freundes und seinem eignen sondern dem —
aller Menschen nach. . . .

Und wenn schreib' ich das? heute am 16. No-
vember, wo der Namenstag des eingesargten Ots-
tomars ist. —

Drei und dreißigster oder XXV. Trinitatis Selt.

Große Aloe: Blüten der Liebe: oder das Grab
 — der Traum — die Orgel nebst meinem Schlagfuß, Pests
 stiesel und Eis: Liripidium.

In Gustav rückten die höchsten Lichter aus des
 Freundes Bild langsam in das der Geliebten über.
 Jetzt trat erst ihr Gesicht, das am Todtenbette
 ein ewiges Feuer in ihn geworfen hatte, aus dem
 Zypressen-Schatten vor. Die einsame Pyramide
 stand erhaben als Wach-Engel neben dem Begrabs-
 nen. Er trug sich hinauf, mit Schmerzen, aber
 mit sanftern: er hatte doch jetzt den unbeschreiblich
 süßen Trost, den Menschen in der Erde nie ge-
 kränkt, und ihm oft verziehen zu haben; er
 wünschte, Amandus hätte seine Verzeihung noch
 öfter veranlasset; sogar das deckte seinen wunden
 Busen mit warmem Troste zu, daß er jetzt ihn so
 liebe, so betrauerere, ungesehen, unbelohnet.

Oben trat er noch in einige Leidens-Dornen,
 worüber man laut aufschreiet: aber bald flogen
 seine Augen sehrend auf der Licht-Brücke, die
 von einer Lampe aus Beatens Zimmer über den

Garten zum Berg herüber lief, gleich andern Phalanen ihren hellen Fenstern nach. Er sah nichts als bald das Licht bald einen Kopf, der es verbaute; aber diesen Kopf schmückte er im feinigsten schöner aus als irgend eine Frau den andern. Er legte und lehnte sich, halb kniend und halb stehend, mit dem Blick gegen den langen Lichtstrom zugewandt, an das Postament der Pyramide an — Müdigkeit und schlaflose Nächte hatten seine Thränen-Drüsen mit jenen drückenden und doch reizenden Thränen gefüllet, die oft ohne Anlaß und so bitter und so süß kurz vor Krankheiten oder nach Ermattungen ausströmen — diese nämlich zwei Ursachen breiteten zwischen ihm und die äußere Welt gleichsam einen dunkeln Nebeltag oder Heerrauch; seine innere Welt hingegen wurde aus einer Federzeichnung ohne seine Anstrengung ein gleißendes Oelgemälde, dann ein musivisches, endlich eines in erhobner Arbeit — Welten und Scenen bewegten sich vor ihm auf und ab — endlich schloß der Traum die ganze nächtliche Außenwelt mit seinen Augenliedern zu und machte hinter ihnen eine neu geschaffne paradiesische auf; gleich einem Todten lag sein schlummernder Körper neben einem Grabmal und sein Geist

in einer über den ganzen Abgrund hinüberreichende Himmels-Hu. Ich werde den Traum und sein Ende so gleich erzählen, wenn ich dem Leser die Person gezeigt habe, die den Traum zugleich verlängerte und endigte.

Nämlich Beata — kam. Sie konnte weder seinen Wiederkunft noch seine letzte Station wissen. Die Nähe des Ottomarschen Leichenbegängnisses, die Entfernung Gustavs, dessen Bild seit dem letzten Auftritt tief in und gleichsam durch ihr Herz gepresst war, und die Entfernung des Sommers, der sein buntes blühendes Gemählde täglich um einige Zoll wieder zusammenrollte, alles das hatte sich in Beatens Brust zu einem drückenden Senfzer gesammelt, den das laute Jagdschloß mit seiner Atmosphäre einklemmte und mit dem sie in eine reinere größere gieng, um ihn an einem Grabe auszuhaushen und aus ihr den Stof zu neuen einzuathmen. — Schwärmerisches Herz! du treibest mit deinen fieberhaften Schlägen freilich dein Blut zu reißend um und spühlest mit deinen Güssen Ufer, Blumen und Leben fort; aber dein Fehler ist doch schöner, als wenn du mit phlegmatischem Getriebe aus dem stehendem Wasser des Blutes bloßen Fett-Schlamm anlegtest!

Die Nachtwandlerin fuhr zusammen, da sie den schönen Schläfer sah: sie hatte im ganzen Garten, den sie in diesen stillen Minuten durchstrichen hatte, niemand vermuthet und gefunden. Er lag auf einem Knie sanft zusammen gesunken; sein blaßes Gesicht wurde von einem schönen Traum, vom aufgehenden Monde und von Beatens Auge angestrahlt. Ihr fiel nicht ein, daß er sich vielleicht nur schlafend stelle; sie zitterte also um einen halben Schritt näher, um erstlich gewiß zu seyn wem wäre und um zweitens mit vollem Auge auf der Gestalt zu ruhen, vor der sie bisher nur vorüberstreichen durfte. Unter dem Anschauen wußte sie nicht recht, wenn sie es eigenlich endigen sollte. Endlich wandte sie ihrem Paradiese dem Rücken, nachdem sie noch einmal ganz an ihn getreten war; aber unter dem trägen Rückwärtsgehen fiel ihr (ohne Schrecken) ein, „er wird doch nicht gar todt seyn.“ Sie kehrte also wieder um und behorchte seine wachsenden Athemzüge. Neben ihm lagen zwei spitze Steingen so groß wie mein Dintensfaß; sie bückte sich zweimal neben ihm nieder (sie wollt' es nicht auf einmal oder auch mit dem Fuße thun) um sie wegzunehmen, damit er nicht in ihre Spitzen hineinfiele...

Wahrhaftig ein Alphabet oder 23 Bogen solt' ich mit dieser Scene voll zu machen haben; zum Glück geht sie erst recht an wenn er erwacht und der Leser ist heute der glücklichste Mann. . .

Sie war jetzt schon wie ein Veteran vertrauter mit der Gefahr und war so gewiß, er würde nicht erwachen, daß sie es aufhörte zu befürchten und anfieng zu wünschen. Denn es fiel ihr ein, „die Nachtlust könnst ihm schädlich seyn“ — es fiel ihr ferner ein, wie die zwei Freunde so erhaben neben einander ruhten; und ihr blaues Auge befreiete sich von einem Thautropfen, von welchem ich nicht weiß, gieng er für das außer der Erdepochende oder für das in ihr stillstehende Herz herab. Jetzt machte sie ernsthafte Anstalten abzugehen, um überhaupt in der Entfernung ihn durch ein Geräusch zu wecken und um ihren Rührungen ohne Furcht seines Erwachens nachzuhängen. Sie wollte bloß noch bei ihm vorbeigehen (den $4\frac{1}{2}$ Schritte stand sie ab,) weil sie auf der andern Seite des Berges hinunter mußte (sie hätte denn umkehren wollen.) Sein Lächeln verkündigte immer größere Entzückungen und sie war freilich begierig, wie es noch auf seinem Gesichte ablaufen

würde, aber sie mußte den lächelnden Träumer verlassen. Da sie also zwei zögernde Schritte sich ihm genähert hatte, um sich mehrere von ihm zu entfernen: so verklärte der Wiederschein eines innern Elysiums plötzlich sein Gesicht, er richtete sich schnell mit geschlossenen Augen auf und indem er die Hand der erstarrenden Beata erhaschte, indem ferner die Orgel der einsamen Kirche von Kushestatt, wo Ottomar heute begraben worden, mitten in der Nacht so erhaben zu gehen anfieng als wenn der Tod sie spielte: so sagte er schlaftrunken zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich dich, geliebte Beata, auch ich bin todt.“

Der Traum, der mit diesen Worten ausgieng, war der gewesen: er sank in eine unabsehbliche Aue nieder, die über schöne an einander gestellte Erden hinüberlief — ein Regenbogen von Sonnen, die wie zu einer Perlschnur an einander gereiht waren, faßte dies Eden ein und drehte sich darum — diese Sonnenkolonne war untergehend dem Horizonte zu gesunken und auf dem Rande der großen runden Flur stand ein Brillanten Gürtel von tausend rothen Sonnen und der liebende Himmel hatte tausend sanfte

Augen aufgethan — Haine und Alleen von kolossalischen Blumen, die so hoch wie Bäume waren, durchzogen im transparenten Zickzack die Lu und die hochstämmige Rose bewarf sie mit einem goldrothen Schatten, die Hyacinthe mit einem blauen und die zusammenrinnenden Schatten von allen hereiften sie mit Silberfarbe — ein magischer Abendschimmer wallete zwischen den Schattenufern und durch die Blumenstämme über die Flur wie ein freudiges Erröthen und Gustav fühlte, das sei der Abend der Ewigkeit und die Wonne der Ewigkeit — beglückte Seelen tauchten sich, weit von ihm und näher den weggleitenden Sonnen, in die zusammengehenden Abendstralen und ein gedämpftes Jauchzen stand verhallend wie eine Abendglocke, über dem himmlischen Arkadien — bloß Gustav lag verlassen im Silberschatzen der Blumen und sehnte sich unendlich, aber keine jauchzende Seele kam herüber — endlich dufteten in der Luft zwei Trüber in eine dünne Abendwolke aus einander und das fallende Gewölk entblöfste die zwei Seelen von Beata und Amandus — dieser wollte jene in Gustavs Arme führen, aber er konnte nicht in den Silberschatten hinein — Gustav wollte ihr in die ihr

rigen entgegenfallen, aber er konnte nicht aus dem
 Silberschatten heraus — „ach du bist nur noch
 „nicht gestorben, rief die Seele, aber wenn die
 „letzte Sonne hinunter ist: so wird dein Silbers
 schatten über alles fließen und deine Erde von dir
 flattern und du wirst an deine Freundin sinken“ —
 eine Sonne um die andre zerging — Beata breis
 tete ihre Arme hernieder — die letzte Sonne vers
 sank — ein Orgelton, der Welten und ihre Sär
 ge zittern konnte, klang wie ein fliegender Him
 mel herüber und lösete durch sein weites Leben die
 Faserhülle von ihm ab und über den ausgebreites
 ten Silberschatten wehte ein Entzücken und hob
 ihn empor und er nahm“ — — die wahre Hand
 von Beata und sagte, indem er wachte und
 träumte und nicht sah, die Worte zu ihr: „o
 „nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich
 „dich, geliebte Beata, auch ich bin tobt.“ Ihr
 re Hand hielt er so fest wie der Gute die Tugend.
 Ihr versuchtes Loswinden zog ihn endlich aus sei
 ner Au' und Träumerei: seine glücklichen Augen
 giengen auf und vertauschten die Himmel; vor ih
 nen stand erhaben der weisse vom Monde überschwems
 te Grund und die Aue des Parks und die tausend

zu Sternen verkleinerten Sonnen und die geliebte Seele, die er vor dem Untergange aller Sonnen nicht erreichen konnte. — Gustav mußte denken, der Traum sei aus seinem Schlofe ins Leben übergezogen und er habe nicht geschlafen; sein Geist konnte die großen steilen Ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. „In welcher Welt sind wir?“ sagt' er, aber in einem erhabnen Tone, der beinahe die Frage beantwortete. Seine Hand war mit ihrer ziehenden fest verwachsen. „Sie sind noch im Traume“ sagte sie sanft und bebend. Dieses Sie und die Stimme stieß auf einmal seinen Traum in den Hintergrund aus der Gegenwart zurück; aber der Traum hatte ihm die Gestalt, die an seiner Hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht und die geträumte Unterredung wirkte in ihm wie eine wahre und sein Geist war noch eine erhaben fortbebende Saite, in die ein Engel seine Entzückung gerissen — und da jetzt drüben im öden Tempel die Orgel durch neues Erkönen die Szene über den irdischen Boden erhob, wo beide Seelen noch waren; da Beatens Stellung schwankte, ihre Lippe zitterte, ihr Auge brach: — so war ihm wieder als würde der Traum wahr,

als zögen die großen Löwe ihn und sie aus der Erde weg ins Land der Umarmung hinauf, sein Wesen kam an alle seine Gränzen, „Beata,“ sagt er, zu der schönen an bekämpfenden Empfindungen dahin sterbenden Gestalt, „Beata, wir sterben jetzt — und wenn wir todt sind, so sag’ ich dir meine „Liebe und umarme dich — der Todte neben uns „ist mir im Traum erschienen und hat mir wieder „deine Hand gegeben . . .“ Sie suchte auf das Grab desselben aufzusinken — aber er hielt den fallenden Engel in seinen Armen auf — er ließ ihr entschlummertes Haupt unter seines fallen und unter ihrem stockenden Herzen glühten die Schläge des seinigen — es war eine erhabne Minute als er die Arme um eine schlummernde Seligkeit, einsam ansah die auf der Erde schlafende Nacht, einsam anhörte die allein redende Orgel, einsam wachte im Kreise des Schlafs . . .

Die erhabne Minute vergieng, die seligste fieng an: Beata erhob ihr Haupt und zeigte Gustav und dem Himmel auf dem zurückgebognen Angesicht das irre überweinte Auge, die erschöpfte Seele, die verklärten Züge und alles was die Liebe und die Tugend und die Schönheit in Einen Him-

mel dieser Erde drängen kann. — Und jetzt kam der überirdische durch tausend Himmel auf die Erde fallende Augenblick hier unten an, der Augenblick, wo das menschliche Herz sich zur höchsten Liebe erhebt und für zwei Seelen und zwei Welten schlägt, — er vereinigte auf ewig die Lippen, auf denen alle Erdenworte erloschen, die Herzen, die mit der schweren Wonne kämpften, die verwandten Seelen, die wie zwei hohe Flammen in einander schlugen

— Begehrte kein Landschaftstück der blühenden Welten von mir über die sie in jenem Augenblicke hinjogen, den kaum die Empfindung, geschweige die Sprache fasset. Ich könnte eben so gut eine Silhouette von der Sonne geben. — Nach dem Augenblicke suchte Beata, deren Körper schon unter einer großen Thräne wie ein Blümchen unter einem Gewittertropfen umsaß, sich aufs Grab zu setzen; sie bog ihn sanft mit der einen Hand von sich, indem sie ihm die andre ließ. Hier schloß er seine weite Seele auf und sagte ihr alles, seine Geschichte und seinen Traum und seine Kämpfe. Nie war ein Mensch aufrichtiger in der Stunde seines Glücks als er; nie war die Liebe blöder nach der Minute der Umarmung als hier. Bei
Bea

Beaten schwamm wie allemal das Freudenöhl dünn auf dem Thränenwasser: ein vor ihr stehendes Leiden sah sie mit trocknen festen Blicken an, aber kein erinnertes und keine vor ihr stehende Freude. Sie hat jetzt kaum den Muth zu reden, kaum den Muth, sich zu erinnern, kaum den Muth, entzückt zu seyn. Zu ihm hob sie das scheue Auge nur hinauf, wenn der Mond, der über eine durchbrochne Treppe von Wolken stieg, hinter einem weissen Wölkchen verschattet stand. Aber als eine dickere Wolke den Mond-Torso begrub: so endigten sie den schönsten Tag ihres Lebens und unter ihrer Trennung fühlten sie, daß es für sie keine andre gebe. —

Im einsamen Zimmer konnte Beata nicht denken, nicht empfinden, nicht sich erinnern: sie erfuhr was Freudenthränen sind; sie ließ sie strömen und als sie sie endlich stillen wollte, konnte sie nicht und als der Schlaf kam, ihre Augen zu verschließen, lagen sie schon unter himmlischen Tropfen bedeckt. — —

Ihr unschuldigen Seelen zu euch kann ich besser wie zu Verstorbnen sagen: schlaft sanft! Gemeintlich gefallen uns, nämlich mir und dem Les-

fer, die Bravour, und Force, Rollen der Romanen-Liebhaber schlecht, weil entweder die eine Person nicht würdig ist, solche Dithyramben der Freude zu genießen, oder die andere, sie zu veranlassen; hier aber haben wir beide gegen nichts etwas Wollte nur der Himmel, euer lahme Biograph könnte seine Feder zu einem Blauschards-Flügel machen und euch damit aus der Katzen- und Löwengrube des Hofes in irgend eine Pappelinsel tragen, sie sei im Süd- oder Mittelmeer: — Da ichs nicht kann, so denk' ich mirs doch; und so oft ich nach Auenthal oder Scheerau gehe, so zeichn' ich mirs aus, wie viel ich schenkte, wenn ihr in jenem Rosenthal, daß ich in Wasser gefasset hätte, ohne den deutschen Winter, unter ewigen Blüten, ohne die fatalen Gesichter der moralischen Fabrikanten, ohne ein gefährlicheres Murmeln als das der Bäche, ohne festere Verstrickungen als die in verwachsenen Blumen und ohne den Einfluß anderer Sterne als der friedlichen am Himmel, in schulbloser Wonne und Ruhe Athem holen dürftet — nicht immerfort, sondern nur die Paar Blumenmonate eurer ersten Liebe.

Das ist aber vertheufelt schwer und ich bin der Mann gar nicht dazu. — — Ich will meinen Sektor, weil ich noch nicht schläfrig bin, heute noch ein wenig aus einander ziehen. Ich bin vom Viehstall wieder herauf und von der Hektik glücklich genesen: aber der Schlagfluß setzet mir seitdem mit Symptomen zu und will mich erschmeißen wie einen Maulwurf, indem ich wie letzterer den Hügel oder babylonischen Thurm meines gelehrten Ruhms aufwerfe. Zum Glück geb' ich mich gerade jetzt mit Hallers großer und kleiner Physiologie ab und mit Nikolai's materia medica und mit allem Medizinischen was ich geborgt bekommen, und kann also mit meinen medizinischen Kenntnissen auf den Schlagfluß ein tüchtiges Kartätschenfeuer geben. Das Feuer mach' ich an meinen Füßen, indem ich das lange Bein in einen großen Pelzstiefel wie eine Vorhöhle setze, und das zusammengegangne in ein Pelz: Schnürstiefelchen: ich habe die ältesten Monddoctores und Pestilenzia:rien auf meiner Seite, wenn ich mir einbilde, daß ich durch diese Stiefel — und ein breites Senfpflaster, womit ich wie mehrere Gelehrte meine Füße besohle — die materia peccans gleich einem

Demokraten aus den obern Theile in die niedern heruntertreiben könne. Gleichwohl geh' ich weiter, wenn's gefriert. Ich schabe und kerbe mir nämlich eine hohe Eis-Mütze *) aus und denke unter der gefrorenen Schlafmütze: alsdann wirds kein Wunder seyn, wenn die Apoplexie und ihre Halbschwester, die Hemiplexie — durch mich angefallen von oben und unten, am einen Pol durch den heißen Fuß-Sockus, am andern durch den Eis-Knauf oder die gefrorne Martyrerkrone — hingehet wo sie herkam und mich der Erde schenkt, deren einer Pol gleichfalls unten Sommer hat, wenn der andre oben Winter hat Der Leser werfe aber einmal von guten Büchern ein philantropinisches Auge auf uns deren Verfasser: wie Verfasser strengen uns an und verfertigen Fabeln, Mordpredigten, periodische Blätter oder Reinigungungen, Ausschnitte und andere aufklärende Henker; aber unsern Madensack zerzausen und schaben wir ja darüber entsetzlich ab — und doch meint's kein Teufel ehrlich mit uns. So steh ich und die ganze schreibende Innung aufrecht da und verschiesßen gern

*) Ausgehöstes Eis wird bekanntlich auf den Kopf gelegt, wenn Kopfschmerzen, Schwindel, Tollheit darin sind.

lange Stralen über die ganze Halbkugel (denn mehr ist auf einmal von Welt- und andern Kugeln nicht zu beleuchten und dem ganzen Amerika fehlen unsre Kiele) indes wir doch den ersten Christen gleichen, die das Licht womit sie, in Pech und Leinwand eingeklemmt, als lebendige Pechfackeln über Nero's Gärten schienen, zugleich mit ihrem Fett und Leben von sich gaben. . . .

„Und hier — sagen Romanen- und Manufakturisten — erfolgte eine Szene, die der Leser sich denken ich aber nicht beschreiben kann.“ Das kommt mir viel zu dumm vor. Ich kanns auch nicht beschreiben, beschreib' es aber doch. Haben denn die andern Autoren nicht so viel Rechtchaffenheit, daß sie bei einer Szene, nach der die Leser schon im voraus geblättert haben, z. B. bei einem Todesfall auf den alle, Eltern und Kinder lauern wie auf einen Lehnfall oder Hängttag, nicht vom Sessel auffpringen und sagen: das macht selbst? Es ist so als wenn die Schifanedrische Truppe vor den verzerrendsten Auftritten des Lears an die Theaters Kiste gieng und das Publikum ersuchte, es möchte sich Lears Gesicht denken, sie könnten nicht nachbringen. — Wahrhaftig was der Leser denken

Kann, das kann ja der Autor — beim vollen Mals aller seiner Kräfte — sich noch leichter denken und es mithin schildern; auch wird des Lesers Phantasie, in deren Speichen einmal die vorhergehenden Szenen eingegriffen und die sie in Bewegung gesetzt haben, leicht in die stärkste durch jede Beschreibung der letzten Szene hineinzureissen seyn — auffer durch die jämmerliche nicht, daß es nicht zu beschreiben sei.

Von mir hingegen sei man versichert, ich mache mich an alles. Ich redete es daher schon auf der Ostermesse mit meinem Verleger ab, er sollte sich um einige Pfund Gedankenstriche, um ein Pfund Frage- und Ausrufungszeichen mehr umthun, damit die heftigsten Szenen zu setzen wären, weil ich dabei um meinen apoplektischen Kopf mich so viel wie nichts bekümmern würde.

Vier und dreißigster oder I. Advents-Sektor.

Ottomar — Kirche — Dögel.

Am andern Morgen war ein Lärm im Schlosse über eine Sache, die der Doktor Fent um eine Woche später durch einen Brief von — Ottomar erfuhr.

— Nie hab' ich einen Sektor oder Sonntag so traurig angefangen als heute: mein vergehender Körper und der folgende Brief an Fent hängen wie ein Hutflor an mir. Ich wollt', ich verstünde den Brief nicht — ach es wäre dann eine unvergeßliche Novemberstunde nie in mein Leben getreten, die, nachdem so viele andre Stunden bei mir vorübergegangen, bei mir stehen bleibt und mich immers fort ansieht. — Dunkle Stunde! du streckest deinen Schatten über ganze Jahre aus, du stellst dich so vor mich, daß ich den phosphoreszirenden Nimbus der Erde hinter dir nicht flimmern und rauchen sehen kann, die 80 menschlichen Jahre sehen in deinem Schatten wie der Ruck des Sekundenweisers aus — ach nimm mir nicht so viel! . . .

Ottomar hatte dieselbe Stunde nach seinem Begräbniß und beschreibt sie dem Doktor so:

„Ich bin seitdem lebendig begraben worden. Ich habe mit dem Tode geredet und er hat mich versichert, es gebe weiter nichts als ihn — da ich aus meinem Sarg heraus war, so hat er die ganze Erde dafür hineingelegt und mein Bisgen Freude oben darauf. . . . Ach guter Ferk! wie bin ich verändert! komm nur bald zurück; seitdem stehen vor mir alle Stunden wie leere Gräber hin, die mich oder meine Freunde auffangen! Ich hab' es wohl gehört, wer meine Hand noch einmal am Sarge gedrückt komm recht bald Theurer!

Weißt du nicht mehr, wie ich mich von jeher vor dem lebendigen Begräbniß gefürchtet? mitten im Einschlafen fuhr ich oft auf, weil mir einfiel, ich könnte ohnmächtig und so beerdigt werden und meine answollenden Arme triebe der Sargdeckel nieder. Auf Reisen drohte ich überall, wo ich kränklich wurde, ich wollte sie ihnen, wenn sie mich innerhalb 8 Tagen beisetzen, als Revenant erschrecken. Diese Furcht war mein Glück: sonst hätte mich mein Sarg getödtet.

Vor Wochen kam meine alte Krankheit wieder zu mir, das hitzige Fieber. Ich eilte mit ihr nach meinem Ruhestat und mein erstes Wort zu meinem Hausverwalter — da ich dich nicht haben konnte — war, mich sogleich als ich ohne Leben wäre, zu beerdigen, weil die Gewölbluft leichter erweckt aber nichts zuzusperren, weder Sarg noch Erbgruft — die einsame Kirche am Park steht ohnehin offen. Auch sagt' ich ihm, meinen Spitzhund, der nicht von mir bleibt, überall mitzulassen. Noch zu Nachts nahm das Fieber zu; aber beim Blutlassen bricht meine Zurückerinnerung ab. Ich weiß bloß noch, daß ich das Blut mit einigem Schauder um meinem Arm sich krümmen sah; und daß ich dachte: „das ist das Menschenblut, das uns heilig ist, das das Kartenhaus und das Sparwerk unsers Ichs ausküttet und in welchem die unsichtbaren Näder unsers Lebens und unserer Triebe gehen.“ Dieses Blut sprühte nachher an alle Phantasien meiner Fiebernächte: das eingetauchte Universum stieg blutroth daraus herauf und alle Menschen schienen mir an einem langen Ufer einen Strom zusammen zu bluten, der über die Erde hinaus in eine trinkende Tiefe hinab sprang — Gedanken,

häßliche Gedanken rückten vor mir grinzend vorüber, die kein Gesunder kennt, keiner nachschafft, keiner erträgt, und die bloß liegende Krankenseelen anbellten. Wäre kein Schöpfer: so müßt' ich vor den verborgnen Angst-Saiten erzittern, die im Menschen aufgezogen sind und an denen ein feindseliges Wesen reißen könnte. Aber nein! du allgütiges Wesen! du hältst deine Hand über unsre Mühle zur Quaal und legest das Erden-Herz, worüber diese Saiten aufgewunden sind, auseinander, wenn sie zu heftig beben! . . .

Der Kampf meiner Natur wurde endlich zu einem ohnmächtigen Schlummer, aus dem so viele bloß erwachen, um unter der Erde zu sterben. Darin trug man mich in die isolierte Kirche! der Fürst und mein Spitz waren mit dabei; aber bloß der erstere gieng wieder. Ich lag vielleicht die halbe Nacht, bis das Leben durch mich zuckte. Mein erster Gedanke riß die Seele immer auseinander. Von ungefähr trat der Hund, auf mein Gesicht: plötzlich senkte sich eine Beklemmung, wie wenn eine Riesenhand meine Brust böge, tief auf mich herein und ein Sargdeckel schien mir wie ein aufgehobnes Rad über mir zu stehen. . . Schon die

Beschreibung schmerzt mich, weil die Möglichkeit der Wiederholung mich ängstigt. . . Ich stieg aus der sechseckigen Brutzelle des zweiten Lebens; der Tod streckte sich vor mir weit hin mit seinen tausend Gliedern, den Köpfen und Knochen. Ich schien mir unten im chaotischen Abgrund zu stehen und oben weit über mir zog die Erde mit ihren Lebendigen. Mich ekelte Leben und Tod. Auf das was neben mir lag, so gar auf meine Mutter sah ich starr und kalt wie das Auge des Todes, wenn er ein Leben zerblickt. Ein rundes Eisengitter in der Kirchenmauer schnitt aus dem ganzen Himmel nichts heraus als die schimmernde zerbrochene Scheibe des Mondes, der als ein himmlisches Sarglicht auf den Sarg, der die Erde heißt, herunter hieng. Die öde Kirche, dieser vorige Markt des redenden Gewimmels, stand ausgestorben und unterminiert von Todten da — die langen Kirchensenster legten sich, vom Mond abgeschattet, über die Bitterstühle hinüber — an der Sakristei richtete sich das schwarze Todtenkreuz auf, dieses Ordenskreuz des Todes — die Degen und Eporen der Ritter erinnerten an die zerbrockeltesten Glieder, die sie und sich nicht mehr bewegten und der

Todtenkranz des Säuglings mit falschen Blumen hatte den armen Säugling hieher begleitet, dem der Tod die Hand abgebrochen, eh' sie wahre halten konnte — steinerne Mönche und Ritter machten das längst verstummte Gebet an der Mauer mit verwitternden Händen nach — nichts lebendiges redete in der Kirche als der eiserne Gang des Perpendikels der Thurmuhre und mir war als hörte ich wie die Zeit mit schweren Füßen über die Welt schritt und Gräber austrat als Fußstapfen. . .

Ich setzte mich auf eine Altarstufe, um mich lag das Mondlicht mit trübenden eilenden Wolkenschatten; mein Geist stand hoch: ich redete das ich an, das ich noch war: „was bist du? was sitzt hier und erinnert sich und hat Quaal: — du, ich, etwas — wo ist denn das hin, das gefärbte Gewölk, das seit dreißig Jahren an diesem Ich vorüber zog und das ich Kindheit, Jugend, Leben hieß? — mein Ich zog durch diesen bemahlten Nebel hindurch — ich kont' ihn aber nicht erfassen — weit von mir schien er etwas festes, an mir versickernde Dufstropfen oder sogenannte Augenblicke — Leben heißet also von einem Augenblick, (diesem Dunstflügelchen der Zeit,) in den

andern tropfen. . . Wenn ich nun wäre todt geblieben: so wär' also das, was ich jetzt bin, der Zweck gewesen, weswegen ich für diese lichtervolle Erde und sie für mich gebauet war? — Das wäre das Ende der Scenen? — und über dem Ende hinaus? — Freude ist vielleicht dort — hier ist, keine, weil eine vergangne keine ist und unsre Augenblicke verdünnen jede gegenwärtige in tausend vergangne — Tugend ist eher hier: sie ist über die Zeit — Unter mir schläft alles; aber ich werd' es auch thun, und wenn ich mir noch dreißig Jahre weiß mache, ich lebe, dann legen sie mich wieder hieher — die heutige Nacht kömmt' wieder — ich bleibe aber in meinem Sarg: und dann? . . . wenn ich nun drei Augenblicke hätte, einen zur Geburt, einen zum Leben einen zum Sterben: zu was hätt' ich sie denn, würd' ich sagen? — alles aber, was zwischen der Zukunft und Vergangenheit steht, ist ein Augenblick — wir haben alle nur drei." . . Großes Urwesen — fieng ich an und wollte beten — — du hast die Ewigkeit, . . . aber unter dem Gedanken an den, der nichts als Gegenwart ist, erhält sich kein menschlicher Geist aufrecht, sondern

beugt sich an seine Erde wieder. — „O ihr abgesehenen Lieben, dacht' ich, ihr wäret mir nicht zu groß, erscheinet mir, hebt das Gefühl der Nichtigkeit von meinem Herzen ab und zeigt mir die ewige Brust, die ich lieben, die mich wärmen kann.“ Von ungefehr sah ich meinen armen Hund, der mich anschauete; und dieser rührte mich mit seinem noch kürzern, noch dumpfern Leben so, daß ich bis zu Thränen weich wurde und mich nach etwas sehnte, womit ich sie vermehrte und stillte.

Das war die Orgel über mir. Ich gieng zu ihr wie zu einer löschenden Quelle hinauf. Und als ich mit ihren großen Tönen die nächtliche Kirche und die tauben Todten erschütterte und als der alte Staub um mich flog, der auf ihren stummen Lippen bisher gelegen war: so giengen alle vergängliche Menschen, die ich geliebt hatte, nebst ihren vergänglichen Scenen vorüber, du kamest und Mailand und das stille Land, ich erzählte ihnen mit Orgeltönen was zu einer bloßen Erzählung geworden war, ich liebte sie alle im Fluge des Lebens noch einmal und wollte vor Liebe an ihnen sterben und in ihre Hand meine Seele drücken — aber nur Holztasten waren unter meiner drückenden

Hand — ich schlug immer weniger Töne an, die um mich wie ein ziehender Strudel giengen — endlich legt' ich das Korallbuch auf einen tiefen Ton und zog die Balge in einem fort, um nicht den stummen Zwischenraum zwischen den Tönen auszustehen — ein summender Ton strömte fort, wie wenn er hinter den Flügeln der Zeit hergienge, er trug alle meine Erinnerungen und Hoffnungen und in seinen Wellen schwamm mein schlagendes Herz. . . Von Jeher machte ein fortbebender Ton mich traurig.

Ich verließ meine Auferstehungsstätte und sah nach der weißen Pyramide des Eremitenberges, wo nichts auferstand und wo das Leben fester schlies, die Pyramide stand im Mondschimmer getaucht und mit mir gieng ein langer Wolkenschatten. Blätter und Bäume krümmte der Herbst; über die stachelichten Wiesenstoppeln wiegte sich die Blume nicht mehr, die im Maule des Viehs vergieng; die Schnecke sargte sich in ihr Haus und Bett mit Geifer ein; und als am Morgen sich die Erde mit vollgebluteten fleckigen Wolken gegen die matte Sonne drehte: so fühlte ich, daß ich meine vorige frohe Erde nicht mehr hatte, sondern daß ich sie auf immer in der Gruft gelassen, und die Menschen, die ich wieder

sand, schienen mir Leichname, die der Todt hergeliehet und die das Leben aufrichtet und schiebt, um mit diesen Figuren zu agieren in Europa, Asia, Afrika und Amerika. . . .

So denk' ich noch: ich werde auch Zeitnehmens den Trauer: Eindruck von dieser Gewisheit herumtragen, daß ich sterben muß. Denn daß weiß ich erst seit 3 Tagen; ob ich mir gleich vorher recht viel auf meine Empfindsamkeit an Sterbebetten, an Theatern und Leichenkanzeln einbildete. Das Kind begreift keinen Todt, jede Minute seines spielenden Daseyns stellet sich mit ihrem Flimmern vor sein kleines Grab — — Geschäfts: und Freuden: Menschen begreifen ihn eben so wenig und es ist entsetzlich, mit welcher Räuserte tausend Menschen sagen können, das Leben ist kurz. Es ist entsetzlich, daß man dem betäubten Haufen, dessen Reden artikuliertes Schnarchen ist, das dicke Augenlied nicht aufziehen kann, wenn man von ihm verlangt, sehe doch durch deine Paar Lebensjahre hindurch bis ans Bett, worin du erliegst — sehe dich mit der hängenden plumpen Todten: Hand, mit dem bergigen Kranken: Gesicht, mit dem weißen Marmor: Auge, höre in deine jezige Stunde die zanzenden Phantasten der letzten Nacht herüber — diese
große

große Nacht; die immer auf dich zuschreitet und die jede Stunde eine Stunde zurücklegt und dich Ephemere, du magst dich nun im Stral der Abendsonne oder in dem der Abend-Dämmerung herum-schwingen, gewiß nieder schlägt. Aber die zwei Ewigkeiten thürmen sich auf beiden Seiten unsrer Erde in die Höhe und wir kriechen und graben in unserem tiefen Holweg fort, dumm, blind, taub, fäulend, zappelnd, ohne einen größern Gang zu sehen als den wir mit Käferköpfen in unsern Nothäckern.

Aber seitdem ist's auch mit meinen Plänen ein Ende: man kann hienieden nichts vollenden. Das Leben ist mir so wenig, daß es fast das Kleinste ist, was ich für ein Vaterland hingeben kann: ich treffe und steige bloß mit einem größern oder kleinern Gefolge von Jahren in den Gottesacker ein. Mit der Freude ist's aber auch vorbei; meine starre Hand, die einmal den Todt wie einen Zittersaal berührt hat, reibet den bunten Schmetterlingsstaub zu leicht von ihren vier Flügeln und ich lasse sie bloß um mich flattern ohne sie zu greifen. Bloß Unglück und Arbeit sind undurchsichtig genug, daß sie die Zukunft verbauen; und ihr

folle mir willkommen in meinem Hause seyn, zumal wenn ihr aus einem andern ausziehet, wo der Miethsherr die Freude lieber hineinhat. — O euch, ihr armen bleichen aus Erbsfarben gemachten Bilder, ihr Menschen, lieb' und duld' ich nun doppelt: denn wer anders als die Liebe zieht uns durch das Gefühl der Unvergänglichkeit wieder aus der Todesasche heraus? Wer sollt' euch euere zwei Decembertage, die ihr 80 Jahre nennt, noch fälter und kürzer machen? ach wir sind nur zitternde Schatten! und doch will ein Schatten den andern zerreißen? —

Jetzt begreif' ich warum ein Mensch, ein König in seinen alten Tagen ins Kloster geht: was will er an einem Hofe oder auf einer Börse machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurück weicht und alles aussieht wie ein ausgespannter großer Flor, indes bloß die höhere zweite Welt mit ihren Strahlen in dieses Schwarz herein hängt? so leget der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen besieht, sein Blau ab und wird schwarz, weil jenes nicht seine, sondern unsrer Atmosphäre Farbe ist: aber die Sonne ist dann wie ein brennendes Siegel des Lebens in diese Nacht gedrückt und flammt fort. . . .

Ich schauete gerade zum Sternenhimmel auf; aber er erhellet meine Seele nicht mehr wie sonst: seine Sonnen und Erden verwittern ja eben so wie die, worein ich zerfalle. Ob eine Minute den Masden: Zahn, oder ein Jahrtausend den Haifisch: Zahn, an eine Welt setze: das ist einerlei, zersalmnt wird sie doch. Nicht bloß diese Erde ist eitel, sondern alles, das neben ihr durch den Himmel fliehet und das sich nur in der Größe von ihr trennt: Und du holde Sonne selbst, die du wie eine Mutter wenn das Kind gute Nacht nimmt, uns so zärtlich ansiehst, wenn uns die Erde wegeträgt und den Vorhang der Nacht um unsre Betten zieht, auch du fällest einmal in deine Nacht und in dein Bette und brauchst eine Sonne, um Strahlen zu haben! —

Es ist also sonderbar, daß man gar die sieben Planeten und ihre Tochterländer zu sieben Blumenkübeln mache, in die uns der Tod steckt, wie etwann der Amerikaner nach dem Tode nach Europa zu fahren hofst. Die Europäer würden seinen Wahn erwiedern und Amerika für die Walhalla der Abgeschiednen halten, wenn nur unsre zweite Halbkugel statt 1,000 Meilen, etwann 60,000 wie

die Bekannte des Mondes entfernt von uns hienge. O mein Geist begehrt etwas anders als eine aufgewärmte neu aufgelegte Erde, eine andre Sättigung als auf irgend einem Roth- oder Feuer-Klumpen des Himmels wächst, ein längeres Leben als ein zerbröckelnder Planet trägt; aber ich begreife nichts davon. . .

Komm nur recht bald zu meinem Kopfe, dem du die eine Locke genommen: so lange ich lebe, soll die Seite an der du den Lockenraub begangen, zum Andenken, was ich war und werde, ohne Zierde bleiben zc. Ottomar.”

* * *

Dichtende Genies sind in der Jugend die Negativen und Verfolger des Geschmacks, später aber die eifrigsten Proselyten und Apostel desselben und den verzerrenden, mikroskopischen und makroskopischen Holspiegel schleift das Alter zu einem ebenen ab, der die Natur bloß verdoppelt, indem er sie mahlt. So werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundsätze und aus Stürmern der Tugend größere Freunde von beiden als fehlerlosere Menschen niemals werden. Ottomar wird einmal die übertreffen, die

ihn jetzt tadeln können. Uebrigens werd' ich ihn im Verfolge dieser Poly-Biographie nicht schelmisch behandeln sondern ehrlich, ob ers gleich nicht hoft: denn vor seiner Reise, wo ich einigemal in den heißen Fokus seiner Fehler gerieth, zerfielen wir ein wenig mit einander — seitdem glaubt er, ich haß' ihn von Herzen; allein ich glaube, ich lieb' ihn von Herzen, hab' aber wie hundert andre eine besondre Freude an meiner verheimlichten leidenden Liebe.

Fünf und dreißigster oder Andreas Sektör.

Tage der Liebe — Defels Liebe — Ottomars Schloß und die
Wachsfiguren.

Ich tunke heute schon wieder in mein biographisches Dintenfäß, weil ich nunmehr mit meinem Gebäude bald an die Gegenwart stoße — am H. Weihnachtsfeste hoff' ich nach zu seyn — ferner weil heute Andreastag ist und weil mein Hausherr unter dem Geschrei seiner Kinder einen Birkenbaum in die Stube und in einen alten Topf eingestellt hat, damit er zu Weihnachten die silbernen Früchte trage, die man ihm anbindet. Ueber so etwas vergess' ich Gerichtstage und Termine.

Gustav wachte am Morgen nach der Liebeserklärung, nicht aus seinem Schläfe — denn darein konnte nach diesem Königs schuß im Menschenleben nur ein menschlicher Dachs oder Dächsin fallen — sondern aus seinem brausenden Freudensöhrenklingen auf, Entzückungen zogen im Ringeltanz um sein inneres Auge und sein Bewußtseyn langte kaum zu seinem Genießen zu, welcher

Morgen! In einem solchen Brautschmuck trat die Erde nie vor ihn. Es gefiel ihm alles, sogar Desfel, sogar das Desfelsche Prahlen mit Beatens Liebe. Das Schicksal hatte heute — den Verlust seiner Liebe ausgenommen — keine giftige Spitze, keinen eiternden Splitter, den er nicht gleichgültig in seine von der ganzen Seeligkeit bewohnten und gespannten Brust gelassen hätte. So ersetzt oft die höchste Wärme die höchste Kälte oder Apathie; und unter der Läuherglocke einer heftigen Idee — sei es eine fire oder eine leidenschaftliche oder eine wissenschaftliche — stecken wir beschirmt vor dem ganzen äußern Djean.

Beaten giengs eben so. Diese sanfte fortwährende Freude war ein zweites Herz, das ihre Adern füllte, ihre Nerven beseelte und ihre Wangen übermahlte. Denn die Liebe steht — indes andre Leidenschaften nur wie Erdstöße, wie Blitze an uns fahren — wie ein stiller durchsichtiger Nachsommertag mit ihrem ganzen Himmel in der Seele unverrückt. Sie giebt uns einen Vorschmack von der Seeligkeit des Dichters, dessen Brust ein ewig blühendes, tönendes, schimmerndes Paradies umfängt und der hineinsteigen kann, indes sein äuß-

ferer Körper das Eben und sich über polnischen Roth, holländischen Sumpf und siberische Steppen trägt. —

O ihr Wollüstlinge in Residenzstädten! wo reicht euch die Gegenwart nur Eine solche Minute, als hier die Vergangenheit meinem Paare ganze Tage vorsetzt? euch, deren harte Herzen vom höchsten Feuer der Liebe, wie der Diamant vom Brennspiegel, nur verflüchtigt aber nicht geschmolzen werden!

Aber wie Abendroth am Himmel so herumfließet, daß es die Wolken des Morgenroths besäumt: so war auf Beatens Wangen neben dem Roth der Freude auch das der Schaamhaftigkeit — wiewohl nicht länger als bis seine Gestalt wie ein Engel durch ihren Himmel flog. — Beide sehnten sich, einander zu sehen; beide fürchteten sich, von der Residentin gesehen zu werden: die Entdeckung und noch mehr die Beurtheilung ihrer Empfindungen hätten sie gern gemieden. Es giebt einen gewissen stehenden Blick der weiche Empfindungen (wie der Sonnenblick das Alpen-Thierchen, Sure) zerseht und umbringt: die schönste Liebe schlägt ihre Blumenblätter zusammen vor dem Gegenstande selbst wie sollte sie den sengenden Hofblick ausdauern?

Mit Einsicht ergreift hier der Biograph diese Gelegenheit, die Ehen der Großen zu loben: denn ich kann sie mit den unschuldigen Blumen vergleichen. Wie Florens bunte Kinder bedecken Große ihre Liebe mit nichts — wie sie gatten sie sich, ohne sich zu kennen oder zu lieben — wie Blumen sorgen sie für ihre Kinder nicht, — sondern brüten ihre Nachkommen mit der Theilnahme aus womit's ein Brütosen in Aegypten thut. Ihre Liebe ist sogar eine dem Fenster angefrorne Blume, die in der Wärme zerrinnt. Unter allen chymischen und physiologischen Vereinigungen hat also bloß eine unter Großen das Gute, daß da die Personen, die mit einander aufbrausen und Ringe wechseln, eine entsetzliche Kälte verbreiten: so findet man die nämliche Merkwürdigkeit und Kälte bloß bei der Vereinigung des mineralischen Laugensalzes und der Salpetersäure und H. de Morveau sagt aus Einsalt, es fall' auf. — —

Da sie sich so sehr sehnte, ihren und meinen Helden zu sehen: so — gieng sie, um ihren Wunsch zu verschlen, einige Tage nach Maus senbach zu ihrer Mutter. Ich will ihr Schirmvogt seyn und für sie reden. Sie thats, weil sie ihm

niemals anders aufstoßen wollte als von ungefähr; bei der Residentin aber wärs allemal mit Absicht gewesen. Sie thats, weil sie sich gern selber fränkte und wie Sokrates den Becher der Freude erst weggoß, eh' sie ihn ansetzte. Sie thats, weswegen es selten eine thäte — um ihrer Mutter um den Hals zu fallen und ihr alles zu sagen. Endlich that sie es auch; um zu Hause das Portrait Garstavs, das der Alte verauktionirt hatte, aufzusuchen.

Ich erfuhrs schon am Tage ihrer Rückreise, da ich in Maussenbach als eine ganze adliche Nota anlangte, um eine arme Wirthin weniger zu bestrafen als zu befragen, weil sie — wie man in der Pariser Oper für wichtige Rollen die Akteurs doppelt und dreifach in Bereitschaft hält — die erhebliche Rolle ihres Ehemannes mit zwölf Leuten aus der Gegend mit Einsicht besetzt hatte, damit fortgespielt würde so oft er selber nicht da wäre. Und hier wars wo ich abnehmen konnte wie wenig mein H. Gerichtsprinzipal zum Ehebruch geneigt sei sondern vielmehr zur Tugend: er war ordentlich froh, daß das ganze Flöz von eingepfarrten Ehebrechern gerade vor seinem Ufer vorbei kam und daß er das

Werkzeug wurde, womit die Gerechtigkeit diese geheime Gesellschaft iheimsuchte und auswirte. Daher suchte er in der Wirthin wie in Jochers Gelehrtenlexikon mit Lust nach den Namen wichtiger Autoren und sie war seinem tugendhaften Ohr ein Homer, der die verwundeten Helden sämtlich beim Namen absingt; daher schenkte er ihr aus Mitleiden, weil sie gar nichts hatte, seine Geldstrafe ganz; aber die ehebrechende Union und Truppe wurde unter die Stampfmühle und in die Kelter gebracht, oder ihr Saugwerke und Pumpschneidwerkzeuge angelegt. —

Also in Maussenbach beim Pressen des ehebrechenden Personals erzählte mir die Gerichtsprinzipalin, was ihr die Tochter erzählt — um mich zu bitten, daß ich als voriger Mentor des Liebhabers das Paar auseinander lenken sollte, weil's ihr Mann nicht litte. Ich konnte ihr nicht sagen, daß ich über der Biographie vom Paare und ihrer eignen wäre und daß die Liebe das Pestpflaster und die Suture sei, die die ganze Biographie und das Paar verleihte und ohne die mein ganzes Buch in Stücke zerfiel, daß ich also die Jenaischen Rezensenten beleidigen würde, wenn ich ihm seine Liebe neh-

men wollte. — Aber so viel konnt' ich ihr sagen, es wär' unmöglich, die Liebe eines solchen Paares sei feuerfest. Ich kam ihr mit meinem Gefühl ein wenig einfältig vor: denn sie dachte an ihre eigne Erfahrung. Ich fügte verschlagener Weise hinzu: „das Falkenbergische Haus hebe sich seit einigen Jahren und thue hübsche Kapitalien aus.“ Sie antwortete mir bloß darauf: „zum Glück erfahr' es ihr Mann nie (denn eine Menge Geheimnisse sagte sie allen Menschen, aber nicht ihrem Manne); denn der habe ihrer Beata schon eine ganz andre Partie zugebracht.“ Mehr konnt' ich nicht erforschen.

— Aber eine hübsche Suppe wird da für den Helden nicht bloß sondern auch für den Biographen eingebracht: denn letzterer hat am Ende doch das meiste wegen der Schilderung heftiger Auftritte auszubaden und muß an einem solchen Sturm-Sektor eine ganze Woche verhuschten. Ich wills dem Leser nur aufrichtig vorausgestehen: ein solcher Schwaden und Sturmwind ist schon am vorigen Freitag über das neue Schloß gesauset und am Sonnabend durch Auenthal und meine Stube gefahren, wo Gustav zerstöhret zu mir kam und bei

mir Nachricht einzog, ob die Rittmeisterin von Falkenberg, die mit ihre Mittelintenn, Kasse meinen ersten Sektor einnimmt und die bekanntlich Gustavs Mutter ist, ob die — sie wirklich sei.... Inzwischen wird doch muthig fortgeschritten: Nun ich weiß auch, daß wenn ich meine biographische Arche oder Eskurial ausgebauet und endlich auf dem Dache mit der Baurede sitze, ich etwas in die Bücherschränke geliefert habe, dergleichen die Welt nicht oft habhaft wird und was freilich vorübergehende Rezensenten reizen muß, zu sagen: „Tag und Nacht, Sommer und Winter, auch an Werkeltagen sollte ein solcher Mann schreiben; wer kann aber wissen obs keine Dame ist.“

Jetzt fällt also auf allen nächsten Blättern der Barometer von einem Grade zum andern, eh' der gedrohte Sturmwind emporfährt. Wie Gustav die abwesende Beata liebte, erräth nur der, der gefühlt hat, daß die Liebe nie järtlicher, nie unheimlicher ist als während der Abwesenheit des Gegenstandes. Täglich gieng er zum Grabe wie zum heiligen Grabe, an den Geburtsort seines Glücks mit einem wollüstigen Leben aller Tibern; täglich that ers um eine halbe Stunde später, weil

der Mond, das einzige ohne Auge bei seiner Seelen-Verwählung, täglich um eine halbe später kam. Der Mond war und wird ewig die Sonne der Liebenden sein, dieser sanfte Dekorationsmaler ihrer Szenen: er schwellet ihre Empfindungen wie die Meere an und hebt auch in ihren Augen eine Fluth. — Hr. v. Oefel warf den Blick des Beobachters auf ihn und sagte: „die Residentin hat aus Ihnen gemacht, was ich aus dem Fr. v. Köper.“ Hier rechnete er meinen Helden die ganze Pathonomik der Liebe vor, das Trauern, Schweigen, zerstreuet seyn, das er an Beaten wahrgenommen und woraus er folgerte, ihr Herz sei nicht mehr leer — er sitze drinnen, merk' er. Mit Oefeln mochte eine umgehen wie sie wollte, so schloß er doch, sie lieb' ihn sterblich — gab sie sich scherzend, erlaubend, zutraulich mit ihm ab, so sagte er ohnehin „es ist nichts gewisser, aber sie sollte mehr an sich halten“ bediente sie sich des andern Extrems, würdigte sie ihn keines Blicks, keines Befehls, höchstens ihres Spottes und versagte sie ihm sogar Kleinigkeiten: so schwor er: „unter 100 Mann woll' er den herausziehen, den eine Liebe: es sei der, den sie allein nicht ansehe“ —

schlug eine die Mittelstraße der Gleichgültigkeit ein: so bemerkt' er: „die Weiber wüßten sich so gut zu verstellen, daß sie nur der Satan oder die Liebe errathen könnte.“ Es war ihm unmöglich, so viele Weiber, die in die Rotunda seines Herzens wollten, darin unterzubringen: daher steckt' er den Ueberschuß also zu sagen in den Herzbeutel, worin das Herz auch hängt, wie in einen Versschlag hinein — mit andern Worten, er verlegte den Schauplatz der Liebe vom Herzen. aufs Papier und erfand eine dem Brief- und Papier-Adel ähnliche Brief- und Papier-Liebe. Ich habe viele solche chiromantische Temperamentsblätter von ihm in Händen gehabt, wo er wie Schmetterlinge bloß auf — poetischen Blumen Liebe treibt — ganze Rotulen von solchen Madrigalen und anacreontischen Gedichten an Damen, die die Madrigale, nicht die Damen so wohl die Süßigkeit als die Kälte der Geleen haben. So ist der Hr. v. Defel und fast die ganze belletristische Compagnie.

Da man nur vor Leuten, vor denen man nicht roth wird, sich selber lobt, vor gemeinen, vor Bedienten, Weib und Kindern; und da ers gegen Gustav im Punkte der Liebe that: so war seine

Eitelkeit einer lauterer Rache werth als Gustav an ihm nahm: dieser malte sich bloß im Stillen vor, wie glücklich er sei, daß er, indeß andre sich täuschten oder sich bestreben, das Herz einer Geliebten zu haben, zu sich zuversichtlich sagen könne: „sie hat dir's geschenkt.“ Aber diese auffergerichtliche Schenkung dem Nebenbuhler und Bothschafter zu notifiziren, oder überhaupt jemanden, das verbot ihm nicht bloß seine Lage, sondern auch sein Karakter; nicht einmal mir eröffnete er sie eher als bis er mir ganz andre Dinge zu eröffnen und zu verbergen hatte. — Ich weiß recht gut, daß diese Diskretion ein Fehler ist; dem neuere Romane nicht ungeschickt entgegen arbeiten; hat darin ein Romanheld oder Romanschreiber ein Herz bei einer Romanheldin erstanden (und das giebt sie sogleich her als säß' es vorn wie ein Kropf daran): so zwingt der Held oder Schreiber (die meistens synonymisch sind) die Heldin das Herz heraus und hinein zu thun wie der Stockfisch seinen Magen — Ja der Held reißet selber das Herz aus der verhüllenden Brust und weist den eroberten Globus über zwanzig Personen, — wie der Operateur ein geschnittenes Gewächs — handhabt den Ball wie eine

Lorenzodose — führt ihn ab wie einen Stockknopf und versteckt das fremde Herz so wenig wie das eigene. Ich gesteh es, daß die Süge solcher Göttinnen aus keinen schlechtern Modellen zusammengesetzt seyn können als die waren, wornach die griechischen Künstler ihre Göttinnen oder die römischen Maler ihre Madonnen zusammen schufen, und man müßte wenig Weltkenntniß haben, wenn man nicht sähe, daß die Fürstinnen, Herzoginnen u. in unsern Romanen sicher nicht so gut getroffen wären, wenn nicht dem Autor an ihrer statt Stuben, und noch schlimmere Mädchen gefesselt hätten; und so, indem sich der Verfasser zum Herzog und sein Mädchen zur Fürstin machte, war der Roman fertig und seine Liebe verewigt, wie die der Spinnen, die man gleichfalls im Bernstein gepaaret und verewigt antrifft. Ich sage das alles, nicht um meinen Gustav zu rechtfertigen sondern nur zu entschuldigen; denn diese Romanschreiber sollten nur bedenken, daß die angenehme Sittenroheit, deren Mangel ich an ihm vergeblich zu bedecken suche, auch bei ihnen fehlen würde, wenn sie so wie er mehr durch Erziehung, Umgang, zu

feines Ehrgefühl und Lektüre (z. B. Richardsons) wären verborben worden.

Ich schäme mich, daß Gustav eine solche Ignoranz in der Liebe hatte, daß er in einigen der besten Romanen nachsehen wollte, ob er jetzt einen Liebesbrief zu schreiben hätte — daß ihre Abwesenheit ihn in Sorgen wegen ihrer Gesinnung und in Verlegenheit über sein Betragen setzte. Denn die Stärke der Gefühle macht so gut die Zunge arm und schwer als der Mangel derselben. Zum Glück hüpfte ihm oft die kleine Laura — nicht im Park, (denn nichts macht mehr Dinten- und Kaffeeflecke auf eine schöne Haut als die schöne Natur) sondern unter vier Mauern — entgegen und die Schülerin ersetzte die Lehrerin.

Die größte Diversiön machte seinen Grillen der Körper, von dem in den Vorzimmern schon so viel Redens war und der jetzt selber hinein gieng — Ottomar. Sein erstes Wort zur Residentin war, „sie sollte ihm verzeihen, daß er nicht eher in ihrem Vorzimmer erschienen wäre — er wäre beerdigt worden und hätte nicht eher gekonnt. Aber er wäre der erste, der nach dem Tode so bald ins Elysium (hier sah er schmeichelhaft an den Landschaftsstücken der

Tapeten herum) und zu den Göttern käme.“ Das war bloß satyrische Bosheit. Bekanntlich ist schon ein bewährter Paragraph in der Aesthetik aller Elegants, daß sie — und ist mein Bruder in Lyon anders — den Schmeicheleien, die sie den Weibern sagen müssen, den Ton und die Miene der Aufrichtigkeit völlig zu benehmen haben, womit die antiken Stutzer sonst ihre Fleuretten versahen. In diese satyrischen Schmeicheleien kleidete er seinen Unmuth über Weiber und Höfe. Die Weiber brachten ihn auf, weil sie — wie er wußte — in der Liebe nichts suchten als die Liebe, indes der Mann damit noch höhere, religiöse, ehrgeizige Empfindungen zu verschmelzen weiß — weil ihre Regungen nur Eilboten und jede weibliche Hitze nur eine fliegende wäre und weil sie wenn Christus selber vor ihnen dozierte, mitten aus den größten Rührungen auf seine Weste und seine Strümpfe gucken würden. Die Höfe erzürnten ihn durch ihre Gefühllosigkeit, durch seinen Bruder, durch den Volksdruck, dessen Unblick ihn mit unüberwindlichen Schmerzen erfüllte. Daher war seine Reisebeschreibung anderer Länder eine Satyre seines eignen und wie die französischen Schriftsteller unter den Sultanen und Bonzen des Orients einige Zeit

die des Ofzidents abmalten und abstrafte: so war in seinen Erzählungen der Süden der Lehenträger und Pasquino des Nordens. Die sanfte Menschen:Dulzung, die er sich in seinem letzten Briefe vorgesezt, hielt er nicht länger als bis er ihn gestipt und gesie gelt hatte — oder so lang' er spaziren gieng — oder während der sanften Nerven:Herabschraubung nach einem Weinrausch. Auch war ihm wenig daran gelegen, von denen geachtet zu werden, die er selber nicht achtete: mitten unter großen philosophischen, republikanischen Ideen oder Idealen wurden ihm die Kleinigkeiten der Gegenwart unsichtbar und verächtlich, jezt zumal wo die künftige Welt oder die künftigen Welten die dünne verfinsterte, auf der er nach jenen hinsah, wie man durch den geschwärzten Luchs keinen Gegenstand erblickt als die Sonne. So brachte er z. B. fünf groteske Minuten bei der Kessidentin damit zu, daß er — da den eigentlichen Körper der Seele nur Gehirn und Rückenmark und Nerven ausmachen — den vernünftigsien Hofdamen und den schönsten Hofherrn die Haut abschund in Gedanken, ihnen ferner die Knochen herauszog und das wenige Fleisch und Gedärm was sie umlag wegdachte, bis nichts mehr auf der Ottomane saß als ein Mark:

Schwanz mit einem Gehirn; Knaufl oben d'ran. Darauf ließ er diese umgekehrten Klöppel oder aufgerichteten Schwänze gegen einander anlaufen und agiren und Fleuretten sagen, und lachte innerlich über die geschentesten Leute von Geburt, die er selber skalpiert und abgeschuppert hatte. Das nennen viele das philosophische Pasquil.

Aus dem neuen Schloß eilt' er ins alte zu Gustav, der ihn zu fliehen schien. Aber auf welche Art er mit Gustav schon längst bekannt geworden, wie er ihm den ersten Brief geben können, warum er wie Gustav (noch jetzt) sich an einen unbekanntem Ort regelmäßig verfügte, warum er von ihm geflohen wurde, und was sie mit einander im alten Schlosse für ein dreistündiges Gespräch gehalten, das sich mit der wärmsten Liebe in beiden Herzen schloß — darüber deckt sich noch ein langer Schleier, den meine Muthmaßungen nicht aufheben können; denn ich habe allerdings verschiedene, aber sie klingen so außerordentlich, daß ichs nicht wage, sie dem Publikum eher vorzulegen als bis ich sie besser rechtfertigen kann. Jede Ader, jeder Gedanke und Herz und Auge wurden in Gustav weiter und vergrößerten sich für eine neue Welt, da er mit dem

genialischen Menschen sprach: o was sind die Stunden der homogensten Lektüre, selbst die Stunden der einsamen Emporhebung gegen eine Stunde, wo eine große Seele lebendig auf dich wirkt und durch ihre Gegenwart deine Seele und deine Ideale verdoppelt und deine Gedanken verkörpert? —

Gustav nahm sich vor, sich aus dem Schlosse zu Ottomar zu entfernen, um es zu vergessen, wer noch weiter drinnen fehle. Es war ein stummer ausgewählter Abend, ein Schatte nicht des schon weit weggezogenen Sommers sondern des Nachsommers als Gustav aufbrach, nachdem er vergeblich auf die Rückkehr und Gesellschaft des — Doktors gewartet hatte. In der leeren Luft, durch die keine gesiederte Töne, keine klopfende Herzen mehr flogen, zeigte sich nichts Lebendiges als die ewige Sonne, die kein Erdenherbst bleicht und fället und die ewig offen unsern Erdball immerfort ansieht, indeß unter ihr tausend Augen sich öffnen und tausend sich schließen. An einem solchen Abend springt der Verband von alten Wunden auf, die wir in uns tragen. Gustav kam still im Dorfe an; am Eingange des Gartens, der das Ottomarsche Schloß halb umlief, stand ein Knabe, der die erhabene Melos

die eines erhabenen Lieds *) auf einer Drehorgel dem Gehör eines Kanarienvogels vordrehte, der sie singen lernen sollte. „Ich krieg' schon viel, wenn er's pfeifen kann,“ sagte der winzige Organist. An einem Baum gelehnt stand Ottomar der weiten Abendsröthe und diesen Abendtönen gegenüber; die Sonne auffer ihm gieng, hinter einer bleifarbenen grossen Wolke in ihm, unter. Gustav mußte, eh' er ihn erreichte, vor einer dichten Nische und einem alten Gärtner darin vorbei, an dem ihn zweierlei wunderte, daß er ihm erstlich mit keinem Worte für seinem Gutenabend dankte und zweitens daß so ein alter vernünftiger Mann ein Kindergärtchen auf dem Schoße hatte und besah. Durch die Laubnahme er an einer Sonnenuhr eine Erhöhung wie ein Kindergrab und einen Regenbogen von Blumen wahr, der es umblühte und überlaubte: auf der Erhöhung lagen die Kleider eines Kindes so geordnet als wär' etwas drinnen und hätte sie an. Ottomar empfing ihn mit einer Sanftheit, die

*) „Jüngling, den Bach der Zeit hinab schau' ich, in das Wellengrab des Lebens, hier versank' es ic.“ Der Anfang heisset eigentlich: Traurig ein Wandrer saß am Bach, sah den fliehenden Wellen nach. Volkslieder.

man nur in heftigen Charakteren in so unwiderstehlichem Grade findet, und sagte mit erhaben-leiser Stimme: „er feiere den Todestag aller Jahreszeiten und heute wäre des Nachsommers seiner.“ Sie kamen, indem sie ins Schloß giengen, vor dem Gärtner vorbei und er nahm den Hut nicht ab — ferner vor dem leeren Kleid auf dem Grab und es lag noch unter den Blumen und vor dem Klavieristen, der noch das Lied spielte: Jüngling, den Vach der Zeit etc. Da wir das Feierliche nur in Büchern, selten im Leben finden: so wirkt es im letztern nachher desto stärker.

Man muß noch merken, daß in Ottomar der Ausdruck der stärksten Gefühle durch eine gewisse Sanftheit, womit sein Weltumgang und sein Alter sie brach, unwiderstehlich in den stillen Strudel zog. Er öffnete — Kinder waren die Lakaien — ein Zimmer des dritten Stockwerks. Die Hauptsache waren nicht darin die Gemälde mit schwarzen Gründen und weissen Särgen, oder die Worte über den Särgen: „darin ist mein Vater, darin meine Mutter, darin meine Frühlinge,“ — auch der sehr große gemalte Sarg nicht, worüber stand: „darin liegen sechs Jahrtausende mit allen ihren

Menschen.“ — Sondern das Wichtigste war das Ungemalte, wovor sich Gustav tief bückte; eine schöne Frau, die sich zu einem unsern Gustav fast ähnlichen Kinde herabneigte, weil es ihr etwas leise sagen wollte; ferner bückt er sich vor einem alten Offizier in Uniform, der eine zerrissene Landkarte, und vor einem schönen jungen Italiener der ein fliegendes Stammbuch hielt. Das Kind hatte einen Bergfameinricht: Strauß auf der Brust, die Frau und die zwei Männer hatten einen schwarzen Strauß. Aber was noch mehr ihn überraschte, war der Doktor Genk am Fenster, mit einer Rose an der Brust. — —

Gustav eilte ihm zu; aber Ottomar hielt ihn: „es ist alles von Wachs,“ sagt er nicht mit einem kalten gegen das Schicksal erbitterten Ton, sondern mit einem ergebenen. „Alles was mir in meinem Leben Liebe und Freude gab, steht und bleibt in diesem Zimmer — wer gestorben ist, dem gab ich schwarze Blumen — bei meinem verlorenen Kinde weiß ichs noch nicht, und seine Kleider liegen draussen im Garten. . . . O wem Gott Ruhe in den Busen schickt, daß sie das nackte Herz unwissfele und seine Zukungen besänftige, dem ist so

wohl wie denen die er betrauert — er thut sanft und fest sein Auge auf, wenn ihm das Schicksal holde Gestalten zuschickt, und wenn sie wieder gehen und gräßliche heranzufahren, so schließt er ruhig wieder zu.“ — —

O Ottomar! das kannst du nicht, bevor deine wogenden Kräfte am Alter sich gebrochen haben! mach' immer dein Herz drei Tage lang für die Ruhe weit; am vierten zieht es der Krampf der Freude oder des Schmerzens zusammen und drückt sie todt!

Manche Menschen können ohne Schauer keine Wachsfiguren sehen: Gustav gehörte darunter; er nahm Ottomars Hand, um sich gleichsam ans Leben zu klammern gegen so viel Spiele und Nachäffungen des Todes. . . Plötzlich lärmt etwas durch das stille Schloß . . . die Treppen herauf ins Zimmer hinein . . . an Ottomars Hals hinan Genf wars, der ihn nach der Auferstehung von Todten zum erstenmale umflieg und dem jetzt unter der engen Umarmung keine Entfernung von dem, zwischen welchem und ihm sich Länder und Jahre und Todt gelegt hatten, klein genug zu seyn vermochte. Gustav; noch an der Hand Ot-

tomars, wurde in den Bund der Liebe mit hineingeschlungen, und wäre der Todt selber vorbeigegangen, er hätte seine kalte Sichel nicht durch drei eng, sprachlos und warm verknüpfte Herzen gedrängt. — „Rede Ottomar, sagte der Doktor, das letztere mal warst du stumm.“ — — Ottomars Ruhe war nun zergangen: „auch die (die Wachfiguren) reden ewig-nimmer. (sagt' er mit zergebrückter Stimme) — sie sind nicht einmal bei uns — wir selber sind nicht beisammen — Fleisch und Bein; Gitter stehen zwischen den Menschens-Seele und doch kann der Mensch wähnen, es gebe auf der Erde eine Umarmung, da nur Gitter zusammen stoßen und hinter ihnen die eine Seele die andre nur denkt?“

Alle wurden still — die Abendglocke sprach über das schweigende Dorf hinüber und tönte klagend auf und nieder — Ottomar hatte wieder seine erschreckliche Vernichtungs-Minute wie er sie nennt — er trat zur wächsernen Frau und nahm das schwarze Todes-Bouquet und steckt' es über sein Herz — er besah sich und seine zwei Freunde und sagte kalt und eintönig: „so nach leben wir drei — das ist das sogenannte Existieren, was wir jetzt

thun — wie still ist's hier, überall, um die ganze Erde — eine recht stumme Nacht steht um die Erde herum und oben bei den Fixsternen will's nicht einmal lichter werden." — — Zum Glück trabte und waldhornierte der Fürst und seine Jagd-Gesellschaft durch das Dorf und verscheuchte die Nacht aus drei Menschen: so sehr hängen wir vom Gehör ab, so sehr giebt die äußere Welt unsrer innern Lichter und Farben. — —

Ich habe von allem, was sie nachher in andern Zimmern thaten, keine Merkwürdigkeit, und von allem, was sie darin sahen, nur dreie einzurücken — die, daß Ottomar fast lauter Kinder zu Bedienten, lauter ganz junges Vieh und lauter Blumen um sich hatte: denn heftige Charaktere hängen sich gern ans Sanfte. —

Wuz kommt gerade und sagt, er hätte noch an keinem Andrestage so viel geschrieben.

Sechs und dreißigster oder II. Abents: Sektor.

Regelschnitte aus vornehmen Körpern — Geburtstags: Drama
 — Rendezvous (oder, wie Kampe sich ausdrückt, Stell'
 dich ein) im Spiegel.

Auf dem Steindamm nach dem neuen Schlosse fürchtete Beata sich, in diesem ihren Gustav zu finden; im Schlosse selber wünschte sie das Gegentheil, so bald sie hörte, er sei in Ruhestatt. Ihre Mutter hatte ihr, indem sie mit ihr die Regimenten der Kosen, Mäntel zc. theils reduzierte theils überkomplet machte, so viel bewiesen, Beata werde von ihrer eignen Empfindung getäuscht und das Paradies ihrer unschuldigsten Liebe sei nach ihrer mütterlichen Empfindung blut schlecht und wirklich ein pontinischer Sumpf — die Blütenbäume darin seien Giftbäume — der Blumenstork bestehe theils aus giftigen Kupfer: theils aus falschen Porzellan: Blumen — auf den Grasbänken darin säße man sich Schnupfen an und das sanfte Wiegen des magischen Bodens sei eine Erd: Erschütterung. Diese Eidesverwarnung nach dem Eide der Liebe gieng noch an; aber daß

sie noch Beata's Jugend einwandte — die gewöhnlichste, einfältigste, unwirksamste und am meisten auföringende Einwendung gegen eine lebendige Empfindung — das begann den kleinen Eindruck ihrer Wochenpredigt schwächen, den die Ruhanwendung gar weglöschte: daß ihr Vater ihr schon den Gegenstand ihrer Liebe halb und halb gewählt. . . Meine Gerichtsprinzipalin war recht gescheut; aber, meinem Gerichtsprinzipal zu Liebe, auch oft recht einfältig.

Beata brachte also dem Gustav ein durch dieses Majerieren äußerst weiches und zärtliches Herz über den Steindamm mit — und er kam auch mit einem solchen wunden an, um das kein Blättgen eines Kallus mehr hieng: Ottomars salomonische Predigten über und gegen das Leben hatten (wie die mütterlichen) seine Puls- und Blutadern mit einer unendlichen Sehnsucht gefüllet, die armen zerfallenden Menschen zu lieben und mit seinen zwei Armen, eh sie auf die Erde fielen, das schönste Herz an sich zu ziehen und zu pressen, eh' es unter die Erdschollen niedersänke. Die Liebe befestet ihre Schmarogerpflanzen; Wurzeln an alle andre Empfindungen.

Es war Zeit, das sie kamen, des H. von Defels wegen. Denn am Hofe vermiste man sie, wie überhaupt jeden, gar wenig. Ein russischer Fürst von * * * — ein Mulatte und Deponens von Hofmann und Bieh, dessen sichtbare Extremen sich in die unsichtbaren Extremen von Kultur und Wildheit endigten — war samt einem Rudel von Franzosen und Italienern da gewesen, die sämmtlich wie ihr Altmeister die für die große Welt alltägliche Sonderbarkeit hatten, daß sie — nicht ganz waren — für einen Weltmann ist heut zu Tage nichts schwerer als aus seinem Körper nicht das zu machen, was ich jetzt aus meiner Biographie mache — einen Sektor oder Ausschnitt. In der That sah diese fragmentarische Division wie eine Kompagnie Krüpel aus, die zu einem Wunderthäter reiset. Der meisten Glieder, die wir bei der Auferstehung nicht wieder kriegen, z. B. Haare, Magen, Fleisch, H. und noch andre *) —

*) Nach den ältern Theologen (z. B. Gerhard loc. Theol. T. VIII. p. 116 r. —) stehen wir ohne Haare, Magen, Milchgefäße &c. auf. Nach Origenes stehen wir auch ohne Fingernägel und ohne das, was er in diesem Leben verlohren auf. Nach Connor. med. mystic. art. 13. kommen wir mit nicht mehr Materie aus dem Grabe als wir bei der Geburt oder Zeugung umhatten.

daher freilich der große Konnor leicht verfechten kann, ein auferstandner Christ falle nicht größer aus wie eine Stechfliege — solcher Glieder hatte sich die amputirte Junto schon vor der Auferstehung entladen oder doch viel davon weg gethan.

Ich hab' oft darüber nachgedacht, warum thuns die Großen und machen sich zu Kleinen im physischen Sinn; aber ich war zu dumm, andre Gründe zu errathen als folgende: der Sitz des Zorns (wofür nach Winkelmann die Griechen die menschliche Nase hielten) kann nicht bald genug ausgerottet werden, weil weder ein Hofmann noch ein Christ Zorn beweisen soll. — Zweitens: die kleinen Körper bekommen so viel Wiß wie buchlichte: aus den dicken Fässern unserer Vorfahren zieht man geschickt den Spiritus auf kleine Körper: Bouteillen und solche Einschnitte und optische Verkürzungen und Kuren des Leibes machen unfähig, etwas anders zu werden als witzig oder höchstens stupid: so kann eine Flöte, in die Risse kamen, keine andre Töne von sich geben als feine und hohe. Wiß wird aber bekanntlich in der großen Welt wenn nicht mehr, doch eben so viel geschätzt wie Unmoralität. — Drittens: wie die alten Patriarchen darum ein langes Leben bekamen,

um die Erde zu bevölkern, so haben sich viele Kosmopoliten in der nämlichen Absicht ein kurzes vorgenommen und gern das Leben von andern Menschen mit einem Kurzius-Sturz in den tödtlichen Schlund erkaufte. Es ist aber noch die Frage, obs wahr ist. — Die vierte Ursache kenn' ich aus geheimen mystischen Gesellschaften, wo eben jene Menschen-Segmente sie kennen lernten. Heutiges Tages muß jede Seele von — Stand desorganisiert und entkörperert werden. Hier hat man nun nicht mehr als zwei ganz verschiedene Operationen. Die kürzeste und schlechteste meines Erachtens ist die, daß sich der Mensch — aufhebt und daß so die Seele den Körper von sich wie eine Warze abbindet. Ich würde keinen Großen deshalb tadeln wenn ich nicht wüßte, daß er die weit bessere und sanftere Operation vor sich habe, wodurch er seinen Leib gleichsam als die Form worin die geistige Statue gegossen ist, bloß gliedweise ablösen kann. Ich will hier nicht in den Fehler der Kürze sondern lieber in den entgegengesetzten fallen. Also: der Körper ist nach Philosophen, die auch eine Seele haben, bloß ein Werkzeug, ihre oder unsre auszubilden und sie an die Entbehrung

dieses Werkzeugs zu gewöhnen. Die Seele muß alle Fäden, die sie an den Klumpen schnüren, nach und nach zerfressen und abbeißen. Er ist ihr das, was den Kindern, die schwimmen lernen, der forkne Kúras*) ist: täglich muß sie diesen Kúras zu verkleinern suchen, um endlich ohne ihn zu schwimmen. Der philosophische Mann von Welt und das Mitglied geheimer desorganisierens der Unionen schafft also von diesem Schwimm-Panzer anfangs nur das Fleisch an Beinen und Backenknochen bei Seite. Das ist noch wenig. Darauf brennt er durch Glühfeuer Gehirn, Nerven und anders Zeug weg, weil sie das Küchenfeuer aushielten. Die Haare oder das menschliche Rauchwerk bringt jeder ohne Mühe weg. Der wichtigste Schritt bei dieser Kúras-Sektion ist der, daß man ohne das Barbiermesser des Originés so viel bewerkstellige — nur sanfter — wie er. Ist das vorbei: so hat man zu jener völligen Erstödtung nicht mehr weit, wo der ganze Kúras

*) Zúcker in seiner Diätetik schläg einen forknen Kúras vor, der über dem Wasser aufrecht erhält und den man, so wie die Fertigkeit oben zu schweben, wachse, beschneiden könne.

rein herunter ist und wo die Seele im Meere des Seins endlich schwimmen gelernt hat, ohne von ihrem Schwimmkleid nur so viel als man zum Bruchieren einer Bouteille bedarf, noch um sich zu haben. Nachher wird man beerdigt. So wenigstens trägt man in geheimen Gesellschaften von Ton die menschliche Entförrperung vor.

Diese zerbrochne Gesellschaft deckte unsern und jeden Hof so schön wie zerbrochne Porzellan-Gefäße holländische Beete; zweitens hatte sie die höflichste Art von der Welt, grob zu seyn. Wäre unter diesen Leuten ein gewisses je ne fais quoi nicht der Unterschied zwischen Laune und Grobheit, zwischen Feinheit und Beleidigung: so fehlte er.

Ich sagte oben, es war Zeit daß unser Paar ankam, des H. v. Defels wegen. Denn das Geburtsfest der Residentin rückte heran, gleichwohl hatte noch kein Mensch eine Seite von seiner Rolle memoriert. Die Leser haben noch eben so wenig vom Geburtstags-Drama im Kopfe als die Spieler; Daher soll ihnen hier ein dünner Absud dieser Defelschen Pflanze vorgesetzt werden.

Defokt aus dem Geburtstags-Drama.

„In einem französischen Dorfe waren zwei Schwestern so gut, daß jede verdiente, das Rosenmädchen zu werden, und so uneigennützig, daß jede wollte, die andre würd' es. Marie hieß die eine und Jeanne die andre. Am Tage vor der Austheilung der Preismedaille von Rosen stritten sie sich darüber, wer sie — ausschlagen sollte: denn sie wußten von recht guter Hand, daß bloß auf eine von ihnen die Rosenkrone fallen würde. Jeanne — von der Ministerin gespielt — wischte durch den schönen Einfall unter der Laubkrone hinweg, daß sie ihren Liebhaber Perrin — Qesel stellte den vor — öfter und öfterntlicher um sich hatte als eine Rosen-Kompetens tin soll. Marie (die Rolle von Beata) konnte also die Krönung nicht von sich wie es schien abwendend; indessen bat sie ihren Bruder Henri (Gustav wars,) der sie besonders liebte und der seit seiner Kindheit aus ihrem Hause durch seine Reisen weg gewesen, diesen bat sie um Sieg in diesem uneigennützigem Wettstreite. Er suchte sie zum entgegengesetzten Siege zu bereden; endlich aber, da

er die Unerbittlichkeit ihrer schwesterlichen Liebe so gewiß sah, versprach er, für eine rechte Belohnung ihr die ihrige zu erspahren. „Aber du mußt noch größere Liebe für mich haben“ sagt’ er — „die schwesterliche“ sagte sie — „eine noch stärkere“ sagte er — „die freundschaftlichste“ sagte sie — „eine noch viel stärkere“ sagt’ er — „weiter giebt’s keine größere“ sagte sie — „o doch! ich bin ja dein Bruder nicht“ sagt’ er und fiel mit liebes trunknen Augen vor ihr nieder und gab ihr ein Papier, das sie aus ihrem bisberigen Irrthum zog und sie dafür in eine kleine Freuden: Ohnmacht stürzte. Sie erschienen alle vier vor dem Gutsherrn und Kranz: Kollator (der Fürst spielte diese Rolle sogar auf dem — Theater) und jede kam seiner Wahl durch eine Bitte und Lobrede für ihre Schwester und durch seine Invektiven auf sich selber zuvor. Der kokettirende Wicht Perrin quästionierte: sollte die Liebe andre Rosen brauchen als ihre eigne? — Marie gab eine fliegende Schilderung von den Vorzügen, denen eine solche Beskrönung gebühre und die zum Theil seine Züge aus Bousens Bilde waren. Der Gutsherr sagte: diese schwesterliche Unpartheilichkeit, die so sehr zu bez

wundern sei wie die Verdienste, die sie zu belohnen suche, verdienen zwei Rosenkronen, eine um belohnt zu werden, und eine um selber zu belohnen; (Niemand, fiel der scheinbar den Damen und wirklich dem Fürsten schmeichelnde Defel ein, theilt Kronen schöner aus als wer sie selber trägt;) und sie würden sich von ihm in nichts als in der Unparteilichkeit und Schönheit unterscheiden, wenn sie an seiner statt vielleicht wie er wählten, wem der Rosenkranz — eh der Schmetterling von ihm flöge — einer von Brillanten war mit einer Zitternadel in die größte Rose gesteckt — aufzusetzen sei. . . . „Unserer Rosen-Königin!“ riefen die Schwestern und brachten den Kranz der Residentin hin.“

So weit das Drama. Defel war nichts lieber und glücklicher als die schmeichelnde Folie des andern. Uebrigens sah sein Stück wie eine Idylle von Fontenelle aus. Die Phantasie, die den von der Kultur dünn geschliffnen Leuten gefallen will, muß schimmern, aber nicht brennen, muß das Herz kitzeln, aber nicht bewegen; die Nester einer solchen Phantasie werden nicht von schweren gedrängten Früchten sondern von Schneelast

nieder gebogen. An solchen Hof:Poeten und an Ohrwürmer'n sind die Flügel gleichsam unsichtbar und winzig, aber beide finden leichter die Wege zum Ohr. An englischen Gedichten ist nichts; hingegen die meisten französischen riechen nicht nach der Studier- und Spaarlampe, sondern eher nach parfümierten Strumpfbändern, Handschuhen u. s. w. und je weniger sie haben was den Menschen interessiert, desto mehr haben sie was den Weltmann reizt, weil sie nicht mehr die Natur und Himmel und Hölle sondern ein Paar Visitenzimmer abmahlen und so nicht ungeschickt in immer engere Windungen des Schneckenhauses sich zurückdrängen.

Defel war zugleich Theater:Dichter, Akteur und Rollen:Schreiber. Er zog aus dem Drama die Rolle Beatens heraus, die er mit den feinsten Anspielungen auf ihr gegenseitiges Liebesverständnis (dacht' er,) oder auf ihr einseitiges (denk' ich) in die Welt gesetzt hatte. Die zärtlichsten Winke hatt' er in den Stellen wo er mit Beata zusammen spielte, hinein versteckt. Er zog deswegen unter manche feine Liebeserklärung und Empfindung bei dem Abschreiben eine ergetische Linie und

bezahlte verständig seinen Generalbass: „über tausendmal wird die Schalkhafte das überlesen“ sagt' er zu sich.

Darauf überreichte er ihr bald nach ihrer Ankunft ihre Rolle mit weit mehr scheuer Ehrfurcht als er selber wußte, zum Unglück für unsern guten dramatisierenden Haasen fiel Beata in zwei Fehler auf einmal aus einer Ursache. Die Ursache war bloß, der Amor hatte in ihrem Herzen sein Laboratorium aufgerichtet und hatte seine chemischen Dessen und alles hineingesetzt: daraus mußte ihr erster Fehler entstehen, daß sie schöner aussah als sonst ohne diese Wärme (denn jede Empfindung und jede innere Streitigkeit nahm auf ihrem Gesicht die Gestalt eines Reizes an;) von der Liebe kam auch ihr zweiter Verstoß, daß sie sich gegen Desel heute weit zutraulicher und freimüthiger betrug als sonst: denn ein liebendes Mädchen hat von allen übrigen Gegenständen (d. h. von seinen eignen Empfindungen für sie) nichts mehr zu befahren. H. v. Desel aber addierte auf seiner Rechenhaut ein ganz andres Facit heraus; er nahm alles für Freude, daß er nun wieder — zu haben sei. Er gieng folglich mit einem Herzen fort, daß

der Amor so mit lilliputischen Pfeilen voll geschossen hatte wie ein Nähküssen mit Nadeln.

Er sagte noch in jenem Tage, „ist das Herz einer Frau einmal so weit, so braucht man nichts zu thun als daß man sie thun läßt.“ Das war ihm herzlich lieb: denn es ersparte ihm die — Bedenklichkeit, sie zu verführen. So oft er *Loves-lacens* oder des Chevaliers. *) Briefe las: so wünschte er, sein einfältiges Gewissen ließ ihm zu, ein ganz unschuldiges widerstrebendes Mädchen nach einem feinen Plane zu verführen. Aber sein Gewissen nahm keine Vernunft an und er mußte sein ganzes Kapvergnügen auf die Verführung solcher unschuldigen Personen, die er in seinem Rhapsode oder in seinem Roman agieren ließ, einschränken: so sehr herrschet im schwachen Menschen die Empfindung über die Entschliessungen der Vernunft, sogar in philosophischen Damen. Mithin blieben der Weiberkenntniß Defels statt der Fangeisen für die Unschuld nur die für die Schuld zu legen übrig und das einzige wo er noch mit Ruhm arbeiten konnte war das, der Verführer von Verführerinnen zu seyn.

*) In den *liaisons dangereuses*.

Man erlaube mir, eine scharfsinnige Bemerkung zu machen. Der Unterschied zwischen Lovelace und dem Chevalier ist der moralische Unterschied zwischen den Nationen und Jahrhunderten von beiden. Der Chevalier ist mit einer solchen philosophischen Kälte ein Teufel, daß er bloß unter die Klopstock'schen Teufel gehört, die nie zu befehren sind. Lovelace hingegen ist ein ganz anderer Mann, bloß ein eitler Alzibiades, der durch einen Staats- oder Ehe-Posten halb zu bessern wäre. Sogar dann wo seine Unerbittlichkeit gegen die bittende, kämpfende, weinende, knieende Unschuld ihn mehr den Modellen aus der Hölle zu nähern scheint: mildert er seine gleißende Schwärze durch einen Kunstgrif, der seinem Gewissen einige und dem Genie des Dichters die größte Ehre macht und welcher der ist, — daß er, um seine Unerbittlichkeit zu beschönigen, den wirklichen Gegenstand des Mitleidens, die knieende zc. Clarisse, für ein theatralisches, malerisches Kunstwerk ansieht und um nicht gerührt zu werden, nur die Schönheit, nicht die Bitterkeit ihrer Thränen, nur die mahlerische, nicht die jammernde Stellung bemerken will. Auf diesem Wege kann man sich

gegen alles verhärten; Daher schöne Geister, Mahler und ihre Kenner bloß oft darum für das wirkliche Unglück keine oder zu viele Thränen haben, weil sie es für artistisches halten.

Ich muß aber schneller zum Geburtstage der Residentin eilen, dessen Folgen Gustav vielleicht im längsten Leben nicht vergessen wird.

Er brachte mit dem größten Vergnügen seine Rolle im Drama, wovon noch viel wird gesprochen werden, seinem Gedächtniß bei und wünschte nichts als er könnte sie noch nicht auswendig — Beata macht' es auch mit der ihrigen so; der Grund war, ihre Rollen waren auf dem Theater an einander gerichtet, mithin waren's jetzt ihre Gedanken auch; und für die scheue Beata war's besonders süß, daß sie zarte Gedanken der Liebe für ihn, die sie kaum zu haben und nicht zu äußern wagte, mit gutem Gewissen memoriren konnte. Um nicht immer an ihn zu denken, zerstreute sie sich oft durch das Geschäft des Auswendiglerns der besagten Rolle. Gute Seele! suche dich immer zu täuschen; es ist besser es zu wollen als gar nichts darnach zu fragen! — Ihr Adoptivbruder konnte bisher durchaus kein Mittel finden,

ibr zu begehen; die Residentin hatte ihn und die ses Mittel über den russischen Sektor und Torso vergessen; er selber hatte nicht Zudringlichkeit genug, noch weniger den Anstand, der sie schön und pikant macht — bis ihm Hr. v. Desel mit einer feinen Miene sagte, die Residentin woll' ihm einige Gemälde, die der Knäse dagelassen, zu sehen geben. „Ich wollt' ohnehin schon lange das Kopiren im Kabinet anfangen,“ sagt' er und täuschte weniger jenen als sich. Ueber seine erröthende Verwirrung sagte Desel zu sich; „ich weiß alles, mein lieber Mensch!“

Endlich führte ein schöner Vormittag die zwei Seelen, die sich leichter als ihre Körper fanden, bei der Residentin zusammen. Das Tageslicht, die bisherige Trennung, die neue Lage und die Liebe machten an beiden alle Reize neu, alle Züge schöner und ihren Genuß größer als ihre Erwartungen — aber schauet euch weder zu viel noch zu wenig an, man blickt auf euer Anblicken! Oder thuts: einer Bouse verbirgst du es doch nicht, Gustav, daß dein Auge, das der Scharfsinn nicht zusammenzieht sondern die Liebe aufschliesst, immer bloß in dem benachbarten Gegenständen sich aufhält, um ein Streif-

licht von ihr wegzufangen — es hilft auch dir nichts Beata, daß du es mehr wie sonst vermeidest, ihm nahe zu stehen und ihn zu veranlassen, daß seine Stimme und seine Wangen seine Verräther werden! — Es half dir wie du selber sahest nichts, daß du der Wiederholung des *idolo del mio cuore* bei seiner Ankunft auszuweichen suchtest: denn hat ihn nicht die Residentin, deiner Stimme auf dem Klaviere mit den Fingern nachzufließen und seinen inneren Freuden, Sturm durch den Schimmer des Auges und durch den Druck der Lasten und durch die Sünden gegen den Laft zu offenbaren? — Diejenigen meiner Leser, die die Residentin frisiert oder bedient oder gesprochen oder gar geliebt haben, können mir es gegen andre Leser bezeugen, daß sie unter anderen Kaminverzierungen ihres Toilettenzimmers — weil die Großen nichts als Zierrathen essen, bewohnen, anziehen, besitzen und beschlafen *zc.* mögen — auch Schweizersternen waren und unter diesen eine tragantene Kopie des Eremitenberges: auf diesen Freuden-Olymp stiegen vor den Augen Gustavs der Beata ihre nicht mehr, so oft sie auch vorher ihn beschiene hatten — endlich besuchten sich auch beider Augen, wenn Amandus Name beide durch-

tbunte, mit einer süßern lebhaftern Nahrung als die über einen Dahingegangnen ist. — Kurz sie würden sich wie alle Liebende weniger verrathen haben, wenn sie sich weniger verborgen hätten. Die Residentin schien heute was sie allemal schien: sie hatte eine stille, denkende, nicht leidenschaftliche Verstellung in ihrer Gewalt und auf ihrem Gesicht sah man nicht die falschen Minen die aufrichtigen erst verjagen. — Das schönste Gemälde aus dem Nachlasse des Russen war nicht zu Hause sondern unter dem Kopierpapier des Fürsten. —

So stumm und doch so nahe muß er ihr gegenüber bleiben; nur mit drei Worten, nur mit einem Druck der ziehenden Hand wenn er seine von Empfindungen elektrisirte Seele zu entladen wüßte! — Warum wollen alle unsere Empfindungen aus unserem Herzen in ein fremdes hinüber? — Und warum hat das Dictionaire des Schmerzens so viele Alphabete und das der Entzückung und der Liebe so wenige Blätter? — Bloß eine Thräne, eine drückende Hand und eine Singstimme gab der Welt: Genius der Liebe und der Entzückung und sagte: „redet damit!“ — Aber hatte Gustavs Liebe eine Zunge, als er (bei einem Abwenden der Residentin

tin auf 7 Sekunden) im Spiegel, dem er am Klavier gegenüber saß, mit seinen dürstenden Augen das darin flatternde Bild seiner theuren Sängerin küßte — und als das Bild ihn ansah — und als das blöde Bild vor dem Feuerstrom seines Auges das Augenlied niederschlug — und als er sich plötzlich nach dem nahen Original des wegblickenden Farben-Schattens umdrehte und sitzend in das gesenkte Auge der stehenden Freundin mit seiner Liebe eindrang und als er in einem Augenblick, den alle Sprachen nicht malen, sich nicht einmal in Eine, nicht einmal in Einen Laut ergießen durftete? — Denn es giebt Augenblicke wo der tief aus der fremden Seele emporgehobne Schatz wieder zurück sinkt und im Innersten verschwindet wenn man redet — ja wo das zarte, bewegliche, schwimmende, brennende Gemälde der ganzen Seele sich kaum in oder unter dem transparenten Auge wie das zerfließende Pastelgebilde unter dem Glase beschützt

Deswegen wars meiner Einsicht nach recht wohlgethan, daß er zu Hause sofort einen Liebesbrief verfaßte. Durch einen solchen Affekuranzbrief des Herzens verbriefte der Biograph von jeher seine Liebe

im eigentlichen Sinne. Aber als ihn Gustav fertig hatte, wußt' er nicht wie er zu insinuiren sei, auf welcher Nenny-Post. Er trug ihn so lange herum bis er ihn nicht mehr gefiel — dann schrieb er einen neuen bessern und trug ihn wieder so lange bei sich bis er den besten schrieb, den ich im nächsten Sektor hereinschreiben will. Bei dieser Gelegenheit kündigt ich dem Publikum auf Oestern meinen „expediten und allzeitfertigen Liebesbrief-Setzler,“ den alle Eltern ihren Kindern bescheeren sollten.

Apropos! Der Pelz-Kourierstiefel und der Beschlagnahme mit Senf und die Eis-Krone haben glücklich mein Blut in die Füße gefället und dem Kopfe nicht mehr davon gelassen als er haben muß, um für ein deutsches Publikum anmuthige Ab- oder Ausschnitte aufzusetzen.

Sieben u. dreißigster oder h. Weihnachts-Sekt.

Liebesbrief — Comédie — Souper — bal Iparé — zwei gefährliche Witternachtszenen — Nußanwendung.

Ich habe in dieser fröhlichen Zeit keinen recht fröhlichen Sinn: vielleicht weil mein auseinander wolgender Körper so wenig wie eine Längens- und Seeuhr richtig geht — vielleicht liegt mir auch der Inhalt dieses Sektors im Kopfe — vielleicht geht auch, beim Anblick der allgemeinen Kinderfreude, das Blut zwischen dem Wintergrün und Herbstflor jener Erinnerung so traurig fort, wie es sonst war, wie die Freuden des Menschen dahinrollen, wie sie ihre Entfernung von uns durch einen aus fernen Ufern herüberblinkenden Widerschein bezeichnen und wie unsre längsten Tage uns selten so viel geben als dem Kind der kürzeste oder die Christnacht im Genießen oder Hoffen giebt. —

Von Gustavs herzlichem Brief hätte ich vor 14 Tagen nicht so leichtsinnig reden sollen als ich that. Er war so:

* * *

„Oh' ich dieses schrieb, giengen Sie unaussprechlich Theuere, mit Lauren den Park hinauf, um die ermattende Sonne, die zwischen zwei grossen Wolken herabschien, noch ein wenig zu geniessen; zu Ihren Seiten flogen Wolfenschatten dahin, aber mit Ihnen gieng der Sonnenschein. Ich dankte dem Laube, daß es zu Ihren Füßen lag und mir Sie nicht verdecken konnte; aber ich hätte alle dornichte Blätter von der Stechpalme pflücken wollen, hinter denen Sie verschwanden und von mir giengen. „O könnt' ich ihr — dacht' ich — den herbstlichen Weg mit jungen Blumen und Schmetterlingen bestreuen, könnt' ich sie mit Blüthen und Nachtigallen umzingeln und vor ihr die Berge und die Wälder mit dem Frühling überdecken: ach! wenn sie dann vor Freude bebte und mich ansehen und mir danken müßte. .!“ Aber diese Blüthen, diese Nachtigallen, diesen Frühling haben Sie mir gegeben, Sie haben über mein Leben einen ewigen Mai gesandt und aus einem Menschen: Auge Freudenthränen gepresset — allein was vermag ich zu geben? — Ach Beata, was hab' ich Ihnen zu geben für dieses ganze Elysium, womit Sie das schwarze Erdreich meines Lebens

durchwinden und überblümen, und für Ihr ganzes, ganzes Herz? — — Meines — — das hatten Sie ja schon ohnedas und weiter hab' ich nichts; für alle schöne Stunden, für alle Ihre Reize für alle Ihre Liebe, für alles was Sie geben, hab' ich nichts als nur dieses treue, glückliche, warme Herz....

Ja, ich habe nur dieses; aber wenn der göttliche Funke der höchsten Liebe im Menschen Herzen glühen kann, so ruht er in meinem und brennt für die, die ich nur lieben aber nicht belohnen kann. — Du höherer Funke wirst in meinem Herzen für sie fortglimmen, wenn es Thränen überschwemmen, oder Unglück zusammendrückt, oder der Tod einschert Beata! auf der Erde kann kein Mensch dem andern sagen, wie er ihn liebt: die Freundschaft und die Liebe gehen mit verschlossenen Lippen über diese Kugel und der innere Mensch hat keine Zunge — ach wenn der Mensch draussen im ewigen Tempel, der sich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreise von singenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem betäubt niederfallen und beten will: o so sinkt er ja so gut wie seine

Thräne zu Boden und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß wer sie liebt und schweigt, sie übersieht das stille Auge nicht, das sie begleitet, sie vergisset das Herz nicht, das stärker klopft und doch nicht reden kann und den Seufzer nicht, der sich verbergen will. — Aber, Beata, doch! — wenn einmal dieses Auge und dieses Herz ihr Schweigen geendigt, wenn sie in der seligsten Stunde mit allen Kräften der liebenden Natur zur geliebten Seele haben sagen dürfen „ich liebe dich:“ so ist's hart und schwer, wieder stumm zu werden, es thut so wehe, das emporgehobne flammende drängende Herz wieder in eine enge kalte Brust zurückzudrücken — dann will im Innersten die stille Freude in stillen Kummer zerrinnen und schimmert traurig in diesen, wie der Mond in den Regenbogen, den die Nacht aufrichtet. . . . Beata! ich kann keine Bitten haben und keine wagen; ich kann mir das Eden malen, das mir Beatens Blicke und Worte geben können, aber ich darf es nicht begehren; ich muß ans Ufer des Silberschattens, der uns schon im Traum und jetzt wie ein breiter Strom im Leben scheidet, mich mit allen meinen Wünschen heften: aber, Theuere, wenn ich's nicht zuweilen

höre, wem das kostbarste Herz sich geschenkt hat, wie soll ich den Muth behalten, es zu glauben? — Wenn ich dieses holde Herz unter so viel guten und erhöhten Menschen erblicke und dann zu mir sagen muß, ach ihr alle verdient es gleichwohl nicht: so sinkt ein freudiges Staunen auf mich, daß es meiner Seele sich gegeben und ich glaub' es kaum. Geliebte! tausend waren Deiner würdiger; aber keiner wäre durch Dich glücklicher geworden als ich es bin!"



Das Schwerste war jetzt den Brief unter andern Flügeln als denen einer Briestaube — Venus hieng, wie ich von guter Hand weiß, einen Postzug Briestauben ihrer Gondel vor — an Ort und Stelle zu schaffen. Zu so etwas sah er keine Möglichkeit, weil er unter allen Möglichkeiten solche am schwersten sieht. — Meine Schwester sieht solche am leichtesten.

— Es gab sich alles in der Komödienprobe.

Ordentliche Komödien werden nämlich nicht wie ihre Schwestern, die politischen, aufgeführt ohne probiert zu seyn. Ich will gern zwischen der Komödienprobe und der Komödie einen so schmalen

papiernen Zwischenraum als möglich lassen; aber der Leser muß seines Orts auch behend zublättern und nicht die Hände in den Schooß legen, sondern das Buch. Die Probe war im alten Schlosse — Defel machte seine Sache gut genug — Beata noch besser — und Gustav am aller — schlechtesten. Denn die Gesichter des Fürsten und der Ohnmächtigen setzten wie Salpetersäure und Salz sein Herz fast zu einem Eiskegel um: vor manchen Menschen ist man schloß und unfähig, enthusiastische Gesinnungen zu haben. — Sonderbar! die seinigen, aber nicht Beatens ihre wurden von dieser durchs Theater streichenden Nordluft erkältet. Es ist aber gar nicht sonderbar: denn die Liebe wirft den Jüngling aus seinem Ich heraus unter andre Ichs, das Mädchen aber aus fremden in das ihrige hinein. Kaum oder wenig nahm Beata die Approchen des regierenden Akteurs oder agirenden Regenten wahr, — Defel aber sah und dachte seinem Siege über den hohen Nebenbuhler nach, — welcher sich ihr in einer nicht sehr großen Spirallinie näher drehte, wie er an Hofdamen gewohnt war, die nur in der Jugend ihre Tugend à la minutta weggeben, im Alter hingegen einen größern Handel damit i

großo treiben. Ich sagte eben etwas von einer Spirallinie, weil ich einen Einfall im Kopfe hatte, der so heißet: daß Weiber von Welt und die Sonne, die Planeten unter dem Schein, sie in einer Kreise um ihre Stralen herum zu lenken, in der That in einer feinen Spirallinie zu ihrer brennenden Oberfläche heranreissen.

Mitten im Probe-Drama, gerade als Gustav oder Henri der Marie das leere Papier als ein Diplom hinreichte, das ihre Verwandtschaft für null erklärte, fiel ihm das als Henri ein was einem andern längst als Gustav eingefallen wäre, daß auf dem leeren Papier etwas könnte geschrieben stehen und zwar das beste Etwas, sein Liebesbrief, den wir schon längst gelesen haben. Kurz er nahm sich vor, seinen Brief in der Gestalt jenes Diploms ihr im Drama zuzustecken, wenns nicht anders zu machen wäre. Sogar das Romantische seine theatralische Rolle in seine wirkliche hinein zu ziehen und so vielen Zuschauern eine andre Illusion zu machen als eine poetische, hielt ihn nicht ab sondern trieb ihn an. Ich will es nur gestehen, lieber Gustav — und siele mein Geständniß selber in deine Hände, — auf deine himmlische Bescheidenheit war der Honig-

thau des Beifalls, den du an einem solchen Orte nicht einmal für Schmeichelei sondern bloß für eine Façon zu reden berechtigt warest anzusehen, zersißend gefallen! Unter allen Dingen ist menschliche Bescheidenheit am leichtesten todtgeräuchert oder todtgeschwefelt und manches Lob ist so schädlich wie eine Verläumdung; im Narrenhause sehen wir, daß der Mensch andern aufs Wort glaubt, er sei närrisch *), und in Pallästen sehen wir, daß er ihnen aufs Wort glaubt, er sei weise. — Uebershaupt war Gustav — denn ein Mann ist oft an einem Abend bestimmt, nicht nur lauter schlechte Spiele hinter einander zu machen, sondern auch oft lauter unbedachtsame Streiche — am Komödienabend fast zum letztern ausersehen.

.... Endlich ist Vofsens Geburtsfest da....
Armer Gustav! — Noch heute tragen deine Augen die Spuren davon!

) Denn man kann einen durch die Versicherung närrisch machen, er sei es; Krebillon jun. machten seine Freunde glücklich weiß, er habe keinen Witz mehr; andern Schriftstellern machen ihre Freunde das Gegentheil mit eben so vielem Glücke weiß.

Das Fest zerfällt sich in drei Gänge — Comédie — Souper — und bal paré. Im Grunde ist noch ein vierter Gang: ein Verbrechen.

Am Tage des Drama leerte sich das neue Schloß in das fürstliche zu Oberscheerau aus. Gustav dachte unterwegs (im Wagen Defels) an seinen Brief, den er übergeben wollte; und an den guten Doktor Fenz ein wenig; aber die abgekürzten Tage gaben ihm zu Besuchen keine Muße. Sein Fehler war, daß die Gegenwart vor ihm allemal wie ein Wasserfall alle ferne Laute überrauschte — er wäre vielleicht nicht einmal zu mir gekommen, wenn mich mein beschwerter juristischer Arbeitstisch in die Stadt gelassen hätte.

Er sah seine Marie — zehnmal hunderttausend neue Reize ich will aber über mich herrschen: so viel ist psychologisch wahr, daß ein bekanntes Mädchen uns an einem fremden Orte auch fremd, aber nur desto schöner wird. Dieses hatte sie mit der stralenden Residentin gemein, aber ein gewisser Hauch von bescheidner Furchtsamkeit verschönerte Beaten mit seinem Schleier allein. Warum war Gustav diesmal von ihr verschieden? Darum: die männliche Blödigkeit liegt bloß in der Erziehung

und in Verhältnissen; die weibliche tief in der Natur — der Mann hat innerlichen Muth und bloß oft äußerliche Unbehüßlichkeit; die Frau hat diese nicht und ist dennoch scheu — jener drückt seine Ehrfurcht durch Hinzutreten, diese durch Zurückweichen aus.

Die Ohnmächtige! heute ausgenommen! Ihr Winken und Bliken, ihr Lispeln und Zappeln, ihr Wixeln und Kixeln, ihr Fürchten und Wasgen, ihr Kokettiren und Persifliren — wie soll das der einbeinige Jean Paul biographisch kopiren in gemeiner schlechter Prose? — Gleichwohl ist gar an nichts anders zu denken und er muß. Wenn die bunten Köpfe der Weiber im großen Garten der Natur die fouleurten blauen, rothen Glasfugeln auf lackirten Stativen vorzustellen hätten (welches unter hundert Männern nicht einer glaubt): so würd' ich in meiner Schilderung so fortfahren: der Ministerin ihrer war nicht übel, sondern bunt. Dieser Kopf war ein kurzer pragmatischer Auszug aus zehn andern Köpfen, die nämlich Haare, Zähne, Federn dazu zusammenschossen.

Sie war eine Antike von großer Schönheit, die aber nach den Verwüstungen der Jahre und Menschen nicht mehr unbeschädigt zu haben war: sie mußte also durch geschickte Bildhauer mit neuen Gliedern — z. B. Busen, Zähnen — ergänzt werden.

Auf den Wangen war die Legierung mit Roth, die tiefere Nachbarschaft wurde mit Weis *) legiert.

Dieserigen Zähne, die den Menschen in die Reihe der graßfressenden Thiere setzen, die Schneidezähne, waren um so mehr so weis wie Elfenbein, weil sie selber welches waren und waren aus dem Munde eines graßfressenden Thieres — ich mag nun darunter einen Elephanten oder einen gemeinen Mann verstehen, der die Zähne, die er als Ableger einem edlern Stamm einimpfet, selten in etwas anders als Vegetabilien setzet: so ist doch so viel gewiß daß kein anderer Nachsatz dieses Periodens herpasset als der; sie hatte noch einmal so viel Zähne als andre Christinnen, und zwei Goldsfäden dazu, weil der Dentist die einen allemal im

*) Legierung des Goldes mit Kupfer heißet die mit Roth, die mit Silber heißet die mit Weis.

Hause und unter der Fürste hatte, während die andern die Dental-Buchstaben aussprachen.

Da man nach den neuesten Lehrbüchern die Trigonometrie und die Bufen bloß in ebene und sphärische eintheilen kann: und da sie ganz die scheinbare Wahl vor sich hatte: so zog ihr messerschnitlicher Geist diejenigen Größen, die dem Weissten die meiste Anstrengung und das meiste Vergnügen geben, vor — die sphärischen.

Der Anzug selber suchte, von den Schuhrossetten bis zu den Hutrossetten, seinen Werth in der Form weit weniger als in der Materie, und konnte mithin mit dem Auge weniger als auf Juwelier-Wagen geschätzt werden, weniger nach Schönheitslinien als nach Karaths — es blieb also zwischen ihr und ihrer gesetzgebenden Puppe immer ein Unterschied: übrigens musste sie sich nach dieser so gut wie jede andre tragen. Ich will nur ein Wort zu seiner Zeit über die Puppen sagen.

Das Wort über die Puppen.

Diese Hölzer haben bekanntlich die gesetzgebende Macht über den schönern Theil der weiblichen

Welt in Händen; denn sie sind die Legaten und Viceköniginnen, welche aus Paris von der im Putz regierenden Linie abgeschickt werden, damit sie die weiblichen deutschen Kreise regieren — und diese hölzernen Menipotentiare senden wieder ihre Köpfe (Haubenköpfe) als *missi regii* weiter herunter, damit diese die gemeinern Honoratorinnen beherrschen. Können diese regierenden Häupter von Holz nicht selber kommen: so schicken sie — wie lebende Fürsten im geheimen Rathe ihre Stelle durch ihr Portrait versehen lassen — ihre Gesetze und ihre Bildnisse in Schmaußens corpus aller Reichsabschiede der Mode, welches corpus wir alle unter dem Namen *Modejournal* in Händen haben. Bei solchen Umständen — da ein Holz dem andern in die Hände arbeitet, aber uneigennütziger als ganze Kollegien, da ferner jährlich neue wie die Profonsuls gewählt werden — wunder' ich mich nicht, daß es mit dem Regimentswesen an den Toiletten gut bestellt ist, daß das ganze weibliche gemeine Wesen, das Männer nicht beherrschen können, von den in Wasgeigensutteralen geschickten Wahlregentinnen, die in dieser Aristokratie von Petersburg bis nach Lissabon stehen und lenken,

vortreflich in Ordnung und unter Gesezen erhalten wird. — —

Ich bin der Mann nicht, dem man es erst zu sagen braucht, daß die Puppen auch die hölzerne überkleideten Statuen sind, die man verdienten Frauen (in Rücksicht des Anzugs) sezet — ich bin vielmehr überzeugt, daß diese öffentlichen Denkmäler, die man dem ankleidenden Verdienste errichtet, schon recht viele zur Nacheiferung angefrischt haben und hoffentlich noch mehrere anfrischen werden, da ein großer Mann selten so viel Gutes wirkt als seine Statue; aber ein Hauptpunkt ohne den alles hinkt, ist offenbar der, daß sie zu — sehen seyn müssen. Ohne den geb ich keinen Deut für alles. Was Sokrates an der Philosophie that, möcht' ich an den besten Puppen thun und sie vom Himmel der Großen auf die Erde des Pöbels ziehen. Ich meine, daß, wenn man die Marienbilder oder auch selber Apostel und Heilige, die man in katholischen Kirchen bisher ohne den geringsten Nutzen und Geschmaç aus und anzog, vernünftiger und zweckmäßiger ankleidete, nämlich so wie die französischen Puppen — wenn die Kirche sich allemal jedes Monat des Modejourn

nals kommen ließe und nach dessen Foulourten Vorbildern die Marien und Apostel (als Herrn) umkleidete und um die Altäre stellte: so würden diese Leute mit mehr Lust nachgeahmet und verehret werden und man wüßte doch weswegen man in die Kirche gienge und was sie gerade in Paris oder Versailles anhaben, — man würde die Moden zu rechter Zeit erfahren und selbst der Pöbel würde etwas Vernünftigeres umthun, die Apostel würden die Flügelmäner des Anzugs und die Marie die wahre Himmels-Königin der Weiber werden. So müssen kirchliche Vorurtheile zu Staats-Vorthellen genühet werden; so wendete der Dominikaner-Mönch Rocco in Neapel (nach Münter) die Narrheit, am Altar der Maria auf der Straße Lampen zu brennen, zur Vermehrung dieser Gassen-Altäre und zur — Straßen-Erleuchtung an.

Ende des Worts über die Puppen.

Ich bin dem Leser noch die Ursache schuldig aus der die Ministerin sich zur Jeannen-Rolle drängte — es war weil ihre Rolle ihr einen kürzern Rock erlaubte, — oder mit andern Worten,

weil sie alsdann ihre lilliputischen Grazien; Füße leichter spielen lassen konnte. An ihrer Schönheit waren sie das einzige Unsterbliche, wie am Achilles das einzige Sterbliche; in der That hätten sie, wie des Dammhirschgen seine, zu Tabackstöpfern getaugt.

Wie viel besser nahm sich Defel aus! der ist ein Narr gerade zu, aber in gehörigem Maße. Die Residentin überholte sie in jeder Biegung des Arms, den ein Mahler, und in jeder Hebung des Fußes, den eine Göttin zu bewegen schien; sogar im Auflegen des Noths, woran die Bouse ihre Wangen bei einer Fürstin angewöhnen mußte, weil diese von allen ihren Hofdamen diese flüchtige Karnation zu fodern pflegte — ihr Roth bestreifte sie wie der Widerschein eines rothen Sonnenschirms nur mit einer leisen Mittelstufe. . . . In Rücksicht der Schönheit unterschied sich der ihrige von der ministerialischen wie die Tugend von der Heuchelei. . .

Das Drama wurde von den fünf Akteurs nicht im Opernhaus, sondern in einem Saale des Schlosses, der die Krönung der Residentin begünstigte, in die Welt geboren. Ich war nicht dabei; aber
man

man hinterbrachte mir alles: die gute Marie hatte zu viele Empfindung, um sie zu zeigen; sie fühlte, daß sie die Wiederholung ihres Schicksals dramatisirte und sie besaß zu viele von den guten Grundzügen des weiblichen Charakters, um sie vor so vielen Augen zu entblößen. Ihre beste Rolle spielte sie also innerlich. Henri spielte außer der innerlichen auch die äußerliche gut, aus der nämlichen Ursache. Außer der Musik isolirte und hob ihn gerade die Menge, die ihn umfaß, aus der Menge; und das Feierliche gab seinen innern Wesen die Stärke und Höhe, um die äußern zu überwältigen. Der Brief, den er überreichen wollte, verwirrte seine Rolle mit seiner Geschichte, die ich schreibe; und das falsche Lob, das die Ministerin seiner heulichen Proberolle aus eben der unüberzeugten Affektation gegeben hatte, woraus sie die übrige überspannte, half ihm wahres erndten. — Der blödeste Mensch ist wenn viel Phantasie unter seinen Thaten glimmt, der Herzhafteste wenn sie emporlodert. —

Es wäre lächerlich, wenn mein Lob von der Wärme seines Spiels bis zur Feinheit desselben gieng; aber die Zuschauer vergaben ihm gern,

weil die Armuth an letzterer *) sich mit dem Reichthum an ersterer verband, um sie in die Illusion zu ziehen, er sei von — Lande und bloß Henri. —

Dieses Feuer gehörte dazu, um ihr an der Stelle, wo er ihr die Bruderschaft auffündigt, den wahren Liebesbrief zu geben — sie faltete ihn zufolge ihrer Rolle auf — unendlich schön hatt' er die sein ganzes Leben umschlingende Worte gesagt: „o doch, ich bin ja dein Bruder nicht“ — sie blickte auf seinen Namen darin — sie errieth es schon halb aus der Art der Uebergabe (denn sicher manquirte noch kein Mädchen einer männlichen List, die sie zu vollenden hatte) — aber es war ihr unmöglich, in eine verstellte Ohnmacht zu fallen — denn eine wahre befiel sie — die Ohnmacht überschritt die Rolle ein wenig — Gustav hielt alles für Spaß, die Ministerin auch und beneidete ihr die Gabe der Täuschung — Henri weckte sie bloß mit Mitteln, die ihm sein Rollen-Papier vorschrieb, wieder auf und sie spielte in einer Verwirrung, die der Kampf aller Empfindungen, der

*) Nämlich bloß an Konventioneller; denn es giebt eine gewisse bessere, von der nicht allemal jene, aber wohl allemal gebildete Güte des Herzens und Kopfes begleitet wird.

Liebe, der Bestürzung und der Anstrengung gebar, und in einer andern als theatralischen Verschönerung bis zu Ende Henri's Geliebte, um nicht Gustavs seine zu spielen. Nach dem Spiele musste sie allen übrigen Parthien des heutigen Abends entsagen und in einem Zimmer, das ihr der Fürst so wie der Doktor mit vielem empressement aufdrang, Ruhe für ihre oszillirenden Nerven und im Briefe Unruhe für ihren schlagenden Busen suchen. Ich hebe Theure, den Vorhang immer höher auf, der damals noch das verhülte, was jetzt deinen Nerven und deiner Brust die Ruhe nimmt!

Gustav sah nichts; an der Tafel, woran er sie vermiste, hatt' er nicht den Muth seine fremden Nachbarinnen um sie zu fragen. Andre Dinge fragt' er kühner heute; nicht bloß der heutige Beifall war eine Eisen- und Stahlkur für seinen Muth gewesen, sondern auch der Wein, den er nicht trank sondern aß an den närrischen Olla Potrida's der Großen. Dieses gegessene Getränk feuerte ihn an, die Bonmots wirklich zu offenbaren, die er sich sonst nur innerlich sagte. Und hier bezeug' ich öffentlich, daß es mich noch bis auf diese Minute kränkt, daß ich sonst bei meinem Eintritt

in die große Welt ein ähnlicher Narr war und Dinge dachte, die ich hätte sagen sollen — besonders bereu ich das, daß ich zu einer Tranchée Majorin, die ihr kleines Mädchen an der Hand und eine Rose, aus deren Mitte eine kleine gesproßet war am Busen hatte, nicht ho gesagt habe: Vous voila und daß ich nicht auf die Rose gewiesen, ob ich gleich das ganze Bonmot schon fertig gegossen im Kopfe liegen hatte. Ich führte nachher die Saillie lange im Kopfe herum und pastete auf, brennte sie aber zuletzt noch auf eine recht dumme Weise los.

Da eine Winterlandschaft mit einem künstlichen Reife, der in der Wärme des Zimmers zerfloß und einen belaubten Frühling aufdeckte, unter den Schangerichten, den optischen Prunkgerichten der Großen, mit stand: so hatte Gustav einen hübschen Einfall darüber, den man mir nicht mehr sagen konnte. Gleichwohl ob er gleich unter dem schönsten Deckenstücke und auf dem niedrigsten Stuhle aß: so nahm er doch, als ein bloßer Hof-*Incipient*, an allem Antheil was er sagte und an jedem, mit dem er sprach; dir war noch, du *Seeliger*, keine Wahrheit und kein

Mensch gleichgültig. Aber er steht dir noch bevor, jener herbe Uebergang von Haß und Liebe zur Gleichgültigkeit, den alle auszustehen haben, die mit vielen Menschen oder Sätzen für die sie kalt bleiben müssen, sich abgeben!

Die Residentin zog seine scheuen Talente heute mehr als sonst ans Licht und beschönigte den Antheil, den sie an ihm nahm, mit seinen theatralischen Verdiensten um sie. — Endlich fieng das dritte Schauspiel an, worin mehrere als in den zwei andern glänzen konnten; denn es wurde nur mit den Füßen agiert — der Ball kam. Tanzen ist der weiblichen Welt das, was das Spielen der Großen ist — eine schöne Vakanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen oft gefährlich sind. Für einen Kopf wie den Gustavischen, der so viele Bestürmungen seiner Sinne heute zum erstenmale erfuhr war ein Tanzsaal eine Baumanns-Höhle, ein neues Jerusalem. — In der That ein Tanzsaal ist etwas; sehet in den wo Gustav springt: jedes Saiten- und Blasinstrument wird zum Hebebaum, der die Herzen aus dem fargen mißtrauischen Alltagsleben aufhebt — — die Tänze mengen die Menschen wie Karten in, und auseinander und

Beata war in ihrem Krankenzimmer mit einer kleinen weiblichen Dienerschaft gelassen; er nahm ein Pferd von ihrem Wagen; ihr ließ er (ich weiß nicht, ob aus Galanterie gegen ihr Geschlecht oder aus Scharfsinn und Freundschaft für seines und für seinen Roman) meinen und ihren Helden. Ich wollt' es vor einem akademischen Senat ausführen, daß es für einen der erst ein Engel werden will, nichts fatalers giebt als mit einer, die er schon für einen hält, Nachts aus einem Tanzsalon nach Hause zu fahren — dennoch wurde meinem Helden kein Haar gekrümmt und er krümmte auch keines.

Aber verliebter wurd' er ohne zu wissen in wen.

Beata hatte keine eben so gefährliche Mitternacht oder Nachmitternacht; aber ich will erst seine abfertigen. Er kam mit der Residentin in ihrem — Zimmer an. Er konnte und wollte von seinen heutigen Scenen gar nicht los. Dieses Zimmer stellte ihm alle die vergangnen dar und in den Saiten des Klaviers verbarg sich eine ferne geliebte Stimme und hinter der Folie des Spiegels eine ferne geliebte Gestalt. Sehnsucht reihete sich wie eine dunkle Blume unter das bunte Freuden-Bouquet; die Residentin

gewann auch bei dieser dunkeln Blume. Sie war
 keine von den Koketten, die die Sinne früher zu
 bewegen suchen als das Herz, sie fiel erst in dieses
 mit dem ganzen Heer ihrer Reize ein und führte
 nachher aus diesem, gleichsam in Feindes Land,
 den Krieg gegen jene. Sie selber war nicht an-
 ders zu erobern als sie bekriegte. Wenn die Wei-
 ber der höhern Klasse wie die Epigrammen in sol-
 che, die *Wiz*, und in andre, die Empfindung
 haben einzutheilen sind: so glich sie mehr dem
 griechischen als dem gallischen Epigramm, wiewohl
 die griechische Aehnlichkeit täglich kleiner wurde.
 Die Maienluft ihres frühern Lebens hatte einmal
 eine weiße Blüthe edler Liebe an ihr Herz geweht,
 wie oft ein Blüthenblatt zwischen die gebaiten
 Federn oder Brillanten, Blumen des Damenhuts
 herunter zittert — aber ihr Stand formte bald ih-
 ren Busen zu einem Pot Pourri um, auf dem ge-
 mahlte Blumen der Liebe und in dem ein faulens-
 der Blüthen-Schober ist. Alle ihre Verirrungen
 blieben jedoch in den engeren und schönern Grän-
 zen, an denen eine unsichtbare Hand eines un-
 auslöschlichen Gefühles sie anhielt; die Minis-
 terin hatte dieses Gefühl nie gehabt und ihre Her-

zens; Schreibtasel wurde immer schmutziger, je mehr sie hinein schrieb und heraus wischte. Diese konnte durchaus keinen edeln Menschen hintergehen; jene konnt' es.

Jetzt nach dieser Digression kann der Leser nicht mehr irre werden, wenn ihr Betragen gegen Gustav weder aufrichtig noch verstellt sondern beides ist. Sie zeigte ihm das Nachtstück, das der russische Fürst dagelassen und daß sie der richtigern Beleuchtung wegen in ihrem Kabinette aufgehängt hatte. Es stellte bloß eine Nacht, einen aufgehenden Mond, eine Indianerin, die ihm auf einem Berge entgegenbetet, und einen Jüngling vor, der auch Gebet und Arme an den Mond, die Augen aber auf die geliebte Veterin an seiner Seite richtete: im Hintergrund beleuchtete noch ein Johanniswürmchen eine mondlose Stelle. Sie blieben im Kabinet, die Residentin verlor sich in die gemalte Nacht, Gustav sprach darüber: endlich erwachte sie schnell aus ihrem Schauen und Schweigen mit den schlaftrunken Worten: „meine Geburtstage machen mich allemal betrübt.“ Sie zeichnete ihm zum Beweise fast alle dunklern Parthien ihrer Lebensgeschichte vor; das Trauer-Gemälde

nahm seine Farben von ihrem Auge und ihrer Lippe, und seine Seele von ihrem Ton und sie endigte damit: „hier leidet jeder allein.“ Er ergriff im sympathetischen Enthusiasmus ihre Hand und wiederlegte sie vielleicht durch einen leisen Druck.

Sie ließ ihm die Hand mit der unachtsamsten Miene; schien aber bald eine Laute neben ihnen, die sie ergriff, zum Vorwand zu nehmen, um die schöne Hand zurück zu führen. „Ich war nie unglücklich, fuhr sie bewegt fort, so lange mein Bruder noch lebte.“ Sie nahm nun das Bild desselben, das sie auf ihrem schwesterlichen Busen trug, nach einer leichten aber nothwendigen Enthüllung hervor und theilte es farg seinen Augen mit, und freigebig den andern. Ob Gustav bei der Enthüllung so verschiedner Geheimnisse bloß auf das gemalte Brustbild hingesehen — das beurtheilt mein Konrektor und sein Fuchspelzrock am vernünftigsten, welcher glaubt, es gebe keine schönere Munde als der Periode ihre, und keine neuern Eva's Apfel als die im Alten Bunde. Mein Pelz; Konrektor hat gut doziren; aber Gustav, der der trauernden Residentin gegenübersteht,

die sonst bloß die Form, nie die Farbe jener unlaubten verbotnen Frucht errathen ließ, hat schwer lernen.

Die wenigsten wären, wie ich und der Konsektor, im Stande gewesen, ihr das Bild eigenshändig wieder einzuhängen.

„Dieses Kabinett, sagte sie, lieb' ich, wenn ich traurig bin. Hier überraschte mich mein Alban, (Name des Bruders) da er aus London kam — hier schrieb er seine Briefe — hier wollt' er sterben, aber der Arzt ließ ihn nicht aus seinem Zimmer.“ Sie ließ unbewußt einen in die Luft versinkenden Akkord aus ihrer Laute schlüpfen. Sie blickte Gustav träumerisch an, ihr Auge umzog sich mit immer feuchteren Schimmer: „Ihre Schwester ist noch glücklich!“ sagte sie mit einem Trauertone, der allmächtig ist, wenn man ihn das erstemal von schönen und sonst lachenden Lippen hört. „Ach ich wollte, (sagte er mit sympathischem Kummer) ich hätte eine Schwester“ — sie sah ihn mit einer kleinen forschenden Verwunderung an und sagte: „auf dem Theater machten Sie heute gerade die umgekehrte Rolle gegen die nämliche Person.“ Dort nämlich gab' er sich fälschlich für einen Bru-

der der Beata, hier fälschlich für keinen aus, oder vielmehr, hier kündige er ihr seine Liebe auf. Sein fragendes Erstaunen hieng an ihrem Munde und schwebte ängstlich zwischen seiner Zunge und seinem Ohre. Sie fuhr gleichgültig fort: „Freilich sagt man, daß leibliche Brüder und Schwestern sich selten lieben; aber ich bin die erste Ausnahme; Sie werden die zweite sein.“ Sein Erstaunen wurde Erstarren. . . .

Es würde dem Publikum auch so gehen, wenn ich nicht einen Absatz machte und es belehrte, daß die Residentin gar wohl die Lüge geglaubt haben kann, (im Grunde muß), die sie ihm sagte — Leute ihres Standes, denen das Furioso der Lustbarkeiten; Konzerts immer in die Ohren reißet, hören unebenbürtige Neuigkeiten nur mit tausenden oder gar halben — sie kann mithin noch leichter als der Leser (und wer steht mir für den?) den verlorren Sohn der Köperin und des Falkenbergs mit dem gegenwärtigen der Wittmeisterin und des Falkenbergs vermengen haben — ihr bisheriges Betragen ist so wenig wider meine Vermuthung als das bisherige des angeblichen Geschwisterpaars gegen ihre war: gleichwohl kann ich mich verrechnen.

Dieses Berrechnen wird aber durch ihr weiteres Betragen ganz unwahrscheinlich. Seine Verlegenheit gebär ihre, sie bedauerte ihre Voreiligkeit, ein Geschwisterpaar für glücklich und liebend gepriesen zu haben, das sich melde und ungern von seinen Verhältnissen spreche; sie verbarg mit ihren Mienen ihre Absicht nicht, das Gespräch abzulassen, sondern zeigte sie mit Fleiß; aber zu ihrem Kummer, keinen Bruder zu haben, gefellete sich der Kummer, daß Gustav zwar eine Schwester habe aber nicht liebe und sie drückte ihre Sympathie, mit dem ähnlichen Unglück, auf ihrer Laute immer schöner und leiser aus. Gustavs getäuschte Seele, auf der noch das heutige Fest mit seinem Glanze stand, überzogen die heftigsten und unähnlichsten Wogen — Mißtrauen kam nie in sein Herz, ob er gleich in seinem Kopfe genug davon zu haben meinte — jetzt hatt' er die Wahl zwischen dem Throne und dem Grabe seiner heutigen Freude.

Denn starke Seelen kennen zwischen Himmel und Hölle nichts — kein Fegefeuer keinen limbus infantum.

Die Residentin entschied sein Schwanken. Sie nahm sein Mienen; Chaos (— oder schiens, weil

ich nicht das Herz habe, der Schoppenstuhl und die letzte Instanz so vieler tausend Leser zu seyn —) für die doppelte Verlegenheit und Betrübniß über die Kälte, womit seine (angebliche) Schwester ihn behandle, und über seine Familiengeschichte — sie hatte bisher in seinen Augen ein Sehnen gefunden, das schönere Reize suchte als die übrigen Hof-Augen — sie hatte den Morgen, wo er Amandus Grab erbat, und die Augen voll Liebe, die er vor ihr trocknete, in ihrem gefühlvollen Herzen aufbewahrt — folglich goß sie den zärtlichsten Blick auf seinen heißen — zog die zärtlichste Stimme ihrer sympathetischen Brust aus ihren Lauten-Saiten — wollte zuhüllen ihr pochendes Herz — und konnte nicht einmal sein Schlagen verstecken — und fiel, als er die Bewegung des heftigsten Affektes machte, verloren, hingerissen, mit zitterndem Auge, mit überwältigtem Herzen, mit irrender Seele und mit dem einzigen großen langsamen tief heraufgeseufzten Laute: „Bruder!!“ an — ihn.

Er an sie! . . . Sie fühlte das erstemal in ihrem Hofleben eine solche Umarmung; er das erstemal eine empfangne; denn an Beatens reinem Herzen hatt' er ihre Arme nie gefühlt. O Gott

se! hättest du ihr doch geglichen und wärest eine Schwester geblieben! Aber — — du gabe st mehr als du bekame st und reizetest zum Nehmen — du riffest ihn und dich in einen verflüsternten Empfindungs-Orkan — an deinem Busen verlor er dein Gesicht — dein Herz — sein eignes — und als alle Sinne mit ihren ersten Kräften stürmten, alles, alles

Schutzgeist meines Gustavs! Du kannst ihn nicht mehr retten; aber heil' ihn, wenn er verloren ist, wenn er verloren hat, alles, seine Jugend und seine Beata! Siehe wie ich den traurigen Vorhang um seinen Fall und sage sogar zur Seele, die so gut ist wie seine: „sei besser!“

Wir wollen zur Seele gehen, zu der ers sagt, zu Beatens ihrer. Sie hütete ein Zimmer des fürstlichen Schlosses und alle Lustparthien, alle Plats und alle Touren ersetzte ihr ein einziger Brief. Im ganzen Pallast war heute die fränklichste Seele die glücklichste: denn ein Brief, den sie einsam lesen, küssen, ohne innere und äussere Stürme ansiegenessen konnte, war ihrem zarten Auge lieber als die Gegenwart des Gegenstandes, dessen Glühfeuer erst durch eine Entfernung zur wehenden Wärme fiel:

seine

seine Gegenwart überhäufte sie mit Genuß zu sehr und sie umarmte da jeden Augenblick den Genius ihrer Tugend, wenn sie glaubte, bloß ihren Freund zu umfassen. — In dieser Frühlings-Entzückung, als sie in der einen Hand den Brief und in der andern den Genius der Tugend hatte, störte sie der Scheerauische — Fürst. So schiebt sich auf den Bauch eine Kröte in ein Blumenbeet.

Einer Frau wird ihr Betragen in solchem Fall nur dann schwer, wenn sie noch unentschlossen zwischen Gleichgültigkeit und Liebe schwankt; oder auch wenn sie trotz aller Kälte aus Eitelkeit doch gerade so viel bewilligen möchte, daß die Tugend nichts verlore und die Liebe nichts gewönne — hingegen im Fall der vollendeten tugendhaften Entschlossenheit kann sie sich frei der innern Tugend überlassen, die für sie kämpfet und sie braucht kaum über Zunge und Mienen zu wachen, weil diese schon verdächtig sind wenn sie eine Wache begehren. — Die Art wie Beata den Brief einsteckte, war der einzige kleine Halbton in dieser vollen Harmonie einer kämpfenden Tugend. Der Scheerauische Thron-Insaß entschuldigte seine Erscheinung mit seiner Sorgfalt für ihre Gesundheit. Er setzte sein folgendes Ge-

sprach aus der französischen Sprache — der besten, wenn man mit Weibern und mit Witzigen sprechen will — und aus jenen Wendungen zusammen, mit denen man alles sagen kann was man will ohne sich und den andern zu geniren, die alles nur halb und von dieser Hälfte wieder ein Viertel im Scherz und alles mehr verbindlich als schmeichelnd und mehr kühn als aufrichtig vortragen.

„So hab' ich Sie — sagt' er mit einer verbindlichen Verwunderung — heute den ganzen Abend in meinem Kopfe abgemalt gesehen: meine Phantasie hat Ihnen nichts genommen, auffer die Gegenwart. — — — Wenn das Schicksal mit sich reden ließe: so hätt' ich auf dem ganzen Ball mit ihm gezankt, daß es gerade der Person, die uns heute so viel Vergnügen gab, das ihrige nahm.“

„O — sagte sie — das gute Schicksal gab mir heute mehr Vergnügen als ich geben konnte.“ Obgleich der Fürst unter die Personen gehört, mit denen man über nichts sprechen mag: so sagte sie dieses doch mit Empfindung, die aber nichts als ein Dank ans Schicksal für die vorherige frohe Lesestunde war.

„Sie sind, (sagt' er mit einer feinen Miene, die einen andern Sinn in Beatens Rede legen sollte) ein wenig Egoistin. — Das ist Ihr Talent nicht — Ihres muß seyn, nicht allein zu seyn. Sie verbargen bisher Ihr Gesicht wie Ihr Herz; glauben Sie daß an meinem Hofe niemand werth ist, beide zu bewundern und zu sehen?“ — Für Beata, die glaubte sie hätte nicht nöthig bescheiden zu seyn sondern demüthig, war ein solches Lob so groß, daß sie gar nicht daran dachte, es zu widerlegen. Sein Blick sah nach einer Antwort; aber sie gab ihm überhaupt so selten als möglich eine, weil jeder Schritt die alte Schlinge mit in die neue trägt. Er hatte ihre Hand anfangs mit der Miene gesucht, womit man sie einem Kranken nimmt: sie hatte sie ihm gleichgültig gelassen; aber wie einen todten Handschuh hatte sie ihre in seine gebettet — alle seine Gefühlspitzen konnten nicht das geringste Regsames an ihr aushorchen; sie zog sie weder langsam noch hurtig bei der nächsten Erweiterung aus der rostigen Scheide heraus.

Der Tanz, der Tag, die Nacht, die Stille gaben seinen Worten heute mehr Feuer als sonst darinnen lag. „Die Loose — sagt' er und spielte

piquiert mit einer Münze der Westentasche, um die geflohene Hand zu ersetzen — sind unglücklich gefallen. Die Personen die das Talent haben, Empfindungen einzuföhren, haben zum Unglück auch das, selber keine zu fühlen. Er heftete seinen Blick plötzlich auf ihre Hemdnadel, an der eine Perle und das Wort l'amitié glänzte; er sah wieder auf seine Bolognesische Münze, auf der wie auf allen Bolognesischen das Wort libertas (Freiheit) stand. „Sie gehen mit der Freundschaft wie Bologna mit der Freiheit um — beide tragen das als Legende was sie nicht haben.“ — Die edleren Menschen können die Worte „Freundschaft, Empfindung, Tugend“ auch von den unedelsten nicht hören, ohne bei diesen Worten das Große zu denken wozu ihr Herz fähig ist. Beata bedeckte einen Seufzer mit ihrer steigenden Brust, der es nur gar zu deutlich sagen wollte, was Empfindung und Freundschaft ihr für Freuden und für Schmerzen geben, aber den Fürsten gieng er nichts an.

Sein haschender Blick, den er nicht seinem Geschlecht sondern seinem Stande verdankte, erwischte den Seufzer, den er nicht hörte. Er

machte auf einmal wider die Natur der Appellation
 und der Natur einen dialogischen Sprung: „Ver-
 stehen Sie mich nicht?“ sagt' er mit einem Tone
 voll hoffender Ehrerbietung. Sie sagte kälter als
 der Seufzer versprach, sie könne heute mit ihrem
 franken Kopfe nichts thun als ihn auf den — Arm
 stützen und bloß der mache ihr es schwer, die Ehr-
 furch einer Unterthanin und die Verschiedenheit ih-
 rer Meinungen von den seinigen mit gleicher Stär-
 ke auszudrücken. — Gleich Raubthieren haschte er,
 wenn Schleichern zu nichts führte, durch Sprünge.
 „O! doch (sagt' er und machte Henri's Liebeser-
 klärung zur seinigen) Marie! ich bin ja Ihr Brus-
 der nicht.“ Eine Frau gewinnt, wenn sie zu lan-
 ge gewisse Erklärungen nicht verstehen will, nichts
 als — die deutlichsten. Er lag noch dazu in
 Henri's Attitüde vor ihr. „Erlassen Sie mir, ant-
 wortete sie mit fester Würde, die Wahl, es für
 Scherz oder für Ernst zu halten — auffer dem Thea-
 ter bin ich unfähiger, den Rosen-Preis zu verdien-
 nen oder zu vernachlässigen; aber Sie sinds, die
 Sie ihn überall bloß geben müssen“ — Wem aber?
 (sagt' er, und man sieht durchaus, daß gegen
 solche Leute keine Gründe helfen) — „ich vergesse

über die Schönen alle Häßlichen und über die Schönste alle Schönen — ich gebe Ihnen den Preis der Tugend, geben Sie mir den der Empfindung — oder darf ich mir ihn geben?“ und hastig zuckten seine Lippen nach ihren Wangen, auf denen bisher mehr Thränen als Küsse waren; allein sie wich ihm mit einem kalten Erstaunen, daß er an allen Weibern wärmer gefunden hatte, weder um einen Zoll zu viel noch zu wenig aus und reichte bei ihm in einem Tone, in dem man zugleich die Ehrfurcht einer Unterthanin, die Ruhe einer Tugendhaften und die Kälte einer Unerbittlichen fand, kurz in einem Tone als hätte ihre Bitte mit dem Vorgegangnen gar keine Verbindung, auf diese Art reichte sie ihre unterthänige Supplik ein, er möchte allergnädigst sich, da ihr der Doktor gesagt hätte, sie könne heute nichts schlimmers thun als wachen, sich — wie ich mich ausgedrückt haben würde — zum Henker scheren. Eh' er so weit gieng: badinirte er noch einige Minuten, kam darüber beinahe wieder in den alten Ton, legte seine Inhäsi's Pro: Reprotestationen ein und zog ab.

Nichts als die Ruhe, die sie aus den Händen der Tugend und der — Liebe und des Gustavis

schen Briefes hatte, gab ihr das Glück, daß dieser Jack sich an diesem Engel eine Hüfte ausrenkte — Unruhe hat sogar das Schlimme noch, daß sie schöner macht.

In euerm ganzen Leben, Gustav und Beata, schluget ihr eure Augen nie mit so verschiednem Gefühl vor einem Morgen auf als an dem, wo sich Beata nichts und Gustav alles vorzuwerfen hatte. Ueber den ganzen versunkenen Frühling seines Lebens schlichtete sich ein langer Winter; er hatte auffer sich keine Freude, in sich keinen Trost und vor sich statt der Hoffnung Neue.

Er riß sich mit so vieler Schonung als seine Verzweiflung zuließ, von den Gegenständen seines Jammers los und jagte sein sprudelndes Blut nach Auenthal zu Wuz — in meine Stube. Ich sah an nichts mehr daß er noch Gefühl und Leben hatte als am Gewitterregen seiner Augen — er stieg vergeblich an: unter Blut, Ideen und Thränen giengen seine Worte unter — endlich wandte er sich, hochaufglühend, von mir gegen das Fenster und erzählte mir, auf Einen Ort blickend, seinen Fall den er von sich selbst herunter that. — Darauf um sich an sich selbst durch seine Beschämung zu rächen, ließ

er sich ansehen, hielt es aber nicht länger aus als bis er zum Namen Beata kam: hier; wo er mich zum erstenmale vor den gewichnen Blumengarten seiner ersten Liebe führte, mußte er sich das Gesicht zuhüllen und sagte: o ich war gar zu glücklich und bin gar zu unglücklich.

Ueber den Punkt mit seiner Mutter konnt' ich ihn mit drei Worten befriedigen. Ich suchte ihm den wichtigsten Kredit wieder zu geben — den, den man bei sich selber finden muß: wer sich keine moralische Stärke zutrauet, büßet sie am Ende wirklich ein. Sein Fall kam bloß von seiner neuen Lage; an einer Versuchung ist nichts so gefährlich als ihre Neuheit; die Menschen und die Pendul:Uhren gehen durchaus bloß in einerlei Temperatur am richtigsten. — Uebrigens bitt' ich die Romanenschreiber, die es noch leichter finden als es das Gefühl und die Erfahrung findet, daß zwei ganz reine seelenvolle Seelen ihre Liebe in einen Fall verwandeln, nicht meinen Helden zum Beweis zu nehmen: denn hier fehlte die zweite reine Seele; hingegen die Vereinigung aller Farben der zwei schönen Seelen (Gustavs und Beatens) wird ewig nur das weiße der Unschuld geben.

Sein Entschluß war jetzt der, von Beaten sich auf immer in einem Briefe abzureißen — — das Schloß mit allen Gegenständen, die ihn an seine schönen Tage oder an seinen unglücklichen erinnersten, zu verlassen — den Winter bei seinen Eltern die ihn allemal in der Stadt zubrachten, zu verleben oder zu verseufzen und dann im Sommer mit Defel die Karten zum Spiel des Lebens von neuem zu mischen, um zu sehen, was es noch, wenn die Seelenruhe verloren ist, zu gewinnen oder einzubüßen gäbe. . . Schöner Unglücklicher! warum legt gerade jetzt deine gegenwärtige Geschichte, da ich mit ihr meine geschriebne zusammen führen könnte, Flore um? warum fallen gerade deine kurzen trüben Tage in die kurzen trüben des Kalenders hinein? o in diesem Trauer-Winter wird mich keine Himmelsleiter des Enthusiasmus mehr in die Höhe richten, um die Blüthen-Landschaft deines Lebens zu überschauen und abzuzeichnen und ich werde wenig von dir schreiben, um dich öfter in meine Arme zu nehmen!

Und ihr entseßlichen Seelen, die ihr einen Fehltritt, an dem Gustav sterben will, unter eure Vorzüge und eure Freuden rechnet, die ihr

die Unschuld nicht wie er, selber verliert sondern fremde mordet, darf ich ihn durch euer Nachbarschaft auf dem Papier besudeln? — was werdet ihr noch aus unserem Jahrhundert machen? — Ihr gekrönte, gestirnte, turnierfähige, insulirte Hämmlinge! davon ist die Rede nicht und ich hab' es nie getadelt, daß ihr aus euren Ständen die sogenannte Tugend (d. h. den Schein davon,) die ein so spröder Zusatz in euren weiblichen Metallen ist, mit so viel Glasfeuer als ihr zusammen bringen könnt heraus brennt und präzipitiert — denn in euren Ständen hat Verführung gar keinen Namen mehr, keine Bedeutung, keine schlimme Folgen und ihr schadet da wenig oder nicht — aber in unsere mittlere Stände, auf unsere Lämmer schießet ihr Greif- und Lämmergeier nicht herab: bei uns seid ihr noch eine Epidemie (ich falle wie ihr in eine Vermischung der Metaphern,) die mehr wegreißet, weil sie neuer ist. Raubet und tödtet da lieber alles andre als eine weibliche Tugend! — nur in einem Jahrhundert 1 unsers, wo man alle schöne Gefühle stärkt, bloß das der Ehre nicht, kann man die weibliche, die bloß in Keuschheit besteht, mit Füßen treten und wie der Wilde

einen Stamm auf immer umhauen, um ihm seine ersten und letzten Früchte zu nehmen. Der Raub einer weiblichen Ehre ist so viel als der Raub einer männlichen, d. h. du zerschlägst das Wappen eines höhern Adels, zerknickst den Degen, nimmst die Sporen ab, zerreißest den Adelsbrief und Stammbaum; das, was der Henker am Manne thut, vollstreckest du an einem armen Geschöpfe das diesen Henker liebt und bloß seine unverhältnismäßige Phantasie nicht bändigen kann. Abscheulich! — und solcher Opfer, die die männlichen Hände mit einem ewigen Halseisen an die Unehre befestigt haben, stehen in den Gassen Wiens zwei tausend, in den Gassen von Paris dreißig tausend, in den Gassen von London funfzig tausend. — — Entsetzlich! Todes-Engel der Rache! zähle die Thränen nicht, die unser Geschlecht aus dem weiblichen Auge ausdrückt und brennend auf's schwache weibliche Herz wirkt, messe die Seufzer und die QuaaLEN nicht, unter denen die Freuden-Mädgen vercheiden und an denen den eisernen Freuden-Mann nichts dauert als daß er sich an ein andres Bett, das kein Sterbebette ist begeben muß!

Sanftes, treues, aber schwaches Geschlecht! warum sind alle Kräfte deiner Seele so glänzend und groß, daß deine Vernunft zu bleich und klein dagegen ist? Warum bewaget sich in deinem Herzen eine angeborne Achtung für ein Geschlecht, das die deinige nicht schont? je mehr ihr eure Seelen schmücket, je mehr Grazien ihr aus euren Gliedern macht, je mehr Liebe in eurem Herzen waltet und durch eure Augen bricht, je mehr ihr euch zu Engel umzaubert: desto mehr suchen wir diese Engeln aus ihrem Himmel zu werfen, und gerade im Jahrhundert eurerer Verschönerung vereinigen sich alle, Schriftsteller, Künstler und Große zu einem Wald von Giftbäumen, unter denen ihr sterben sollt, und wir schätzen einander nach den meisten Brunnen, und Kelchvergiftungen für eure Lippen!

Acht und dreissigster oder Neujahrs' Sektor.

Nachtmusik — Abschiedsbrief — mein Zanfen und Krankseyn.

Ich hatte auf heute vor Spas zu machen, meine Biographie einen gedruckten Neujahrswunsch an den Leser zu nennen und statt der Wünsche scherzhafte Neujahr's-Flüche zu thun und dergleichen mehr. Aber ich kann nicht und werd' es überhaupt bald gar nicht mehr können. Welches plumpe ausgebrannte Herz müssen die Menschen haben, die im Angesichte des ersten Tages, der sie unter 364 andre gebückte, ernste, klagende und zerrinnende hinein führet, die tobende schreiende Freude der Thiere dem weichen stillen und aus Weinen gränzenden Vergnügen des Menschen vorzuziehen im Stande sind! Ihr müisset nicht wissen, was die Wörter erster und letzter sagen, wenn ihr nicht darüber, sie mögen einem Tage oder einem Buche oder gegeben werden, tiefern Athem zieht; ihr müisset noch weniger wissen, was der Mensch vor dem Thiere voraus hat, wenn in euch der Zwischenraum zwischen Freude und Sehnsucht so groß

ist und wenn nicht beide in euch Eine Thräne vereinigt! — Du Himmel und Erde, eure jezige Gestalt ist ein Bild (wie eine Mutter) einer solchen Vereinigung: die; in unser frierendes Auge tröstend hinein blickende Lichtwelt, die Sonne verwandelt den blauen Aether um sich in eine blaue Nacht, die sich über dem blizenden Grund der beschneiten Erde noch tiefer schattiert und der Mensch sieht sehrend an seinem Himmel eine herüber gezogene Nacht und Eine Licht-Niße, die tiefe Oefnung und Straße gegen hellere Westen hin. . . .

Die vergangne Nacht führt noch meine Feder. Es ist nämlich in Auenthal wie an vielen Orten Sitte, daß in der letzten feierlichen Nacht des Jahrs auf dem Thurm aus Waldhörnern u. a. gleichsam ein Nachhal der verflungenen Tage oder eine Leichensmusik des umgesunkenen Jahrs ertönt. Als ich meinen guten Wuz nebst einigen Gehülfen in der untern Stube einiges Geräusch und einige Probe-Töne machen hörte, stand ich auf und gieng mit meiner aufgewachten Schwester ans enge Fenster. In der stillen Nacht hörte man ihren Hinaustritt auf den Thurm. Ueber unser Fenster lag jener

Balken, unter dem man in prophetischen Nächsten hinaus horchen muß, um die Wolfengestalten der Zukunft zu sehen und zu hören. Und wahrhaftig ich sah im eigentlichen Sinn was der Aberglaube sehen will — ich sah wie er, Särge auf Dächern und Leichengefolge an der einen Thüre und Hochzeitgäste und Brautkranz an der andern, und das Menschen-Jahr zog durch das Dorf und hielt an seiner rechten Mutterbrust die kleinen Freuden, die mit dem Menschen spielen, und an seiner linken die Schmerzen, die auch ihn anbellen; es wollte beide nähren, aber sie fielen sterbend ab und so oft ein Schmerz oder eine Freude abwelkte so oft schlug einer von den zwei Klöppeln zum Zeichen an die Thuringlocken an. . . . Ich sah nach dem weißen Wald hinüber, hinter dem die Wohnungen meiner Freunde liegen: o junges Jahr, sagt' ich, zieh zu meinen Freunden hin und leg ihnen in ihre Arme die Freuden aus deinen und nimm die zurückgebliebenen zähen Schmerzen des alten mit, die nicht sterben wollen! Geh' in alle vier Weltstraßen und vertheile die Säuglinge deiner rechten Brust und mir laße nur einen — die Gesundheit! — —

Die Löhne des Thurms verströmten in die weiße mondlose Nacht hin, die ein großer mit Sternen, Blüthen übersäeter Wipfel war. Bist du glücklich oder unglücklich, Wuz, daß du auf deinem Thurm der weißen Mauer und einem weißen Stein des Auenthaler Gottesackers entgegen stehest und doch nicht daran denkst, wen Mauer und Stein verschließen, denselben, der sonst an deinem Plage in dieser Stille auch wie du das neue Jahr salutirte, deinen Vater, der wieder ebenso ruhig wie du über die verwesenden Ohren des feinigten hinüber bließ? . . . Ruhiger bist du freilich, der du am neuen Jahre an kein anderes Abnehmen als an das der Nächte denkst; aber lieber ist mir meine Philippine, die hier neben mir ihr Leben von neuem überlebt und gewiß ernsthafter als das erstemal, in deren Brust das Herz nicht bloß Frauenzimmer-Arbeit thut sondern auch zuweilen zum Gefühl anschwillt, wie wenig der Mensch ist, wie viel er wird und wie sehr die Erde eine Kirchhofs-Mauer und der Mensch der verpuffende Salpeter ist, der an dieser Mauer anschießet! gute weinende Schwester, in dieser Minute fragt dein Bruder nichts darnach, daß du morgen

— nicht

— nicht viel darnach fragest; in dieser Minute verzeihet er dir und deinem ganzen Geschlechte, daß eure Herzen so oft Edelsteinen gleichen, in denen die schönsten Farben und eine — Mücke, ein Moos neben einander wohnen: denn was kann der Mensch, der dieses verwitternde Leben und seine verwitternde Menschen besieht und besetzet, mitten in diesem Gefühle bessers thun als sie recht herzlich lieben, recht dulden, recht . . . Laß dich umarmen, Philippine, und wenn ich einmal dir nicht verzeihen will, so erinnere mich an diese Umarmung!

Meine Biographie sollte jetzt weiter rücken; aber ich kann meinen Kopf und meine Hand unmöglich dazu leihen, wenn ich nicht auf der Stelle mich aus der gelehrten Welt in die zweite schreiben will. Es ist besser, wenn ich bloß den Geher dieser Historie mache und den schmerzhaften Brief abschreibe, den Gustav seiner verscherzten Freundin schickte.

* * *

„Treue tugendhafte Seele! die jezige dunkle Minute, die nur ich verdienet habe aber nicht du, quäle dich nicht lange und verziehe sich bald! o

zum Glück kannst du doch nicht mein Auge, nicht meinen von Schmerzen zitternden Mund und mein zertrümmertes Herz erblicken, womit ich jetzt allen meinen schönen Tagen ein Ende mache — wenn du mich jetzt schreiben sähest: so würde die weichste Seele, die noch auf der Erde getröstet hat, sich zwischen mich und meinen schlagenden Kummer stellen und mich bedecken wollen: sie würde mich heilend anblicken und fragen, was mich quälte. . . Ach gutes treues Herz! frage mich es nicht: ich müßte antworten, meine Quaal, meine unsterbliche Folter, meine Wipern-Wunde heißet verlorne Unschuld Dann würde sich deine ewige Unschuld erschrocken wegwenden und mich nicht trösten: ich würde einsam liegen bleiben und der Schmerz stände aufrecht mit der Geißel bei mir, ach ich würde nicht einmal das Haupt aufheben, um allen guten Stunden die sich in deiner Gestalt von mir wegbegeben, verlassen nachzusehen. — Ach es ist schon so (und du bist ja schon gegangen! Amandus! trennt dich der Himmel ganz von mir und kannst du, der du mir die Lillien-Hand Beatens gegeben, nicht meine besleckte sehen, die nicht mehr für die reinste gehört? —

ach wenn du lebtest: so hätt' ich ja dich auch verloren. . . . O daß es doch Stunden hienieden geben kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen und die mit einem Fall ihn zersplittern und die Labung aller, aller Jahre verschütten dürfen!

Beata!; nun gehen wir auseinander, du verdienst ein treueres Herz als meines war, ich verdienste deines nicht — ich habe nichts mehr was du lieben könntest. — mein Bild in deinem Herzen muß zerrissen werden — deines steht ewig in meinem fest, aber es sieht mich nimmer mit dem Auge der Liebe sondern mit einem zugesunkenen an, das über den Ort weint wo es steht. . . . Ach Beata, ich kann meinen Brief kaum endigen; so bald seine letzte Zeile steht, so sind wir aus einander gerissen, und hören uns nie mehr und kennen uns nimmer — — O Gott! wie wenig hilft die Reue und das Beweinen! Niemand stellet das heiße Herz des Menschen her, wenn nichts in ihm mehr ist als der harte große Kummer, den es wie ein Vulkan ein Felsenstück empor und heraus zu werfen sucht und der immer wieder in den lodernen Krater zurück stürzt; nichts heilt uns, nichts giebt dem entblätterten Menschen das gefallne Laub wieder, Ottomar behält Recht, daß das

Leben des Menschen wie ein Vollmond, über lauter Nächte ziehe. . .

Ach es muß doch seyn! leb nur wohl, Freundin! Gustav war der Stunde, die du jetzt haben wirst, nicht werth. Dein heiliges Herz, dem er Wunden gegeben, verbinde ein Engel und im Bande der Freundschaft trage du es still! meinen letzten freudigen Brief, wo ich mich nicht mit meinem überschwenglichen Glück begnügte, leg' in diesen trostlosen, in dem ich nichts mehr habe, und verbrenne sie mit einander! kein Voreiliger sage dir künftig nach vielen Jahren, daß ich noch lebe, daß ich den langen Schmerz, mit dem ich mein versunknes Glück abblüße, wie Dornen in meine verlassene Brust gedrückt und daß in meinem trüben Lebentage die Nacht früher komme, die zwischen zwei Welten liegt! wenn einmal dein Bruder mit einem schönerem Herzen an deines sinkt: so sag' es ihm nicht, so sag' es dir selbst nicht, wer ihm ähnlich sah — und wenn einmal dein Thranen-Auge auf die weiße Pyramide fällt: so wend' es ab und vergiß, daß ich dort so glücklich war — ach! aber ich vergeß' es nicht, ich wende das Auge nicht ab und könnte der Mensch sterben an der Erinnerung, ich gienge zu Amandus Grabe und stürbe —

Beata, Beata, an keiner Menschenbrust wirst du
 stärkere Liebe finden als meine war, wiewohl stärker-
 re Tugend leicht — aber wenn du einmal diese Tu-
 gend gefunden hast, so erinnere dich meiner nicht, mei-
 nes Falles nicht, bereue unsre kurze Liebe nicht und
 thue dem, der einmal unter dem Sternnen-Himmel
 an deiner edlen Seele lag, nicht unrecht, O
 du meine, meine Beata! in der jezigen Minute
 gehörest du ja noch mir zu, weil du mich noch
 nicht kennest; in der jezigen Minute darf noch
 mein Geist, mit der Hand auf seinen Wunden
 und Flecken, vor deinen treten und um ihn fallen
 und mit erstickten Seufzern zu dir sagen: liebe-
 mich! . . . Nach dieser Minute nicht mehr — —
 nach dieser Minute bin ich allein und ohne Liebe
 und ohne Trost — das lange Leben liegt weit und
 leer vor mir hin und du bist nicht darin — — —
 aber dieses Menschen-Leben und seine Fehlritte
 werden vorübergehen, der Tod wird mir seine Hand
 geben und mich wegführen — die Tage jenseits der
 Erde werden mich heiligen für die Tugend und
 dich — — — dann komm, Beata, dann wird
 dir, wenn dich ein Engel durch dein irdisches
 Abendroth in die zweite Welt getragen, dann wird

dir ein hienieden gebrochenes, dort geheiligtes Herz
 zuerst entgegengehen und an dich sinken und doch
 nicht an seiner Wonne sterben und ich werde wie-
 der sagen: „nimm mich wieder geliebte Seele,
 auch ich bin selig“ — alle irdischen Wunden wer-
 den verschwinden, der Zirkel der Ewigkeit wird
 uns umfassen und verbinden! . . . ach wir müssen
 uns ja erst trennen und dieses Leben währet noch
 — — lebe länger als ich, weine weniger als ich
 und — vergiß mich doch nicht gänzlich — ach hast
 du mich denn sehr geliebt, du Theure, du Vers-
 scherzte? . . .

Gustav F.

Abends unter dem Aufsegeln des Briefs fuhr
 Beata zum Schloß: Thor hinein. Als er ihre Licht-
 gestalt, die bald mit so vielen Thränen sollte ver-
 deckt werden, heraus steigen sah: prallte er zu-
 rück, schrieb die Aufschrift, gieng zu Bette und
 zog die Vorhänge zu, um recht faust — zu wei-
 nen. Dem Romanen: Steinmetz Desel eilte er
 vorzüglich aus dem Wege, weil seine Minen und
 Laute nichts als unedle Triumphe seines weißagen-
 den Blickes waren; und sogar Gustavs Niederges-

schlagenheit rechnete er noch unedler zu seinen Triumphen. . . .

Im Grunde wollt' ich, der Henker holte alle Welttheile und sich dazu: denn mich hat er halb. Wenige wissen, daß er mich diese Biographie nicht zu Ende führen läffet. Ich bin überzeugt, daß ich nicht am Schlage (wie ich mir neulich unter meinem gefrorenen Kopfzeug einbildete) noch an der Lungensucht (welches eine wahre Grille war) sterben kann; aber bürgt mir dieses dafür, daß ich nicht an einem Herzpolygon scheitern werde, wofür alle menschliche Wahrscheinlichkeit ist? — Zum Glück bin ich nicht so hartnäckig wie Musäus in Weimar, der das Daseyn des seinigen, den er so gut wie ich den meinigen, mit kaltem Kaffee groß gekühet, nicht eher glaubte als bis der Polype sein schönes Herz stranguliert und ihm alle Geburtstage und alle Wünsche für die seiner Gattin geraubet hatte. Ich sage, ich merke besser auf Vorboten von Herzpolygonen: ich verberge mir es nicht, was hinter dem intermittirenden Pulse steckt, nämlich eben ein wirklicher Herzpolygon, der Zündpfropf des Todes. Die fatale litterarische Vehme, der Rezensenten-Bund, schleicht mit Stricken um uns gutwillige Narren herum, die wir schreis

ben und gleich Schmetterlingen an der Umarmung der Musen sterben — aber keine Kreuzer-*Piece*, nicht eine Zeile sollten wir edieren für solche gewissenlose Stosßvögel: wer dankt mirs, daß ich Scenen ausmähle, die den Dekorationsmähler beinahe umbringen und biographische Seiten schreibe, die auf mich nicht viel besser wirken als vergiftete Briefe? Wer weiß es — nach Scheerau komm' ich jetzt selten — als meine Schwester, daß ich in diesem biographischen Lustschloß, das mein Mausoläum werden wird, oft Zimmer und Wände übermale, die mir Puls und Athem dergestalt benehmen, daß man mich einmal todt neben meiner Mahlerei liegen finden muß? Muß ich nicht, wenn ich so in die Atmosphäre des Todes gerathe, ausspringen, durch die Stube zirkulieren und mitten in den zärtlichsten oder erhabensten Stellen abschnappen und die Stiefeln an meinem Beine wiren oder den Hut und Hosen auskehren, damit es mir nur den Athem nicht versetzt, und doch wieder mich daran machen und so auf eine verdamnte Art zwischen Empfindsamkeit und Stiefelwiren wechseln? — Ihr verdamnten Kunstrichter alzumal!”

Dazu gesellen sich noch tausend Plakereien, die mich seit einiger Zeit viel öfter zwicken, weil sie

etwan merken, daß der Polype mir bald den Bars aus spielen und sie mich nicht lange mehr haben werden. Meinen Maussenbacher Hummer, der mich immer zwischen seine gerichtsherrlichen Scheeren nimmt und der glaubt, ein armer Gerichtshalter müsse an nichts anders sterben als an Arbeiten ex officio, diesen ägyptischen Frohvoogt will ich überhäufen; auch meine Schwester und Wuzen unter mir, die beide wider alles Maas lustig sind und mich fast todt singen. Aber was mich drückt, ist der Druck der Unterthanen, das metallene Druckwerk, das man unsern Fürsten nennt.

Ich hätte mich beinahe neulich in einer Exceptionschrift in einen ehrenvollen Bestungsarrest hineingeschrieben; aber hier kann ich meine Orangen ohne Karzer, Gefahr an den gekrönten Kopf werfen. Pfui! bist du darum Fürst, um eine Wasserhose zu seyn, die alles worüber sie rückt, in ihren Krater hinauffschlingt? Und wenn du uns einmal bestehlen willst, thu' es mit keinen andern Händen als mit deinen eignen, fahre terminirend vor allen Häusern durch das Land und erhebe selber die ordentlichen Steuern in deinen Wagen: aber so wie bisher, langen unsre Abgaben, nach dem

Transitozoll, den sie den Händen aller deiner Kassenbedienten geben müssen, so mager wie weitgereisete Heringe oben in deiner Chatouille an, daß du im Grunde von beschwerlichen Summen nicht mehr bekommst als bequeme Logarithmen. Die Fürsten haben wie die ostindischen Prebse Eine Niesenscheere zum Nehmen, und Eine Zwerchscheere, den Fang an den Mund zu bringen.

Und so ist die ganze Hauptstadt, wo jeder sich für regierendes Mitglied ansieht und doch jeder darüber schreiet, daß der andre sich ins Regieren mengt und daß die Kinder unter den Hermelin wie unter den väterlichen Schlafrock kriechen und vereinigt des Vater nachmachen — wo die Palläste der Großen aus Höllensteinen gemauert sind, die wie auffällige Häuser kleinere zernagen — wo der Minister den Fürsten auf seiner unempfindlichen Hand wie der Falkonier den Falken auf der beschuhten trägt — wo man die Laster des Volks für die Renten ihrer Obern ansieht und alles moralische Was wie die Bienen ihr physisches bloß mit Wachs umklebt, anstatt es aus dem Bienenkorb zu tragen, d. h. wo die Polizei die Moral ersetzen will — wo wie an einem jedem Hofe eine moralische Figur so unanseh-

lich und so steif gefunden wird als in der Malerei eine geometrische, — wo der Teufel völlig los und der heilige Geist in der Wüste ist und wo man Leuten, die in Auenthal oder sonst krumme Conden in den Händen halten und damit die fremden Körper und Splitter aus den Wunden des Staates heben wollen, ins Gesicht sagt: sie wären nicht recht gescheut

Ich wollt' es wär' wahr: so wär' ich wenigstens recht gesund. Nach einem solchen Klumpen von Ichs, woraus ein Staatskörper wie aus Monaden besteht, ist das meinige zu winzig, um vorgenommen und besesehen zu werden. Sonst köunt' ich jetzt zu den Besorgnissen um den Staat die um mich selber erzählen

— Und doch will ich dem Leser meine Qualen oder sieben Worte am Kreuze sagen, wiewohl er selber mich an das Kreuz, unter welchem er mich bedauern will, hat schlagen helfen. Im Grunde fragt kein Teufel viel nach meinem Siechthum. Ich sitze hier und stelle mir aus unvergoltener Liebe zum Leser den ganzen Tag vor, daß Feuer kann geschrien werden, das gleich einem Autorofen alle meine biographischen Papiere in Asche legt und vielleicht auch den Verfasser — ich stelle mir ferner vor und martere mich, daß

dieses Buch auf dem Postwagen oder in der Druckerei so verdorben werden kann, daß das Publikum um das ganze Werk so gut wie gebracht ist — daß es auch nach dem Druck in ein Hexhaus und eine Marterkammer gerathen kann, wo ein kritischer Brodherr und Kunstrichter, Ordensgeneral seine Rezensionen mit ihren langen Zähnen sitzen hat, die meiner zarten Beata und ihrem Amanten Fleisch und Kleider abreißen und deren Stube jener Stube voll Spinnen gleicht, die ein gewisser Pariser hielt und die bei seinem Eintritt allemal auf seine ausgezognen blutigen Taubenfedern zum Saugen von der Decke niederfahren und aus deren Fabrikaten er mit Mühe jährlich einen seidnen Strumpf erzielte. . . .

Alle diese Martern thu' ich mir selber an, bloß des Lesers wegen, der am meisten verlore wenn er mich nicht zu lesen bekäme; aber es ist diesem harten Menschen einerlei was die ausstehen, die ihn ergötzen. —

Hab' ich endlich meine Hand von diesen Nägeln des Kreuzes losgemacht: so ekelt mich das Leben selber an als ein so elendes langweiliges Ding von Monochord daß jedem Angst werden muß, ders ausrechnet, wie oft er noch Athem holen und die Brust auf, und nieder heben muß bis sie erstarret, oder wie oft er

sich bis zu seinem Tode noch auf den Stiefelknecht oder vor den Rasierspiegel werde heben müssen — Ich betrachte oft die größte Armseligkeit im ganzen Leben, welche die wäre, wenn einer alle in dasselbe zerstreuet umhergestreute Nasuren, Frisuren, Aufkleidungen, jedes hinter einander abthun müßte. — Der dunkelste Nachtgedanke, der sich über meine etwa noch grünenden Prospekte lagert, ist der, daß der Tod in diesem nächtlichen Leben, wo das Daseyn und die Freunde wie weit abgetheilte Lichter im finstern Bergwerk gehen, mir meine theure Geliebten aus den ohnmächtigen Händen ziehe und auf immer in verschüttete Särge einsperre, zu denen kein Sterblicher, sondern bloß die größte und unsichtbarste Hand, den Schlüssel hat Hast du mir denn nicht schon so viel weggerissen? Würd' ich von Kummer oder von Eitelkeit des Lebens reden, wenn der bunte Jugendkreis noch nicht zerstückt, wenn das Farbenband der Freundschaft, das die Erde und ihren Schmelz noch an den Menschen heftet, noch nicht von einander gesägt wäre bis auf ein oder zwei Fäden? — O du, den ich jetzt aus einer weiten Entfernung weinen höre, du bist nicht unglücklich, an dessen

Brust ein geliebtes Herz erkaltet ist, sondern du bist, der ist, der an das Verwesende denkt, wenn er sich über die Liebe des lebendigen Freundes freuen will, und der in der seligsten Umarmung sich fragt: „wie lange werden wir einander noch fühlen?“

Neun u. dreißigster od. 1ter Epiphaniä; Sekt.

Erst jetzt ist's toll: die Krankheit hat mir zugleich die juristische und die biographische Feder aus der Hand gezogen und ich kann trotz allen Ostermessen und Fatalien in nichts eintunken. . . .

Vierzigster oder 2ter Epiphaniä; Sektor.

Mich wird wie es scheint bloß der schwarze Staar befallen: denn Funken und Flocken und Spinnweben tanzen stundenlang um meine Augen; und damit — sagen Plempius und Ritter Zimmermann — meldet sich stets der besagte Staar an. . .

Ein u. vierzigster oder 3ter Epiphaniä; Sektor.

Ich besitze ein Paar Fieber auf einmal, die bei andern glücklichern Menschen sonst einander nicht

leiden können. — Das dreitägige Fieber — das Quartanfieber — und noch ein Herbst- oder Frühlingfieber im Allgemeinen. — Indessen will ich, so lang ich noch nicht eingesargt bin, dem Publikum alle Sonntage schreiben und es etwan zu zwei oder drei Zeilen treiben. Auch der Styl sogar wird jämmerlich; hier wollen sich die zwei Verba reimen

Zwei u. vierzigster oder 4ter Epiphania-Sektor.

D ihr schönen biographischen Sonntage! ich erlebe keinen wieder. Zu den Nebeln, die ich schon bekannt gemacht habe, stößet noch eine lebendige Eidere, die sich in meinem Magen aufhält und deren Laich ich im vorigen Sommer aus einem unglücklichen Durst muß eingeschluckt haben

Drei u. vierzigster od. 5ter u. 6ter Epiph. Sect.

Man sagt auch, daß Kirschkerne im Magen ausgekeimet sind und Erbsen in Ohren. O guter Himmel! was wird endlich meine Krankheit seyn, deren unsichtbare Läge meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweischligt

Vier u. vierzigster oder Septuagesimä; Sektor.

Wenns eine Krankheit giebt, die aus allen Krankheiten, aus allen Kapiteln der Pathologie auf einmal kompilirt ist: so hat sie niemand als ich. Apoplexie — Hektik — Magenkrampf oder eine Eibere — dreierlei Fieber — Herzpolypus — aufgehender Kirschsaamen: — — das sind die wenigen sichtbaren Bestandtheile und Ingredienzien, die ich bisher an meinem Nebel auskundschaften können: eine vernünftige tiefere Sektion meines armen Leibes wird auch gar die unsichtbaren, wenn ihn beide Bestandtheile erlegt haben, noch dazu gesellen

Fünf u. vierzigster oder Sexagesimä: Sek:or.

Eine bedenkliche Pleuresie — wenn man anders der ganzen Semiotik und den harten Pulschlägen und Bruststichen glauben kann — umarmt und hält mich seit vorgestern und ist willens, mein gemißhandeltes Leben und diese Biographie zu schliessen — es müßte denn durch eine glückliche Kur der Tod in ein Empyema gemildert werden — oder in eine Phthisis — oder Vomica — oder in einen Scirrhus oder auch in einen Ulcus. — — Nach dieser Heilung braucht man bloß meine Brust anzubohren, um aus ihr, aus der einmal ein Buch voll Menschenliebe kam, das Leben und die Krankheitsmaterie mit einander herauszuziehen . . .

Sechß u. vierzigster oder 67to Nihil: Sektor.

Ihr guten Leser! die ihr mit eurem vergebenden Auge vom Schachbrett des ersten Sektors bis zum Sterbelager des letzten mir nachgezogen seid! meine Bahn und unsre Bekanntschaft haben ein Ende — das Leben mög' euch niemals drücken — euer Geschäftsblick möge nie über das kleine Feld das große vergessen, über das erste Leben das zweite, über die Menschen euch — euer Leben mögen Träume befränzen und euer Sterben mögen keine erschrecken Meine Schwester soll alles beschliessen Lebt froh und entschlafst froh!

Sieben und vierzigster oder Invokavit; Sektor.

Mein guter und gemarterter Bruder will haben, daß ich dieses Buch ausmache. Ach seine Schwester würd' es ja vor Schmerzen nicht vermögen, wenns so wäre. Ich hoff' aber zum Himmel, daß mein Bruder nicht so kränklich ist als er meint. — Nach dem Essen denkt ers wohl. — Und ich muß ihn, wenn wir beide Friede haben sollen, darin bestärken und ihn für eben so krank ausgeben wie er selber. Gestern muß' ihm der Schulmeister an die Brust klopfen, damit er hörte, ob sie hallere, weil ein gewisser Avenbrügger in Wien geschrieben hatte, dieses Hallen zeige eine gute Lunge an. Zum Unglück hallete sie wenig: und er giebt sich deswegen auf; ich will aber ohne sein Wissen an den H. Doktor Fent schreiben, damlt er seine Qualen stille. — — Ich soll noch berichten, daß der junge Herr v. Falkenberg krank in Oberscheesrau bei seinen Eltern ist und daß meine Freundin Beata auch kränklich bei den ihrigen ist. . . . Es ist für uns alle ein finstrer Winter: der Frühling heile jedes Herz und gebe mir und den Lesern dieses Buchs meinen lieben Bruder wieder!

Acht und vierzigster oder Mai, Sektor.

Der hämmernde Bettler — Rue — Bade, Karavane.

— — Er ist wieder zu haben, der Bruder und Biograph! Frei und froh tret' ich wieder vor; der Winter und meine Narrheit sind vorüber und lauter Freude wohnt in jeder Sekunde, auf jedem Oktavblatt, in jedem Dintentropfen.

Es gieng so. Eine jede eingebilddete Krankheit sezt eine wahrë voraus; aber elugebilddete Krankheitsursachen giebt's. Mein Wechsel zwischen Gesund- und Siechseyn, zwischen Froh- und Traurig-, zwischen Weich- und Hartseyn war mit seiner Schnelligkeit und seinen Kontrasten aufs Höchste gekommen; ich konnte vor Mangel an Athem kein Protokoll mehr diktiren und die Szenen dieser Biographie durft' ich mir nicht einmal mehr denken: als ich an einem rothglühenden Winterabend durch den rothgeschminkten Schnee draussen herumsehritt und in diesem Schnee das Wort heureusement antraf.

Ich werde an dieses Wort der Schnee-Wachstafel immer denken: es war mit einem Bambus-

rohr lapidarisch schon hineingezeichnet. „Genk!“ rief ich mechanisch. „Weit kannst du nicht weg seyn,“ dacht’ ich: denn da jeder Europäer (sogar auf seinen Plantagen) den Schnitt seiner Feder an einem eignen Worte prüfet und da der Doktor schon ganze Bogen mit dem Probierlaut heureusement als ersten Abdrucke seiner Feder vollgemacht; so wußt’ ich gleich wie es war.

— Und bei mir saß er; und lachte (sicher mehr über die Krankheitshistorie von meiner Schwester als über meine Invaliden-Gestalt) mich so lange aus, daß ich, da ich nicht wußte, sollt’ ich lachen oder zürnen, am besten eines um das andre that. — Aber bald kam er in meinen Fall und mußte auch eines um das andre thun — bei einer Historie, die uns, nämlich der ganzen hypochondrischen Junzto, zur Schande gereicht und die ich doch erzähle.

Es war nämlich ein naher Vetter von mir, Fedderlein genannt, auch in der Stube, der beides ein Scheerauer Schuster und Thürmer ist: er sorgt für die Stiefel und für die Sicherheit der Stadt und hat mit Leder und Chronologie (wegen dem Läuten) zu thun. Mein naher Vetter war fohlschwarz und betrübt, nicht über meine Kranke

heit sondern über die seiner Frau, weil sie daran verstorben war. Diesen Krankheits- und Todesfall wollt' er mir und dem Doktor auch hinterbringen, um den letztern zu belehren und den erstern zu rühren. Es wäre auch gegangen, hätt' er nicht zum Unglück ein Trennmesser meiner Philippine erwischt und damit während seiner eignen Aufmerksamkeit auf die Todespost sehr auf den Tisch gehämmert. Ich setzte mirs sogleich vor, es nicht zu leiden. Meine Hand kroch daher — meine Augen hielten seine fest — dem gedachten Hammer näher, um ihn zu hindern.

Aber des Wetters seine wich ihr höflich aus und klopfte fort. Ich hätte mich gern gerührt; er kam den letzten Stunden meiner sel. Vase immer näher — aber ich konnte meine Ohren vom Messer-; Hammerwerk nicht wegbringen. Zum Glück sah ich den kleinen Buz dort stehen und ließ eiligst dem Klopfer das unglückliche Trennmesser ab und schnitt dem Kinde damit ein Paar halbe — Fastnachtsbrezeln vor in der Angst.

Jetzt stand ich gerettet da und hatte selber das Messer. Aber er begann jetzt auf der Klaviatur des Tisches mit den entwaffneten Fingern zu spielen und versah, in der Novelle, seine Frau mit dem b.

Abendmahl. Ich wollte mich und meine Ohren überwinden; aber da mich theils der innere Krieg, theils meine horchende Aufmerksamkeit auf seine trommelnden Finger, die ich nur mit der größten Mühe vernehmen konnte, gänzlich von meiner guten Base wegjogen, die gewiß eine Frau und Thürmerin war wie wenige: so hatt' ichs satt und fieng nach seiner orgelnden Quaal-Hand, legte sie in Arrest und brach aus: „o mein lieber H. Vetter Fedderlein!“ Er muthmaßte, ich wäre gerührt; und wurd' es selber immer mehr, vergaß sich und schnipsete mit den linken noch arrestfreien Fingern an den Tisch.

Ich wollte mir wie ein Stoiker auf dieser neuen Unglücks-Station von innen heraus, helfen und stellte mir während des äussern Schnipsens hinter mir, meine gute Base und ihr Todtenlager vor: „und so (sagt' ich beredt zu mir selber) liegst du arme Abgeblühte denn drunten und bist steif und unbeweglich und so zu sagen todt! —“ Er schnipsete jetzt ganz toll. — Ich konnte mir nicht helfen, sondern ich zog auch die linke Hand des Historikers gefänglich ein und drückte sie halb aus Rührung. „Sie können beide denken, (sagt' er) wie mir erst

war, als fielen der Thurm auf mich, da sie einer wie einen Sack auf den Rücken fassen mußte und sie die dreizehn Treppen so herunter trug." — Ich war außer mir, ersüchlich darüber und zweitens weil ich in meiner Hand die Anstrengung der seinigen zu neuem Schnipsen verspürte: überwältigt sagt ich: „ums Himmels Willen, mein theurer Hr. Vetter, um der guten Seeligen Willen, wenn er seinen eignen Vetter lieb hat“

„Ich will schon aufhören, sagt' er, wenn Sie's so angreift.“ —

„Nein, sagt' ich, schnips' er mir nur nicht so! — Aber so eine Vase bekommen wir beide schwerlich so bald wieder!“ Denn ich besann mich nicht mehr.

Und doch besteht das Leben wie ein Miniaturgemälde aus solchen Punkten, aus solchen Augenblicken. Der Stoizismus hält oft die Keule der Stunde, aber nicht den Rückenstachel der Sekunde ab.

Mein Doktor nahm mich ernsthaft (unter dem unbefangnen Fragen meines Veters: „wie wollte mein H. Vetter?“) aus der Stube hinaus und sagte: „du bist, lieber Jean Paul, mein wahrer

Freund, ein Regierungsadvokat, eine Mauffenbacher Audienza, ein Schriftsteller im biographischen Fache — aber ein Narr bist du doch, ich meine ein Hypochondrist.“

Abends that er mir beides dar. O an jenem Abend zogest du mich aus dem Nachen und aus den Giftzähnen der Hypochondrie heraus, die ihren beissenden Saft auf alle Minuten sprühen! Deine ganze Apotheke lag auf deiner Zunge! Deine Recepte waren Satyren und deine Kur Belehrung!

Seh' in deine Biographie — fieng er an und steckte seine Hände in seinen Muf, — daß es bei dir keine Nachahmung des H. Thümmels und seines Doctors und ihres medizinischen Kollegiums ist, das halb aus dem Patienten halb aus dem Arzte bestand — daß ich dich auch ausfilze; denn ich will es in der That thun. — Sag mir, wo hast du bisher deine Vernunft, ja nur deine Einbildungskraft gehabt, daß du des Henkers lebendig warst? Antworte mir nicht, daß die Gelehrten hier zu verschiedner Meinung wären — daß Willis die Einbildungskraft in die Hirnschwiele verlegte — Posidonius hingegen in die Vorderkammer, wie

auch Aetius — und Glaser ins eiförmige Zentrum. Die Sach' ist nur eine lebhaftere Redensart; weil du mich aber damit irre machst: so will dich anders angreifen. Sag mir — oder sagen sie mir, liebe Philippine, wie konnten sie zulassen, daß der Patient bisher so viel erhabne, rührende und poetische Empfindungen hatte und niederschrieb für andre Menschen? Hätten sie ihm nicht das Dinstenfaß oder den Kaffeetopf umwerfen können oder den ganzen Schreibtisch? die Anstrengung der empfindenden Phantasie ist unter allen geistigen die entnervendste; ein Algebräist überlebt allemal einen Tragödiensteller."

„Und auch, sagt' ich, einen Physiologen: Hallers verdammte und doch vortrefliche Physiologie hätte mich beinahe niedergearbeitet, die acht Bände hier." — —

„Eben darum — fuhr er fort — diese anatomische Oktapla spannt die Phantasie, die sonst nur über fließende poetische Auen zu schweben pflegte, auf scharf abgeschuittene und noch dazu kleine Gegenstände an; daher." . . .

„Zum Glück — unterbrach ich ihn — richtete ich mich und meine Phantasie ziemlich durch braun

nes Bier:*) wieder auf, das ich (wenn ich Athem holen wollte) so lange nehmen mußte als ich über dem Herrn v. Haller saß. In diesem Befehl und in dieser Verdünnung bracht' ich diese Arznei des Geistes, die Physiologie, leichter hinein. Ich kann also, wenn ich nicht der größte Trinker werden will, unmöglich der größte Physiolog werden."

„Es ist gut — sagt' er ungeduldig und zog aus seinem Muf den Schwanz heraus — aber so wird nichts. Ich und du stehen hier in lauter Extravagations-Reden, statt in vernünftige Paragraphen: die Rezensenten deiner Biographie müssen glauben, ich wäre wenig systematisch.

„Ich will jetzt reden wie ein Buch oder wie eine Doktordisputation; ich sollte ohnehin eine für einen Doktoranden mit der D. Manie schreiben und wollte darin entweder den nervus ischiaticus

*) Da keine Leser weniger Ernst verstehen als die, die keinen Spaß verstehen: so merk' ich für diese Klasse hier unten an, daß die Sache oben wirklich so ist und daß ich (als gleich unmäßiger Wasser- und Kaffeetrinker) kein anders nervenstärkendes Mittel gegen intermittierenden Puls und Athem und andre Schwächen, die mir alle innere Anstrengung verbitterten, von solcher Wirkung fand als — braunes Bier.

oder den nervus sympathicus durchgehen; ich wills bleiben lassen und hier und in der Disputation von schwachen Nerven überhaupt reden.“

„Jeder Arzt muß eine Favorit-Krankheit haben, die er öfters sieht als eine andre — meine ist Nervenschwäche. Reizbare, schwache, überspannte Nerven, hysterische Umstände und deine Hypochondrie — sind viele Taufnamen meiner einzigen Lieblingskrankheit.“

„Man kann sie so zeitig wie den Erbadel bekommen — der Erbadel selber, fast die höhern Weiber und höchsten Kinder haben sie aus dieser ersten Hand — dann kann sie durch alle Doktors Hütthe gleich den ewigen Höllenstrafen nicht weggenommen sondern nur gelindert werden.“

„Du aber hast sie dir wie den Kaufadel durch Verdienste erworben.“ — —

„Sie ist vielmehr selber ein Verdienst — sagt ich — und ein Hypochondrist ist der Milchbruder eines Gelehrten, wenn er nicht gar einer ist; so wie die Blattern, die den Affen so gut wie uns befallen, auf seine Verwandtschaft mit dem Menschen das Siegel drücken.“ —

„Aber dein Verdienst — fuhr er fort — ist viel leichter zu kurieren. Wenn man dir dreierlei, nämlich deine pathologischen Fieberbilder — deine Arzneigläser — und deine Bücher nimmt: so wird die Krankheit mit drein gegeben. Ich vergesse immerfort, daß ich wie eine Disputation reden will. Also die Fieberbilder! — die jämmerlichste Semiotik ist sicherlich nicht die sinestische, sondern die hypochondrische. Deine Krankheit und eine stoische Tugend gleichen sich darin, daß wer eine hat, alle hat. Du standest als eine tragende Pfänderstatue da, der die Pathologie alle ihre Insignien und Schilde auspackte und umsteckte — jämmerlich schrittest du herum unter deinem medizinischen Gewehrtragen und deiner semiotischen Landfracht von Herzpompus, mazerierten Lungenflügel, Magen: Insassen u. s. w.“

„Ah! jetzt ist's — verseht' ich — wieder herunter; und ich habe bloß einen Wasserschak im Kopfe, der mir einen angenehmen Schlagfluß verspricht.“

„Grillen hast du im Kopfe: es ist aber so. Im Hypochondristen sind zwar alle Nerven schwach, aber die am schwächsten, die er am meisten gemißbraucht hat. Da man sich diese Schwäche meistens ersieht,

erstudiert und erschreibt und mithin gerade dem Unterleib, der doch der Moloch dieser Geisteskinder seyn soll, alle die Bewegung nimmt, die man den Fingern giebt: so vermengt man den siechen Unterleib mit siechen Nerven und holt, Kämpfs Visceralsprünge sei zugleich eine Doppelflinte gegen jenem und gegen diese. Glaub' es aber nicht; es kann ein hypochondrisches Bruststück auf einem rüstigen Mobiliar-Unterleib sitzen. Nicht deine Lungenflügel sind zerknickt, wenn sie zuweilen erschlaffen, sondern deine Lungenerven sind entseelt, von denen sie gehoben werden oder auch deine Zwergfells-Nerven; — spannen sich deine Magenerven ab, so hast du so viel Schwindel und Ekel als läge wirklich diätetischer Bodensatz im Magen oder irgend eine Adern-Fluth im Kopfe. Sogar der schwache Magen ist nicht immer im Gefolge schwacher Nerven. — Dein Herbst-Kolorit, deine fleischlose Knochen-Versteinerung, dein aufgehörter Puls, so gar deine Ohnmachten haben — nichts zu sagen, mein lieber Paul!

„Ei! den Henker! sagte der Patient.“

„Denn, sagte der Doktor, da alles durch Nerven, wovon oft Gelehrte nicht einmal die De-

inition wissen, ausgeföhret wird! so müssen die periodischen und wandernden aber flüchtigen Krämpfe und Ermattungen der Nerven nach und nach die ganze Semiotik durchlaufen, aber nicht die ganze Pathologie. Jetzt tritt mein zweiter Paragraph in der umgoldeten Disputation hervor.“ —

„Wo war denn der erste?“

„Schon da! daher wirft der zweite alle Arzneigläser auf die Gasse, bläset alle Pulver in die Luft, legt mit Banstrahlen alle verdammte Magen-Arzneien in Asche, gießet so gar warine und oft kalte Badewannen aus und schiebt Kämpfs Klystiermaschinen weit unters Krankenbett und tobt sehr, . . . Denn die Nerven werden so wenig in einer Woche (es sei die beste Eisenkur da) gestärkt als in einer Woche (es sei die größte Ausschweifung da) entmannt; ihre Stärke kehret mit so langsamen Schritten zurück als sie sich entfernte. Die Arzneien müssen sich also in Speisen — und da das schadet — mithin die Speisen in Arzneien verwandeln.“

„Ich esse vom Wenigsten.“

„Das ist die unangenehmste — Unmäßigkeit und der Magen treibt da nach seinen Kräften eine

Art Skepticismus oder Fohismus oder doch Apathie. Kehre lieber die litterarische Regel um und esse vielerlei, aber nicht viel (*multum non multa.*) Die Diätetik hat in Essen, Trinken, Schlafen &c. nichts über die Art, aber alles über den Grad zu befehlen. Höchstens hat jeder seinen eignen Neigenbogen, seinen eignen Glauben, seinen eignen Magen und seine eigne — Diätetik. Und doch ist das alles nicht mein dritter Doktoranden-Paragraph, sondern erst das: bloß Bewegung des Körpers ist erster Unterarzt gegen Hypochondrie; — und — da ich schon Hypochondrie und Bewegung vereinigt im beweglichen tiers état gesehen — bloß Mangel aller Bewegung der Seele ist der erste Leibarzt gegen den ganzen Teufel. Leidenschaften sind so ungesund wie der ihr Feind, das Denken, oder ihr Freund, das Dichten; bloß ihre sämtliche Koalition ist noch giftiger.“

„Unter den Leidenschaften — fuhr er fort — löset Kummer wie Thauwetter alle Kräfte auf — so wie Vergnügen unter allen Nerven; Aphrodisiaka das stärkste ist. — Jetzt will ich alle deine medizinischen Schnitzer und Waldsrevell auf Einen Hauf

fen bringen, damit du nur hörest was du bist." ..

„Ich höre nicht darauf.“

„Du hast aber doch wie alle Hypochondristen und alle lecke Weiber fatal gehandelt und bald den Magen bald die Lunge, d. h. bald das Kamrad bald das Hebrad bald das Zifferblattrad giefend eingeschmiert, indeß der treibende Gewicht-Stein abgerissen oder abgelaufen auf der Erde lag. Du saugtest dich wie die einbeinige Muschel an deinen Studierfelsen an. Und — das war im Grunde das einzige Schlimme — drücktest dich mit der brennenden und matten Brust einer Bruthenne, auf deine biographischen Eier und Sektoren und wolltest nachkommen. Wo blieb dein Gewissen, deine Schwester, dein gelehrter Ruhm, dein Magen?..

„Wedele nicht so, Fenzl, mit dem Muschenschwanz und werf' ihn ins Bett;“

„Meine Doktor-Disputation und deine Krankheit sind auch aus, wenn deine Thätigkeit sich wie in einem Staat von oben herab vermindert: den Kopf unthätig, das Herz in heitern Schlägen, die Füße im Laufe und dann komm der März nur heraus!“

Ich thats einige Monate hinter einander; um den armen Leib wieder in integrum zu restituiren — und als ich mich so des gelben Magenpulvers und Mehlsthanes für die Nerven, nämlich des Cassies und des Witzes enthielt und statt beider zu braunem Bier und zu meinem Wuzze grif: so wurde einmal plötzlich die Stube hell, Auenthal und der Himmel flammend, die Menschen legten ihre Fehler ab, alle Flächen grünten, alle Kehlen schlugen, alle Herzen lächelten, ich niesete vor Licht und Wonne und dachte: entweder eine Göttin ist gekommen oder der Frühling — — es war gar beides und die Göttin ist die Gesundheit.

Und blos auf deinem Altar will ich meine biographischen Blätter weiter schreiben! — der Pestilenziarthuts nicht anders; seine Schlüsse und Rezepte sind die: „ich würde — sagt' er — in meiner Biographie gleich der heißen Zone den ganzen Winter mit allen seinen Faktis überspringen, da er ohnehin nur wie in jener Zone im Regnen (der Augen) besteht. Ich würde wenn ich an deiner Stelle säße, sagen, der Doktor Fenk wills nicht haben, nicht leiden, nicht lesen, sondern ich soll statt in einer Entfernung von 365 Stunden der vorausgeschrittenen säenden Ge-

schichte keuchend mit der Feder nachzueggen, lieber hart hinter der Gegenwart halten und sie ans Silhouettenbrett andrücken und so gleich abreißen. Ich würde (fuhr Fenk fort) dem Leser rathen, bloß den D. Fenk anzupacken, der allein schuld wäre, daß ich vom ganzen Winter nur folgenden schlechten Extrakt gäbe:

Der gute Gustav verschmerzte den Winter in Hoppedizels Hause bei seinen Eltern; mattete seinen Kopf ab, um sein Herz abzumatten und ein anderes zu vergessen; bereuete seinen Fehler, aber auch seinen voreiligen Abschiedsbrief; setzte seine Wunden dem philosophischen Nordwind des Professors aus, der auf einem zarten Instrument wie Gustav ist, wie auf einem Pedal mit den Füßen orgelt; und zehrte durch Einsperren, Denken und Sehnen seine Lebensblüthen ab, die kaum der Frühling wieder nachtreiben oder mahlen kann,

Beata würde zu Hause — denn ihr weibliches Auge fand wahrscheinlich die Parze ihrer Freuden leicht heraus, von der sie sich unter dem ihr verdankten Vorwand der Kränklichkeit ohne Mühe geschieden hatte — noch mehr sich entblättert und umgebogen haben, wäre mein romantischer Kollege Defel nicht gewesen; der ärgerte sie hinlänglich und mischte ih-

rem Nummer die Erfrischungen des Bornes bei, indem er immer kam und im schönsten gebrochenen eingeschleierten Auge der verlohrnen Liebe seine aufsuchte und herausforderte. Jetzt trinkt sie, auf Jenks Treiben, den Brunnen in Lilienbad und lebt allein mit einem Kammermädgen — — der Mai hebe die gesenkte Blumen-Knospe deines Geistes empor, den dein Flockenleib, wie Blumen neu gefallner Schnee, umlegt und drückt und aus dessen aufgerissenen Blumen-Blättern die Schneekrinde erst unter der Frühlingssonne des entferntesten zweiten Himmels rinnen wird! —

Ottomar hat den Winter verzaukt und versritten; hat viele Korrespondenz; advoziert wie ich, aber gegen jeden giftigen Stammbaum und Hundstern auf dem Rock, am meisten gegen den Fürstenhut seines Bruders, der damit Unterthanen wie Schmetterlinge erwirft und fängt. Er glaubt, ein Advokat sei der einzige Volkstribun gegen die Regierung, nur sei das bisherige Lesen der Advokaten schlimmer gewesen als selbst das Buchstabieren, das der seel. Heinecke für schlimmer ausschrie als Erbsünde und Pest. Ich möchte ihn fast für den Verfasser einer Satire über den

Fürsten halten, die im Winter vor den Thron kam und die der Paphenbrief eines Räubers mit der Bitte war, der Fürst möchte dem kleinen Diebs-Dauphin seinen Namen geben wie einem Minister und sich seiner annehmen wenn die Eltern gehenkt wären. Am meisten fielen mir einige paquillantische Züge auf, die eine feinere Hand ver-rathen: z. B. der Staat sei eine Menschenpyramide, wie sie oft die Seiltänzer formieren und die Spitze derselben schliesse sich mit einem Knaben — das Volk sei zähe und biegsam wie das Gras, werde vom Fußtritt nicht zerknickt, wachse wieder nach, es möge abgebissen oder abgeschnitten werden und die schönste Höhe desselben für ein monarchisches Auge sei die glattgeschorne des Park-Grases — Diebe und Räuber würden für Separatisten und Dissenters im Staate gehalten und lebten unter einem noch ärgern Druck als die Juden, ohne alle bürgerliche Ehre, von Aemtern ausgeschlossen, in Hölen wie die ersten Christen und eben solchen Verfolgungen ausgesetzt; gleichwohl fahre man solchen Staatsbürgern, die den Luxus und Geld-Umtrieb und Konsumtion und Handel stärker beförderten als irgend ein Gesandter, bloß darum

so hart mit; weil diese Religionssekte Besondere Meinungen über das siebente Gebot hegten, die im Grunde nur im Ausdruck sich von denen anderer Sekten unterschieden u. —

Der Verfasser kann aber auch ein wirkliches Mitglied dieser geheimen Gesellschaft seyn, die überhaupt weit humoristischer und unschädlicher stiehlt als jede andre. Neulich hielten sie den Postwagen an und nahmen ihm nichts als ein Grafen-Diplom, das jemand zugefahren wurde, der nicht die Emballage desselben verdiente — ferner sie forderten einmal wie ein höherer Gerichtsstand dem Beiwagen gewisse wichtige Akten ab, über die ich hier nichts sagen darf — und vor 14 Tagen hielten ihre Kaper-Schiffe vor den Schranken der Theater- und der Redouten-Garderobe und warfen ihre Zuggarne über die darin hängenden Charakter aus; es waren nachher keine Kleider zum Agieren und Massieren da als häuerische. — Ich halte sie für dieselben, die wie der Leser weiß, vorlängst den leidtragenden Kanzeln und Altären die schwarzen Flügeldecken abgelöset haben.

So wäre also der biographische Winter abgethan und weggeschmolzen. — „Hast du so viel ger

schrieben — sagte Jenk — so reise nach Lilienbad und brauche den Brunnen und den Brunnens-Doktor welches ich bin, und den Brunnens-Gast, welches Gustav ist: denn dieser heilet ohne das Lilienwasser und ohne die Lilien-Gegegend dort nicht aus; ich muß ihn hinbereden, es mag dort schon seyn wer will. Freue dich, wir gehen einem Paradies entgegen und du bist der erste Autor im Paradiese, nicht Adam.“

„Das schönste Beet — sagt' ich — ist in diesem Eden das, daß mein Werk kein Roman ist: die Kunstrichter ließen soust fünf solche Personen auf einmal wie uns nimmermehr ins Bad, sie würden vorschügen, es wäre nicht wahrscheinlich, daß wir kämen und uns in einem solchen Himmel zusammen fänden. Aber so hab' ich das wahre Glück, daß ich bloß eine Biographie setze und daß ich und die andern sämtlich wirklich existieren, auch außer meinem Kopfe.“ . . .

— — Jetzt kann der Leser den Geburtstag dieses Sektors hören — — er ist gerade einen Tag jünger als unser Glück — kurz morgen reisen wir, ich und Philippine, und heute schreib' ich ihn. Gustav wird bloß durch einen Strom von freunds-

schaftlichen und medizinischen Vorstellungen mit fortgeführt und morgen von uns fortgezogen. — Die Fortuna hat diesesmal keine Vapeurs und keine einseitigen Kopfschmerzen; alles glückt uns; eingepackt ist alles — meine Dilatationsgesuche sind geschrieben — aus Mausbach darf mich niemand stören — der Himmel ist himmlisch blau und ich brauche nicht meinen Augen, sondern dem Cyanometer *) des H. v. Saussure zu glauben — ich sehe wie der Frühling und seine gaukelnden Schmetterlinge aus und blühe — kurz: meinem Glück fehlte nichts als daß gar der heutige Sektor glücklich geschrieben war, den ichs bis heute hinausspielte, um die ganze Vergangenheit hinter mir zu haben und morgen nichts beschreiben zu müssen als morgen. . . .

Und da der jetzt auch fertig ist: so — blauer Mai, — breite deine Liebes-Arme aus, schlage deine himmelblauen Augen auf, decke dein Jungfrauen-Angesicht auf und betrete die Erde, damit alle Wesen wonnetrunken an deine Wangen, in deine Arme, zu deinen Füßen fallen und der Biograph auch wo liege!

*) Ein Blau-Messer, um die Grade des Himmelblaus abzumessen.

Neun und vierzigster oder 1ter Freuden-Sektor.

Der Nebel — Lilienbad.

Nimm uns in dein Blumen-Eben auf, eingehülltes Lilienbad, mich, Gustav und meine Schwester, gib unsern Träumen einen irdischen Boden, damit sie vor uns spielen und sei so dämmernd schön wie eine Vergangenheit!

Heute zogen wir ein und unser Vorreiter war ein spielender Schmetterling, den wir vor uns von einer Blumen-Station auf die andre trieben. — Und der Weg meiner Feder soll auch über nichts anders gehen.

Der heutige Morgen hatte die ganze Auenthaler Gegend unter ein Nebel-Weer gesetzt. Der ganze Wolkenhimmel ruhte auf unsern tiefen Blumen aus. Wir brachen auf und giengen in diesen fließenden Himmel hinein, in den uns sonst nur die Alpen heben. An diesem Dunst-Globus oben zeichnete sich die Sonne wie eine erblaffende Nebensonne hinein; endlich verlief sich der weisse Ocean in lange Ströme — auf den Wäldern lagen hangende Berge,

jede Tiefe deckten glimmende Wolken zu, über uns gieng der blaue Himmelszirkel immer weiter auseinander, bis endlich die Erde dem Himmel seinen zitternden Schleier abnahm und ihm froh ins große ewige Angesicht schauete — das zusammengelegte Weißzeug des Himmels (wie meine Schwester sagte) flatterte noch an den Bäumen, und die Nebelflocken verhiengen noch Blüten und wogten als Blonden um Blumen — endlich war die Landschaft mit den glimmenden Goldkörnern des Thaues besprengt und die Fluren waren wie mit vergrößerten Schmetterlingsflügeln überlegt. Eine gereinigte hebende Maientluft kühlte mit Eis den Trank der Lunge, die Sonne sah fröhlich auf unsern funkelnden Frühling nieder und schaute und glänzte in alle Thaukügelchen wie Gott in alle Seelen . . . o wenn ich heute an diesem Morgen, wo uns alles zu umfassen schien und wo wir alles zu umfassen suchten, mir nicht antworten konnte, da ich mich fragte, „war je deine Tugend so rein wie dein Vergnügen und für welche Stunden will dich diese belohnen:“ so kann ich jetzt noch weniger antworten, da ich sehe, daß der Mensch seine Freuden, aber nicht seine Verdienste durch die Erinnerung ers

neuern kann und daß unsre Gehirn: Fibern die Saiten einer Aeolsharfe sind, die unter dem Anwehen einer längst vergangnen Stunde zu spielen beginnen. Der große Weltgeist konnte nicht die ganze spröde Chaos: Masse zu Blumen für uns umgestalten; aber unserem Geist gab er die Macht, aus dem zweiten aber biegsamern Chaos, aus dem Gehirn: Globus nichts als Rosen: Gefilde und Sonnens Gestalten und Freuden zu machen. Glücklicherer Rousseau als du selber wußtest! Dein jehziger erkämpfter Himmel wird sich von dem, den du hier in deiner Phantasie anlegtest, in nichts als darin unterscheiden, daß du ihn nicht allein bewohnest...

Aber das macht eben den unendlichen Unterschied; und wo hätt' ich ihn süßer fühlen können als an der Seite meiner Schwester, deren Mienen der Widerschein unsers Himmels, deren Seufzer das Echo unserer verschwisterten Harmonie gewesen. Sei nur immer so, theure Geliebte, die du vom Kranken so viel littest als ich von der Krankheit! Ich weiß ohnehin nicht, was ich öfter von dir zurücknehme, meinen Tadel oder mein Lob!

Wir langten unter sprachlosen Gedanken in Unterscheerau an und fanden unsern bleichen Reiseges

nossen schon bereit, meinen Gustav. Er schwieg viel und seine Worte lagen unter dem Druck seiner Gedanken: der äussere Sonnenschein erblich zu innerem Mondschein und kein Mensch ist fröhlich, wenn er das Beste sucht oder zu finden hofft, was hienieden zu verlieren ist. — Gesundheit und Liebe. Da in solchen Fällen die Saiten der Seele sich nur unter den leichtesten Fingern nicht verstimmen, d. h. unter den weiblichen: so ließ ich meine ruhen und weibliche spielen, die meiner Schwester.

Als wir endlich manchen Strom von Wohlgeruch durchschnitten hatten — denn man geht oft draussen vor parfümirten Lüftchen vorbei, von denen man nicht weiß woher sie wehen; — als alle Freuden, Dünste des heutigen Tages im Auge zum Abendthau zusammenflossen und mit der Sonne sanken; als der Theil des Himmels, den die Sonne überflammte, weiß zu glühen anfieng eh' er roth zu glühen began, indes der östliche Theil im dunkeln Blau nun der Nacht entgegen kam; als wir jedem Vogel und Schmetterling und Wanderer, der nach Lilienbad seine Richtung nahm, mit den Augen nachgezogen waren: — so schoff uns endlich das schöne Thal, in das wir so viele

Hofnungen als Saamen künftiger Freuden mitbrachten, seinen Busen auf. — Unser Eingang war am östlichen Ende, am westlichen sah uns die zur Erde herabgegangene Sonne an und zerfloß gleichsam aus Entzücken über ihren angewandten Tag in eine Abendröthe, die durch das ganze Thal schwamm und bis an die Laub-Gipfel stieg. — Nie sah' ich so eine: sie lag wie herab getropfet, in dem Gebüsch, auf dem Grase und Laube und malte Himmel und Erde zu Einem Rosen-Kelch. Einzelne, zuweilen gepaarte Hütten hüllten sich mit Bäumen zu, lebendige Jalousie-Fenster aus Zweigen preßten sich an die Aussichten der Zimmer und bedeckten den Glücklichen, der heraus nach diesen Szenen der Wonne sah, mit Schatten, Düften, Blüten und Früchten. Die Sonne war hinabgerückt, das Thal legte wie eine verwittibte Fürstin einen Schleier von weißen Düften an und schwieg mit tausend Kehlen — alles war still — still kamen wir an — still wars um Beotens Hütte, an deren Fenster ein Blumentopf mit einem einzigen Vergißmeinnicht noch vom Begießen tröpfelte — still wählten wir unsere gepaarte Hütten und unsre Herzen zergingen uns vor ruhiger Wonne über

diesem heiligen Abend unsrer künftigen Festtage, über diese schöne Erde und ihren schönen Himmel, die beide zuweilen wie eine Mutter sich nicht regen, damit das an sie gesunkne Kind nicht aus seinem Schlummer wauke. —

O sollten einmal unsre Tage in Lilienbad auf Dornen sterben, sollt' ich statt der Freuden-Sektor's einen Jammer-Sektor schreiben müssen: — wenn's einmal ist: so sieht es der Leser daran voraus, daß ich das Wort: Freude, vom Sektor weglassen und statt der Ueberschrift nur Kreuze mache. Es ist aber unmöglich; ich kann meinen Bogen ruhig beschließen. — Beata haucht noch ein leises Abendlied in ihr mit Saiten überzognes Echo; wenn beide angetönet, so wird der Schlaf das Sinnenslicht der Menschen in Lilienbad auslöschen und das Nachtstück des Traums in den dämmernden Seelen ausbreiten

Funfzigster oder 2ter. Freuden, Sektor.

Der Bruunen. — die Klagen der Liebe.

Ich bin im ersten Himmel eingeschlafen und im dritten aufgewacht. Man sollte an keinen Orten aufwachen als an fremden — in keinen Zimmern als denen, in die die Morgensonne ihre ersten Glammen wirft — vor keinen Fenstern als denen, wo das Schattengrün wie ein Namenszug im himmlischen Feuerwerk brennt und wo der Vogel zwischen den durchhüpften Blättern schreiet

Ich wollte mein künftiger Rezensent lebte mit mir auf der Stube zu Lilienbad; er würde nicht (wie er thut) über meine Freuden, Sektorees den ästhetischen Stab brechen sondern Eichenzweig, um den Vater derselben zu bekränzen

Dieser Vater ist jetzt ein Damenschneider, aber bloß in folgendem Sinn: in der Mitte von Lilienbad steht das medizinische Bassin, aus dem man die aus der Erde quellende Apotheke schöpft; von diesem Bassin entfernen sich in regelloser Symmetrie die artistischen Bauerhütten die die Badgäste bewoh-

Bewohnen; jede dieser kleinen Hütten puht sich scherzhaft mit dem heraushängenden Malzeichen oder der Signatur irgend eines Handwerks. Mein Häuschen hält eine Scheere als eine technische Insignie heraus, um kund zu thun, wer drinnen wohne (welches ich thue), treibe das Damenschneider-Handwerk. Meine Schwester ist (nach dem Exponenten eines hölzernen Strumpfs zu urtheilen) ein Strumpfwirker; neben ihr schwanzt ein hölzerner Stiefel oder ein hölzernes Bein (wer kanns wissen?) und säget uns so gut wie ein Handwerksgruß den darin festhaften Schuster an, welches niemand als mein Gustav ist.

Auf Beatens Hütte, die wie jetzige Damen einen Hut oder ein Dach von Stroh aufhat, liegt eine lange Leiter hinauf und kündigt die schöne Bäuerin darin an und ist die Himmelsleiter, unter der man wenigstens Einen Engel sieht.

Es ist auch auswärts bekannt, daß unser Fürstenthum so gut seinen Gesundbrunnen hat und haben muß als irgend eines auf der Fürstenbank — (denn jedes muß eine solche pharmazentische Quelle wie einen Flakon bei sich führen, um gegen kaiserlich-realistische Ohnmacht daran zu riechen) — ferner

kann es bekannt seyn, daß sonst viele Gäste hierher kamen und jetzt keine Kasse — und daß daran nicht der Brunnen sondern die Kammer schuld ist, die zuviel hineinbauete und zuviel heraus haben will und die so theuer anfieng als der Seltersbrunnen endigte — daß mithin unser Brunnen so wohlfeil endigen will als jener anfieng — und daß unser Lillienbad bei allen medizinischen Kräften doch die wichtigere nicht hat, einen wenigstens nur so krank zu machen als eine Kammerjungfer ist — — ich sagte, das wär' alles bekannt genug und ich hätt' es also gar nicht zu sagen gebraucht.

Freilich ist nicht das Verdienst der andern Gesundbrunnen wenn sie angenehme Krankheitsbrunnen sind, um die sich die ganze große und reiche Welt als Priester stellet — hätten wir nur hier in Lillienbad auch solche weibliche Engel wie in andern Bädern, die den Teich von Bethesda erschüttern und ihm eine medizinische Kraft mittheilen, die der biblischen Teiches entgegengesetzt ist: hätten wir Spieler, die zum Sitzen, Brunnenärzte, die zum Brunnenlaufen (nicht Brunnentrinken) zwingen: so würde unsere Quelle so gut wie jede andre Deutsche fähig seyn, die Zechgäste in Stand

zu setzen, daß sie jedes Jahr — wieder kämen. Aber so wird unsere Brunneninspektion ewig sehen müssen wie die franke Phalanx der großen Welt vor uns vorbei roßt und um andre Brunnen sich drängt, wie die wilden Thiere um einen in Afrika; und wenn Plinius *) aus diesen Thierkonventen das Sprichwort in der Note erklärt: so wollt' ich auch ähnliche Neuigkeiten aus den Brunnenkongressen erklären.

Die Kammer ist am Ende am meisten zu bedauern, daß in unserem Josaphats-Thale bloß Natur, Seeligkeit, Mäßigkeit und Auferstehung wohnet.

Heute tranken wir alle am Wasser-Baquet das über Eisen abgezogene Wasser unter dem Lärm der Vögel und Blätter und schlangen das daraus schwimmende Sonnenbild und zugleich ihr Feuer mit hinein. Der Kummer-Winter hat um die Augenlieder der Beata und um ihren Mund die unaussprech-

E 2

*) Nach den Alten versammelten die seltenen Brunnen alle wilde Thiere um sich; und diese Zusammentreffungen gaben — wie die in Netouden — zu noch sonderbarerem, und zum Sprichwort „Afrika bringt immer etwas Neues,“ oder zu Mißgeburten Gelegenheit.

lich: holben Buchstaben ihres verblichnen Schmerzes gezogen: ihr großes Auge ist ein sonnenheller Himmel, dem glänzende Tropfen entfallen. Da ein Mädchen die Piauenspiegel ihrer Reize leichter an einem andern Mädchen als an einer Manneperson entfalten kann: so gewann sie sehr durch das Spiel mit meiner Schwester. Gustav — fehlte: er trank seinen Brunnen noch und verirrte sich in die Reize der Gegend, um eigentlich den größern Reizen ihrer Bewohnerin zu entkommen. Das Glück ausgenommen, sie zu sehen, kannt' er kein größeres als das, sie nicht zu sehen. Sie spricht nicht von ihm, er nicht von ihr: seine herauswollende Gedanken an sie werden nicht zu Worten sondern zu Erröthungen. Wollte der Himmel, ich faßte statt einer Biographie einen Roman ab: so führt' ich euch, schöne Seelen, einander näher und konstruirte unsern freundschaftlichen Zirkel aus seinen Segmenten wieder; dann bekämen wir hier einen solchen Himmel, daß wenn der Tod vorbei glenge und uns suchte, dieser ehrliche Mann nicht wüßte, ob wir schon drinnen säßen oder von ihm erst hinein zu schaffen wären

Ich habe verständig und delikat zugleich gehandelt, daß ich einen gewissen Aufsatz, den Beata im Winter machte und zu dem ich auf eine eben so ehrliche als feine Weise kam, vor Gustav so gut brachte wie vor meine Leser jetzt. Er ist an das Bild ihres wahren Bruders gerichtet und besteht in Fragen. Der Schmerz liegt auf den weiblichen Herzen, die geduldig unter ihm sich drücken lassen, mit größerer Last als auf den männlichen auf, die sich durch Schlagen und Pochen unter ihm wegarbeiten; wie den unbeweglichen Tausnengipfel aller Schnee belastet, indes auf den tieferen Zweigen, die sich immer regen, keiner bleibt.

Au das Bild meines Bruders.

„Warum blickst du mich so lächelnd an, du theures Bild? Warum bleibt dein Farben, Auge ewig trocken, da meines so voll Thränen vor dir steht? O wie wollt' ich dich lieben, wärest du traurig gemalt!

Ach Bruder! sehnest du dich nach keiner Schwester, saget dir's dein Herz gar nicht, daß es in der hden Erde noch ein zweites giebt, das dich so unaussprechlich liebt? — Ach hätt' ich dich nur Eins

mal in meine Augen, in meine Arme gefasset — — wir könnten uns nie vergessen! Aber so . . . wenn du auch verlassen bist wie deine Schwester, wenn du auch wie sie, unter einem Regen's-Himmel und durch eine leere Erde gehest und keinen Freund in den Stunden des Kummers findest — ach, du hast alsdann nicht einmal ein verschwiftertes Bild, vor dem dein Herz ausblutet! — O Bruder, wenn du gut und unglücklich bist: so komm' zu deiner Schwester und nimm ihr ganzes Herz — es ist zerrissen, aber nicht zertheilt und blutet nur! O es würde dich so sehr lieben! Warum sehnest du dich nach keiner Schwester? O du Ungesehener, wenn dich die Fremden auch verlassen, auch täuschen, auch vergessen, warum sehnest du dich nach keiner treuen Schwester? — Wenn kann ich dir's sagen, wie oft ich dein stummes Bild an mich gepresset, wie oft ich es stundenlang angeblicket und mir Thränen in seine gemalten Augen geschacht habe bis ich selber darüber in strömende ausgebrochen bin? — Verweile nicht so lange, bis deine Schwester mit dem ermüdeten Herzen unter der Leichendecke ausruhet und mit allen ihren vergeblichen Sehnen, mit ihren vergeblichen Thränen, mit ihrer vergeblichen Liebe in kalte vergessene Erde zers

fällt! Verweile auch nicht so lange, bis unsere Jugend: Auen abgemähet und eingeschneiet sind, bis das Herz steifer und der Jahre und Leiden zu viele geworden sind. — — — Es wird auf einmal meinem Innern so wehe, so bitter Bist du vielleicht schon gestorben, Theurer? — Ach das betäubt mein Herz — wende dein Auge, wenn du selig bist, von der verwaiseten Schwester und erblick' ihre Schmerzen nicht — ach ich frage mich schwer im blutenden Innern: was hab' ich noch das mich liebt? und ich antworte nicht"

Die Leser haben den Muth, daraus mehr zu Gustavs Vorthail zu errathen als er selber. Ihm als Helden diesen Buchs muß dieses Blatt willkommen seyn; aber ich als sein bloßer Historiograph hab' nichts davon als ein Paar schwere Szenen mehr, die ich jedoch aus wahrer Liebe gegen den Leser gern verfertige — Billionen wollf' ich deren ihm zu Gefallen komponiren. Nur thut es meiner ganzen Biographie schaden, daß die Personen, die ich hier in Aktion setze, zugleich mich in Aktion setzen und daß der Geichts oder Protokollschreiber selber unter die Helden und Partheien gehört. Ich

wäre vielleicht auch unparteiischer, wenn ich diese Geschichte ein Paar Jahrzehende oder Jahrhunderte nach ihrer Geburt aufsehte, wie die, die künftig aus mir schöpfen werden, thun müssen. Die Maler befehlen dem Portraitmaler dreimal so weit vom Originale abzusetzen als es groß ist — und da Fürsten so groß sind und da sie folglich nur von Autoren gezeichnet werden können, die in einer dieser Größe gleichen Entfernung des Orts oder der Zeit von ihnen wegsitzen: so wäre zu wünschen, ich stände nicht neben unsern Fürsten, damit ich ihn nicht so vortheilhaft abmalte als ich thue . . .

Ein u. funfstägster oder 3ter Freuden - Sektor.

Sonntagsmorgen — ohne Tafel — Gewitter — Liebe.

Welch ein Sonntag! — Heut ist Montag. Ich weiß kein Mittel, mich der ich (wie wir alle durch unser Isoliren) ein Freuden-Elektrophor geworden, auszuladen als durch Schreiben, ich müßte denn tanzen. Gustav hör' ich herüber: der hat zum Auslader einen Flügel und spielt ihn. Der Flügel wird mir diesen Sektor sehr erleichtern und mir manchen funkelnden Gedanken zuwerfen. Ich hab' mir oft gewünscht, nur so reich zu werden, daß ich mir (wie die Orachen thaten) einen eignen Kerl halten könnte, der so lange musicirte als ich schriebe. — Himmel! welche opera omnia sprössen heraus! Die Welt erlebte doch das Vergnügen, daß da bisher so viele poetische Glückwerke (z. B. die Medea) der Anlaß zu musikalischen Meisterwerken waren, sich der Fall umkehrte und daß musikalische Nieten poetische Dresser gaben. —

Vor Tags machten wir uns gestern aus dem Bette, ich und mein musikalischer Souffeur. „Wir

müssen, sagt' ich zu ihm, vier volle Stunden draussen herumjagen, eh' wir in die Kirche gehen' — nämlich nach Ruhestat, wo der vortrefliche Hr. Bürger aus Großenhayn *) als Gastprediger auftreten sollte. Alles geschah. Bis diese Stunde weiß ich nicht, zieh' ich eine laue Sommernacht oder einen kalten Sommermorgen vor: in jener rinnt das zerschmolzene Herz in Sehnen aus einander; dieser härtet das glühende zur Freude zusammen und stählet sein Schlagen. Unsere vier Stunden zu palingenesiren — müßte man aus hundert Lust- und Jagdschlössern die Minuten dazu zusammentragen und es hinfte doch. Die Morgendämmerung ist für den Tag, was der Frühling für den Sommer ist, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbst für den Winter. Wir sahen und hörten und rochen und fühlten wie allmählig ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten gieng und sie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherete — — wie er so zu sagen alle Fenster öffnete, damit ein kühlender

*) Seine vor einem Jahre gedruckten Predigten werden nach dem Geschmack eines jeden seyn, der meinen hat.

Luftzug den ganzen Schauplatz durchstriche — wie jede Kehle die andre weckte und sie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Brust der steigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu singen — wie der bewegliche Himmel tausend Farben rieb und verschmolz und den Faltenwurf seiner Wolken versuchte und kolorirte. So weit war der Morgen, als wir noch im thauenden Thale giengen. Aber als wir aus seiner östlichen Pforte hinaustraten in eine unabsehbliche mit wachsenden Guirlanden und regem Laubwerk musivisch ausgelegte Aue, deren sanfte Wellenlinie in Tiefen fiel und auf Höhen floss, um ihre Reize und Blumen auf und nieder zu bewegen; als wir davor standen: so erhob sich der Sturm der Sonne und des lebenden Tages und der Ostwind gieng neben ihm und die große Sonne stand und schlug wie ein Herz am Himmel und trieb alle Ströme und Tropfen des Lebens um sich herum. — —

Gustav spielt jetzt sanfter, und seine Töne halten meinen noch immer leicht in hypochondrische Heftigkeit übergehenden Athem auf. —

Als jetzt die Mühle der Schöpfung mit allen Rädern und Strömen rauschte und stürmte; wollt

ten wir in süßer Betäubung faum gehen, es war uns überall wohl; wir waren Lichtstrahlen, die jedes Medium aus ihrem Wege brach; wir zogen mit der Biene und Ameise und verfolaten jeden Wohlgeruch bis zu seiner Mündung und giengen um jeden Baum; jedes Geschöpf war ein Pol, der unsere Nabel zu Declinationen und Inflexionen lenkte. Wir standen in einem Kreis von Dörfern, deren Wege alle mit fröhlichen Kirchgängern zurückkamen und deren Glocken alle die geistige Messe einläuteten. Endlich giengen wir auch der walfarthenden Andacht nach und zur Kirchthür der kühlen Ruhestätter Kirche hinein.

Wenn ein Maitre de plaisirs einem Fürsten eine Operndekoration vorschläge, die aus einer aufziehenden Sonne, tausend Leipziger Lerchen, zwanzig lautenden Glocken, ganzen Fluren und Floren von seidnen Blumen bestände: so würde der Fürst sagen, es kostete zu viel — aber der Freuden-Direkteur sollte versehen, einen Spaziergang kostete — oder eine Krone, sag' ich, weil zu einem solchen Genuß nicht der Fürst sondern der Mensch zu langt.

In der Kirche ließ ich mich auf dem Orgelsstuhl nieder, um die plumpe Orgel zu kartätschen zum Erstaunen der meisten Seelen. Als Gustav in eine adeliche Loge trat: saß in der gegenüberstehenden — Beata; denn eine Predigt war ihr so lieb als einer andern ein Tanz. Gustav bückte sich mit niederfallenden Augen und aufströmender Röthe vor ihr und war tief gerührt über die blasse gefränkte Gestalt, die sonst vor ihm gealühet hatte — sie wars gleichfalls von der seinigen, auf der sie alle traurige Erinnerungen las, die in ihre oder seine Seele geschrieben waren. Ihre vier Augen zogen sich vom Gegenstand der Liebe zu dem der Aufmerksamkeit zurück, auf H. Bürger aus Großenhann. Er fieng an; ich hatte als zeitiger Organist vor, gar nicht auf ihn acht zu geben — ein Kantor macht sich aus einer Predigt so wenig wie ein Mann von Ton: — allein H. Bürger predigte mir mit den ersten Worten das Choralbuch aus der Hand, indem ich lesen wollte. Er trug die Vergebung der menschlichen Fehler vor — wie hart die Menschen auf der einen, und wie zerbrechlich sie auf der andern Seite wären; wie sehr jeder Fehler sich ohnehin am Menschen blutig

räche und wie ein Nervenwurm den durchfresse, den er bewohne und wie wenig also ein anderer das Richteramt der Unversöhnlichkeit zu verwalten habe; wie wenig es Verdienst habe, Unvorsichtigkeiten, kleine oder zu entschuldigende Fehler zu vergeben, und wie sehr alles Verdienst in Uebersetzung solcher Fehler, die uns mit Recht erbitterten, ankäme &c. Da er endlich auf das Glück der Menschenliebe zeigte &c: so ruhte das brennende und strömende Auge Gustavs unbewußt auf Beatas Antlitz aus; und als endlich ihre Augen sich, dem Pfarrer zugekehrt, mit der wahren Kummer und Freuden: Solution anfüllten und als sie unter dem Abtrocknen sie auf Gustav wandte: so öffneten sie sich einander ihre Augen und ihr Innerstes, die zwei entkörperten Seelen schaueten groß in einander hinein und ein vorüberfliegender Augenblick des zärtlichsten Enthusiasmus zauberte sie an den Augen zusammen. . . . Aber plötzlich suchten sie wieder den alten Ort und Beata blieb mit ihren an der Kanzel.

Ich kanns nicht behaupten, ob er, H. Bürger, diese nützliche Predigt schon unter seine gedruckten gethan oder nicht; gleichwohl soll mich dieses Lob

nicht hindern zu gestehen, daß seinen an sich guten Predigten eigentliche Kraft einzuschläfern vielleicht fehle, ein Fehler, den man so wohl beim Lesen als beim Hören wahrnimmt. Hier will ich zum Besten andrer Geislichen einige Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen einschichten.

Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen.

Ich hab' es schon dem Konsistorium und der Bauinspektion vorgetragen; aber es verfährt nichts. Wir und sie wissen es alle, daß jede Kirche, eine Kathedral-Kirche so gut als ein Filial, für den Kopf oder das Gehirn der Diözese zu sorgen habe, d. h. für den Schlaf derselben, weil nach Brinkmann jenes nichts so stärkt als dieses. Es wäre lächerlich, wenn ich mich hersetzen und erst lange ausführen wollte, daß dieser desorganisierende Schlaf auf eine wohlfeilere Art, und für weniger Pfennige und Opium als bei den Türken zu erregen steht: denn unser Opium wird wie Quecksilber äußerlich eingerieben und hauptsächlich an den Ohren appliziert. Nun ist niemand so gut

wie mir bekannt was man in der ganzen Sache noch gethan. Wie man in Konstantinopel (nach de Tott) besondere Buden und Sitze für die Opiumesser, aber nur neben den Moscheen hat: so sind sie bei uns drinnen und heißen Kirchensühle. — Ferner brennen ordentliche Nachtlichter auf dem Altar. Die Fensterscheiben haben in katholischen Tempeln Glasgemälde, die so gut wie Fenstervorhänge Schatten geben. Zuweilen sind die Pfeiler so geordnet oder vervielfältigt, daß sie zur kirchlichen Dunkelheit mit helfen, die der Zweck des Schlafens so sehr begehrt. Da die Schlafzimmer in Frankreich lauter matte glanzlose Farben haben: so ist in dem großen kanonischen Schlafzimmer wenigstens in so fern für den Schlaf gesorgt worden, daß doch die Theile der Kirche, auf die das Auge sich am meisten richtet, Altar, Pfarrer, Kantor und Kanzel schwarz angestrichen sind. Man sieht, ich unterdrücke keinen Vorzug und es ist nicht Eadelsucht, wenn ich tadelte. —

Aber es fehlet einem Tempel noch viel zu einem wahren Dormitorium. Ich stand (ich könnt' auch sagen, ich lag) in Italien und auch in Paris in meh-

rerern Theaterlogen, die vernünftig eingerichtet und meubliert waren: man konnte darinnen (weil alles dazu da war) schlafen, spielen, pissen, essen, ferner. . . — Man hatte seine Freundinnen mit. Das haben nun die Großen gewohnt: wie will man ihnen ansinnen, sie sollen in die Kirche fahren und darin schlafen, — da ihnen ihr Geld eher alle Freunde als den Schlaf verschafft? — Beim tiers état, beim Bäuer und Bürger, selber beim Bürgermeister-Collegium, das sich die ganze Woche matt votiert, ist's kein Wunder sondern freilich leicht dahin zu bringen, daß sie leicht auf jedem Stuhl, auf jeder Empor entschlafen: ich läugn' es nicht; aber der Libertin, der Schläfer auf Eiderdunen wird euch (und predigte ein Konsistorialrath) auf keinem bloßen Sessel schlafen; er geht daher lieber in keine Kirche. Für solche Leute von Ton müssen daher ordentliche Kirchenbetten in den Logen aufgeschlagen werden, damit es geht — so wie Spieltische, Eßtische, Ottomanen, Freundinnen u. dergl. in einer Hofkirche so unentbehrliche Dinge sind, daß sie besser an jedem andern Orte mangeln könnten als da.

Man kann es also, ohne mich und die Wahrheit zu beleidigen, kein Schmeicheln nennen, wenn ich

verfechte, daß bloß die dumme Kirchen: Architektur und der Mangel alles Haus: und Kirchengeräths, aller Betten 2c. daran schuld sind, nicht aber die gut und philosophisch oder mystisch ausgearbeiteten Predigten geschickter Hof: Universitäts: Kasernen: und Vesper: Prediger, wenn die Leute von Stand weit weniger drinnen schlafen können als man sich verspricht.

Ende der Extraseiten.

Nach der Kirche trafen wir alle an der Sakristei zusammen. Ich gehe über Kleinigkeiten hinweg und komme sogleich dazu, daß wir sämmtlich abjogen und daß Gustav unserer schönen Dauphine den Arm gab und nahm. Es war ein ruhiges Wandeln unter der festlichen Sonne und unter den Blüthen der Gebüsch hinweg. Der Puz, die getäfelte Stirn, die wie Fidelbogen: Haare hinüber gespannten Stirn: Haare, die wie Zwiebelhäute übereinander liegenden Röcke des weiblichen tiers état machten samt dessen anlachenden Angesicht uns den Sonntag heller vor als alle halbe und ganze Variüren der Städterinnen können: auch find' ich am Sonntage viel schönere Gesichter als an den 6 Werkeltagen, die alles im Schmutz ver mummen.

Das Gespräch mußte gleichgültig bleiben — ich denke, selbst beim Vergiftmeinnicht. Beata sah nämlich eines im Grase liegen und eilte hinzu und — da wars von Seide: „o ein falsches“ sagte sie. „Nur ein gestorbnes,“ sagte Gustav, aber ein dauterhaftes.“ Unter Personen von einer gewissen Feinheit wird leicht alles zur Anspielung! Wohlwollen ist ihnen daher unentbehrlich, damit sie an keine andern Anspielungen als an gutmüthige glauben. — Ich labte mich unter dem ganzen Wege am meisten daran, daß ich der Hintergrund und der Rückenwind war, der hinten nach gieng: denn war' ich vorausgezogen, so hätt' ich den schönsten Gang nicht gesehen, in dem sich noch die schönste weibliche Seele durch ihren Körper zeichnete — — Beatens ihren. Nichts ist charakteristischer als der weibliche Gang, zumal wenn er beschleunigt werden soll.

Im Thal fanden wir außer dem Schatten und Mittage noch etwas schöneres, den Doktor Genk. Er hatte ein kleines Speise-Concert spirituel unter den Bäumen angeordnet, wo wir alle wie Fürsten und Schauspieler ofne Tafel, aber vor lauter fatten und musikalischen Zuschauern, vor den Wö-

geln, hielten. Wir hatten nichts darwider, daß zuweilen eine Blüthe in die Saucière, oder in das Eßiggestell ein Blättgen flatterte, oder daß ein Lüftgen das Zuckergestöber aus der Zuckerdose seitswärts wegbließ: dafür lag der größte plat de menage, die Natur, um unsern freudigen Tisch herum und wir waren selber ein Theil des Schauspiels. Fens sagte und spielte mit einem herabgezognen Aste: „unser Tisch hätte wenigstens den Vorzug vor den Tischen in der großen Welt, daß die Gäste an unserem einander kennten: die Großen aber z. B. in Scheerau oder Italien speiseten mehr Menschen als sie kennen lernten; wie im Fette des Thieres, das von den Juden so sehr verabscheuet und nachgeahmet würde, Mäuse lebten ohne daß das Thier es merkte.“

Ein Arzt sei noch so delikat im Ausdruck: er ist doch nur für Aerzte.

Unter dem Kaffee behauptete mein lieber Vesilenzjar, alle Kannen — Kaffee, — Schokoladen — Theekannen — Krüge &c. hätten eine Physiognomie, die man viel zu wenig studiere; und wenn Melanchthon der Missionair und Cabinetsprediger der Töpfe gewesen, so fehle noch ein Lavater der:

selben. Er habe einmal in Holland eine Kaffee-
 Kanne gekauft, deren Nase so matt, deren
 Profil so schaal und holländisch gewesen wäre, daß
 er zum Schiffsarzt, der mit getrunken, gesagt,
 in dieser Kanne säße eine eben so schlechte Seele
 oder alle Physiognomik sei Wind — da er ein-
 geschenkt hatte, so war das Gefäß nicht zum trin-
 ken. Er sagte, in seinem Hause werde kein
 Milchtopf gekauft, den er nicht vorher wie Pytha-
 goras seine Schüler in physiognomischen Augens-
 chein nehme.

„Wem haben wirs zuzuschreiben, fuhr er in
 humoristischen Enthusiasmus fort, daß um unsere
 Gesichter und Taillen nicht so viele Schönheitsli-
 nien als um die griechischen beschrieben sind — als
 bloß den verdammten Thee- und Kaffeetöpfen, die
 oft kaum menschliche Bildung haben und die doch
 unsere Weiber die ganze Woche ansehen und da-
 durch kopieren in ihren Kindern? — die Griechin-
 nen hingegen wurden von lauter schönen Statuen
 bewacht, ja die Sparterinnen hatten die Bild-
 nisse schöner Jünglinge sogar in ihren Schlaf-
 zimmern aufgehängt.“ — —

Ich muß aber zur Rechtfertigung von vielen hundert Damen sagen, daß sie dafür ja das nämliche mit den Originalen thun und daß damit auch schon was zu machen ist. —

Da ich in dieser Familien-Schauspiel für keine Göttin Achtung habe als für die der Wahrheit: so kann ich sie auch meiner Schwester nicht aufopfern, ob gleich ihr Geschlecht und ihre Jugend sie noch unter die Göttinnen stellen. Es ärgert mich, daß sie zu wenig Stolz und zu viel Eitelkeit ernährt. Es ärgert mich, daß es sie nicht ärgern wird sich hier gedruckt und getadelt zu lesen weil ihr mehr am Gewinnst der Eitelkeit durch den Druck als am Verlust des Stolzes durch den Tadel gelegen ist.

Stolz ist in unserem Kriegslüftigen Jahrhundert der treueste Schutzheilige und Lehns-Vormund der weiblichen Tugend. Niemand wird zwar von mir fodern, die Damen von meiner Bekanntschaft öffentlich zu nennen, die gewiß wie Mailand 40 mal (nach Keißler) wären belagert und 20 mal erobert worden, wären sie nicht brav stolz gewesen, ja wäre nicht eine davon an Einem Abende voll Tanz zwei und ein halb mal stolz gewesen; aber nennen könnt' ich sie, wollt' ich sonst.

Du lehrest mich, liebe Philippine, daß die edelsten Gefühle nicht immer die Koketterie ausschließen und daß ich außer dem Geschäfte, dich zu lieben, kein besseres haben kann als das dich zu schelten — und deinen Medizinalrath auch, der gegen dich seiner sorglosen Laune zu weit nachhängt; zum Glück ist sie noch im Alter, wo Mädchen allemal den lieben, den sie am längsten gesprochen und wo ihr Herz wie ein Magnet das alte Eisen fallen läßt, wenn man ein neues daran bringt.

Beata und Gustav berührten einander die wunden Stellen wie zwei Schneeflocken; sogar in der Stimme und der Bewegung schilderte sich zärtliches, schonendes, ehrliebendes, aufopferndes Ansiehthalten. O wenn die Weigerungen der Koketterie schon so viel geben: wie viel müssen erst die gegenwärtigen der Tugend geben!

Der Nachmittag war auf den Flügeln der Schmetterlinge, die neben uns ihre tiefern Blumen suchten, davon geeilet; die Entrevüen nahmen wie die Augen an Interesse zu und wir schlenterten (oder schreibt mans mit einem weichen D) auf der Allee-Terrasse hin, die den Berg wie ein Gürtel umwindet und auf der das Auge über die Einzäunung

Ich muß aber zur Rechtfertigung von vielen hundert Damen sagen, daß sie dafür ja das nämliche mit den Originalen thun und daß damit auch schon was zu machen ist. —

Da ich in dieser Familien-Schauspiel für keine Göttin Achtung habe als für die der Wahrheit: so kann ich sie auch meiner Schwester nicht aufopfern, ob gleich ihr Geschlecht und ihre Jugend sie noch unter die Göttinnen stellen. Es ärgert mich, daß sie zu wenig Stolz und zu viel Eitelkeit ernährt. Es ärgert mich, daß es sie nicht ärgern wird sich hier gedruckt und getadelt zu lesen weil ihr mehr am Gewinnst der Eitelkeit durch den Druck als am Verlust des Stolzes durch den Tadel gelegen ist.

Stolz ist in unserem Kriegslüftigen Jahrhundert der treueste Schutzheilige und Lehns-Vormund der weiblichen Tugend. Niemand wird zwar von mir fordern, die Damen von meiner Bekanntschaft öffentlich zu nennen, die gewiß wie Mailand 40 mal (nach Reißler) wären belagert und 20 mal erobert worden, wären sie nicht brav stolz gewesen, ja wäre nicht eine davon an Einem Abende voll Tanz zwei und ein halb mal stolz gewesen; aber nennen könnt' ich sie, wollt' ich sonst.

Du lehrest mich, liebe Philippine, daß die edelsten Gefühle nicht immer die Koketterie ausschließen und daß ich außer dem Geschäfte, dich zu lieben, kein besseres haben kann als das dich zu schelten — und deinen Medizinalrath auch, der gegen dich seiner sorgenlosen Laune zu weit nachhängt: zum Glück ist sie noch im Alter, wo Mädchen allemal den lieben, den sie am längsten gesprochen und wo ihr Herz wie ein Magnet das alte Eisen fallen läßt, wenn man ein neues daran bringt.

Beata und Gustav berührten einander die wunden Stellen wie zwei Schneeflocken; sogar in der Stimme und der Bewegung schilderte sich zärtliches, schonendes, ehrliebendes, aufopferndes Ansichhalten. O wenn die Weigerungen der Koketterie schon so viel geben: wie viel müssen erst die gegenwärtigen der Tugend geben!

Der Nachmittag war auf den Flügeln der Schmetterlinge, die neben uns ihre tiefen Blumen suchten, davon geeilet; die Entrevüen nahmen wie die Augen an Interesse zu und wir schlenterten (oder schreibt mans mit einem weichen D) auf der Allee-Terrasse hin, die den Berg wie ein Gürtel umwindet und auf der das Auge über die Einzäunung

gen des Thales in die Fluren hinübergehen kann. Gegen Westen rückte ein Gewitter mit seinem Donner, tritt über den Himmel und hieng sein Bahrtuch von schwarzem Gewölk über die Sonne. Die Gegend sah wie das Leben eines großen, aber nicht glücklichen Menschen aus, der eine Berg glühte vom Flammenblick der Sonne, der andre verdunkelte sich unter der niederfallenden Nacht einer Wolke — — drüben in der Abendgegend brauste im Himmel statt des Vogelgesangs das himmlische Pedal, der Donner, und in Kolonnaden von weißen Wassersäulen riß sich der wärmende Regen vom Himmel loß und füllte seine Blumenkelche und Gipfel wieder, aus denen er gestiegen war — es war einem so feierlich als würde ein Thron für Gott errichtet und alles wartete, daß er darauf nieder stiege.

Gustav und Beata giengen, in den Himmel versunken, auf der Terrasse voraus, der Doktor, meine Schwester und ich in einer kleinen Ferne hinter ihnen. Endlich plakten auf dem Laube der Allee einzelne Regentropfen, die aus dem Saume der breiten Wetterwolke über uns flogen und fielen; — so bestreift ein donnerndes niederbligendes Unglück der Nachbarschaft die entlegnen Länder nur mit einigen Thrä-

nen, die aus dem Auge des Mitleids entwichen. — Wir stellten uns alle unter die nächsten Bäume. Gustav und Beata standen seit vielen Monaten zum erstenmale wieder einsam neben einander, ohne Ohrenzeugen, obwohl neben Augenzeugen. Sie waren gegen Abend gefehrt und schwiegen. Es giebt Tagen, wo der Mensch sich zu groß fühlt, ein Gespräch heran zu lenken, oder fein zu seyn, oder Anspielungen zu machen. Beide verstummten fort, bis Gustav in der heißesten Sonnenwende seiner Empfindungen sich von der überschwemmten Abendgegend umkehrte zu Beatens Augen hin — ihre hoben sich langsam und unverhüllt zu seinen auf und der Mund unter ihnen blieb erhaben ruhig und ihre Seele war bei niemand als bei Gott und der Tugend.

Die Wolke war verronnen und verzogen. Der Doktor hatte heim zu eilen. Niemand konnte aus seinem genießenden Schweigen heraus. So stumm waren wir alle die Terrasse hinunter gekommen, — und jedes war auch schon von seinem belaubten Parapluen hinweg — als auf einmal die tiefe Sonne die schwarze Wolfendecke durchbrannte und entzwei riß und den Leichenschleier des Gewitters weiß zurück schlug und uns überstrahlte und die glims

menden Gesträuche und jeden feurigen Busch. . . .
 Alle Vögel schrien, alle Menschen verstummten —
 die Erde wurde eine Sonne — der Himmel zitterte
 weinend über der Erde vor Freude und umarmte
 sie mit heißen unermesslichen Lichtstrahlen. — —

Die Gegend brannte im himmlischen Feueres-
 regen um uns; aber unsere Augen sahen sie nicht
 und hiengen blind an der großen Sonne. Im
 Drang, das Herz von Blut und Freude los zu
 machen, versank Gustavs Hand in Beatens ihre —
 er wußte nicht was er nahm — sie wußte nicht was
 sie gab und ihre gegenwärtigen Gefühle erhoben
 sich weit über geringfügige Versagungen. — End-
 lich legte sich die undonnerte Sonne wie ein Weis-
 ser ruhig unter die kühle Erde, ihr Abendroth ruhs-
 te glühend unter dem blühenden Wetter, sie schien
 wie eine Seele, zu Gott gegangen zu seyn und
 ein Donnerschlag fiel in den Himmel nach ihrem
 Tode. . . .

Es dämmerte, . . . die Natur war ein stum-
 mes Gebet. . . . Der Mensch stand erhabener wie
 eine Sonne darin; denn sein Herz faßte die Sprac-
 he Gottes aber wenn in das Herz diese

Sprache kommt und es zu groß wird für seine Brust und seine Welt: so hauchet der große Genius, den es denkt und liebt, die stillende Liebe zu den Menschen in den stürmenden Busen und der Unendliche läset sich von uns faust an den Endlichen lieben. . . .

Gustav empfand die Hand, die in seiner pulsirte und nun zog — er hielt sie leiser und sah in das schönste Auge zurück — seines hat Beaten unendlich rührend um Vergebung der vergangnen Tage und schien zu sagen: „o! nimm in dieser seeligen Stunde auch meiner letzten Kummer weg“ — und als er leise mit einem Tone, der so viel wie eine gute That war, fragte „Beata?“ und als er nicht weiter sprechen konnte und als sie das erröthende Angesicht zur Erde wandte und aufhörte, ihre Hand aus seiner zu ziehen und tief gerührt wieder auffah und ihm die Thräne zeigte, die zu ihm sagte „ich will dir vergeben:“ so wurden aus zwei Seelen die noch größer waren als die Natur um sie, zwei Engel und sie fühlten den Himmel der Engel — sie standen und schwiegen in unendliche Dankbarkeit und Entzük

genießet an der Natur nicht was man sieht (sonst genöthe der Förster und das Genie draussen ein. . .) sondern was man ans Gesehene andichtet und das Gefühl für die Natur ist im Grunde die Phantasie für dieselbe.

In keinem Kopfe aber krystallisiren sich holdere Traums und Phantasiegestalten als im Gustavischen. Seine Gesundheit und sein Glück sind zurückgekommen: das zeigen seine Nächte an, worin die Träume wie Violeu wieder ihre Frühlingskelche auseinander thun. Ein solcher Ebdunst wallet um folgenden Traum:

„Er starb (kam ihm vor) und sollte den Zwischenraum bis zu seiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verspielen. Er versank in ein schllegendes Blüten: Meer, das der zusammengestossene Sternen: Himmel war: auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß und nachbarliche Blütenblätter schlugen an einander. Warum berauschte aber dieses von der Erde bis an den Himmel wachsende Blumenfeld mit dem rauchenden Geiste von tausend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in bestäubender Wonne niederfielen, warum mischte ein

gaukelnder Wind unter einem Schneegestöber von
 Funken und bunten Feuerflocken, Seelen mit See-
 len und Blumen zusammen, warum wölkte die
 verstorbenen Menschen ein so süßer und so spielender
 Todtentraum ein? — O darum: die nagenden
 Wunden des Lebens sollte der Balsamhauch dieses
 unermesslichen Frühlings verschließen und der von
 den Stößen der vorigen Erde noch blutende Mensch
 sollte unter den Blumen zubeilen für den künftigen
 Himmel, wo die größere Tugend und Kenntniß
 eine genesene Seele begehrt. — Denn ach! die
 Seele leidet ja hier gar zu viel! — Wenn auf je-
 nem Schneegefilde eine Seele die andre umfaßte:
 so schmolzen sie aus Liebe in Einen glühenden Thau-
 tropfen ein; er zitterte dann an einer Blume her-
 ab und sie hauchte ihn wieder entzweigetheilt als
 heiligen Weihrauch empor. — Hoch über dem Blü-
 tenfeld stand Gottes Paradies, aus dem das Echo
 seiner himmlischen Töne in Gestalt eines Bachs in
 die Ebene hernieder wallete: sein Wohl laut durch-
 kreuzte in allen Krümmungen Das Unter-Paradies
 und die trunkenen Seelen stürzten sich aus Wonne
 von den Ufer-Blumen in den Flötenstrom; im
 Nachhall des Paradieses erstarben ihnen alle Sinne

und die zu endliche Seele gieng, in eine helle Freudens-
 Thräne aufgelöset, auf der laufenden Welle
 weiter. — Dieses Blumengefüßde stieg unaufhalt-
 sam empor, dem erhöhten Paradiese entgegen
 und die durchheilte Himmelsluft schwang sich von
 oben herab und ihr Niederwehen faltete alle Blus-
 men auseinander und bog sie nicht. — Aber oft
 gieng Gott in der dunkelsten Höhe weit über der
 wehenden Aue hinweg; wenn der Unendliche dann
 oben seine Unendlichkeit in zwei Wolken verhüllte,
 in eine blizende oder die ewige Wahrheit, und in
 eine warm auf alles niederträufelnde und weinens-
 de oder die ewige Liebe: alsdann stand gehalten
 die steigende Aue, der sinkende Aether, der nach-
 hallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann
 gab Gott das Zeichen, daß er vorübergehe, und
 eine unermessliche Liebe zwang alle Seelen, in die-
 ser hohen Stille sich zu umarmen und keine sank
 an eine sondern alle an alle — ein Wonneschlum-
 mer fiel wie ein Thau auf die Umarmung; aber
 wenn sie wieder aus einander erwachten, so gieng
 gen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze, so rauchs-
 ten alle Blüten, so sanken alle Blätter unter den
 Tropfen der warmen Wolke, so klangen alle Krüms-

mungen des tönenden Baches zusammen, es weiterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verstummte als die liebenden Seelen, die zu seelig waren”

Er erwachte in eine nähere Welt, die ein schönes Gegenpiel seiner geträumten war: die Sonne war in einem einzigen glühenden Stral verwandelt und dieser Stral knickte auch an der Erde ab, die Wolke der Dämmerung zog herum, Blumen und Vögel hingen ihre schlafenden Häupter in den Thau hin und bloß der Abendwind kramte noch in den Blättern herum und blieb die ganze Nacht auf

So schleichen unsere grünen Stunden durch unser unbesuchtes Thal, sie gleiten mit einem unges hörten Schmetterlings, Fittich durch unsere Atmosphäre, nicht mit der schnurrenden Käfer, Flügeldecke — die Freude legt sich leise wie ein Abendthau an und prasselt nicht wie ein Gewitterguß herunter. Unsere glückliche Badzeit wird uns zum Muth, zu Geschäften, zum Erdulden auf lange, auf immer erfrischen — das grüne Lilienbad wird in unsere Phantasie eine grüne Nasenstelle bleiben, auf der, wenn einmal die Jahre alle elyrische Felder, die ganze Gegend unserer Freude tief über-

schneiet haben, unter ihrem warmen Hauche aller Schnee zergeht und die uns immer angrünet, das mit wir auf ihr wie Maler auf grünem Tuche, unsere alten Augen erquickten . . . Ich wünsch' euch, meine Leser, für euer Alter recht viele solche offen bleibende Stellen und jedem Kranken sein Lillienbad.

Thät' ichs nicht dem deutschen Publikum zu Gefallen: so würd' ich schwerlich vor Freude zur Beschreibung derselben gelangen. Und doch werd' ich keinen neuen Freuden-Sektor anfangen vor dem Geburtstage Beatens, der wird auf der kleinen Molucke Teidor begangen, dahin sind wir vom Doktor eingeladen, der hat sein Landhaus auf dieser Insel, das Wetter wird auch schön verbleiben — ich kann so viel ohne großes prophetisches Talent leicht voraussehen, daß der Geburtstags- oder Teidors-Sektor alles Schöne, was je in der Alexandrinischen Bibliothek verbrannt oder in Rathsbibliotheken vermodert oder in andern konserviret worden, nicht sowohl vereinigen als völlig überbieten werde.

Im nämlichen Brief, der uns nach der Moluckischen Insel lockt, schreibt mir der Doktor eine

Neuigkeit, die insofern hier einen Platz verdient, weil einer da ist und ich den Sektor gern voll haben möchte, indem ich bloß abschriebe.

„Der Professor Hoppedizel, der ausser dem Philosophiren und Prügeln nichts so liebt als Spas machen, will so bald der Mond wieder später aufgeht, den machen, daß er ein Spitzbube ist. Ich traf ihn vor einigen Tagen an, daß er sich einen langen Bart zurecht sott, ferner Brecheisen versteckte und Masken wählte. Ich fragte ihn, auf welcher Redoute er stehlen wolle? Er sagte, in der Maussenbachschen — kurz er will deinen Gerichtsprinzipal, dadurch daß er mit einer kleinen Bande einbricht und statt Beute Spas macht, in einen theatralischen Kunst Schrecken jagen. Zu wünschen wäre, dieser artistische und satyrische Räuberhauptmann würde für einen wahren genommen, und mit seinen Brech. Apparat auf einen Arrestantenwagen gebracht und öffentlich hereingefahren — nicht etwan, damit der gute Hoppedizel dabei verfehret würde — sondern nur damit dieser forsarische Stoiker auf die Folter käme und dadurch drei Menschen auf einmal ins Licht setzte, erstlich sich, indem er weniger das Verbrechen als seine stoischen

Grundsätze bekennte — zweitens den Pestilenziar oder mich, indem ich bei der Tortur (wie wir bei allen Schmerzen thun) die Rücksichten auf seine Gesundheit vorschriebe — drittens den Justiziar oder Dich, der du zeigen konntest, daß du deine akademischen Kriminalhefte schon noch im Koffer hättest.“

Ich glaube, es wird dem Leser auch so gehen wie mir, daß uns auf dem Blumengestade unter den Wellen der Natur, dieses Seetreffen des großen Weltmeers und dieses Schiessen desselben eine schreiende Dissonanz zu machen scheint.

Drei u. funfzigster ob. der größte Freuden-Sekt.
 oder der Geburtstags ob. Leidors-Sektor.

Der Morgen — der Abend — die Nacht —

Heute ist Beatens Fest und wird immer schöner — mein Schreibepult ist neun Millionen Quadratmeilen breit, nämlich die Erde — die Sonne ist meine Epiktets-Lampe und statt der Handbibliothek rauschen die Blätter des ganzen Naturbuchs vor mir Aber von vornen an! Uebrigens lieg' ich jetzt auf der Insel Leidor.

Die Tage vor schlechtem Wetter sind auch meteorologisch die schönsten. Da wir heute als die friedlichste Quadrupelalliance, die es giebt, durch unser singendes Thal, eh' noch die Morgenstrahlen hereingestiegen waren, hinaus giengen, um noch vor neun Uhr recht gemächlich auf der kleinen Molucke Leidor anzukommen: so streckte sich ein ganzer krySTALLENER quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin — wir waren bisher an schöne gewöhnt, aber an den schönsten nicht. — Die Erdkugel schien eine helle aus Dünsten und Lüften her-

ausgehobene Mondkugel zu seyn — die Berg- und Waldspitzen standen nackt im tiefem Blau, so zu sagen ungedudert von Nebeln — alle Prospekte waren uns näher gerückt und der Dunst vom Glase, wodurch wir sahen, abgewischt — die Luft war nicht schwül, aber sie ruhete auf den Gewürz-Fluren unbeweglich aus und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig und die hängende Blume wankte ein wenig, aber bloß unter zwei kämpfenden Schmetterlingen. . . . Es war der Ruhetag der Elemente, die Gieste der Natur: ein solcher Tag, wo schon der Morgen die Natur eines schwärmerischen Abends hat und wo schon er uns an unsere Hoffnungen, an unsre Vergangenheit und an unser Sehnen erinnert, kommt nicht oft, kommt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren schwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menschen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter aufthun, zu sehr erfreuet, sie vom kameralistischen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magische Arkadien verschlägt. — Aber ihr Finanziers und Oekonomen und Wächter, wenn fast alle Jahreszeiten der Haut und dem Magen dienen:

warum soll nicht Ein Tag — zumal für Brunnengäste — bloß dem zu weichen Herzen zugehören? Wenn man euch Härte vergiebt: warum wollt ihr keine Weichheit vergeben? — O ihr beleidigt ohnehin genug, ihr gefühllosen Seelen: die schönere feinere ist euch bloß unbedeutend und lächerlich; aber ihr seid ihr quälend und vermundet sie. — Sonderbar ist's, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugesteht und daß man seiner eignen Vernunft, aber nicht seinem eignen Geschmack Irthümer zutraut.

Ein durchsichtiges Dockengeländer von Waldbäumen stand bloß noch zwischen uns und dem indischen Ozean, worin Teidor grünte — als unser Steig durch das hohe Gras, das über ihn hereinschlug, an einer Einöde oder einem isolirten Hause vorübertrug, das zu entzückend in diesem Blumen Ozean lag, als daß man hätte vorbeigehen oder reiten können. Wir lagerten uns auf einer abgemähten Rasenstelle, zur rechten Seite des Hauses, zur linken eines runden Gärtchens, das sich mitten in die Wiese versteckte. Im armen Gärtchen waren und nährten sich (wie in einem

toleranten Staate) auf dem nämlichen Beetee Bohnen und Erbsen und Sallat und Kohlrüben; und doch hatte im Zwerggarten ein Kind noch sein Infusions-Gärtchen. Im blendenden und rothen Vogelhäuschen hatte eine flinke Frau gerade ihre wohlriechende Feldbäckerei und zwei Kinderhemdchen hiengen am Garten und zwei standen an der Hausthür, in welchen letztern zwei braune Kinder spielten und uns observirten — ihnen that am heutigen Morgen nichts wohlals ihren entblößten Füßen die Sonne. O Natur! o Seligkeit! Du suchest wie die Wohlthätigkeit gern die Armuth und das Verborgne auf!

Das Klügste, was ich heute gesagt habe und vermuthlich sagen werde, ist gewiß die Gras-Rede am Morgen neben dem Häuschen. Als ich so den stehenden Himmel, die Wind- und Blätterstille betrachtete, in der der vertikale Flügel des Papillons und das Härchen der Raupe unverbogen blieb: so sagt' ich: „wir und dieses Käupchen stehen unter und in drei allmächtigen Meeren, unter dem Luftmeer, unter dem Wassermeer und unter dem elektrischen Meere: gleichwohl sind die brausenden Wogen dieser Ozeane, diese Meilen-Wellen, die ein

Land zerreißen können, so geglättet, so bezähmet, daß der heutige Sabbaths-Tag herauskömmt, wo den breiten Flügel des Schmetterlings kein Lüftchen ergreift oder um ein gefiedertes Stäubgen berupft und wo das Kind so ruhig zwischen den Elementen Leviathans tändelt und lächelt. — Wenn das kein unendlicher Genius bezwungen! hat, wenn wir diesem Genius keine Zusammenordnung unsers künftigen Schicksals und unserer künftigen Welt zu trauen.“

O unendlicher Genius der Erde! an deinen Busen wollen wir unsre kindlichen Augen schmiegen, wenn sich der Sturm von der Kette losreißet — an dein allmächtiges heißes Herz wollen wir zurücksinken, wenn uns der eiserne Tod einschläfert! indem er vorbeigeht! —

So giengen wir unschuldig; zufrieden, ohne Hastigkeit und Hektigkeit den Wellen zu, die an Senks Landhaus spülten. Sonderbar ist, es giebt Tage, wo wir freywillig unser stilles fortvibrirendes Vergnügen von den äussern Gegenständen uns spediren lassen (wodurch wir ungewöhnlich gegen ächten Stoizismus verstoßen) — noch sonderbarer ist, daß manche Tage dieses wirklich thun. — —

Ich meine das: ein gewisses stilles wellen: glattes Zufriedenseyn — nicht verdient durch Tugend, nicht erkämpft durch Nachdenken — wird uns zu weilen von dem Tage, von der Stunde gereicht, wo alle die jämmerlichen Kleinigkeiten und Franzgen, woraus unser eben so kleinliches als kleines Leben zusammengenäht ist, mit unsern Pussen als Fordiren, und unserem Blute nicht entgegen fließen — z. B. wo (wie heute geschah) der Himmel unbewölkt, der Wind im Schlaf, der Fährmann, der nach Leidor bringt, bei der Hand, der Herr des Landhauses, D. Fenk, schon vor einer Stunde gegenwärtig, das Wasser eben, das Boot trocken, der Anlandungs-Hafen tief und alles recht ist . . . Wahrhaftig wir sind alle auf einen so närrischen Fuß gesetzt, daß es zu den Menschenfreuden, worüber der Herzster Konsistorialrath Sintenis zwei Bändchen abgefasset, mit gerechnet werden kann — in Deutschland, aber in Italien und Pohlen weit weniger, — zuweilen einen oder den andern Floß zu greifen Will man also einen solchen paradisischen Tag erleben: so muß nicht einmal eine Kleinigkeit, über die man in stoisch, energischen Stunden wegschreitet,

im Wege liegen; so wie sich über die Sonne, wenn ein Brennspiegel sie herunter holen will, nicht das dünnste Wölkchen schieben darf . . . Ich bin jetzt im Enthusiasmus und verschere, ich kann mir unmöglich etwas närrischeres denken als unser Leben, unsere Erde, uns Menschen und unsre Bemerkung dieser Narrheit

Der indische Ozean war ein lärmender Marktplatz wie ein sinefischer Strom, überall bewegte sich auf ihm Freude, Leben und Glanz, von seiner Oberfläche bis zu seinem Grunde, wo die zweite Halbkugel des Himmels mit ihrer Sonne zitterte. Im Landhause waren die Wände weiß, weil für einen (sagte Ferk) der aus der in lauter Feuer und Lichtern stehenden Natur in eine enge Klause tritt, kein Kolorit dieser Klause hell genug seyn könne, um einen traurigen beschränkten Eindruck abzuwenden.

Alsdann ruhten wir aus, indem wir von einer beschatteten Grasbank der Insel zur andern giengen, von Birkenblättern und indischen Wellen angefächelt — dann musizierten — dann dinierten wir, erstlich am Tische eines Wirthes, der auf eine lustige Art fein und delikat zu seyn weiß,

zweitens vor den in alle Weltgegenden aufgeschlossenen Fenstern, die uns noch mehr in alle Strudel der freudigen Natur hinein drehten als wären wir draußen gewesen, und drittens jeder von uns mit einer Hand, die die weiche Veere des Vergnügens abzunehmen weiß ohne sie entzwei zu drücken. — Ottomar kömmt abends — die zwei Mädchen haben sich unter Blumen und der glückliche Gustav unter Schatten verlohren — der Biograph liegt hier wie der Jurist Bartolus auf dem hebensden Grase und schildert alles — Jenk ordnet auf abend an. — Erst abends tritt der Vollmond unserer heutigen Freude ein; und ich danke dem Himmel, daß ich jetzt mit meiner biographischen Feder nachgekommen bin und niemals mehr weiß als ich berichtet: anstatt daß ich bisher mehr wußte und mir den biographischen Genuß der freudigsten Scenen durch die Kenntniß der traurigen Zukunft versalzte. Jetzt aber könnt' in der nächsten Viertelstunde uns alle der Ozean ersäufen; in der jezigen lächelten wir in ihn hinein.

Da ich jetzt so ruhig bin und nicht spazieren gehen mag: so will ich über das Spazierengehen, das so oft in meinem Werke vorkömmt, nicht oh-

ne : Scharfsinn reden. Ein Mann von Verstand und Logik würde meines Bedünkens alle Spazierere wie die Ostindier, in vier Kasten zerwerfen.

In der I. Kaste laufen die jämmerlichsten, die es aus Eitelkeit und Mode thun und entweder ihr Gefühl oder ihre Kleidung oder ihren Gang zeigen wollen.

In der II. Kaste rennen die Gelehrten und Setzen, um sich eine Motion zu machen und weniger um zu genießen als um verdauen was sie schon gegessen haben: in dieses passive unschuldige Fach sind auch die zu werfen, die es thun ohne Ursache und ohne Genuß oder als Begleiter oder aus einem thierischen Wohlbehagen am schönen Wetter.

Die III. Kaste nehmen die wenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landschaftsmalers stehen, in deren Herz die großen Umriffe des Welt: Als dringen, und die der unermesslichen Schönheitslinie nachblicken, welche mit Epheufasern um alle Wesen fließet — und welche die Sonne und den Blutetroppen und die Erbse ründet und alle Blätter und Früchte zu Sirkeln ausschneidet. — O wie wenig solcher Augen ruhen auf den Gebirgen und auf der sinkenden Sonne und auf der sinkenden Blume!

Eine IV. bessere Faste, dächte man, könnt' es nach der dritten gar nicht geben: aber es giebt Menschen, die nicht bloß ein artistisches, sondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen lassen — die in diese blühende Welt die zweite verpflanzen und, unter die Geschöpfe den Schöpfer — die unter dem Rauschen und Brausen des tausendzweigigen dicht eingelaubten Lebensbaums niederknien und mit dem darin wehenden Genius reden wollen, da sie selber nur geregte Blätter daran sind — die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemählde und Statuen sondern als eine h. Stätte der Andacht brauchen — kurz die nicht bloß mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen spazieren geben. . . .

Ich weiß kein größeres Lob als daß ich von solchen Menschen leicht auf unser liebendes Paar hinübergleiten kann — die Liebe desselben ist ein solcher Spaziergang, das Leben der hohen Menschen ist auch ein solcher. — Ich will nur noch, eh ich mich vom erdrückten Gras aufrichte, so viel bemerken, daß Gustavs Liebe ganz in die Realdefinition einpasse, die von ihr an einer schwärmerischen Sommermitternacht zu machen ist — die edelste Liebe (kann man definieren) ist bloß die zarteste, tiefste, festeste Ach-

tung, die sich weniger durch Thun als durch Unters-
 lassen offenbaret, die sich wechselseitig erräth, die
 auf beide Seelen (bis zum Erstaunen) die nämlichen
 Saiten zieht, die die edelsten Empfindungen mit eis-
 nem neuen Feuer höher trägt, die immer aufopfern,
 nie bekommen will, die der Liebe gegen das ganze
 Geschlecht nichts nimmt sondern alles giebt durch
 das Individuum, diese Liebe ist eine Achtung, in der
 der Druck der Hände und der Lippen sehr entbehrliche
 Bestandtheile sind und gute Handlungen sehr wesents-
 liche, kurz eine Achtung die vom größern Theile der
 Menschen ausgehöhnet und vom kleinsten tief geehrt
 werden muß — — Eine solche herzerböhende Ach-
 tung war Gustavs Liebe, die gute Augenzeugen
 nicht nur vertrug sondern auch interessierte und
 wärmte, weil sie ohne jenes unschuldig, sinnliche
 Getändel mit Lippen und Händen war, woran der
 Zuschauer gerade so viel Antheil wie am Rollenmässi-
 gen theatralischen Viktualien der Schauspieler neh-
 men kann. — Ein Zeichen der tugendhaften Ach-
 tung oder Liebe ist das, wenn der Zuschauer desto
 mehr Interesse daran findet, je grösser sie ist. Gus-
 tavs Liebe hatte — seit seinem Petrus Falle und noch
 mehr seit der Vergebung dieses Falls (denn viele

Fehler fühlt man erst am tiefsten, wenn sie verziehen sind! —) einen solchen Zusatz von Zartheit, von Zurückhaltung, von Bewußtseyn des fremden Werths gewonnen, daß er sich mehrere Herzen erstritt als das weichste, (und andre Augen beherrschte als die schönsten an Beaten, vor denen seine Blicke, wie Schneeflocken unter der nackten Sonne im Blauen, rein, schimmernd, zitternd und zerrinnend niederfielen. — —

— Jetzt kommt alles, Ottomar und die andern.

— — — — —
— — — — —

Meine Uhr schlägt jetzt zwei Uhr nach Mitternacht und noch ist Beatens und des Paradieses Geburtstag nicht beschlossen: denn ich setze mich jetzt her, ihn zu beschreiben; wenn ich anders auf dem Stuhl bleibe und nicht wieder in das blaue Gewölbe, das über so viele heutige Freuden seine Sternensstrahlen warf, hinaus irre.

Gegen abend flog Ottomar über das Wasser herüber. Er sieht immer aus wie ein Mann, der an etwas Weites denkt, der jetzt nur ausruhet, der die hereinhängende Blume der Freude abbricht, weil ihn seine fliehende Gondel vor ihr vorbeirisset, nicht
weil

weil er daran denkt. Er hat noch seine erhabens-
 leise Sprache und sein Auge, das den Tod gesehen.
 Immer noch ist er ein Zahuri, *) der durch alles
 Blumengenisse und alle Graspartien der Erde durch-
 schauet und zu den unbeweglichen Todten hinunter-
 sieht, die unter ihr liegen. So sanft und stürmisch, so
 humoristisch und melancholisch, so verbindlich und unbes-
 fangen und frei! er behauptete, die meisten Laster kämen
 von der Glucht vor Lastern — aus Furcht, schlimm zu
 handeln, thäten wir nichts und hätten zu nichts
 großem mehr Muth — wir hätten alle so viel Men-
 schenliebe, daß wir keine Ehre mehr hätten — aus
 Menschen-Schonung und Liebe hätten wir keine
 Aufrichtigkeit, keine Gerechtigkeit, wir stürzten kei-
 nen Betrüger, keinen Tyrannen &c,

Ihn wunderte Beata, die nicht den gewöhn-
 lich erzwungenen sondern steigenden Antheil an unsern
 Reden nahm: denn er glaubt, mit einer Frau
 könne man von Himmel und Hölle, von Gott und
 Vaterland sprechen: so denke sie doch unter dem
 ganzen Hören an nichts als an ihre Gestalt, ihr

*) Die Zahuri in Spanien sehen durch die verschlossene Erde
 hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihren Todten,
 zu ihren Metallen &c.

Stehen, ihren Anzug. „Ich nehme sagte Fenk, erstlich alles aus, und zweitens auch die Physionomie: auf diese horchen alle, weil sie alle sie sogleich gebrauchen können.“

Der magische Abend trieb immer mehr Schatten vor sich voraus; er nahm endlich alle Wesen auf seinen wiegenden Schooß und legte sie an sich, um sie ruhig, sanft und stille zu machen. Wir fünf Insulaner wurden auch. Wir giengen sämtlich hinaus auf eine kleine künstliche Anhöhe, um die Sonne bis zur Treppe hinunter zu begleiten eh sie über Ozeane nach Amerika hinabschift. Möglich ertönten drüben in einer andern Insel fünf Alphörner und giengen ihre einfachen Töne ziehend auf und ab. Die Lage wirkt mehr auf die Musik als die Musik auf die Lage. In unserer Lage — wo man mit dem Ohr schon an der Alpenquelle, mit dem Auge auf der am Abend übergoldeten Gletscherspitze ist und sich um die Sennenhütte Arkadien und Tempe und Jugend-Auen denkt, und wo wir diese Phantastien vor der untergehenden Sonne und nach dem schönsten Tage fliegen ließen — da folgt das Herz einem Alphorn mit größern Schlägen als einem Konzertsale voll gepukter Zuhörer. — O das En-

treibillet zur Freude ist ein gutes, und dann ein ruhiges Herz! — Die dunkeln wolkigen durchschimmerten Begriffe, die der verstorbne Baron Wolf von allen Empfindungen verlangt, müssen langsam über die Seele ziehen oder gänzlich stehen, wenn sie sich vergnügen soll; so wie Wolken, die langsam gehen, schönes Wetter, und fliegende schlimmes bedeuten. „Es giebt, sagte Beata, tugendhafte Tage, wo man alles vergiebt und alles über sich kann, wo die Freude gleichsam im Herzen kniet und betet, daß sie länger da bleibe und wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet ist — wenn man dann vor Vergnügen darüber weint: so wird dieses so groß, daß alles wieder vorbei ist.“

„Ich sagte Ottomar, werse mich lieber in die schaukelnden Arme des Sturms. Wir genießen nur blinkende, glühende Augenblicke; diese Kohle muß heftig herumgeschleudert werden damit der brennende Kreis der Entzückung erscheine.“

„Und doch, sagt' er, bin ich heute so froh vor dir untersinkende Sonne! . . . Je froher ich in einer Stunde in einer Woche war, desto mehr fürmte dann die folgende — wie Blumen ist der

Mensch, je heftiger das Gewitter werden wird, desto mehr Wolgerüche verhauchen sie vorher."

„Sie müssen uns nicht mehr einladen, H. D.“ sagte lächelnd Beata, aber ihr Auge schwamm doch in etwas mehr als in Freude.

Unter dem Nothausfliegen des Himmels trat die Sonne auf ihre letzte Stufe, von farbigen Wolken umlagert. Die Alphörner! und sie verschwanden im nämlichen Nu. Eine Wolke um die andere erblaßte und die höchste hieng noch durchglühend herab. Beata und meine Schwester scherzten weiblich darüber, was diese illuminierten Nebel wol seyn könnten — die eine machte daraus Weihnachtschäfgen mit rosenrothen Bändern, eine rothe Himmelschärpe — die andre feurige Augen oder Wangen unter einem Schleier — rothe und weiße Nebelrosen — einen rothen Sonnenhut u. s. w. . . .

Punsch, denk' ich, wurde dann für die Herren gebracht, von denen einer ihn in solcher Mäßigkeit zu sich nahm, daß er noch um $2\frac{1}{2}$ Uhr seinen Sektor setzen kann. Wir giengen dann unter dem kühnenden rauschen Baum des Himmels, dessen Blüthen Sonnen und dessen Früchte Welten

sind, hin und her. Das Vergnügen führte uns bald auseinander bald zu einander und jeder war gleich sehr fähig, ohne und durch Gesellschaft zu genießen. Beata und Gustav vergaßen aus Schonung über die fremde Liebe und Freude ihre besondere und waren unter lauter Freunden sich auch nur Freunde. O predigt doch bloß die Traurigkeit, die das Herz so dick wie das Blut macht, aber nicht die Freude aus der Welt, die in ihrem Tauschmeltanz die Arme nicht bloß nach einem Nothstücken sondern auch nach einem wankenden Elenden ausstreckt und aus dem Jammer-Auge, das ihr zusieht, vorüberfliehend die Thräne nimmt! — Heute wollten wir einander alles verzeihen, ob wir gleich nichts zu verzeihen fanden. Es war nichts zu vergeben da, sag' ich: denn als ein Stern um den andern aus der schattirren Tiefe herausquoll und als ich und Ottomar vor einer schlagenden Nachtigal umgekehrt waren, um durch die Entfernung den gedämpften Lautenzug ihrer Klagen anzuhören und als wir einsam, von lauter Ebuen und Gestalten der Liebe umgeben, nebeneinander standen und als ich mich nicht mehr halten konnte, sondern unter dem großen jezigen und fünf-

tigen Himmel mein Herz dem zeigte, dessen feines ich längst gesehen und geliebt: so war das Fein Verzeihen und Versöhnen, was! . . . davon Uebermorgen! . . .

In veränderlichen Gruppen — bald die zwei Mädchen allein, bald mit einem dritten, bald wir alle — betraten wir die in Graß umgekleideten Blumen und giengen zwischen zwei nebenbuhlerischen Nachtigallen, wovon die eine unsre Insel, die andre die nächste Insel besang und begeisterte — in diesem musikalischen Potpourri hatten die Blumenblätter die wohlriechenden Potpourri zugedeckt, aber alle Birkenblätter hatten die ihrigen aufgesthan und wir theilten uns mit Absicht auseinander um nicht aus unserem zauberischen Otageiti abschieden zu können. —

Endlich geriethen wir zufällig unter einer Eilberpappel zusammen, deren beschneiete Blätter durch den Glanz im Abend uns um sie versammelt hatten. „Wir haben hohe Zeit zum Fortgehen“ sagte Beata — aber als wirs wollten oder wollen mußten: so gieng der Mond auf: hinter einem gegitterten Fächer von Bäumen schlug er so bescheiden als er still über die blinde Nacht wegfloss

set, seine Wolken; Augenlieder auf, und sein Auge strömte und er sah uns an wie die Aufrichtigkeit und die Aufrichtigkeit sah auch ihn an. „Wollen wir nur — sagte Ottomar, in dessen heißer Freundschafts; Hand man gern jede weibliche entrieth — bleiben, bis es auf dem Wasser lichter wird und der Mond in die Thäler herein leuchten kann — wer weiß, wenn wirs wieder so haben?“ Endlich fügt er hinzu: „ich und Gustav verreisen ohne hin morgen früh und das Wetter hält nicht mehr lange.“ Es ist das siebenwöchentliche unbefannte Verreisen, von dem ich alle Muthmaßungen, die es bisher so wichtig und räthselhaft vorstellten, gern hier zurücknehme.

Wir blieben wieder; das Gespräch wurde einsylbiger, der Gedanke vielsylbiger und das Herz zu voll, wie uns der abnehmende Mond an der Aufgangschwelle auch voll vorkam. Wenn einmal eine Gesellschaft die Hand vom Thürdrücker, woran sie sie schon hatte, wieder wegthut; so erregt dieser Aufschub die Erwartung größerer Vergnügungen und diese Erwartung erregt Verlegenheit — wir aber wurden bloß um einander stiller, verbargen unsere Seufzer über die Falkenflügel fröhlicher

Stunden und vielleicht brachte manches wegge- wandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigste und der freudigste Mensch so schwer versagen können. . . .

Gerade jetzt drängte ich mich wieder hinaus in seine Strahlen und komme wieder an meinen Schreibtisch und danke dem Schleier der Nacht, der um das Universum doppelt herumreicht, daß er auch über den größten Schmerzen und Freuden der Menschen sich faltet. . . . Wir waren also auf unserer Insel so schwermüthig stumm wie an einer Pforte der fröhlichen Ewigkeit: der Länder: breite Frühling zog mit seiner Herrlichkeit — mit seinem gesunknen lauen Monde — mit seinem schillernden Venusstern — mit seiner erhabnen Mitternachtsröthe — mit seinen himmlischen Nachtigallen vor fünf Menschen vorüber; er warf und häufte in diese fünf Ueberglückliche seine Knospen und seine Blüthen und seine dämmernden Prospekte und Hoffnungen und seine tausend Himmel und nahm ihnen nichts dafür weg als ihre Sprache. O Frühling o Erde Gottes! o unumspannter Himmel! ach! regte sich heute doch in allen Menschen auf dir das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle

neben einander unter den Sternen niederfielen und den heißen Athem in Eine Jubel-Stimme ergößen und alle Freuden in Gebete, und das hohe Herz nach dem hohen Himmelsblau richteten und in der Entzückung nicht Kummer, sondern Wonne; Seufzer abschickten, deren Weg so lang zum Himmel wie unserer zum Sarge ist? . . . Du bitterer Gedanke! oft unter lauter Unglücklichen der Fröhliche zu seyn — du süßerer, unter lauter Glücklichen der Betrübte zu seyn!

Endlich flossen vom Silberblick des steigenden Mondes die trübenden Schlacken hinweg; er stand wie eine unaussprechliche Entzückung höher in der Nacht des Himmels, aus dessen Hintergrund in den Vordergrund gemalt. Die Frösche durchschlugen wie eine Mühle die Nacht und ihr forttönender vielstimmiger Lärm hatte die Wirkung des forttönenden Schweigens. — O welcher Mensch, den der Tod zu einem über die Erde fliegenden Engel gemacht hätte, wäre nicht auf sie niedergefallen und hätte unter irdischem Laub und auf der irdischen vom Monde über Silberten Erde (wie von der Sonne übergoldeten) nicht an seinen verlassenen Himmel gedacht und an seine alten Menschen; Auen,

seine alten Frühlinge hienieden und an seine vorigen Hoffnungen unter den Blüten? —

Ihr Rezensenten! vergebt mir nur heute und laffet mich fortfahren!

Endlich stiegen wir in die Gondel wie in einen Charons Nachen ein, wir räumten entzückt und unwillig das buschige Ufer und den aus dem Wasser an seine Blätter aufgestrahlten Widerschein — das größte Vergnügen, der größte Dank treiben nicht horizontale sondern senkrechte, ins Herz greifende versteckte Wurzeln — wir konnten also zu Fenk nicht viel sagen, der von der Freudenstätte heute Nacht nicht weggeht. — Du Freund! der mir theurer als allen andern ist, vielleicht wenn alles stiller und der Mond höher und reiner und die Nacht ewiger ist, gegen Morgen hin, wirst du zu weinen anfangen über beides was die Erde dir gegeben, was sie dir genommen hat. — Geliebter! wenn du es jetzt in dieser Minute thust; so thu' ichs jetzt ja auch! — . . .

Mit unserem ersten Tritt ins Boot durchdrangen (wahrscheinlich auf Fenks Anordnung) die Alphörner wieder die Nacht; jeder Ton klang in ihr wie eine Vergangenheit, jeder Akord wie ein

Seufzer nach einem Frühling der andern Welt; der Nacht; Nebel spielte und rauchte über Wäldern und Gebirgen und zog sich wie die Gränze des Menschen, wie Morgenwolken der künftigen Welt um unsere Frühlingserde. Die Alphörner verhallten wie die Stimme der ersten Liebe an unseren Ohren und wurden lauter in unsern Phantasien; das Ruder und Boot schnitt das Wasser in eine glimmende Milchstraße entzwei; jede Welle war ein zitternder Stern; das wankende Wasser spiegelte die Libration des Mondes nach, den wir lieber vertausendfältigt als verdoppelt hätten und dessen saustes Lilienantlitz unter der Welle noch blasser und holber blühte. — Umzingelt von vier Himmeln — denn oben im Blauen, auf der Erde, im Wasser und in uns — schifften wir durch schwimmende Blüten hin. Beata saß am einen Ende des Bootes entgegengerichtet dem andern, dem Monde und dem Freund ihrer zarten Seele — ihr Blick glitt leicht zwischen dem Monde und ihm herab und hinauf — er dachte an seine morgendliche Reise und an seine längere Legations-Reise und bat uns alle um schriftliche Denkmäler, damit er immer gut bliebe wie jetzt unter uns und erinnerte Beata an ihr Ver-

sprechen, ihm auch eines zu geben — sie hatt' es schon geschrieben und gab es ihm heute beim Abschied — Der frohe Tag, der frohe Abend, die himmlische Nacht füllte ihre Augen mit tausend Seelen und mit zwei Thränen, die stehen blieben — sie deckte und trocknete das eine Auge mit dem weissen Tuche und sah Gustav mit dem zweiten rein und strömend an wie ein Spiegelbild Du gute Seele dachtest, du verbärgest auch das zweite Auge! —

Endlich — o du ewiges unaufhörliches Endlich! — brach auch unsere silberne Wellen-Fahrt an ihrem Ufer: ach das gegenüberliegende lag öde und überschattet dort. Ottomar riß sich im wehmüthigsten Enthusiasmus los und unter dem Verklingen der Schweizer-Töne sagte mein erneuerter Freund: „es ist wieder vorüber — alle Töne verhallen — alle Wellen versinken — die schönsten Stunden schlagen aus und das Leben verrinnt — es giebt doch gar nichts, du weiter Himmel über uns, was uns füllet oder beglückt! — Lebt wohl! ich werde von euch Abschied nehmen auf meinem ganzen Weg hindurch.“

Die Alpen-Echo's klangen in die weite Nacht zurück und fielen zu einem tönenden Hauche, der

nicht der Erinnerung aus der Jugend sondern aus der tiefen Kindheit glich. Wir schwankten, ausgefüllt vom Genuß, durch thauende Gesträuche und umgebückte schlaf- und thauetrunkne Blüten, aus denen wir entschlummerte Blumen rissen, um Morgen ihre zugefaltete Schlafgestalt zu sehen. Wir dachten an die sonnenlosen Pfade des heutigen Morgens; wir giengen ohne Laut vor dem pigmäischen Gärtchen und Häuschen vorüber und die Kinder und die brodbäckende Frau wurden von den Todesarmen des Schlummers gedrückt und umflochten. Die Zeit hatte den Mond wie einen Sisyphusstein auf den Gipfel des Himmels gewälzet und ließ ihn wieder sinken. In Osten giengen Sterne auf, in Westen giengen Sterne unter, mitten im Himmel zersprangen kleine von der Erde abgesandte Sterne — aber die Ewigkeit stand stumm und groß neben Gott selbst und alles vergieng vor ihr und alles entstand vor ihm. Das Feld des Lebens und der Unendlichkeit hieng nahe und lief über uns wie Ein Blitz herein und alles Große, alles Ueberirdische, alle Verstorbene und alle Engel hoben unsern Geist in ihren blauen Kreis und sanken ihm entgegen

Wir traten endlich, ich an der Hand meiner Schwester, Gustav an Beaten Hand, stiller, voller, heiliger in unser kleines Lilienbad als wirs am Morgen verlassen hatten. Gustav gieng zuerst von mir und sagte, in fünf Tagen sehen wir uns wieder. Beaten führt er ihrer Hütte zu, die in Lunens Silberflammen loderte. Die weiße Spitze der Pyramide auf dem Eremitenberge schimmerte tief entfernt über den langen grünenden Weg zum Thal und durch die Nacht herüber — neben dieser Pyramide hatten sich die zwei Glücklichen ihre Herzen zuerst gegeben, neben ihr ruhte ein Freund von seinem Leben aus und ihre weiße Spitze zeigte den Ort, wo sein Frühling schöner ist. — Sie hörten die Blätter der Terrasse lispeln, und den Lebensbaum, wo sie nach dem Untergang der Sonne sich zum zweitenmal ihre Seelen gegeben hatten... O ihr zwei Ueberseligten und Schuldlosen! jetzt schöpft ein guter Seraph für euch eine Silber-Minute aus dem Freuden-Meere, das in einer schönern Erde liegt — auf diesem eilenden Tropfen blinkt die ganze Perspektive des Edens, worin der Engel ist; die Minute wird jetzt zu euch herunter rinnen, aber ach so schnell wird sie vorüber gehen! —

Beata gab Gustav, als Wink zum Abschied,
 das begehrte Blatt — er drückte die Hand, aus der
 es kam, an seinen stillen Mund — er konnte weder
 Dank noch Lebewohl sagen — er nahm ihre zweite
 Hand und alles rief und wiederholte in ihm „sie ist ja
 wieder dein und bleibt es ewig“ und er mußte wei-
 nen über seine Seligkeit. — Beata sah ihm in sein
 überströmendes Herz und ihres floß in eine Thräne
 über und sie wußt' es noch nicht — aber als die
 Thräne des heiligsten Auges auf die Rosenwange
 glitt und an diesem Rosenblatte mit erzitterndem
 Schimmer hing — als seine fesselnde und ihre ge-
 fesselte Hände sie nicht trocknen konnten — als er
 mit seinem flammenden Angesicht, mit seiner über-
 seligen zerspringenden Brust die Zähre nehmen woll-
 te und sich nach dem Schönsten auf der Erde wie
 eine Entzückung nach der Tugend neigte und mit
 seinem Gesicht das ihrige berührte: dann führte
 der Engel, der die Erde liebt, die zwei frömm-
 sten Lippen zu einem unauslöschlichen Kusse zusam-
 men — dann versanken alle Bäume, vergiengen
 alle Sonnen, versfogen alle Himmel und Himmel
 und Erde hielt Gustav in einem einzigen Herz an
 seiner Brust — dann giengest du, Seraph, in

in die schlagenden Herzen und gabest ihnen die
Flammen der überirdischen Liebe — und du hörtest
fliehen von Gustavs heißen Lippen die gehauchten
Laute: „o du Theure! Unverdiente! und so Gu-
te! so Gute!“

Es sei genug — die hohe Minute ist vorüber
geflossen — der Erdentag schiebt sein Morgenroth
schon an den Himmel — mein Herz komme zur
Ruhe, und jedes andre auch!

Vier u. funfzigster od. 6ter Freuden: Sektor.

Tag nach dieser Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit.

Ich bitte die Kritik um Verzeihung, wenn ich heute Nacht zuviele Metaphern und zuviel Feuer und Lärm gemacht: ein Freuden: Sektor (so wie die Kritik darüber) muß sich das gefallen lassen, sobald einmal der Verfasser sich eine ähnliche Uebersfracht von Zitronensäure, Eheeblüte, Zuckerrohr und Raß gefallen läffet, wie ich that.

Ich legte mich heute Nacht gar nicht nieder: die Vögel fiengen schon wieder zu singen an, — und als der Traum kaum das vergangne Schauspiel einige 40mal wieder vor den zugesunknen Augen aufgeführt hatte, mach' ich sie wieder auf, weil die Sonne mich umflamnte.

Eine durchwachte und durchfreuete Nacht läffet einen Morgen zurück, wo man in einer süßen Abspannung weniger empfindet als phantastret, wo die nächtlichen Töne und Tänze unsere innere Ohren immerfort anklingen, wo die Personen, mit denen wir sie verbrachten, in einem schönen Däm-

merlichte, das unsre Herzen zieht, vor unsern innern Augen schweben. In der That man liebt nie eine Frau mehr als nach einer solchen Nacht Morgens eh' man gefrühstückt.

Ich dachte heute tausendmal an meinen Gustav der vor Tags seine fünftägige Reise angetreten, und an meinen festen Ottomar, der mit ihm geht. Möchtet ihr an keine Dornen kommen als solche die unter die Rose gesteckt sind, unter keine Wolke treten als die, die euch den ganzen blauen Himmel läffet und bloß die Blut-Scheibe nimmt, und möchte euren Freuden keine fehlen als die, daß ihr sie uns noch nicht erzählen könnet!

Alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte mir bloß wie erhöhtes Mondenlicht alle Schattengänge von Lilienbad; die vorige Nacht schien mir in den heutigen Tag herüber zu langen und ich kann nicht sagen, wie mir der Mond, der noch mit seinen abgewischten Schimmer wie eine Schneeflocke tief gegen Abend hergieng, so willkommen und lieb wurde. O blasser Freund der Noth und der Nacht! ich denke schon noch an dein elyisisches Schimmern, an deine abgekühlten Stralen, womit du uns an Bächen und in Alleen begleitest und womit du die traurige Nacht in einen von weiten ger

sehenen Tag umkleidest! Magischer Prospektmaler der künftigen Welt, für die wir brennen und weinen, wie ein Gestorbner sich verschönet, so ma-
lest du jene auf unsre irdische, wenn sie mit allen
ihren Blumen und Menschen schläft oder schweigend
dir zusieht! —

Ich gäbe heute die vornehmste Wiste darum,
wenn ich eine bei den Klubisten des gestrigen Ta-
ges machen könnte; es ist aber nicht zu thun: so-
gar Beata hat heute eine von ihrer Mutter und
mein Auge konnte noch nichts von ihr habhaft wer-
den als die fünf weissen Finger, womit sie einen
Blumentopf an ihrem Fenster aus dem Schatten
eines Zweigs wegdrehte. O wenn unser altes Les-
ben und unsre Wandelgänge wieder anheben und
alles wieder beysammenlebt: was soll da die Ges-
lehrten, Republik nicht zu lesen bekommen!

Heute reich' ich ihr nichts mehr als Beata's
Geleitsbrief an Gustav, weil ich ihn nur zu mun-
diren brauche. Ich schlüpfe dann wieder ins Freie,
beschiffe nach der Seekarte meines Kopfes den gestri-
gen Weg noch einmal und indem ich die verzettel-
ten botanischen Blumen, die gestern unsre vollen
Hände fallen ließen, als Nachflor auflese, find'

ich die höhern auch. — Man wird einige Stellen im folgenden Aufsatze Beaten verzeihen, wenn ich voraussetze, daß sie — vielleicht durch ihr Herz so gut wie durch ihren Vater überlistet, der nur ein äußerlicher Renegat des Katholicismus war — von den Engeln und ihrer Anbetung mehr glaubte als Nikolai und die Schmalkaldischen (Baaren) Artifel einer Lutheranerin verstaten können. Denn das schwache und so oft hülflose Weib, das nicht weit über diese Erde zu steigen wagt, legt in der Stunde der Noth so gern ihre Bitten und ihre Seufzer vor einer Marie, vor einer Seligen; vor einem Engel nieder; aber der festere Mann wird nachsichtig einen Wahn nicht rügen, der sie so trösten kann. —

Wünsche für meinen Freund.

Es ist kein Wahn, daß Engel um den bedrohten Menschen mittlen in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geschäften ihre Kinder hütet. Ach! ihr unbekanntem Unsterblichen! schließet euch ein einziger Himmel ein? — Dauert euch nie der wehrlose Erdensohn? — Solltet ihr grössere Thränen abzutrocknen haben als un-

fre? — ach wenn der Schöpfer seine Liebe so in euch wie in uns gelegt hat, so sinkt ihr gewiß auf diese Erde und tröstet das umstürzte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt eure Hand auf die verstiegende Wunde und denkt an die armen Menschen!

Und wenn hienieden ein Geist geht, der euch einmal gleichen wird, könnt ihr euren Bruder vergessen? — Engel der Freude! sei mit meinem und binem Freunde, wenn die Sonne kömmt und laß ihn schöne fromme Morgen angrünen! Sei mit Ihm, wenn sie höher geht und wenn ihn die Arbeit drückt — o nimm den entfernten Seufzer einer Freundin und fühle damit Seinen! Sei mit ihm wenn die Sonne weicht und richte sein Auge auf den im weissen Trauergewand aufsteigenden Mond und auf den weiten Himmel, worin der Mond und du gehen! —

Engel der Thränen und der Geduld! Du, der du öfter um den Menschen bist! ach vergesse mein Herz und mein Auge und laß sie bluten; — sie thun es doch gern — aber stille wie der Tod, das Herz und das Auge meines Freundes und zeig' ihnen auf der Erde nichts als den Himmel jenseits

der Erde. — Ach Engel der Thränen und; der Geduld! Du kennst das Auge und; das Herz, das sich für ihn ergießet, du wirfst seine Seele vor sie bringen, wie man Blumen in den Sommerregen stellet! Aber thu' es nicht, wenn es ihn zu traurig macht! O Engel der Geduld! ich liebe dich, ich kenne dich! ich werde in deinen Armen sterben!

Engel der Freundschaft! — vielleicht bist du der vorige Engel? ach! Dein himmlischer Flügel hülle sein Herz ein und wärm' es schöner als die Menschen können — ach, du würdest auf einer andern Erde und ich auf dieser weinen, wenn an einem kalten Herzen sein heißes, wie am gefrierenden Eisen die warme Hand, anflehte und blutig abrisse? o bedeck' ihn; aber wenn du es nicht kannst, so sag' mir seinen Jammer nicht!

O ihr immer Glücklichen in andern Welten! euch stirbt nichts, ihr verliert nichts und habt alles! — was ihr liebt, drückt ihr an eine ewige Brust, was ihr habt, haltet ihr in ewigen Händen. — Könnt ihrs denn fühlen in euren glänzenden Höhen droben, in eurem ewigen Seelensbunde, daß die Menschen hienieden getrennt wer-

den, daß wir jeinander nur aus Särgen, eh' sie untersinken, die Hände reichen, ach daß der Tod nicht das einzige, nicht das schmerzhafteste ist, was Menschen scheidet — eh' er uns aus einander nimmt, so drängt sich noch manche kältere Hand herein und spaltet Seele von Seele! — — ach dann fließet ja auch das Auge und das Herz fällt klagend zu, eben so gut als hätte der Tod zertrennt, wie in der völligen Sonnenfinsterniß so gut wie in der längern Nacht der Thau sinkt, die Nachtigall klagt, die Blume zuquillt!

— Alles Gute, alles Schöne, alles was den Menschen beglückt und erhebt, sei mit meinem Freunde; und alle meine Wünsche vereinigt mein stilles Gebet."

* * *

Ich thue sie alle mit, nicht bloß für Gustav, sondern für jeden den ich kenne und für die andern auch.

Ob es gleich schon elf Uhr zu Nachts ist: so muß ich dem Leser doch etwas Melancholisch: Schönes melden, das eben jetzt vorüberzog. Ein singendes Wesen schwebte durch unser Thal, aber von Blät-

tern und Dämmerung verdeckt, weil der Mond noch nicht auf war. Es sang schöner als ich noch hörte:

— — Niemand, nirgends, nie.

— — Die Thräne, die fällt.

— — Der Engel, der leuchtet.

— — Es schweigt.

— — Es leidet.

— — Es hofft.

— — Ich und Du!

Offenbar fehlt jeder Zeile die Hälfte, und jeder Antwort die Frage. Es fiel mir schon einiges male ein, daß der Genius, der unsern Freund erzog, ihm beim Abschied Fragen und Dissonanzen dagelassen, deren Antworten und Auflösungen er mitgenommen: ich denk', ich hab' es dem Leser auch gesagt. Ich wollt', Gustav wäre da. Aber ich habe nicht den Muth, mir die Freude auszu-denken, daß auch der Genius sich in unsre Freuden-Quirlande zu Lilienbad eindränge! — Ich höre noch immer die gezogenen Flötentöne aus diesem unbekanntem Busen hinter den Blüten klagen; aber sie machen mich traurig. Hier liegen die ewigschlafenden Blumen, die ich heute auf dem Steige unsrer

letzten Nacht zusammentrug, neben aufgefalteten wachenden, die ich erst ausriß — sie machen mich auch traurig. — Es giebt für mich und meine Leser nichts nöthigeres als jetzt einen neuen Freudens Sektor anzuheben, damit wir unser altes Leben fortsetzen

O Lilienbad! du bist nur einmal in der Welt; und wenn du noch einmal vorhanden bist, so heiffest du B — 379.

Letzter Sektor.

† † † † † † † † †

Wir unglücklichen Brunnen Gäste! es ist vorbei mit den Freuden in Lillienbad. — Die obige Ueberschrift konnte noch mein Bruder machen, eh' er nach Mausbach forteilte! denn Gustav liegt da im Gefängnis. Es ist alles unbegreiflich. Meine Freundin Beata unterliegt den Nachrichten, die wir haben und die im folgenden Briefe vom H. Doktor Jenk heute ankamen. Es ist schmerzhaft für eine Schwester, daß sie allzeit bloß in Trauerfällen die Feder für den Bruder nehmen muß. Wahrscheinlich wird die folgende Hiobspost dieses ganze Buch so wie unsere bisherigen schönen Tage beschließen.

* * *

Ich will dich, mein theurerer Freund, nicht wie ein Weib schonen sondern dir auf einmal den ganzen außerordentlichen Schlag erzählen, der unsere glücklichen Stunden getroffen hat und am meisten die unserer-beiden Freunde.

Drei Tage nach unserer schönen Nacht — erinnerst du dich noch an eine gewisse Bemerkung von Ottomar? — will der Professor Hoppedizel seinen unbesonnenen Spas ausführen, im Mausfenbachschen Schlosse einzubrechen. Der pffiffige Jäger Kobisch war gerade nicht zu Hause: sondern mit deinem Vorfahrer, dem Regierungsrath Kolb, auf einer Streiferei nach Diebsgesindel, bei der sie aus Lust mitzogen. Bemerke, eine Menge Umstände und Personen verknüpfen sich hier, die schwerlich der Zufall zusammen geleitet hat.

Der Professor kommt mit 6 Kameraden und hat eine Leiter mit, um sie an dem seit Jahren zerbrochenen Fenster das nach Auenthal hinübersieht anzulegen. Aber als er unter das Fenster tritt: steht schon eine daran, Er nimmts für den besten Zufall und sie steigen sämtlich, beinahe hinter einander hinauf. Oben langt eine Hand eine silberne Degenkuppel heraus und will sie geben — der Professor ergreift beide und springt über das Fenster hinein. Drinnen war was er schien, ein Dieb, welcher Handlanger auf der Leiter erwartete. Der diebische Realist fällt den Nominalisten mit wüthender Verzweiflung an — die Gallerie auf der

Leiter stürzet gar nach und vermehrt das fechtende Gewimmel. Die Stöße auf dem Fußboden lärmten den horchenden Körper weniger aus seinem Schlafe als Bette auf — er sein ganzes Haus und dieses seinen Gerichtsdiener — es kurz zu sagen in wenigen Minuten hatt' er mit der Wuth, womit der Geizige seine Güter rettet und hält, die spasshaftesten Diebe und den ernsthaften zu Gefangnen gemacht, der wahre Dieb mochte noch so sehr um sich schlagen und der Professor noch so sehr disputieren. Jetzt sitzt alles fest und wartet auf dich.

— Ach! hältst du es aus wenn ich dir alles sage? die Streifer Kolb und Kobisch finden um Maussenbach die Hundgenossen des ertapten Diebs — dringen in den Wald — gehen einer Höle zu als wüßten sie daß sie zu etwas führe — finden eine unterirdische Menschenwelt — o! daß gerade du zu deinem Unglück da getroffen werden mustest, du Unschuldiger und Unglücklicher! nun schlägt dein sanftes Herz auch an der Kerkerwand! — soll ich dir deinen Freund Gustav nennen? — — Eile, eile, damit es sich anders wende!

Sieh! nicht bloß auf deine, auch auf meine Brust hat dieser Tag sich heftig geworfen. Hältst

du es aus, wenn ich noch mehr sage? — daß es nur ein Zufall ist, daß Ottomar noch lebt. — — Ich brachte ihm die Nachricht unseres Unglücks. Mit einem schrecklichen Sträuben seiner Natur, in der jede Fieber mit einem andern Schauer kämpfte, hört' er mir zu und fragte mich ob keiner mit sechs Fingern gefangen genommen worden: „ich habe in jener Waldhöhle (sagt' er) einen schweren Eid gethan, unsere unterirdische Verbindung niemand zu offenbaren, ausgenommen eine Stunde vor meinem Tode: Jenk, ich will dir jetzt die ganze Verbindung offenbaren.“ — Mein Sträuben und Flehen half nichts: er offenbarte mir alles, „Gustav muß gerechtfertigt werden sagt' er“ — aber diese Geschichte ist nirgends sicher, kaum im getreuesten Busen, geschweige auf diesem Papier. Ottomar wurde von seiner sogenannten Vernichtungs-Minute angefallen. Ich ließ seine Hand nicht aus meiner, damit er über seine Stunde hinauslebte und seinen Eid bräche. — Es giebt nichts höheres als einen Menschen, der das Leben verachtet; und in dieser Hoheit stand mein Freund vor mir, der in seiner Höle mehr gewagt und besser gelebt hatte als alle Scheerauer — Ich sah es

ihm an, daß er sterben wollte. Es war Nacht. Wir waren in der Stube, wo die wächsernen Musmien mit schwarzen Sträußern stehen, die den Menschen erinnern wie wenig er war, wie wenig er ist. „Wege, sagt er (denn ich fettete mich an ihn) deinen Kopf weg, daß ich in den Sirius sehe — daß ich in den unendlichen Himmel hinaus sehe und einen Trost habe — daß ich mich hinweg setze über eine Erde mehr oder weniger — o mache mir, Freund, das Sterben nicht so sauer — und zürne und traure nicht — o schau, wie der ganze Himmel von einer Unendlichkeit zur andern schimmert und lebt und nichts droben tod ist — die Menschen aller dieser Wachs-; Leichname wohnen drinnen in jenem Blauen — o ihr abgeschiednen, heute zieh ich auch zu euch, in welche Sonne auch mein menschlicher Lichtfunke springen möge, wenn der Körper von ihm nieder schmilzt: ich find' euch wieder.“ —

Das Ausschlagen jeder Viertelstunde hatte bisher mein Herz durchstoßen; aber die letzte Viertelstunde tönte mich wie eine Leichenglocke an; ich bewachte ängstlich seine Hände und Schritte; er fiel um mich: Nein! nein! sagt' ich, hier ist

kein Abschied — ich haſſe dich bis ins Grab hinein,
 wenn du etwas im Sinne haſt — umarme mich
 nicht.“ — Er hatt' es ſchon gethan; ſein ganzes
 Weſen war ein ſchlagendes Herz; er wollte in der
 Empfindung der Freundschaft vergehen; er preßte
 ſeine Bruſt an meine, und ſeine Seele an meine: „ich
 umarme dich (ſagt, er) auf der Erde — in welche
 Welt auch der Tod mich werfe: ich vergeſſe deiner
 nicht; ich werde dort nach der Erde ſehen und
 meine Arme ausbreiten nach dem irdiſchen Freunde
 und nichts ſoll meine Arme füllen als die getreue,
 die belaſtete Bruſt derer, die mit mir hier gelit-
 ten die mit mir hier die Erde getragen haben. . . .
 Sieh! du weinſt und wollteſt mich doch nicht um-
 armen! o Geliebter! — an dir fühl' ich die Eis-
 telkeit der Erde nicht — — du wirſt ja auch ſter-
 ben! . . . Großes Weſen über der Erde.“ . . . —
 Hier riß er ſich von mir und ſtürzte auf ſeine Knie
 und betete. „Zerſtör' mich nicht, beſtraf' mich
 nicht! — ich gehe weg von dieſer Erde, du weiſt
 wo der Menſch ankömmt, du weiſt, was das Er-
 denleben und das Erdenthun iſt — aber o Gott,
 der Menſch hat ein zweites Herz, eine zweite Seele,
 ſeinen Freund! gieb mir den Freund wieder mit mei-

nem Leben — wenn einmal alle Menschenherzen
stocken und alles Menschenblut in Gräbern versaut:
o gütiges, liebendes Wesen! hauch' dann über die
Menschen und zeige der Ewigkeit ihre Liebe!" Ein
Aussprung — ein Flug an mich — eine umarmende
Serdrückung — ein Schlag an die Wand — ein
Schuß aus ihr. —

Er lebt aber noch.

Senk.

Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria
Buz in Nuenthal.

Eine Art Idylle.

Wie war dein Leben und Sterben so sanft und
meerstille, du vergnügtes Schulmeisterlein Buz!
der stille laue Himmel eines Nachsommers gieng
nicht mit Gewölk, sondern mit Durt um dein Les-
ben herum: deine Epochen waren das Schwanken
und dein Sterben war das Umlegen einer Lilie, des-
ren Blätter auf stehende Blumen aus einander
flattern — und schon außer dem Grabe schliesest
du sanft!

Jetzt aber, meine Freunde, müssen vor allen
Dingen die Stühle um den Ofen, der Schenktisch
mit dem Trinkwasser an unsre Knie gerückt und
die Vorhänge zugezogen und die Schlafmützen auf-
gesetzt werden und an die grand monde über der
Gasse drüben und ans palais royal muß keiner von
uns denken, bloß weil ich die ruhige Geschichte des
vergnügten Schulmeisterleins erzähle — und du,
mein lieber Christian, der du eine einathmende

Brust für die einzigen dephlogisierten und stärkenden Freuden des Lebens, für die häusliche, setze dich auf den Arm des Stuhls, aus dem ich heraus erzähle und lehne dich zuweilen ein wenig an mich! du machst mich gar nicht irre.

Seit der Schwedenzeit waren die Wuz Schulmeister in Auenthal und ich glaube nicht, daß Eisner vom Pfarrer oder von seiner Gemeinde verklagt wurde. Allemal acht oder neun Jahre nach der Hochzeit versahen Wuz und Sohn das Amt mit Verstand — unser Maria Wuz dozierte unter seinem Vater schon in der Woche das Abc, in der er das Buchstabieren erlernte, das nichts taugt. Der Charakter unsers Wuz hatte wie der Unterricht anderer Schulleute etwas Spielendes und Kindisches, aber nicht im Kummer sondern in der Freude.

Schon in der Kindheit war er ein wenig kindisch. Denn es giebt zweierlei Kinderspiele, kindische und ernsthafte — die ernsthaften sind Nachahmungen der Erwachsenen, das Kaufmanns; Soldatens; Handwerkers; Spielen — die kindischen sind Nachäffungen der Thiere. Wuz war beim Spielen nie etwas anders als ein Haase, eine Turteltaube

oder das Junge derselben, ein Bär, ein Pferd oder gar der Wagen daran. Glaubt mir! ein Geograph findet auch in unsern Kollegien und Hörsälen keine Geschäfte sondern nur Spiele und, wenn ers hoch treibt, jene zweierlei Spiele.

Indes hatt' er auch wie alle Philosophen seine ernsthaftesten Geschäfte und Stunden. Sekte er nicht schon längst — ehe die brandenburgischen erwachsenen Geistlichen nur fünf Fäden von buntem Ueberzug umthaten — sich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze die feltner der geistliche Ornat als der in ein Amt tragende D. Fausts Mantel guter Kandidaten ist, Vormittags über sich warf und in diesem kouseurten Messgewand der Magd seines Vaters die vielen Sünden vorhielt, die sie um Himmel und Hölle bringen konnten? — ja er grif seinen eignen Vater an, aber Nachmittags: denn wenn er diesem Kober's Kabinetsprediger vorlas, wars seine innige Freude, dann und wann zwei, drei Worte oder gar Zeilen aus eignen Ideen einzuschalten und diese Interpolation mit weg zu lesen, als spräche H. Kober selbst mit seinem Vater. Ich denke, ich werfe durch diese Personalie vieles Licht auf ihn

und einen Spaß, den er später auf der Kanzel trieb, da er auch Nachmittags den Kirchgängern die Postille an Pfarrers Statt vorlas, aber mit so viel hineingespielten eianen Verlagsartikeln und Fabrikaten, daß er dem Teufel Schaden that und dessen Diener rührte. „Justel sagt' er nachher um 4 Uhr zu seiner Frau, was weist du unten in deinem Stuhl, wie prächtig es einem oben ist, zumal unter dem Kanzelliede.“

Wir können's leicht bei seinen ältern Jahren erfragen, wie er in seinen Flegeljahren war. Im December von jenen ließ er allemal das Licht eine Stunde später bringen, weil er in dieser Stunde seine Kindheit — jeden Tag nahm er einen andern Tag — recapitulirte. Indem der Wind seine Fenster mit Schnee-Vorbängen versinsterte und indem ihn aus den Ofen-Fugen das Feuer anblinkte: so drückte er die Augen zu und ließ auf die gefrorenen Wiesen den längst vermoderten Frühling niederthauen; da haucte er sich mit der Schwester in den Heuschober ein und fuhr auf dem architectonisch gewölbten Heu-Gebürge des Wagens heim und rieth droben mit geschlossenen Augen wo sie wohl nun fahren. In der Abendkühle unter dem

Schwalben: Scharmuzieren über sich schoß er, froh über die untere Entkleidung und das Deshabillé der Beine, als schreiende Schwalbe herum und mauerte sich für sein Junges — ein hölzerner Weihnachts: habn mit angepichteten Federn wars — eine Roths: Rotunda mit einem Schnabel von Holz und trug hernach Bettstroh und Bettfedern zu Nest. Für eine andere palingenesierende Abendstunde wurde ein prächtiger Trinitatis (ich wolt' es gäbe 365 Trinitatis) aufgehoben, wo er am Morgen im tönenden Lenz um ihn und in ihm, mit läutendem Schlüssels: Bund und durchs Dorf in den Garten stolzierte, sich im Thau abfühlte und das glühende Gesicht durch die tropfende Johannis: beer: Staude drängte, sich mit dem hochstämmigen Grase maasß und mit zwei schwarzen Fingern die Rosen für den H. Senior und sein Kanzelpult abdrehte. An eben diesem Trinitatis — das war die zweite Schüssel an dem nämlichen Des: zember: Abend — quetschte er, mit dem Sonnens: schein auf dem Rücken, den Orgelkasten den Choral „Gott in der Höh' sei Ehr“ ein oder ab (mehr kann er noch nicht) und streckte die kurzen Beine mit vers: geblichen Approchen zur Parterre: Castatur hinunter und der Vater riß für ihn die richtigen Register her:

aus. — Er würde die ungleichartigsten Dinge zusammenschütten, wenn er sich in den gedachten zwei Abendstunden erinnerte, was er im Kindheits-December vornahm; aber er war so klug, daß er sich erst in einer dritten darauf besann, wie er sonst abends sich aufs Zuketten der Fensterläden freuete, weil er nun ganz gesichert vor allem in der lichten Stube huckte, ob er sich gleich vor der äußern Perspektive des die Stube abspiegelnden Fensters in Acht nahm; wie er und seine Geschwister die abendliche Kocherei der Mutter ausspionierten, unterstützten und unterbrachen, und wie sie mit zugedrückten Augen und zwischen den Brustwehr-Schenkeln des Vaters auf das Blenden des kommenden Lichts sich spitzten und wie sie, in dem aus dem unabsehblichen Gewölbe des Universums herausgeschnittenen oder hineingebauten Klotz ihrer Stube so beschirmt waren, so satt, so wol. . . . Und alle Jahre, so oft er diese Retourfuhre seiner Kindheit und des Wolfsmonats darin, veranstaltete, vergaß und erstaunt er — sobald das Licht angezündet wurde — daß in der Stube, die er sich wie ein Loretto-Häusgen aus dem Kindheits-Kanaan herüber holte, er ja gerade jetzt saße. — So beschreibt er wenigstens selber diese Ers-

innerungs; hohen; Opern in seinen Rousseauischen Spaziergängen, die ich da vor mich lege, um nicht zu lügen....

Allein ich schnüre mir den Fuß mit lauter Wurzelgestecht und Dickigt ein, wenn ichs nicht dadurch wegriße, daß ich einen gewissen äußerst wichtigen Umstand aus seinem männlichen Alter herauschneide und sogleich jetzt aufsetze; nachher aber soll ordentlich a priori angefangen und mit dem Schulmeisterlein langsam in den drei aufsteigenden Zeichen der Alters Stufen hinauf und auf der andern Seite in den drei niedersteigenden wieder hinabgegangen werden — bis Wuz am Fuß der tiefsten Stufe vor uns ins Grab fällt.

Ich wolte, ich hätte dieses Gleichniß nicht genommen. So oft ich in Lavaters Fragmenten oder in Comenii orbis pictus oder an einer Wand das Blut; und Trauergerüste der sieben Lebens; Nationen besah — so oft ich zuschaute, wie das gemalte Geschöpf, sich verlängernd und ausstreckend, die Ameisen; Pyramide aufklettert, drei Minuten droben sich umblickt und einkriechend auf der andern Seite niederfährt und abgekürzt umfugelt auf die um diese Schädelstätte liegende Vorwelt — und

so oft ich vor das athmende Rosengesicht voll Frühlings und voll Durst, einen Himmel auszus trinken, trete und bedenke, daß nicht Jahrtausende sondern Jahrzehende dieses Gesicht in das zusammen geronnene zerknüllte Gesicht voll überlebter Hofnungen ausgedorret haben aber indem ich über andre mich betrübe, heben und senken mich die Stufen selber und wir wollen einander nicht so traurig machen!

Der wichtige Umstand, bei dem uns wie man behauptet so viel daran gelegen ist, ihn voraus zu hören, ist nämlich der, daß Wuz eine ganze Bibliothek — wie hätte der Mann sich eine kaufen können — sich eigenhändig schrieb. Sein Schreibzeug war seine Taschendruckerei; jedes neue Meßproduct, dessen Titel das Meisterlein ansichtig wurde, war nun so gut als geschrieben oder gekauft: denn es setzte sich so gleich hin und machte das Product und schenkt' es seiner ansehnlichen Büchersammlung, die wie die heidnischen aus lauter Manuscripten bestand. J. B. Kaum waren die physiognomischen Fragmente von Lavater da: so ließ Wuz diesem fruchtbarem Kopfe dadurch wenig voraus, daß er sein Konzeptpapier in Quarto brach

und drei Wochen lang nicht vom Sessel weggien, sondern an seinem eignen Kopfe so lange zog bis er den physiognomischen Fötus heraus hatte — (er bettete den Fötus aufs Bücherbrett hin —) und bis er sich den Schweizer nachgeschrieben hatte. Diese Wuzische Fragmente übertitelte er die Lavaterschen und merkte an; „er hätte nichts gegen die gedruckten; aber seine Hand wäre hoffentlich eben so leserlich, wenn nicht besser als irgend ein Mittel Fraktur Druck.“ Er war kein verdammter Nachdrucker, der das Original hinlegt und oft das Meiste daraus abdruckt: sondern er nahm gar keines zur Hand. Daraus sind zwei Thatsachen vortreflich zu erklären: erstlich die, daß es manchmal mit ihm haperte und daß er z. B. im ganzen Federschen Traktat über Raum und Zeit von nichts handelte als vom Schiffs-Raum und der Zeit die man Menses nennt. Die zweite Thatsache ist seine Glaubenssache: da er einige Jahre sein Repositorium auf diese Art voll geschrieben und durch studieret hatte: so nahm er die Meinung an, seine Schreibbücher wären eigentlich die kanonischen Urkunden; und die gedruckten wären bloße Nachstiche seiner geschriebnen; nur das, flagt' er, könn'

er — und böten die Leute ihm Vasseien dafür an — nicht herauskriegen, wienach und warum der Buchführer das Gedruckte allzeit so sehr interpolire und umsetze, daß man wahrhaftig schwören sollte, das Gedruckte und das Geschriebne hätten doppelte Verfasser, wüßte man's nicht sonst.

Es war einfältig wenn etwa ihm zum Hofsen ein Autor sein Werk gründlich schrieb, nämlich in Queerfolio — oder witzig, nämlich in Sedez: denn sein Mitmeister Wuz sprang den Augenblick herbei und legte seinen Bagen in die Queere hin oder krömpfte ihn in Sedezimo ein.

Nur Ein Buch ließ er in sein Haus, den Messkatalog; denn die besten Inventariensstücke desselben mußte der Senior am Rand mit einer schwarzen Hand bestempeln, damit er sie hurtig genug schreiben konnte, um das Oftermess:Heu in die Pause des Repositoriums hinein zu mähen, eh' das Michaelis:Grummet herauschoß. Ich möchte seine Meisterstücke nicht schreiben. Den größten Schaden hatte der Mann davon — Obstruktion zu halben Wochen und Strangurie auf der andern Seite — wenn der Senior (sein Friedrich Nikolai) zuviel Gutes, das er zu schreiben hatte, anstrich und

seine Hand durch die gemalte anspornte; und sein Sohn klagte oft, daß in manchen Jahren sein Vater vor litterarischer Geburtsarbeit kaum niesen konnte, — weil er auf einmal Stürms Betrachtungen die verbesserte Auflage, Schillers Räuber und Rants Kritik der reinen Vernunft, der Welt zu schenken hatte. Das geschah bei Tage; Abends mußte der gute Mann nach dem Abendessen noch gar um den Südpol rudern und konnte auf seiner Kookischen Reise kaum drei gescheute Worte zum Sohne nach Deutschland heraufreden. Denn da unser Encyclopädist nie das innere Afrika oder nur einen spanischen Maulesel-Stall betreten oder die Einwohner von beiden gesprochen hatte: so hatt' er desto mehr Zeit und Fähigkeit, von beiden und allen Ländern reichhaltige Reisebeschreibungen zu liefern — ich meine eine solche, worauf der Statistiker, der Menschheits-Geschichtschreiber und ich selber fußen können — erstlich deswegen, weil auch andre Reisejournalisten ihre Beschreibungen, ohne die Reise machen — zweitens auch weil Reisebeschreibungen überhaupt unmöglich auf eine andre Art zu machen sind, angesehen noch kein Reisebeschreiber wirklich vor oder in dem Lande stand, das

er silhouettirte: denn so viel hat auch der Dümme noch aus Leibnizens vorherbestimmten Harmonie im Kopfe, daß die Seele, z. B. die Seelen eines Forsters, Brydone, Björnståhls — insgesammt festhaft auf dem Isolierschemmel der versteinerten Zirbeldrüse — ja nichts anders von Südindien oder Europa beschreiben können als was jede sich davon selber erdenkt und was sie, beim gänzlichen Mangel äußerer Eindrücke, aus ihren fünf Kanferspinnwarzen vorspinnt und abzwirnt. Wuzzerete sein Reisejournal auch aus niemand anders als aus sich.

Er schreibt über alles und wenn die gelehrte Welt sich darüber wundert, daß er fünf Wochen nach dem Abdruck der Wertherischen Leiden, einen alten Flederwisch nahm und sich eine harte Spuhle auszog und damit stehendes Fußes sie schrieb, die Leiden, — ganz Deutschland ahmte nachher seine Leiden nach: — so wundert sich niemand weniger über die gelehrte Welt als ich: denn wie kann sie Rousseau's Bekenntnisse gesehen und gelesen haben, die Wuz schrieb und die Dato noch unter seinen Papieren liegen? In diesen spricht aber J. J. Rousseau oder Wuz (das ist einerlei) so von sich,

allein mit andern Worten: „Er würde wahrhaftig nicht so dumm seyn, daß er Federn nähme und die besten Werke machte, wenn er nichts brauchte als bloß den Beutel aufzubinden und sie zu erhandeln. Allein er habe nichts darin als zwei schwarze Hemdknöpfe und einen kothigen Kreuzer. Woll' er mithin etwas Gescheutes lesen z. B. aus der praktischen Arzneikunde und aus der Kranken-Universalhistorie: so müß' er sich an seinen triefenden Fensterstoß setzen und den Bettel ersinnen. An wen woll' er sich wenden, um den Hintergrund des Freimäurer-Geheimnisses auszuhorchen, an welches Dionysius Ohr mein' er als an seine zwei eigne? Auf diese, an seinen eignen Kopf angehörten hör' er sehr und indem er die Freimäurer-Reden, die er schreibe, genau durchlese und zu verstehen trachte: so merk' er zuletzt allerhand Wunderdinge und komme weit und rieche im Ganzen genommen Lunsfen. Da er von Chemie und Alchemie so viel wisse wie Adam nach dem Fall, als er alles vergessen hatte: so sei ihm ein rechter Gefallen geschehen, daß er sich den annulus Platonis geschmiedet, diesen silbernen Ring um den Blei Saturn, diesen Hyges-Ring, der so vielerlei unsichtbar mache,

Gehirne und Metalle; denn aus diesem Buche dürft' er, sollt' ers nur einmal ordentlich begreifen, frappant wissen, wo Barthel Most hole." — Jetzt wollen wir wieder in seine Kindheit zurück.

Im zehnten Jahre verpuppte er sich in einen Mulattenfarbigen Alumnus und obern Quintaner der Stadt Scheerau. Sein Examinater muß mein Zeuge seyn, daß es keine weiße Schminke ist, die ich meinem Helden anstreiche, wenn ichs zu berichten wage, daß er nur noch ein Blatt bis zur vierten Deklination zurück zu legen hatte und daß er die ganze Geschlechts-Exception thorax caudex pulexque vor der Quinta wie ein Wecker abrollte — bloß die Regel wußt' er nicht. Unter allen Nischen des Alumneums war nur eine so geschouert und geordnet wie die Prunkküche einer Nürnbergerin; das war seine: denn zufriedene Menschen sind die ordentlichsten. Er kaufte sich aus seinembeutel für zwei Kreuzer Nägel und beschlug seine Zelle damit, um für alle Effekten besondere Nägel zu haben — er schlichtete seine Schreibbücher so lange bis ihre Rücken so bleirecht auf einander lagen wie eine preussische Fronte und er gieng beim Mondenschein aus dem Bette und visirte so lange

am seine Schuhe herum bis sie parallel neben einander standen. — War alles metrisch: so rieb er die Hände, riß die Achseln über die Ohren hinauf, sprang empor, schüttelte sich fast den Kopf herab und lachte ungemein.

Eh' ich von ihm weiter beweise, daß er im Alumnium glücklich war: will ich beweisen, daß das kein Spas war, sondern eine herkulische Arbeit. Hundert ägyptische Plagen hält man für keine, bloß weil sie uns nur in der Jugend heimsuchen, wo moralische Wunden und komplizirte Frakturen so hurtig zuheilen wie physische — grünes Holz bricht nicht so leicht wie dörres entzwei. Alle Einrichtungen legen's dar, daß ein Alumnium seiner ältesten Bestimmung nach ein protestantisches Knaben-Kloster sein soll; aber dabei sollte man es lassen, man sollte ein solches Präservations-; Zuchtthaus in kein Lustschloß, ein solches Misanthropin in kein Philanthropin verwandeln wollen. Müssen nicht die glücklichen Inhaftaten einer solchen Fürstenschule die drei Klostergelübde ablegen? Erstlich das des Gehorsams, da der Schüler-Guardian und Novizenmeister seinen schwarzen Novizen das Spornrad der häufigsten,

widrigsten Befehle und Mortifikationen in die Seis-
te sicht. Zweitens das der Armut und der Ent-
haltsamkeit, da sie nicht Kruditäten und übrige
Brocken sondern Hunger von einem Tage zum an-
dern aufheben und übertragen; und Karminati
vermöchte ganze Invalidenhäuser mit dem Super-
numerär; Magensaft der Novitiorien und Alumneen
auszuheilen. Das Gelübde der Keuschheit thut
sich nachher von selbst, sobald ein Mensch den gans-
zen Tag zu laufen und zu fasten hat und keine Bes-
wegungen entbehrt als die peristaltischen. Zu wich-
tigen Aemtern muß der Staatsbürger erst gehän-
selt werden. Verdient denn aber bloß der katholis-
sche Novize zum Mönch geprügelt, oder ein elenz-
der Ladenjunge in Bremen zum Kaufmannsdiener
geräuchert, oder ein sittenloser Südamerikaner zum
Kaziken durch beides und durch mehrere in meinen
Excerpten stehende Qualen appretirt und sublimirt
zu werden? Ist ein lutherischer Pfarrer nicht eben
so wichtig und sind seiner künftigen Bestimmung
nicht eben so gut solche übende Martern nöthig?
Zum Glück hat er sie; vielleicht mauerte die Vors-
welt die Schulpforten, deren Konflavisten insges-
ammt wahre Knechte der Knechte sind, bloß seinetwe-

gen auf: denn andern Fakultäten ist mit dieser Kreuzigung und Kabbrechung des Fleisches und Geistes zu wenig gedient. — Daher ist auch das so oft getadelte Chor: Sassen: und Leichensingen der Alumnen ein recht gutes Mittel, protestantische Klosterleute aus ihnen zu ziehen — und selbst ihr schwarzer Ueberzug und die kanonische Mohren: Enveloppe des Mantels ist etwas ähnliches von der Mönchskutte, daher schiessen in Leipzig um die Thomasschüler, weil einmal die Geistlichen die Perücken: Wammen anhängen müssen, wenigstens die Herzblätter eines aufkapsenden Perückchens herum, das wie ein Pultdach oder wie halbe Flügeldecken sich auf dem Kopfe umsieht. In den alten Klöstern war die Gelehrsamkeit Strafe; nur Inculpanten mußten da lateinische Psalmen auswendig lernen oder Autores kopiren — in guten armen Schulen wird dieses Strafen nicht vernachlässigt und sparsamer Unterricht wird da stets als ein unschuldiges Mittel angeordnet, den armen Schüler damit zu züchtigen und zu mortificiren

Bloß dem Schulmeisterlein hatte diese Kreuzschule wenig an; den ganzen Tag frenete er sich auf oder über etwas. „Vor dem Aufstehen, sagt’

er, freu' ich mich auf das Frühstück, den ganzen Vormittag aufs Mittagessen, zur Vesperzeit aufs Vesperbrod und Abends aufs Nachtbrod — und so hat der Alumnus Wuz sich stets auf was zu speisen." Krank er tief: so sagt' er: „das hat meinem Wuz geschmeckt" und strich sich den Magen. Niesete er: so sagte er: „helf dir Gott, Wuz!" — Im fieberfrosthigen Novemberwetter lehte er sich auf der Gasse mit der Vormalung des warmen Ofens und mit der närrischen Freude, daß er eine Hand um die andre unter seinem Mantel wie zu Hause steckte. War der Tag gar zu toll und windig — es giebt für uns Wichte solche Hasttage, wo die ganze Erde ein Hatzhaus ist und wo die Wlagen wie spasshaft gehende Wasserkünste uns bei jedem Schritte ansprühen und einfeuchten — so war das Meisterlein so pffig, daß es sich unter das Wetter hinfetzte und sich nichts darum schor; es war nicht Resignation, die das unvermeidliche Uebel ausnimmt, nicht Apathie, die das ungefühlte trägt, nicht Philosophie, die das verdünnte verbauet, oder Religion, die das belohnte verwindet: sondern der Gedanke ans warme Bett wars. „Abends, dacht' er, lieg' ich auf alle Fälle,

sie mögen mich den ganzen Tag zwicken und heken wie sie wollen, unter meiner warmen Judeck und drücke die Nase ruhig ans Kopfkissen, acht Stunden lang. — Und froch er endlich in der letzten Stunde eines solchen Passionstages unter sein Oberbett: so schüttelte er sich darin, frempfte sich mit den Knien bis an den Nabel zusammen und sagte zu sich: „Siehst du, Wuz, es ist doch vorbei.“

Ein andrer Paragraph aus der Wuzischen Kunst stets fröhlich zu seyn, war sein zweiter Pfiff, stets fröhlich aufzuwachen — und um das zu können, bedient' er sich eines dritten und hob immer vom Tage vorher etwas Angenehmes für den Morgen auf, entweder gebackne Klöße oder eben so viel äufferst gefährliche Blätter aus dem Robinson, der ihm lieber war als Homer — oder auch junge Wüßgel oder junge Pflanzen, an denen er am Morgen nachzusehen hatte wie Nachts Federn und Blätter gewachsen.

Den dritten und vielleicht durchdachtesten Paragraphen seiner Kunst fröhlich zu seyn, arbeitete er erst aus, da er Sekundaner ward:

er wurde verliebt. —

Eine solche Ausarbeitung wäre meine Sache... Aber da ich hier zum erstenmale in meinem Leben mich mit meiner Reiskohle an das Blumenstück gemalter Liebe mache: so muß auf der Stelle abgebrochen werden, damit fortgerissen werde Morgen um 6 Uhr mit weniger niedergebranntem Feuer. —

Wenn Venedig, Rom und Wien und die ganze Luststädte Bank sich zusammenthäten und mich mit einem solchen Karnaval beschenken wollten, das dem beifäme, welches mitten in der schwarzen Kantors-Stube war, wo wir Kinder von 8 Uhr bis 11 fortanzten (so lange währte unsre Faschingszeit, in der wir den Appetit zur Fastnachts-Hirse versprangen): so machten sich jene Residenzstädte zwar an etwas Unmögliches und Lächerliches — aber doch an nichts so Unmögliches, als wenn sie dem Alumnus Wuz den Fastnachtsmorgen mit seinen Carnevalslustbarkeiten wiedergeben wollten, da er als unterer Sekundaner auf Besuch, in der Tanz- und Schulstube seines Vaters am Morgen gegen 10 Uhr ordentlich verliebt wurde. Eine solche Faschingslustbarkeit — trautes Schulmeisterlein, wo denkst du hin? — Aber er dachte an nichts hin als zur Justina, die ich selten oder niemals wie die Auenthaler Jus

stel nennen werde. Da der Alumnus unter dem Tanzen (wenige Gymnasiasten hätten mitgetanzt, aber Wuz war nie stolz und immer eitel) den Augenblick weg hatte, was — ihn nicht einmal eingerechnet — an der Justel wäre, daß sie ein hübsches gelenkiges Ding und schon im Brieffschreiben und in der Regel Detri in Brüchen und die Pathin der Frau Seniorin und in einem Alter von 15 Jahren und nur als eine Gast-Tänzerin mit in der Stube wäre: so that der Gast-Tänzer seines Orts was in solchen Fällen zu thun ist, er wurde wie gesagt verliebt — schon beim ersten Schleifer flogs wie Fiesberhize an ihn — unter dem Rangiren zum zweiten, wo er stillstehend die Inlage seiner rechten Hand bedachte und befühlte, stiegs unverhältnißmäßig — er tanzte sich angenscheinlich in die Liebe und in ihre Garne hinein — als sie noch dazu die rothen Haubenbänder auseinanderfallen und sie ungemein nachlässig um den nackten Hals zurückflattern ließ: so vernahm er die Wasgeige nicht mehr — und als sie endlich gar mit einem rothen Schnupftuch sich Kühlung vorwedelte und es hinter und vor ihm fliegen ließ: so war ihm nimmer zu helfen, und hätten die vier großen und die 12

kleinen Propheten zum Fenster hineingepredigt. Denn einem Schnupstuch in einer weiblichen Hand erlag er stets auf der Stelle ohne weitere Gegenwehr wie der Löwe dem gedrehten Wagenrade und der Elephant der Maus. Dorfketten machen sich aus dem Schnupstuch die nämliche Feldschlange und Kriegsmaschine, die sich die Stadtketten aus dem Fächer machen; aber die Wellen eines Tuchs sind gefälliger als das knackende Eruthahns Rad schlagen der bunten Streitkolbe des Fächers.

Auf alle Fälle kann unser Wuz sich damit entschuldigen, daß seines Wissens die Dörter öffentlicher Freude das Herz für alle Empfindungen, die viel Platz bedürfen, für Aufopferung, für Muth und auch für Liebe weiter machen; — freilich in den engen Amts- und Arbeitsstuben, auf Rathhäusern, in geheimen Kabinetten liegen unsre Herzen wie auf eben so vielen Wellboden, Darrofen und runzeln ein.

Wuz trug seinen mit dem Gas der Liebe aufgefüllten und emporgetriebnen Herzballon freudig ins Alumneum zurück, ohne jemand eine Sylbe zu melden, am wenigsten der Schnupstuch; Fahnenjunkferin — nicht aus Scheu sondern weil er nie mehr begehrte als die Gegenwart, er war nur froh, daß er selbst verliebt war und dachte an weiter nichts. . .

Warum ließ der Himmel gerade in die Jugend das Lustrum der Liebe fallen? Vielleicht weil man gerade da in Alimneen, Schreibstuben und andern Gifthütten feucht: da steigt die Liebe wie aufblühendes Gesträuch an den Fenstern jener Markerkammern empor und zeigt in schwankenden Schattten den großen Frühling von aussen. Denn Er und ich, mein H. Präsektus und auch Sie, verdiente Schuldiener des Alimneums, wir wollen mit einander wetten, Sie sollen über den vergnügten Wuz ein Härenhemd ziehen (im Grund hat er eines an) — Sie sollen ihn Trions Rad und Sisyphus Stein der Weisen und den Laufwagen Ihres Kindes bewegen lassen — Sie sollen ihn halb todt hungern oder prügeln lassen — Sie sollen einer so elenden Wette wegen (welches ich Ihnen nicht zugetrauet hätte) gegen ihn ganz des Teufels seyn: Wuz bleibt doch Wuz und praktieirt sich immer sein Bisphen verliebter Freude ins Herz, vollends in den Hundstagen! —

Seine Kanikularferien sind aber vielleicht nirgends deutlicher beschrieben als in seinen „Wersthers Freuden,“ die seine Biographen fast nur abzuschreiben brauchen. — Er gieng da Sonntags

nach der Abendkirche heim nach Auenthal und hatte mit den Leuten in allen Gassen Mitleiden, daß sie da bleiben mußten. Draußen dehnte sich seine Brust mit dem aufgebaueken Himmel vor ihm aus und halbtrunken im Konzertsaal aller Vögel horcht er wollüstig bald auf die gesiederten Sopranisten bald auf seine Phantasien. Um nur seine über die Ufer schlagende Lebenskräfte abzuleiten, gallopirte er oft eine halbe Viertelstunde lang. Da er immer kurz vor und nach Sonnen-Untergang ein gewisses wollüstiges trunknes Sehnen empfunden hatte — die Nacht aber macht wie ein längerer Tod den Menschen erhaben und nimmt ihn die Erde: — so zauderte er mit seiner Landung in Auenthal so lang bis die zerfließend Sonne durch die letzten Kornfelder vor dem Dorfe mit Goldfäden die sie gerade über die Aehren zog, sein blaues Köckchen stickte und bis sein Schatten an den Berg über den Fluß wie ein Riese wandelte. Dann schwankte er, unter dem wie aus der Vergangenheit herüberklingenden Abendläuten ins Dorf hinein und war allen Menschen gut, selbst dem Präfektus. Gieng er denn um seines Waters Haus und sah am obern Kapsenster den Widerschein des Monde

und durch ein Parterre-Fenster seine Justina, die da alle Sonntage einen ordentlichen Brief sehen lernte o wenn er dann in dieser paradiesischen Viertelstunde seines Lebens auf fünfzig Schritte die Stube und die Briefe und das Dorf von sich hätte wegsprengen und um sich und um die Brieffstellerin bloß ein einsames dämmerndes Tempe-*Thal* hätte ziehen können — wenn er in diesem *Thale* mit seiner trunkenen Seele, die unter Weges um alle Wesen ihre Arme schlug, auch an das schönste Wesen hätte fallen dürfen und er und sie und Himmel und Erde zurückgesunken und zerflossen wären vor einem flammenden Augenblicke und Fokus menschlicher Entzückung

Indessen that ers wenigstens Nachts um eilf Uhr; und vorher giengs auch nicht schlecht. Er erzählte dem Vater, aber im Grunde Justinen seinen Studienplan und seinen politischen Einfluß; er setzte sich dem Tadel, womit sein Vater ihre Briefe forrigirte, mit demjenigen Gewicht entgegen, das ein solcher Kunstrichter hat und er war, da er gerade warm aus der Stadt kam, mehr als einmal mit Witz bei der Hand — kurz unter dem Einschlafen hörte er in seiner tanzenden taumelnden Phantasie nichts als Sphären-Musik.

— Freilich du, mein Wuz, kannst Werthers Freuden aufsehen, da allemal deine äussere und deine innere Welt sich wie zwei Muschelschaalen an einander löthten und dich als ihr Schaalthier einfassen; aber bei uns armen Schelmen, die wir hier am Ofen sitzen, ist die Aussenwelt selten der Ripinist unsrer innern fröhlichen Stimmung — höchstens dann wenn an uns der ganze Stimmstock umgefalten und wir knarren und brummen oder in einer andern Metapher wenn wir eine verstopfte Nase haben: so setzt sich ein ganzes mit Blumen überwölbtes Eden vor uns hin und wir mögen nicht hineinriechen.

Mit jedem Besuche machte das Schulmeisterslein seiner Johanna, Therese, Charlotte, Marianas, Klarissa, Heioise, Justel auch ein Geschenk mit einem Pfefferkuchen und einem Potentaten; ich will über beide ganz befriedigend seyn.

Die Potentaten hatt' er in seinem eignen Verlage; aber wenn die Reichshofraths-Kanzlei ihre Fürsten und Grafen aus ein wenig Dinte, Pergament und Wachs macht: so verfertigte er seine Potentaten viel kostbarer, aus Ruß, Fett und hundert Farben. Im Alumneum wurde nämlich

mit den Rahmen einer Menge Potentaten eingeheizet, die er sämmtlich mit gedachten Materialien so zu kopieren und zu repräsentieren wußte als wär' er ihr Gesandter. Er überschmierte ein Quartblatt mit einem Endgen Licht und nachher mit Ofenruß — dieses legte er mit der schwarzen Seite auf ein andres mit weißen Seiten — oben auf beide Blätter that er irgend ein fürstliches Portrait — dann nahm er eine abgebrochne Gabel und fuhr mit ihrer drückenden Spitze auf dem Gesichte und Leibe des regierenden Herrn herum — — dieser Druck verdoppelte den Potentaten, der sich vom schwarzen Blatt aufs weiße überfärbte. So nahm er von allem was unter einer europäischen Krone saß, recht kluge Kopien; allein ich habe niemals verhehlet, daß seine Ofenruß-Gabel die russische Kaiserin (die vorige) und eine Menge Kronprinzen dermaßen aufstrakte und durchschnitt, daß sie zu Nichts mehr zu brauchen waren als das zu den Weg ihrer Rahmen zu gehen. Gleichwol war das rußige Quartblatt nur die Brutttafel und Neß-Wiege gloriwürdiger Regenten, oder auch der Streich, oder Leichteich derselben — ihr Streckteich aber, oder die Appreturmaschine der Po-

tentaten war sein Farbkästgen, damit illuminierte er ganze regierende Linien und alle Muscheln kleideten einen einzigen Großfürsten an und die Kronprinzessinnen zogen aus der nämlichen Farbemuschel Wangenröthe, Schaamröthe und Schminke. — — Mit diesen regierenden Schönen beschenkte er die die ihn regierte und die nicht wußte was sie mit dem historischen Bildersaale machen sollte.

Aber mit dem Pfefferkuchen wußte sie es in dem Grade, daß sie ihn aß. Ich halt' es für schwer einer Geliebten einen Pfefferkuchen zu schenken, weil man ihn oft kurz vor der Schenkung selber verzehrt. Hatte nicht Wuz die drei Kreuzer für den ersten schon bezahlt? Hatt' er nicht das braune Rektangulum schon in der Tasche? war er nicht damit schon bis auf eine Stunde vor Auenthal und vor dem Adjudikationstermin gereiset? ja würde die süße Motiv-Tafel nicht alle Viertelstunde aus der Tasche gehoben, um zu sehen, ob sie noch viereckig wäre? das war eben das Unglück: denn bei diesem Beweis durch Augenschein, den er führte, brach er immer wenige und unbedeutende Mandeln aus dem Kuchen — dieses that er öfters — darauf machte er sich Statt an die Quadratur

des Zirkels) an das Problem, den quadrierten Zirkel wieder rein herzustellen und bis sauber die vier rechten Winkel ab und machte ein Acht: Eck, ein Sechzehn: Eck, denn ein Zirkel ist ein unendliches Viel: Eck — darauf war nach diesen mathematischen Elaborationen das Viel: Eck vor keinem Mädchen mehr zu produzieren — darauf that Wuz einen Sprung und sagte: „ach! ich fress' ihn selber“ und heraus war der Seufzer und hinein die geometrische Figur. — Es werden wenige schottische Meister, akademische Senate und Magistranden leben, denen nicht ein wahrer Gefallen geschähe wenn man ihnen zu hören gäbe durch welchen Maschinentrott sich Wuz aus der Sache zog — — durch einen zweiten Pfefferkuchen that ers, den er allemal als einen Wand: und Taschen: Nachbar des ersten mit einsteckte. Indem er den einen aß, landete der andre ohne Läsionen an, weil er allzeit eine Doublette kaufte damit sie als Brandmauer und Kronwache den andern beschützte. Das aber sah er in der Folge selber ein, daß er — um nicht einen Corso oder Atom nach Auenthal zu transportieren — die Krontruppen oder Pfefferkuchen von Woche zu Woche vermehren müsse.

Er wäre Primaner geworden, wäre nicht sein Vater aus unserem Planeten in einen andern oder in einen Trabanten gerückt. Daher dacht' er die Melioration seines Vaters nachzumachen und wollte von der Sekundanerbank auf den Lehrstuhl rutschen. Der Kirchenpatron, H. von Ebern drängte sich zwischen beide Gerüste und hielt seinen ausgedienten Koch an der Hand, um ihn in ein Amt einzusetzen, dem er gewachsen war, weil es in diesem eben so gut wie in seinem vorigen, Spanferkel *) todt zu peitschen und zu appetieren aber nicht zu essen gab. Ich hab es schon in der Revision des Schulwesens in einer Note erinnert und H. Gedikens Beifall davon getragen, daß in jedem Bauerjungen ein unausgewachsener Schulmeister stecke, der von einem Paar Kirchenjahren groß zu paraphrasieren sei — daß nicht bloß das alte Rom Welt Konsuls, sondern auch heutige Dörfer Schul-Konsuls vom Pfluge und aus der Furche ziehen könnten — daß man eben so gut von Leuten seines Standes hier unterrichtet als in

*) Die bekanntlich besser schmecken wenn man sie mit Ruthenstreichen tödtet.

England gerichtet werden könne und daß gerade der, dem jeder das meiste Scibile verdanke, ihm am ähnlichsten sei, nämlich jeder selbst — daß wenn eine ganze Stadt (Norcia an den appenninischen Gebirg,) nur von vier ungelehrten Magistratsgliedern (li. quatri illiterati) sich beherrschen lassen will, doch eine Dorfjugend von einem einzigen ungelehrten Mann werde zu regieren und zu prügeln seyn — und daß man nur bedenken möchte was ich oben im Texte sagte. Da hier die Worte selber der Text ist; so will ich nur sagen, daß ich sagte, eine Dorfschule sey hinlänglich besetzt. Es ist da 1) der Gymnasiarch oder Pastor, der von Winter zu Winter den Priesterrock umhängt und das Pädagogium besucht und erschreckt — 2) steht in der Stube das Rektorat, Konrektorat und Subrektorat, das der Schulhalter allein ausmacht — 3) als Lehrer der untern Klassen sind darin angesetzt die Schulmeisterin, der oder keinem Menschen die Kallypádie der Töcherschule anvertrauet werden kann, ihr Sohn als Terzius und Lämmel zugleich, dem seine Eleven allerhand legieren und spendieren müssen, damit er sie nicht aussagen lässet, und der wenn der Regent nicht zu Hause ist,

oft das Reichsbisvifat des ganzen protestantischen
 Schulkreises auf den Inseln hat — 4) endlich ein
 ganzes Raupennest Kollaboratores, nämlich Schu-
 lungen selber, weil da wie im hallischen Waisen-
 Hause die Schüler der obern Klasse schon zu Lehrern
 der untern groß gewachsen sind. — Da man bies-
 her aus so vielen Studierstuben heraus nach Reals-
 schulen schrie: so hörten Gemeinden und
 Schulhalter und thaten das Ihrige gern. Die
 Gemeinden lasen für ihre Lehrstühle lauter sol-
 che pädagogische Steife aus, die schon auf Schnei-
 ders: Schusters: Schemeln seßhaft waren und von
 denen also etwas zu erwarten war — und aller-
 dings setzen solche Männer, indem sie vor dem auf-
 merksamen Institute Röcke, Fischreusen und alles
 machen, die Nominalschule leicht in eine Reals-
 schule um, wo man Fabrikate kenneu lernt. Der
 Schulmeister treibts noch weiter und sinnt Tag
 und Nacht auf Real: Schulhalten; es giebt wenis-
 ge Arbeiten eines erwachsenen Hausvaters oder sei-
 nes Gesindes, in denen er seine Dorf: Stoa nicht
 beschäftigt und übt und den ganzen Morgen sieht
 man das expedierende Seminarium hinaus und
 hinein jagen, Holz spalten und Wasser tras-
 gen

gen u. s. w. so daß er außer der Realschule fast gar keine andre hält und sich sein bisgen Brod sauer im Schweiß seines — Lyzeums verdient. . . Man braucht mir nicht zu sagen, daß es auch schlechte und versäumte Landschulen gebe; genug wenn nur die größere Zahl alle die Vorzüge wirklich aufweist, die ich ihr jetzt zugeschrieben.

Ich mag meine Fixstern: Aberration mit keinem Wort entschuldigen, das eine neue wäre. Herr v. Ebern hätte seinen Koch zum Schulmeister investiret, wenn ein geschickter Nachfahre des Kochs wäre zu haben gewesen? er wars aber nicht und da der Gutsherr dachte, es wäre viell icht gar eine Neuerung, wenn er die Küche und die Schule durch Ein Subjekt versehen ließe — es war aber vielmehr die Trennung und Verdopplung der Schul- und Herrendiener eine viel größere und ältere: denn im neunten Säkulum mußte so gar der Pfarrer der Patronatskirche zugleich dem Kirchenschiffs: Patron als Bedienter aufwarten und satseln 2c. *) und beide Aemter wurden erst nachher wie mehrere von einander abgerissen — so behielt

*) Langens geistliches Recht S. 534.

er den Koch und bozierte den Alumnus, der bisher so gescheut gewesen, daß er verliebt geblieben.

Ich steuere mich ganz auf die rühmliche Testimonien, die ich in Händen habe und die Wuz vom Superintendenten auswirkte, weil sein Examen vielleicht eines der rigorösesten und glücklichsten war die ich neueren Zeiten noch gehöret. Muste nicht Wuz das griechische Vater unfer vorbeten, indes das Examinations-Kollegium seine sammtlichen Höfen mit einer Glasbürste auskämte? — und hernach das lateinische Symbolum Arhanasii? Konnt' er nicht die Bücher der Viebel richtig und Mann für Mann vorzählen, ohne über die gemalten Blumen und Tassen auf dem Kaffeebrette seines Examinators zu stolpern? muß' er nicht einen Betteljungen, der bloß auf einen Pfennig auffah, herumkatechesieren, ob gleich der Junge gar nicht wie sein Unter-Examinator bestand sondern wie ein wahres Stückgen Vieh? muß' er nicht seine Gingerspizen in fünf Töpfe warmes Wasser tunken und den Topf aussuchen, dessen Wasser warm und kalt genug für den Kopf eines Täuslings war? und muß' er nicht zuletzt drei Gulden und 36 Kreuzer erlegen?

Am 13ten May gieng er als Alumnus aus dem Alumnium heraus und als öffentlicher Lehrer in sein Haus hinein und aus der zersprengten schwarzen Alumnus-Puppe brach ein bunter Schmetterling von Kantor ins Freie hinaus.

Am 9ten Julius stand er vor dem Auenthalet Altar und würde kopuliert mit der Justel.

Aber der elisäische Zwischenraum zwischen dem 13ten Mai und dem 9ten Julius! — für keinen Sterblichen fällt ein solches goldnes Alter von 8 Wochen wieder vom Himmel, bloß für das Meislerlein funkelte der ganze niedergethauete Himmel auf gestirnten Auen der Erde — du wiegtest im Aether dich und sahst durch die transparente Erde dich rund mit Himmel und Sonnen umzogen und hattest keine Schwere mehr; aber uns Alumnus der Natur fallen nie acht solche Wochen zu, nicht eine, kaum Ein ganzer Tag, wo der Himmel über und in uns sein reines Blau mit nichts kolorirt als mit Abend- und Morgenroth — wo wir über das Leben wegfliegen und alles uns hebt wie ein freudiger Traum — wo der unbändige stürzende Strom der Dinge uns nicht auf seinen Katarakten und Strudeln zerstöbet und schüttelt und

rädert, sondern auf blinkenden Wellen uns wiegt und unter hineingebognen Blumen vorüberträgt — ein Tag, zu dem wir den Bruder vergeblich unter den verlebten suchen und von dem wir am Ende jedes andern klagen, seit ihm war keiner wieder so.

Es wird uns allen wolthun, wenn ich diese acht Wonne-Wochen oder zwei Wonne-Monate weitläufig beschreibe. Sie bestanden aus lauter ähnlichen Tagen. Keine einzige Wolke zog hinter den Häusern herauf. Die ganze Nacht stand die rückende Abendröthe unten am Himmel, an welchem die untergehende Sonne allemal wie eine Rose glühend abgeblühet hatte. Um 1 Uhr schlugen schon die Lerchen und die Natur spielte und phantasierte die ganze Nacht auf der Nachtigallen-Harmonika. In seine Träume tönnten die äußern Melodien hinein und in ihnen flog er über Blüthen-Bäume, denen die wahren vor seinem offenen Fenster ihren Blumen-Athem liehen. Der tagende Traum rückte ihn sanft wie die lispelnde Mutter das Kind, aus dem Schlaf ins Erwachen über und er trat mit säugender Brust in den Lärm der Natur hinaus, wo die Sonne die Erde von neuem

erschuf und wo beide sich zu einem brausenden Wolke
 Luft-Ozean in einander ergossen. Aus dieser Mors-
 gen-Fluth des Lebens und Freuens kehrte er in
 sein schwarzes Stübgen zurück und suchte die Kräfte
 in kleinern Freuden wieder. Er war da über
 alles froh, über jedes beschienene und unbeschienene
 Fenster, über die ausgelegte Stube, über das Frühstück,
 das mit seinen Amts-Revenüen besritten wurde, über
 7 Uhr weil er nicht in die Sekunda mußte, über
 seine Mutter die alle Morgen froh war daß er
 Schulmeister war und sie nicht aus dem vertrauten
 Hause mußte.

Unter dem Kaffee schnitt er sich außer den
 Semmeln die Federn zur Messlade, die er damals
 die drei letzten Gesänge ausgenommen, gar ansang.
 Seine größte Sorgfalt verwandte er darauf, daß
 er die epischen Federn falsch schnitt entweder wie
 Pfähle oder ohne Spalt oder mit einem zweiten
 Extraspalt, der hinaus niesete: denn da alles in
 Hexametern und zwar in solchen, die nicht zu ver-
 stehen waren, verfaßt seyn sollte: so mußte der
 Dichter, da ers durch keine Bemühung zur gerings-
 ten Unverständlichkeit bringen konnte — er faßte
 allemal den Augenblick jede Zeile und jeden pes —

rädert, sondern auf blinkenden Wellen uns wiegt und unter hineingebognen Blumen vorüberträgt — ein Tag, zu dem wir den Bruder vergeblich unter den verlebten suchen und von dem wir am Ende jedes andern klagen, seit ihm war keiner wieder so.

Es wird uns allen wolthun, wenn ich diese acht Wonne-Wochen oder zwei Wonne-Monate weitläufig beschreibe. Sie bestanden aus lauter ähnlichen Tagen. Keine einzige Wolke zog hinter den Häusern herauf. Die ganze Nacht stand die rückende Abendröthe unten am Himmel, an welchem die untergehende Sonne allemal wie eine Rose glühend abgeblühet hatte. Um 1 Uhr schlugen schon die Lerchen und die Natur spielte und phantasierte die ganze Nacht auf der Nachtigallen-Harmonika. In seine Träume tönnten die äußern Melodien hinein und in ihnen flog er über Blüthen-Bäume, denen die wahren vor seinem offenen Fenster ihren Blumen-Athem liehen. Der tagende Traum rückte ihn sanft wie die lispelnde Mutter das Kind, aus dem Schlaf ins Erwachen über und er trat mit säugender Brust in den Lärm der Natur hinaus, wo die Sonne die Erde von neuem

erschuf und wo beide sich zu einem brausenden Wolke
 Luft-Ozean in einander ergossen. Aus dieser Mors-
 gen-Fluth des Lebens und Freuens kehrte er in
 sein schwarzes Stübgen zurück und suchte die Kräfte
 in kleinern Freuden wieder. Er war da über
 alles froh, über jedes beschienene und unbeschienene
 Fenster, über die ausgelegte Stube, über das Frühstück,
 das mit seinen Amts-Revenüen besritten wurde, über
 7 Uhr weil er nicht in die Sekunda mußte, über
 seine Mutter die alle Morgen froh war daß er
 Schulmeister war und sie nicht aus dem vertrauten
 Hause mußte.

Unter dem Kaffee schnitt er sich außer den
 Semmeln die Federn zur Messlade, die er damals
 die drei letzten Gesänge ausgenommen, gar ansang.
 Seine größte Sorgfalt verwandte er darauf, daß
 er die epischen Federn falsch schnitt entweder wie
 Pfähle oder ohne Spalt oder mit einem zweiten
 Extraspalt, der hinaus niesete: denn da alles in
 Hexametern und zwar in solchen, die nicht zu ver-
 stehen waren, verfaßt seyn sollte: so mußte der
 Dichter, da ers durch keine Bemühung zur gerings-
 ten Unverständlichkeit bringen konnte — er faßte
 allemal den Augenblick jede Zeile und jeden pes —

aus Noth zum Einfall greifen, daß er die Hexameter ganz unleserlich schrieb was auch gut war. Durch diese poetische Freiheit bog er dem Verstande ungezwungen vor.

Um elf Uhr deckte er für seine Vögel, und dann für sich und seine Mutter, den Tisch mit vier Schubladen, in dem mehr war als auf ihm. Er schnitt das Brod, und seiner Mutter die weiße Rinde vor, ob er gleich die schwarze nicht gern aß. O meine Freunde, warum kann man denn im hotel de Bavière und auf dem Römer nicht so vergnügt speisen als am Wuzischen Ladentisch? — Sogleich nach dem Essen machte er nicht Hexameter, sondern Kochlöffel und meine Schwester hat selber ein Duzend von ihm. Während seine Mutter das wusch was er schnitzte: ließen beide ihre Seelen nicht ohne Kost; sie erzählte ihm die Personalien von sich und seinem Vater vor, von deren Kenntniß ihn seine akademische Laufbahn zu entfernt gehalten — und er schlug den Operationsplan und Bauriß seiner künftigen Haushaltung bescheiden vor ihr auf, weil er sich an dem Gedanken ein Hausvater zu seyn, gar nicht satt kauen konnte. „Ich richte mir — sagte er — mein Haus:

halten ganz vernünftig ein — ich stell' mir ein Saugschweingen ein auf die heiligen Feiertage, es fallen so viel Kartoffeln, und Rüben, Schaalen ab, daß man's mit Fett bringt, man weiß kaum wie — und auf den Winter muß mir der Schwiegeroater ein Fuderchen Büschel (Reisholz) einfahren und die Stubenthür muß total gefüttert und gepolstert werden — denn, Mutter! unsereins hat seine pädagogischen Arbeiten im Winter und es hält da keine Kälte aus.“ — Am 29sten Mai war noch dazu nach diesen Gesprächen eine Kindtaufe — es war seine erste — sie war seine erste Revenüe und ein großes Sportularium hatte er sich schon auf dem Alumneum dazu geheftet — er besah und zählte die Paar Groschen zwanzig mal als wären sie andere — am Taufstein stand er in ganzer Parüre und die Zuschauer standen auf der Empor und in der herrschaftlichen Loge im Alltags-Schmutz — „es ist mein saurer Schweiß“ sagt' er eine halbe Stunde nach dem Aktus und trank vom Selde zur ungewöhnlichen Stunde ein Nöfel Bier. — Ich erwarte von seinem künftigen Biographen ein Paar pragmatische Fingerzeige, warum Wuz bloß ein Einnahme- und kein Ausgabe-Buch sich nähete und

warum er in jenem oben Thaler, Groschen, Pfennige setzte, ob er gleich wie die erstere Münzsorte unter seinen Schul-Gefällen hatte.

Nach dem Akkus und nach der Verbannung ließ er sich den Tisch hinaus unter den Weichselbaum tragen und setzte sich nieder und bostierte noch einige unleserliche Hexameter in seiner Messiade. So gar während er seinen Schinkenknochen als sein Souper abnagte und abfeilte, befeilt' er noch einen und den andern epischen Fuß und ich weiß recht gut, daß des Fettes wegen mancher Gesang ein wenig geblet aussiehet. Sobald er dem Sonnenschein nicht mehr auf der Straße sondern an den Häusern liegen sah! so gab er der Mutter die nöthigen Gelder zum Haushalten und lief ins Freie, um sich es ruhig auszumalen, wie ers künftig haben würde im Herbst, im Winter, an den drei heil. Festen, unter den Schulkindern und unter seinen eignen. —

Und doch sind das bloß Wochentage; der Sonntag aber brennt in einer Glorie, die kaum auf ein Altarblatt geht. — Ueberhaupt steht in keinen Seelen dieses Jahrhunderts ein so großer Begriff von einem Sonntage, als in denen, die die mei-

sten Schulmeister haben: mich wundert's gar nicht, wenn sie an einem solchen Courtage nicht vermögen, bescheiden zu verbleiben. Selbst unser Wuz konnte sich nicht verstecken! was es sagen will, unter tausend Menschen allein zu orgeln — ein wahres Erbs Amt zu versehen und den geistlichen Ordnungsmantel dem Senior über zu henken und seyn Valer de fantasia und Kammermohr zu seyn — über ein ganzes von der Sonne illuminiertes Chor Territorialherrschaft zu exerzieren, als amtierender Chor-Maire auf seinem Orgel-Fürstenthron die Poesie einer Paroche noch besser zu beherrschen als der Pfarrer die Prose derselben kommandiert — und nach der Predigt über das Geländer hinab völlige fürstl. Befehle sans façon mit lauter Stimme weniger zu geben als abzulesen.

. . . . Wahrhaftig, man sollte denken, hier oder nirgends thät' es Noth, daß ich meinem Wuz zurief: „bedenke, was du vor wenig Monaten warst! Ueberleg', daß nicht alle Menschen Kantores werden können und mach' dir die vortheilhafte Ungleichheit der Stände zu Nuße, ohne sie zu mißbrauchen und ohne darum mich und meine Zuhörer am Ofen zu verachten.“ — — Aber nein! auf meine Ehre, das gutartige Meisterlein denkt ohnehin nicht daran: die

Bayern hätten nur so gescheut seyn sollen, daß sie dir schnacklichem, lächelndem, trippelnden, Hände-reibendem Dinge ins gallenlose überzuckerte Herz hineingesehen hätten; was hätten sie da ertappt? Freude in deinen zwei Herzens-Kammern, Freude in deinen zwei Herzens-Ohren. Du nummerierdest bloß, gutes Ding! das ich je länger je lieber gewinne, deine künftigen Schulbuben und Schulmädchen in den Kirchstühlen zusammen und setztest sie sämtlich in deine Schulstube und um deine winzige Nase herum und nahmest dir vor, mit der letzten täglich Vormittags und Nachmittags einmal zu niesen und vorher zu schnupfen, bloß damit dein ganzes Institut wie besessen aufführe und zuriefe: Helf Gott, Herr Kantner! die Bayern hätten ferner in deinem Herzen die Freude angetroffen, die du hattest, ein Geher von Folioziffern zu seyn die so lang sind wie die am Zifferblatt der Thürmuhr, in dem du jeden Sonntag an der schwarzen Liedertafel in öffentlichen Druck gabst, auf welcher Pagina das nächste Lied zu suchen sei — wir Auctores treten mit schlechterem Zeuge im Drucke an; — ferner die Freude, deinem Schwiegervater und deiner Braut im Singen vorzureiten; und endlich deine Hofnung, den Bodensatz

des Kommunionweins einsam auszufaufen, der fatal schmeckte. Ein höheres Wesen muß dir so herzlich gut gewesen seyn wie das referierende, da es gerade in deinen achtwöchentlichen Eden Lustrum deinen gnädigen Kirchenpatron kommunizieren hieß; denn der hatte doch so viel Einsicht, daß er an die Stelle des Kommunionweins, der Christi Trank am Kreuz nicht unglücklich nach bildete, Christi Thränen aus seinem Keller setzte; aber welche Himmel dann nach dem Trank des Bodensazes in alle deine Glieder zogen. . . . Warlich jedesmal will ich wieder in Exkarnationen verfallen — aber warum macht mir und nielleicht Euch dieses schulmeisterlich vergnügte Herz so viel Freude? — ach es muß daran liegen, daß wir selber sie nie so voll bekommen, weil der Gedanke der Erden-Eitelkeit auf uns liegt und unsern Athem drückt und weil wir die schwarze-Gottesacker-Erde unter den Nasen- und Blumenstücken schon gesehen haben, auf denen das Meisterlein sein Leben verhäpft! —

Der gedachte Kommunionwein mouffirte noch Abends in seinen Adern; und diese letzte Tagszeit seines Sabbaths hab' ich noch abzuschildern. Bloß am Sonntag durst' er mit seiner Justine spazieren

gehen; vorher nahm er das Abendessen beim Schwiegervater ein, aber mit schlechtem Nutzen: schon unter dem Tischgebet wurde sein Hundshunger matt und unter den Allotriis darauf gar unsichtbar. Wenn ichs lesen könnte: so könnt' ich das ganze Kontersei dieses Abends aus seiner Messiade haben, in die er ihn ganz wie er war, im sechsten Gesang hineingesflochten, wie alle große Skribenten ihren Lebenslauf, ihre Weiber, Kinder, Aecker, Vieh in ihre opera omnia stricken. Er dachte, in der gedruckten Messiasde stände der Abend auch. In seiner wird es episch ausgeführet seyn, daß die Bauern auf den Rainen wateten und den Schuß der Halme maßen und ihn über das Wasser herüber als ihren neuen wohlverordneten Kantor grüßten — daß die Kinder auf Blättern schalmeiten und in Bagen: Flöten stießen und daß alle Büsche und Blumen, und Blütenfelch: vollstimmig besetzte Orchester waren, aus denen allen etwas herausfang oder sumfete oder schnurrte — und daß alles zuletzt so feierlich wurde als hätte die Erde selber einen Sonntag, indem die Höhen und Wälder um diesen Zauberkreis rauchten und indem die Sonne gen Mitternacht durch einen illuminirten Triumphbogen hinunter, und der Mond gen Mittag

durch einen blaffen Triumphbogen heraufzog. O du Vater des Lichts! mit wieviel Farben und Strahlen und Leuchtkugeln fassst du deine bleiche Erde ein! — Die Sonne froch jetzt ein zu einem einzigen rothen Strale, der mit dem Widerschein der Abendröthe auf dem Gesichte seiner Braut zusammen kam; und diese, nur mit stummen Gefühlen bekannt, sagte, daß sie in ihrer Kindheit sich oft gesehnet hätte, auf den rothen Bergen der Abendröthe zu stehen und von ihnen mit der Sonne in die schönen rothgemalten Länder hinunter zu steigen, die hinter der Abendröthe lägen. Unter dem Gebetläuten seiner Mutter legt er seinen Hut auf die Knie und sah ohne die Hände zu falten, an die rothe Stelle am Himmel, wo die Sonne zuletzt gestanden, und hinunter in den ziehenden Strom, der tiefe Schatten trug; und es war ihm als läutete die Abendglocke die Welt und noch einmal seinen Vater zur Ruhe — zum ersten und letztenmale in seinem Leben stieg sein Herz über die irdische Szene hinaus — und es rief, schien ihm, etwags aus den Abendtönen herunter, er würd jetzt vor Vergnügen sterben. . . . Hestig und verzückt umschlang er seine Braut und sagte: „wie lieb

hab' ich dich, wie ewig lieb." Vom Flusse klang es herab wie Flötengetön und Menschengesang und zog näher: auſſer sich drückt' er sich an sie an und wollte vereinigt vergehen und glaubte, die Himmelsstöne hauchten ihre beiden Seelen aus der Erde weg und düsteten sie wie Schaufunken auf den Auen Ebens nieder. Es sang:

O wie schön ist Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu seyn!
D'rum will ich bis ich Asche werde
Mich dieser schönen Erde freu'n.

Es war aus der Stadt eine Gondel mit einigen Flöten und singenden Jünglingen. Er und sie giengen am Ufer mit der ziehenden Gondel und hielten ihre Hände gefaßt und Justine suchte leise nachzusingen und der Himmel und die Entzückung giengen neben ihnen. Als die Gondel um eine Erdzunge voll Bäume herumrutschte: hielt Justine ihn sanft an; damit sie nicht nachkämen und da das Fahrzeug dahinter verschwunden war, fiel sie ihm mit dem ersten erröthenden Kusse um den Hals
O unversehlicher erster Junius! schreibt er. — Sie begleiteten und belauschten von weitem die schiffenden Töne; und Träume spielten um beide bis sie

sagte: es ist spät und die Abendröthe hat sich schon weit herumgezogen und es ist alles im Dorfe still. Sie giengen nach Hause; er öfnete die Fenster seiner mond hellen Stube und schlich mit einem leisen Gutenacht bei seiner Mutter vorüber, die schon schlief. —

Jeden Morgen schien ihn der Gedanke wie Tageslicht an, daß er dem Hochzeittage, dem 8ten Jun., sich um eine Nacht näher geschlafen; und am Tage lief die Freude mit ihm herum, daß er durch die paradiesischen Tage, die sich zwischen ihm und sein Hochzeitbett gestellet, noch nicht durchwäre. So hielt er wie der metaphysische Esel den Kopf zwischen beiden Heubündeln, zwischen der Gegenwart und Zukunft; aber er war kein Esel oder Scholastiker sondern grasete und rupfte an beiden Bündeln auf einmal. . . . Wahrhaftig die Menschen sollten niemals Esel seyn, weder indifferentistische noch hölzerne noch bileamische und ich habe meine Gründe dazu. . . . Ich breche hier ab, weil ich noch überlegen will, ob ich seinen Hochzeittag abzeichne oder nicht. Data hab' ich übrigens dazu ganze Stöße. — —

Aber wahrhaftig ich bin weder seinem Ehrentage beigewohnt noch einem eignen; ich will ihn also bestens beschreiben und mir — ich hätte sonst gar nichts — eine Lustparthie zusammen machen.

Ich weiß überhaupt keinen schicklichern Ort oder Bogen als diesen dazu, daß die Leser bedenken, was ich ausstehe: die magischen Schweizergegenden, in denen ich mich lagere — die Apollo's und Venusgestalten, denen sich mein Auge ansaugt — das erhabne Vaterland, für das ich das Leben hingebe, das es vorher geadelt hat — das Brautbett, in das ich einsteige, alles das ist von fremden oder eignen Fingern bloß — gemalt mit Dinte oder Druckerschwärze; und wenn nur du, du Himmlische, der ich treu bleibe, die mir tren bleibt, mit der ich in arkadischen Julius-Nächten spazieren gehe, mit der ich vor der untergehenden Sonne und vor dem aufsteigenden Monde stehe und um deren willen ich alle deine Schwestern liebe, wenn nur du — wärest; aber du bist ein Altarblatt und ich finde dich nicht.

Dem Nil, dem Herkules und andern Göttern brachte man zwar auch wie mir nur nachbossirte Mädchen dar; aber vorher bekamen sie doch reelle.

Wir müssen schon am Sonnabend ins Schul- und Hochzeitshaus gucken, um die Prämiffen dieses Nüsttags zum Hochzeittag ein wenig vorher wegzuziehen: am Sonntag haben wir keine Zeit dazu; so gieng auch die Schöpfung der Welt (nach den ältern Theologen) darum in 6 Tagwerken und nicht in Einer Minute vor, damit die Engel das Naturbuch, wenn es allmählig aufgeblättert würde, leichter zu übersehen hätten. Am Sonnabend rennt der Bräutigam auffallend in zwei corporibus piis aus und ein, im Pfarr- und Schulhaus, um vier Sessel aus jenem in dieses zu schaffen. Er borgte diese Gestelle dem Senior ab, um den Kommodator selbst darauf zu weisen als seinen Hierarchen, und die Seniorin als Fr. Pathin der Braut, und den Subpräfektus aus dem Alumneum und die Braut selbst. Ich weiß so gut als andre, in wie weit dieser miethende Luxus des Bräutigams nicht in Schutz zu nehmen ist: allerdings papillotirten die gigantischen Mietbstühle (Menschen und Sessel schrumpfen jetzt ein) ihre falschen Rindshaar-Touren an Lehne und Sitz, mit blauem Tuch, Milchstraßen von gelben Nägeln sprangen auf gelben Schnüren als Blitze herum und es bleibt gewiß, daß

man so weich auf den Rändern dieser Stühle aufsaß als trüge man einen Doppelsteiß — wie gesagt, diesen Steiß, Luxus des Gläubigers und Schuldners hab' ich niemals zum Muster angepriesen; aber auf der andern Seite muß doch jeder, der in den „Schuß von Paris“ hineingesehen, bekennen, daß die Verschwendung im Palais royal und an allen Höfen offenbar eben so groß ist. Wie werd' ich vollends solche Methodisten von der strengen Observanz auf die Seite des Großvater, oder Sorgestuhls Wuzens bringen, der mit vier hölzernen Löwentagen die Erde ergreift, welche mit vier Queerhölzern — den Sitzkonsolen munterer Finken und Sempel — gesponselt sind; und dessen Haar, Chignon sich mit einer geblümten ledernen Schwarte sich mehr als zu prächtig besohlet und welcher zwei hölzerne behaarte Arme, die das Alter wie menschliche, dürrer gemacht, nach einem Insaß ausstreckt? . . . Dieses Fragzeichen kann manchen, weil er den langen Perioden vergessen, frappiren.

Das zinnene Tafel-Service, das der Pädagog noch von seinem Fürstbischof holte, kann das Publikum beim Auktionsproklamator, wenns anders versteigert wird, besser kennen lernen als bei mir:

so viel wissen die Hochzeitgäste, die Saladière, die Saucière, die Affiette zu Käse und die Senfdose war ein Einziger Teller, der aber vor jeder Rolle einmal abgeschauert wurde.

Ein ganzer Nil und Alpheus schoß über jedes Stuebret, wovon gute Gartenerde wegzuspülen war, an jede Bettpfoste und an den Fensterstock hinan und ließ den gewöhnlichen Bodensatz der Fluth zurück — Sand. Die Befehle des Romans würden verlangen, daß das Schulmeisterlein sich anzöge und sich auf eine Wiese unter ein wogendes Zudeck von Gras und Blumen streckte und da durch einen Traum der Liebe nach dem andern hindurch säuf und bräche — allein er rupfte Hühner und Enten ab, spaltete Kaffee und Bratenholz und die Braten selbst, kredenzte am Sonnabend den Sonntag und dekretirte und vollzog in der blauen Schürze seiner Schwiegermutter fünfzig Küchen-Reglements und sprang, den Kopf mit Papillotten gehörnt und das Haar wie einen Eichhörnchenschwanz emporgebunden, hinten und vorne und überall herum: „denn ich mache nicht alle Sonntage Hochzeit“ sagt er.

Nichts ist widriger als hundert Vorläufer und Vorreiter zu einer winzigen Lust zu sehen und zu hören; nichts ist aber süßer als selber mit vorzureiten und vorzulaufen: die Geschäftigkeit, die wir nicht bloß sehen sondern theilen, macht nachher das Vergnügen zu einer von uns selbst gesäeten, besprengten und ausgezognen Frucht; und oben drein befällt uns das Herzgespann des Passens nicht.

Aber, lieber Himmel, ich brauchte einen ganzen Sonnabend um diesen nur zu rapportiren: denn ich that nur einen vorbeisiegenden Blick in die Wuzische Küche — was da zappelt! was da raucht! — Warum ist sich Mord und Hochzeit so nahe, wie die zwei Gebote die davon reden? Warum ist nicht bloß eine fürstliche Vermählung oft für Menschen, warum ist auch eine bürgerliche für Gesfügel eine Parisische Bluthochzeit?

Niemand brachte aber im Hochzeitshaus diese zwei Freudentage misvergnügter und fataler zu als zwei Stecksinken und drei Gimpel: diese inhaftirte der reinliche und vogelfreundliche Bräutigam sämtlich — vermittelst eines Treibjagens mit Schürzen und geworfnen Nachtmützen — und nöthigte sie,

aus ihrem Tanzsalon in ein Paar Drathkarthausen zu fahren und an der Wand in Mansarden springend herabzuhängen.

Wuz berichtet so wohl in seiner „Wuzischen Ur-
geschichte“ als „in seinem Lesebuch für Kinder mitt-
lern Alters,“ daß Abends um 7 Uhr, da der
Schneider dem Hymen neue Hosen und Gillet und
Rock anprobirte, schon alles blank und metrisch
und neugeboren war, ihn selber ausgenommen.
Eine unbeschreibliche Ruhe sitzt auf jedem Stuhl
und Tisch, eines neugestellten brillantirten Zim-
mers! In einem chaotischen denkt man, man müß-
te noch diesen Morgen ausziehen aus dem aufgefün-
digten Logement.

Ueber seine Nacht (so wie über die folgende)
fliegen ich und die Sonne hinüber und wir begegs-
nen ihm, wenn er am Sountage, geröthet und
elektrisirt vom Gedanken des heutigen Himmels,
die Treppe herab läuft in die anlachende Hochzeits-
stube hinein, die wir alle gestern mit so vieler Müs-
he und Dinte aufgeschmückt haben vermittelt Schön-
heitswasser — mouchoir de Venus und Schmink-
lappen (Waschlappen) — Puderkasten (Topf mit
Sand) und anderem Toilettenschif und Geschirr.

Er war Nachts siebenmal aufgewacht, um sich siebenmal auf den Tag zu freuen; und zwei Stunden früher aufgestanden, um beide Minute für Minute aufzueffen. Es ist mir als gieng' ich mit dem Schulmeister zur Thür hinein, vor dem die Minuten des Tages hinstehn wie Honigzellen — er schöpft eine um die andre aus und jede Minute trägt einen weikern Honigkelch. Für eine Pension auf Lebenslang ist dennoch der Kantor nicht vermögend, sich auf der ganzen Erde ein Haus zu denken, in dem jetzt nicht Sonntag, Sonnenschein und Freude ist; nein! — Das zweite was er unten nach der Thüre aufthat, war ein Oberfenster, um einen auf- und niederwallenden Schmetterling — einen schwimmenden Silberfitter, eine Blumen: Folie und Amors Ebenbild — aus Hymens Stube fortzulassen. Dann fütterte er seine Vogel: Kapelle in den Bauern zum Voraus auf den lärmenden Tag, und fidelte auf der väterlichen Geige die Schleifer zum Fenster hinaus, an denen er sich aus der Fastnacht an die Hochzeitnacht heranzog. Es schlägt erst fünf Uhr, mein Trauter, wir haben uns nicht zu übereilen! Wir wollen die zwei Ellen lange Halsbinde (die du dir auch wie die Braut

antanzest, indem die Mutter das andre Ende hält) und das Popsband glatt umhaben noch zwei völlige Stunden vor dem Läuten. Gern gáb' ich den Großvaterstuhl und Ofen, deren Assessor ich bin, gratis hin, wenn ich mich und meine Zuhörerschaft jetzt zu transparenten Sylphiden zu verdünnen wüßte; damit unsere ganze Bruderschaft dem zappelnden Bräutigam ohne Störung seiner stillen Freude in den Garten nachföge, wo er für ein weibliches Herz, das weder ein diamantnes noch ein welsches ist, auch keine Blumen, die es sind, abschneidet sondern lebende — wo er die blitzenden Käfer und Thautropfen aus den Blumenblättern schüttelt und gern auf den Bienerüssel wartet, den zum letztenmale der mütterliche Blumenbusen säuget — wo er an seine Knabens Sonntagsmorgen denkt und an den zu engen Schritt über die Beete und an das kalte Kanzelpult, dem der Senior sein Bouquet gab. Gehe nach Haus, Sohn deines Antezessors, und schaue am achten Junius dich nicht gegen Abend um, wo der stumme sechs Fuß dicke Gottesacker über manchen Freunden liegt, sondern gegen Morgen wo du die Sonne, die Pfarrthüre und deine hineinschlüpfende Justine sehen kannst, die die Frau Pathin nett ausfrisiren und einschnüren

will. Ich merk' es leicht, daß meine Zuhörer wieder in Cypshiden verflüchtigt werden wollen, um die Braut zu umflattern; aber sie siehts nicht gern.

Endlich lag der himmelblaue Rock — die Livreefarbe der Müller und Schulmeister — mit geschwärzten Knopfböchern und die plättende Hand seiner Mutter, die alle Brüche hob, am Leibe des Schulmeistersleins und es darf nur Hut und Gesangbuch nehmen. Und jetzt — ich weiß gewiß auch, was Pracht ist, fürstliche bei fürstlichen Vermählungen, das Mauoniren, Illuminiren, Exerciren und Frisiren dabei; aber nur mit der Wuzischen Vermählung muß man dergleichen nie zusammenstellen: sehet doch dem Mann hintennach, der den Sonnen- und Himmelsweg zu seiner Braut jetzt geht und auf den andern Weg drüben nach dem Alumneum schauet und denkt „wer hätt' 's vor vier Jahren gedacht;“ ich sage, sehet ihm nach: thut es nicht auch die Auenthaler Pfarrmagd, ob sie gleich Wasser trägt, und henkt einen solchen prächtigen vollen Anzug bis auf jede Franze in ihrem Gehirns und Kleiderkammern auf? Hat er nicht eine gepuderte Nasens und Schuhspitze? Sind nicht die rothen Thorflügel seines Schwiegervaters aufgedreht und schreitet er nicht durch diese ein, ins

deß die von der Haarfräuslerin abgefertigte Verlobte durch das Hofthürchen schleicht? Und stoßen sie nicht so meublirt und überpudert auf einander, daß sie das Herz nicht haben, sich guten Morgen zu bieten? Denn haben beide in ihrem Leben etwas prächtigers und vornehmeres gesehen als sich einander heute? Ist in dieser verzeihlichen Verlesgenheit nicht der lange Spahn ein Glück, den der kleine Bruder zugeschnit und den er der Schwester hinreicht, damit sie darum wie um einen Weinspfahl die Blumen-, Staude und Geruchs-, Quaste für des Kantors Knopfloch winde und gürt? Werden neidsüchtige Damen meine Freunde bleiben, wenn ich meinen Pinsel eintunke und ihnen damit vorkolorire die Parüre der Braut, das zitternde Gold statt der Zitternadel im Haar, die drei goldnen Medaillons auf der Brust mit den Miniaturportraits der deutschen Kaiser *), und tiefer die in Knöpfe zergossenen Silberbarren? ich könnt' aber den Pinsel fast jemand an den Kopf werfen, wenn mir beifällt, mein Wuz und seine gute

*) In manchen deutschen Gegenden tragen die Mädchen 3 Dukaten am Hals.

Braut werden mir, wenns abgedruckt ist, von den Koketten und anderem Teufelszunge gar ausgelacht: glaubt ihr denn eher, ihr städtischen distillierten und tätowirten Seelenverkäuferinnen, die ihr alles an Mannspersonen messet und liebt, ihr Herz ausgenommen, daß ich oder meine meisten Herren Leser dabei gleichgültig bleiben könnten oder daß wir nicht alle eure gespannten Wangen, eure zuckenden Lippen, eure mit Wiß und Begierde sengenden Augen und eure jedem Zufall gefügigen Taillen, und selber deine, Residentin von Bourse, mit Spaß hingäben für eine einzige Szene, wo die Liebe ihre Stralen in dem Morgenroth des Schams bricht, wo die unschuldige Seele sich vor jedem Aug' entkleidet, ihr eignes ausgenommen und wo hundert innere Kämpfe das durchsichtige Angesicht beseelen, und kurz worin mein Brautpaar selbst agirte, da der alte lustige Kauz von Schwiegervater beider gekräuselten und weißblühenden Köpfe habhaft wurde und sie gescheut zu einem Kuß zusammenlenkte? Dein freudiges Erröthen, lieber Wuz! — und dein verschämtes, liebe Justine! —

Wer wird überhaupt diesen und dergleichen Sachen kurz vor seinen Sponsalien schärfer nachdenken

und nachher delikater agiren als gegenwärtiger Biograph selbst?

Der Lärm der Kinder und Büttner auf der Gasse und der Rezensenten in Leipzig hindern den Biographen, alles ausführlich herzusetzen, die prächtigen Eckenbeschläge und dreifachen Manschetten, womit der Bräutigam jede Zeile des Chorals versah — den hölzernen Engelsfittich, woran er seinen Kurhut zum Chor hinaus hieng — den Namen Justine an den Pedalpfeifen — seinen Epas und seine Lust, da sie einander vor der Kirchenagende (der goldnen Bulle und die Reichsgrundgesetze des Eheregiments) die rechten Hände gaben und da er mit seinem Ringfinger ihre hohle Hand gleichsam hinter einem Bettschirm neckte — und den Eintritt in die Hochzeitstube, wo vielleicht die größten und vornehmsten Leute und Gerichte der Erde einander begegneten, ein Pfarrer, eine Pfarrerin, ein Subpräsektus und eine Braut. Es wird aber Beifall finden, daß ich meine Beine auseinander setze und damit über die ganze Hochzeitstafel und Hochzeitstrift und über den Nachmittag wegschreite, um zu hören was sie Abends angeben — einen und den andern Tanz giebt der Subpräsektus an. Es ist

im Grunde schon alles auffer sich — ein Toback's-
 Heerrauch und ein Suspendampfbad woget um drei
 Lichter und scheidet einen vom andern durch Nebel-
 bänke — der Violonzellist und der Violinist strei-
 chen fremdes Gedärm weniger als sie eignes füllen
 — auf der Fensterbrüstung guckt das ganze Auen-
 thal als Gallerie zappelnd herein und die Dorfjug-
 end tanzt draussen dreißig Schritte von dem
 Orchester entfernt, im Ganzen recht hübsch —
 die alte Dorf-La Bonne schreiet ihre wichtig-
 sten Personalien der Seniorin vor und diese nies-
 set und hustet die ihrigen los, jede will ihre hi-
 storische Nothdurft früher verrichten und sieht
 ungern die andre auf dem Stuhle sesshaft — der
 Senior steht wie ein Schoosjünger des Schoosjün-
 gers Johannes aus, welchem die Maler mit einem
 Becher in der Hand abmalen und lacht lauter als
 er predigt — der Präsektus schießet als Elegant
 herum und ist von niemand zu erreichen — mein
 Maria plätschert und fährt unter in allen vier Flüs-
 sen des Paradieses; und des Freuden-Meers Bos-
 gen heben und schaufeln ihn allmächtig — bloß die
 eine Brautführerin (mit einer zu zarten Haut und
 Seele für ihren schwielenvollen Stand) hört die

Freuden Trommel wie von einem Echo gedämpft und wie bei einer Königsleiche mit Flor bezogen und die stille Entzückung spannt in Gestalt eines Seufzers die einsame Brust — mein Schulmeister (er darf zweimal im Küchenstück herumstehen) tritt mit seiner Trauungshälfte unter die Hausthür, deren dessus de porte ein Schwalben-Globus ist, und schauet auf zu dem schweigenden glimmenden Himmel über ihm und denkt, jede große Sonne gucke herunter wie ein Auenthaler und zu seinem Fenster hinein. . . . Schiffe fröhlich über deinen verdunstenden Tropfen Zeit, du kannst es; aber wir könnens nicht alle, die eine Brautführerin kanns auch nicht — ach wär' ich wie du an einem Hochzeitmorgen dem ängstlichen den Blumen abgefangenen Schmetterling begegnet, wie du der Biene im Blüthenkelch, wie du der um sieben Uhr abgelaufenen Thurmuhr, wie du dem stummen Himmel oben und dem lauten unten; so hätt' ich ja dars an denken müssen, daß nicht auf dieser stürmenden Kugel, wo die Winde sich in unsre kleinen Blumen wühlen, die Ruhestätte zu suchen sei, auf der uns ihre Düste ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub, ein Auge ohne Regentropfen,

die jene Stürme an uns werfen — und wäre die blitzende Göttin der Freude so nahe an meinem Busen gestanden: so hätt' ich doch auf jene Aschenhäufgen hinüber gesehen, zu denen sie mit ihrer Umarmung, gebürtig aus der Sonne und nicht aus unsern Eiszonen, schon die armen Menschen verfallte — und o wenn mich schon die vorige Beschreibung eines großen Vergnügens so traurig zurück ließ: so müßt' ich, wenn erst du, aus ungemessenen Höhen in die tiefe Erde hereinreichende Hand! mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachsen, hernieder brächtest, auf diese Wästerhand die Tropfen der Freude fallen lassen und mich mit dem zu schwachen Auge von den Menschen wegwenden.

Jetzt da ich dieses sage, ist Wuzens Hochzeit längst vorbei, seine Justine ist alt und er selber auf dem Gottesacker; der Strom der Zeit hat ihn und alle diese schimmernden Tage unter vier, fünfsache Schichten Bodensatz gedrückt und begraben — auch an uns steigt dieser beerdigende Niederschlag immer höher auf, in drei Minuten erreicht er das Herz und überschlichtet mich und euch.

In dieser Stimmung sinne mir keiner an, die vielen Freuden des Schulmeisters aus seinem Freuden-Manuale mitzutheilen, besonders seine Weibnachts-, Kirchweih- und Schulfreuden — es kann vielleicht noch geschehen in einem Posthumus von Postskript, das ich nachliefere, aber heute nicht! heute ist's besser, wir sehen den vergnügten Wuz zum letztenmal lebendig und tod und gehen dann weg.

Ich hätte überhaupt — ob ich gleich dreißigmal vor seiner Hausthür vorüber gegangen war — wenig vom ganzen Manne gewußt, wenn nicht am 12ten Mai vorigen Jahrs die alte Justine unter ihr gestanden wäre und mich angeschrien hätte: „ob ich keine Bücher machte“ — „Warum nicht, sagt' ich, dem deutschen Publiko schenk' ich deren immer.“ — „Wenn ich nur eine Stunde zu ihrem Alten herein möchte, mit dems so schlecht ausfähe.“

Der Schlag hatte dem Alten, vielleicht weil er eine Flechte Thalers groß am Nacken hinein geheilet, oder vor Alter, die linke Seite gelähmt. Er saß im Bette an einer Lehne von Polstern und Unter-Rohben und hatte ein ganzes Waarenlager

das ich sogleich spezificieren werde, auf dem Deckbette vor sich. Ein Kranker thut wie ein Reisender — und was ist er anders — sogleich mit jedem bekannt: so nahe mit dem Fuße und Auge an erhabnern Welten macht man in dieser rändigen keine Umstände mehr. Er klagte, es hätte sich seine Alte schon seit drei Tagen nach einem Bücherschreiber umschauen müssen, hätt' aber keinen erapt außer jetzt; „er müß' aber einen haben, der seine Bibliothek übernehme, ordnete und inventierte und der an seine Biographie, die in der ganzen Bibliothek wäre, seine letzten Stunden, falls er sie jetzt hätte, zur Kompletirung gar hinanstieße: denn seine Alte wäre keine Gelehrtin und seinen Sohn hätt' er auf drei — Wochen auf die Universität Heidelberg gelassen.“

Seine Runzeln: Ausfaat gab seinem runden kleinen Gesichtgen äußerst fröhliche Lichter; jede Runzel schien ein lächelnder Mund: aber es gefiel mir und meiner Semiotik nicht, daß seine Augen so blitzten, seine Augenbraunen und Mund:Ecken so zuckten und seine Lippen so zitterten.

Ich will mein Versprechen der Spezifikation halten: auf dem Deckbette lag eine grüntastne

Kinderhaube, wovon das eine Band abgerissen
 war, eine mit abgegrifnen Goldstittergen überpich-
 te Kinderpeitsche, einen Fingerring von Zinn, ei-
 ne Schachtel mit Zwerg-Büchelgen in 128 Format,
 eine Wand-Uhr, ein beschmutztes Schreibbuch und
 ein Finkenloben Fingerslang. Es waren die Kus-
 dera und Spätlinge seiner verspielten Kindheit: die
 Kunstammer dieser seiner griechischen Alters-
 thümer war von jeher unter der Treppe gewesen
 — denn in einem Haus, das der Blumenkübel
 und Treibkasten eines einzigen Stammbaums ist,
 bleiben die Sachen Säcula lang in ihrer Stelle
 ungerückt — und da es von seiner Kindheit an ein
 Reichsgrundgesetz bei ihm war, alle seine Spiels-
 maaren in chronologischer Ordnung aufzuheben,
 und da kein Mensch das ganze Jahr unter die
 Treppe guckte als er: so konnt' er noch am Rüst-
 tage vor seinem Todestage diese Urnenfrüge eines
 schon gestorbenen Lebens um sich stellen und sich zu-
 rückfreuen, da' er sich nicht mehr vorausfreuen
 konnte. Du konntest freilich, kleiner Maria, in
 keinen Antikentempel zu Sanssouci eintreten
 und darin vor dem Weltgeist der schönen Na-
 tur der Kunst niederfallen; aber du konntest

doch in deine Kindheits: Antiken: Stiftshütte unter der finstern Treppe gucken und die Strahlen der auferstehenden Kindheit spielten wie des gemalten Jesuskinde seine im Stall, an den düstern Winkeln! o wenn größere Seelen als du, aus der ganzen Orangerie der Natur so viel süße Gäfte und Düste sögen als du aus dem zackigen grünen Blatte, an das dich das Schicksal gehangen: so würden nicht Blätter sondern Gärten genossen und die bessern und doch glücklichern Seelen wunderten sich nicht mehr, daß es vergnügte Meisterlein geben kann.

Wuz sagte und bog den Kopf gegen das Repositorium hin, „wenn ich mich an meinen ernsthaftesten Werken matt gelesen und forrigiert; so schau ich stundenlang diese Schnurpfeifereien an und das wird hoffentlich einem Bücherschreiber keine Schande seyn.“

Ich wußt' aber nicht, womit der Welt mehr gedient ist als wenn ich ihr den räsionierenden Katalog dieser Kunststücke und Schnurpfeifereien zuwende, den mir der Patient zuwandte. Den zinnenen Ring hatt' ihm die vierjährige Mamsell des vorigen Pastors, da sie miteinander von einem

Spielfameraden ehrlich und ordentlich kopuliert wurden, als Ehepfand angesteckt — das elende Zinn löthete ihn fester an sie als edlere Metalle edlere Leute und ihre Ehe brachten sie auf vier und funfzig Minuten: oft wenn er nachher als geschwärzter Alumnus sie mit nickenden Federn: Staudarten am dünnen Arme eines gesprengelten Elegant spazieren gehen sah, dacht er an den Ring und an die alte Zeit. Ueberhaupt hab' ich bisher mir unnütze Mühe gegeben es zu verstecken daß er in alles sich verliebte was wie eine Frau aussah; alle Fröhliche seiner Art thun dasselbe: vielleicht können sie es, weil ihre Liebe sich zwischen den beiden Extremen von Liebe aufhält und beiden abborgt, so wie der Busen der Uebergang, das Band und der Kreole der platonischen und der epikurischen Reize ist. — Da er seinem Vater die Thurmuhre aufziehen half wie vor Zeiten die Kronprinzen mit den Vätern in die Sessionen giengen: so konnte so eine kleine Sache ihm einen Wink geben, ein lackirtes Kästgen zu durchlöchern und eine Wanduhr daraus zu schnitzen, die niemals gieng; inzwischen hatte sie doch wie mehrere Staatskörper ihre langen Gewichte und ihre einges

zackten Räder, die man dem Gestelle nürnbergischer Pferde abgehoben und so zu etwas besserem verbraucht hatte. — Die grüne Kinderhaube mit Spitzen gerändert, das einzige Ueberbleibsel seines vorigen vierjährigen Kopfes, war seine Büste und sein Gipsabdruck vom kleinen Wuz, der jetzt zu einem großen ausgefahren war: Altagskleider stellten das Bild eines todten Menschen weit inniger dar als sein Portrait — daher besah Wuz das Grün mit sehnsüchtiger Wollust und es war ihm als schimmere aus dem Eis des Alters eine grüne Kasensteinelle der längst überschneieten Kindheit vor; „nur meinen Unterrock von Flanel sollt' ich gar haben, der mir allemal unter den Achseln umgebunden wurde.“ — Mir ist so wohl das erste Schreibbuch des Königs von Preußen als das des Schulmeisters Wuz bekannt und da ich beide in Händen gehabt: so kann ich urtheilen, daß der König als Mann und das Meisterlein als Kind schlechter geschrieben: „Mutter, sagt' er zu seiner Frau, betracht' doch wie dein Mann hier (im Schreibbuch) und wie er dort (in seinem kalligraphischen Meisterstück von einem Lehubrief, den er an die Wand genagelt) geschrieben: ich fress' mich aber noch vor

Liebe, Mutter!" Er prahlte vor niemand als vor seiner Frau; und ich schätze den Vortheil so hoch als er werth ist, den die Ehe hat, daß der Ehemann durch sie noch ein zweites Ich bekommt, vor dem er sich ohne Bedenken recht herzlich loben kann. Wahrhaftig das deutsche Publikum sollte ein zweites Ich von uns Autoren abgeben! — Die Schachtel war ein Bücherschrank der lilliputischen Traktätgen in Fingerkalender-Format, die er in seiner Kindheit dadurch edierte, daß er einen Vers aus der Bibel abschrieb, es heftete und bloß sagte: „abermals einen recht hübschen Kober *) gemacht!" andre Autoren thun das auch, aber erst wenn sie herangewachsen sind. Als er mir seine jugendliche Autorschaft referierte: bemerkte er: „als ein Kind ist man ein wahrer Narr; es stach aber doch schon damals der Autortrieb heraus, nur freilich noch in einer unreifen und lächerlichen Gestalt" und belächelte zufrieden die jezige. — Und so giengs mit dem Finkenloben auch: war nicht der fingerslange Finkenloben, den er mit Bier

*) Kobers Kabinetsprediger — in dem mehr Geist steckt (freilich oft ein närrischer) als in zwanzig jezigen ausgelesenen Predigt: Skarteken.

bestrich und auf dem er die Fliegen an den Beinen steng, der Vorläufer des armslangen Finken, floben, hinter dem er im Spätherbst seine schönsten Stunden zubrachte wie auf ihm die Finken ihre häßlichsten? das Vogelstellen will durchaus ein in sich selbst vergnügtes stilles Ding von Seele haben.

Es ist leicht begreiflich, daß seine größte Krankenlabung ein alter Kalender war und die abscheulichen 12 Monatskupfer desselben. In jedem Monat des Jahrs machte er sich, ohne vor einem Gallerieinspektor den Hut abzunehmen oder an ein Bilderkabinet zu klopfen, mehr malerische und artistische Lust als andre Deutsche, die abnehmen und anklopfen. Er durchwanderte nämlich die 11 Monats:Wignetten — die des Monats, worin er wanderte, ließ er weg — und phantasierte in die Holzschnitt:Scenen alles hinein was er und sie brauchten. Es mußte ihn freilich in gesunden und kranken Tagen lesen, wenn er im Jenner:Winterstück auf dem abgerusteten schwarzen Baum herumstieg und sich (mit der Phantasie) unter den an der Erde aufdrückenden Wolkenhimmel stellte, der über den Winterschlaf der Wiesen und Felder wie

ein Betthimmel sich herüberkrümmte — der ganze Junius zog sich mit seinen langen Tagen und langen Gräsern um ihn herum, wenn er seine Einbildung den Junius-Landschafts Holzschnitt ausbrüten ließ auf dem kleine Kreuzgen, die nichts als Vögel seyn sollten, durch das graue Druckpapier flogen und auf dem der Holzschneider das feste Laubwerk zu Blätterskeletten mazerierte. Allein wer Phantastie hat, macht sich aus jedem Fetzen eine wunderthätige Reliquie, aus jedem Eiseisfinnbacken eine Quelle; die fünf Sinne reichen ihr nur die Kartons, nur die Grundstriche des Vergnügens oder Mißvergügens.

Den Mai überblätterte der Patient, weil der ohnehin um das Haus draußen stand. Die Kirschblüthen, womit der Bannemond sein grünes Haar besteck, die Maiblümgen, die als Dorstecrofen über seinem Busen duften, heroch er nicht — der Geruch war weg, — aber er besah sie und hatte einige in einer Schüssel neben seinem Krankenbette.

Ich habe meine Absicht flug erreicht, mich und meine Zuhörer fünf oder sechs Seiten von der traurigen Minute wegzuführen, in der vor unser aller Augen der Tod vor das Bett unsers kranken

Freundes tritt und langsam mit eiskalten Händen in seine warme Brust hinein dringt und das vergnügt schlagende Herz erschreckt, fängt und auf immer anhält. Aber endlich kommt die Minute und ihr Begleiter doch.

Ich blieb den ganzen Tag und sagte abends, ich könnte zu Nachts wachen. Sein lebhaftes Gehirn und sein zuckendes Gesicht hatten mich fest überzeugt, in der Nacht würde der Schlag sich wiederholen; es geschah aber nicht; welches mir und dem Schulmeisterlein ein wesentlicher Gefallen war. Denn es hatte mir gesagt — auch in seinem letzten Traktätgen stehts — nichts wäre schöner und leichter als an einem heiteren Tage zu sterben, die Seele sähe durch die geschlossenen Augen die hohe Sonne noch und sie stiege aus dem vertrockneten Leib in das weite blaue Lichtmeer draussen; hingegen in einer finstern brüllenden Nacht aus dem warmen Leibe zu müssen, den langen Fall ins Grab so einsam zu thun, wenn die ganze Natur selber da säße und die Augen sterbend zu hätte — das wäre ein zu harter Tod.

Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts kamen Wuzens zwei besten Jugendfreunde noch einmal vor sein

Bette, der Schlaf und der Traum, um von ihm gleichsam Abschied zu nehmen. Oder bleibt ihr länger und seid, ihr zwei Menschenfreunde es vielleicht, die ihr den ermordeten Menschen aus den blutigen Händen des Todes holet und auf eueren wiegenden Armen durch die kalten unterirdischen Höhlungen mütterlich traget ins helle Land hin, wo ihn eine neue Morgensonne und neue Morgenblumen in wasches Leben hauchen? —

Ich war allein in der Stube — ich hörte nichts als den Athemzug des Kranken und den Schlag meiner Uhr, die sein kurzes Leben weg maß — der gelbe Vollmond hieng tief und groß in Süden und bereifte mit seinem Todtenlichte die Maiblümgen des Mannes und die stöckende Wanduhr und die grüne Haube des Kindes — der leise Kirschbaum vor dem Fenster malte auf dem Grund von Mondlicht aus Schatten einen bebenden Baumschlag in die Stube — am stillen Himmel wurde zuweilen eine sackelnde Sternschnuppe niedergeworfen und sie vergieng wie ein Mensch — es fiel mir bei, die nämliche Stube, die jetzt der schwarz ausgeschlagne Vorsaal des Grabes war, wurde morgen vor 43 Jahren am 13. Mai vom Kranken bezogen — und an diesem Tage gieng

gen seine elysäischen Achtwochen an! — ich sah daß der, dem damals dieser Nirschbaum Wohlgeruch und Träume gab, dort im drückenden Traume geruchlos liege und vielleicht noch heute aus dieser Stube ausziehe und daß alles, alles vorüber sei und niemals wieder komme, . . . und in dieser Minute fieng Wuz mit dem ungelähmten Arme nach etwas als wollt' er einen entfallenden Himmel erfassen — und in dieser zitternden Minute knisterte der Monatszeiger meiner Uhr und fuhr, weils 12 Uhr war, vom 12ten Mai zum 13ten über, . . . Der Tod schien mir meine Uhr zu stellen, ich hörte ihn den Menschen und seine Freuden kauen, und die Welt und die Zeit schien in einem Strom von Moder sich in den Abgrund hinab zu bröckeln! . . .

Ich denke an diese lebende Minute bei jedem mitternächtlichen Uberspringen meines Monatszeigers; aber sie trete nie mehr unter die kurze Reihe meiner übrigen Minuten.

Der Sterbende — er wird kaum diesen Namen lange mehr haben — schlug zwei lodernde Augen auf und sah mich lange an, um mich zu kennen. Ihm hatte geträumt, er schwankte als ein Kind sich auf einem Lilienbeete, das unter ihm aufgewallet — die

ses wäre zu einer emporgehobnen Rosen; Wolke zusammen geflossen, die mit ihm durch goldne Morgenröthen und über rauchende Blumenfelder weggezogen wäre — die Sonne hätte mit einem weißen Mädgen: Angesicht ihn angelächelt und angeleuchtet und wäre endlich in Gestalt eines von Strahlen umflognen Mädgens seiner Wolke zugesunken und er hätte sich geängstigt, daß er den linken gelähmten Arm nicht um und an sie bringen können — — darüber wurd' er wach aus seinem letzten oder vielmehr vorletzten Traum; denn auf den langen Traum des Lebens sind die kleinen bunten Träume der Nacht wie Phantasieblumen gestickt und gezeichnet.

Der Lebens: Strom nach seinem Kopfe wurde immer schneller und breiter; er glaubte immer wieder, verjüngt zu seyn; den Mond hielt er für die bewölkte Sonne; es kam ihm vor, er sei ein fliegender Laufengel, unter einem Regenbogen an eine Dotterblumen: Kette aufgehangen, im unendlichen Bogen auf- und niederwogend, von der vierjährigen Ringgeberin über Abgründe zur Sonne aufgeschaukelt. . . Gegen vier Uhr morgens konnte er uns nicht mehr sehen, ob gleich die Morgenröthe schon in der Stube war — die Augen blickten versteinert vor sich hin

— eine Gesichtszuckung kam auf die andre — den Mund zog eine Entzückung immer lächelnder aus einander — Frühlingsphantasien, die weder dieses Leben erfahren noch jenes haben wird, spielten mit der sinkenden Seele — endlich stürzt der Todesengel den bleichen Leichenschleier auf sein Angesicht und hob hinter ihm die blühende Seele mit ihren tiefsten Wurzeln aus dem körperlichen Treibkasten voll organisirter Erde. . . . Das Sterben ist erhaben; hinter schwarzen Vorhängen thut der einsame Tod das stille Wunder und arbeitet für die andre Welt und die Sterblichen stehen da mit nassen, aber stumpfen Augen neben der überirdischen Szene. . .

„Du guter Vater, sagte seine Wittwe, wenn dir jemand vor 43 Jahren hätte sagen sollen, daß man dich am 13. Mai, wo deine Achtwochen ausgiengen, hinaustragen würde“ — „Seine Achtwochen, sagt' ich, gehen wieder an und währen länger.“

Da ich um 11 Uhr fortgieng: war mir die Erde gleichsam heilig und Todte schienen mir neben mir zu gehen; ich sah auf zum Himmel als könnt' ich im endlosen Aether nur in Einer Richtung den Gestorbnen suchen; und da ich oben auf dem Ber-

ge, wo man nach Auenthal hinein schauet, mich noch einmal nach dem Leidenstheater umseh und da ich unter den rauchenden Häusern bloß das Trauerhaus unbewölket da stehen und den Todtengräber oben auf dem Gottesacker das Grab aushauen sah, und da ich das Leichenläuten seinetwegen hörte und daran dachte, wie die Wittwe im stummen Kirchturm mit rinnenden Augen das Seil unten reiffe: so fühlt' ich unser aller Nichts und schwur, ein so unbedeutendes Leben zu verachten, zu verdienen und zu genießen. —

Wohl dir, lieber Wuz, daß ich — wenn ich nach Auenthal gehe und dein verräsetes Grab ausuche und mich darüber kümmerge, daß die in dein Grab beerdigte Puppe des Nachtschmetterlings mit Flügeln daraus kriecht, daß dein Grab ein Lustlager bohrender Regenwürmer, rücker Schneckens, wirbelnder Ameisen und nagender Käupgen ist, indes du tief unter allen diesen mit unverrücktem Haupte auf deinen Hobelspähnen liegst und indes keine liebkosende Sonne durch deine Bretter und deine mit Leinwand zugeleimten Augen bricht — wohl dir, daß ich dann sagen kann: „da er noch

das Leben hatte, genoß ers fröhlicher wie wir alle."

Es ist genug, meine Freunde — es ist 12 Uhr, der Monatszeiger sprang auf einen neuen Tag und erinnerte uns an den doppelten Schlaf, an den Schlaf der kurzen und an den Schlaf der langen Nacht. . . .

Ausläuten oder Sieben letzte Worte an die Leser der Biographie und der Idylle.

Am 21. Junius oder längsten Tage.

Heute wird also meine kleine Rolle, wenigstens für den ersten Auftritt, aus; sobald ich die sieben Worte gar geschrieben habe: so gehen ich und die Leser aus einander. Aber ich trete trauriger weg als sie. Ein Mensch, der den Weg zu einem weiten Ziel vollendet hat, wendet sich an diesem um und sieht mit einem Senfzer und unbefriedigt und voll neuer Wünsche über die zurücklaufende Straße hin, die seine schmalen Stunden wegmaß und die er wie eine Medea mit Gliedern seines Lebens überstreuetete. Eh' es heute Nacht wurde, hab' ich alle die Papierspähne, die von diesem Busche fielen, eingefahrt, aber nicht, wie andre Auctores, eingäschert — ich habe zugleich alle Briefe der Freunde, die mir keine neue mehr schreiben können, als Akten der in der Erden-Instanz geschlossenen Prozesse inrotulirt und hingelegt. — So etwas sollte der Mensch stets deponiren und alle

Freudenblumen aufleben, trotz ihrer Vertrocknung, in einem Herbario: nicht einmal seine alten Fracks, Pfeifchen und Bratenröcke (die übrigen Kleidungsstücke charakterisiren wenig) sollte er verschenken oder versteigern, sondern hinheften sollt' er sie als Hülfen seiner ausgekernten Stunden, als Puppengeshäuse der ausgeflognen Freuden, als Gewandfall oder todte Hand, die der Erinnerung heimfällt von den gestorbenen Jahren

— — Sobald ich heute am Tage, der so lang war als dieses Buch, mit dieser Leichenbestattung fertig war: so gieng ich in die Nacht heraus, die so kurz ist wie die des Lebens . . . und hier steh' ich unter dem Himmel und fühl' es wieder wie allemal, daß jede überstiegne Treppe hienieden sich zur Staffel einer höhern verkürzt und daß jeder erkletterte Thron zum Fußschemmel eines neuen einschrumpft. — Die Menschen bewohnen und bewegen das große Tretrad des Schicksals und glauben darin, sie steigen, wenn sie gehen Warum will ich schon wieder ein neues Buch schreiben und in diesem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand? — — Ein buschigter Felsen, der sich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier mit

mit meiner Schreibtafel, in der ich dieses Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Junius empor, den die Maler wie den Tod mit einer Sense malen. — — Es ist über 11 Uhr; auf dem erloschnen blauen Himmels-Ozean über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünktchen — der Arkturus wirft aus Westen seine kleinen Blitze auf seine Erden und auf meine, der große Bär blinkt aus Norden, und die Andromeda aus Osten — der breite Mond liegt unter der Erde neben dem Mittag der neuen Welt — aber die eingesunkne Abendröthe (dieser bunte Sonnen-Schatten) beugt den Tagsschimmer der neuen Welt gemildert in die alte herein und wirft ihn über zehn überlaubte Dörfer um mich und über den schwarzen allein fortredenden Strom, diese lange Wasseruhr der Zeit, die damit ein Jahrtausend ums andre misst. — —

So jämmerlich ist der enge Mensch; wenn er ein Buch hinaus hat: so blickt er zu allen entlegnen Sonnen auf, ob sie ihm nicht zusehen — bescheidner wäre es, er dächte, er werde bloß von Europa und dessen indischen Besitzungen bemerkt. — — Ich wünsche nicht, daß mich hier ein Cherub, ein Seraph oder nur ein Berggeist mit

meiner Schreibtafel und meinen Narrheiten gewahr werde. Mich sehe lieber ein Mensch stehen und schreiben: der wird mild seyn und von seinem eignen Herzen lernen, die Schwächen eines fremden tragen; der gebrechliche Mensch wird es fühlen und vergeben, daß jeder das Nest, worin er sitzt und quiekt und welches das einzige ist, worüber er mit Schnabel und H. hinausflieht, für den Fokus des Universums hält, für eine Frontloge und Notung da, die sämtlichen Nester aber auf den andern Bäumen für die Wirthschaftsgebäude seines Fokalnestes: . . .

O ihr guten Menschen! warum ist es möglich, daß wir uns unter einander auch nur eine halbe Stunde kränken? — Ach in dieser gefährlichen Dezember-Nacht dieses Lebens, mitten in diesem Chaos unbekannter Wesen, die die Höhe oder Tiefe von uns entfernt, in dieser verhüllten Welt, in diesen bebenden Abenden, die sich um unser zerstäubendes Erdchen legen, wie ist es da möglich, daß der verlassene Mensch nicht die einzige warme Brust umschlinge, in der ein Herz liegt wie seines und zu der er sagen kann: „mein Bruder, du bist wie ich und leidest wie ich und wir können uns lieben.“ — Unbegreiflicher Mensch! du sammelst lieber Dols

Ge auf und trelbest sie, mitten in deiner Mitternacht, in die ähnliche Brust, womit der gute Himmel deine wärmen und beschirmen wollte! . . . Ach ich schaue über die beschatteten Blumengründe hin und sage mir, daß hier sechstausend Jahre mit ihren schönen hohen Menschen vorüber gezogen sind, die keiner von uns an seinen Busen drücken konnte — daß noch viele Jahrtausende über diese Stätte gehen und darüber himmlische, vielleicht betrühte Menschen führen werden, die uns nie begegnen, sondern höchstens unsern Urnen und die wir so gern lieben würden — und daß bloß ein Paar arme Jahrzehende uns einige fliehende Gestalten vorkühren, die ihr Auge auf uns wenden und in denen das verschwiferte Herz für uns ist, nach dem wir uns sehnen. — Umfasset diese eilenden Gestalten; aber bloß aus euren Thränen werdet ihr wissen, daß ihr seid geliebet worden . . .

— Und eben dieses, daß die Hand eines Menschen über so wenige Jahre hinausreicht und daß sie so wenige gute Hände fassen kann, das muß ihn entschuldigen, wenn er ein Buch macht: seine Stimme reicht weiter als seine Hand, sein enger Kreis der Liebe zerfließet in weitere Sirkel und

wenn er selber nicht mehr ist, so wehen seine nachtönende Gedanken in den papiernen Laube noch fort und spielen wie andre zerfliehende Träume, durch ihr Geflüster und ihren Schatten von manchem fernem Herzen eine schwere Stunde hinweg. — Dieses ist auch mein Wunsch, aber nicht meine Hoffnung: wenn es aber eine schöne weiche Seele giebt, die so voll ihres Innern, ihrer Erinnerung und ihrer Phantasien ist, daß sie sogar bei meinen schwachen überschwillt — wenn sie sich und ein volles Auge, das sie nicht bezwingen kann, mit dieser Geschichte verbirgt, weil sie darin ihre eigne — ihre verschwundenen Freunde — ihre vorübergezogenen Tage — und ihre versiegten Thränen wieder findet: o dann, geliebte Seele, hab' ich an dich darin gedacht ob ich dich gleich nicht kannte und ich bin dein Freund wiewol nicht dein Bekannter gewesen. Noch bessere Menschen werden dir beides seyn, wenn du den Schlimmern verbirgst, was du jenen zeigst, wenn das Göttliche in dir, gleich Gott, in einer hohen Unsichtbarkeit bleibet, und wenn du sogar deine Thränen verschleierst — weil harte Hände sich ausstrecken, die gern sie mit dem Auge zerdrücken, wie man nach dem Regen

alle grünen Spizen des englischen Gartens niederschießt, damit sie nicht weiter keimen

— Der helle Stern oder Thautropfe in der Aehre der Jungfrau fällt jetzt unter den Horizont — Ich stehe noch hier auf meiner blumigten Erde und denke: noch trägst du auf deinen Blumen, alte gute Erde, deine Menschenkinder an die Sonne wie die Mutter den Säugling ans Licht — noch bist du ganz von deinen Kindern umschlungen, behangen, bedeckt und, indefß Geflügel auf deinen Schultern flattert, Thiermassen um deine Füße schreiten, gesflügelte Gold: Punkte um deine Locken schweben, führst du das aufgerichtete hohe Menschengeschlecht an deiner Hand durch den Himmel, zeigest uns allen deine Morgenröthen, deine Blumen und das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters und erzählst deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht gesehen haben. — — Aber gute Mutter Erde, es wird ein Jahrtausend aufgehen, wo alle deine Kinder dir werden gestorben seyn, wo der feurige Sonnen: Strudel dich in zu nahe verzehrende Kreise an sich wird gewirbelt haben; dann wirst du verwaiset, mit Stummen im Schoos, mit Todesasche bestreuet, öde und stumm um deine Son-

ne ziehen, es wird das Morgenroth kommen, es wird der Abendstern schimmern, aber die Menschen alle werden tief schlafen auf deinen vier Welt-Armen und nichts mehr sehen Alle — werden es? — Ach dann lege eine höhere tröstende Hand unserem Mitbruder, der zuletzt entschläft, den letzten Schleier ohne Zögern über das einsame Auge

. . . . Das Abendroth schimmert schon in Norden — auch in meiner Seele ist die Sonne hinunter und am Rande zucket rothes Licht und mein Ich wird finster — die Welt vor mir liegt in einem festen Schlafe und hört und redet nicht — es setzet sich in mir zusammen eine bleiche Welt aus Todtengebeinen — die alten Stunden stauben sich ab — es brauset wie wenn an den Gränzen der Erde eine Vernichtung ansetze und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne — der Strom stockt und alles ist stille — ein schwarzer Regenbogen krümmt sich aus Gewittern zusammen über diese hilflose Erde. — —

— — Siehe! es tritt eine Gestalt unter den schwarzen Bogen, es schreitet über die Juniusblumen ungehört ein unermessliches Skelet und geht

zu meinem Berge heran — es verschlingt Sonnen,
erquetscht Erden, tritt einen Mond aus und ragt
hoch hinein in das Nichts — das hohe weiße Ge-
bein^e durchschneidet die Nacht, hält zwei Mens-
chen an den Händen, blickt mich an und sagt:
„ich bin der Tod — ich habe an jeder Hand einen
„Freund von dir, aber sie sind unkenntlich.“

Mein Mund lag auf die Erde gestürzt, mein
Herz schwamm im Gift des Todes — aber ich hört^e
ihn noch sterbend reden.

„Ich tödte dich jetzt auch, du hast meinen Na-
men oft genannt und ich habe dich gehört — ich
habe schon eine Ewigkeit zerbröckelt und greife in
alle Welten hinein und erdrücke; ich steige aus
den Sonnen in euren dumpfen, finstern Winkel
nieder, wo der Menschen; Salpeter anschießet
und streich' ihn ab Lebst du noch Sterbli-
cher?“

Da zerging mein verblutetes Herz in eine
Thräne über die Qualen des Menschen — ich rich-
tete mich gebrochen auf und schauete nicht auf dies
Skelet und auf das was es führte — ich blickte auf
zu dem Sirius und rief mit der letzten Angst: ver-
hüllter Vater, lässest du mich vernichten? Sind

diese auch vernichtet? endigt das gequälte Leben in eine Zerschmetterung? ach konnten die Herzen, die zertrümmert werden, dich nur so kurz lieben?“

Siehe! da entfiel drohen dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfen so groß wie eine Thräne und sank wachsend neben einer Welt nach der andern vorbei — als er groß, und mit tausend Farbenblitzen durch den schwarzen Bogen drang: so grünte und blühte dieser wie ein Regenbogen und unter ihm waren keine Gestalten mehr — und als der Tropfen groß, glimmend wie eine Sonne auf fünf Blumen lag: so überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche und erhellte einen schwarzen Flor, der ungesehen die Erde umfasset hatte — der Flor zog sich schwellend auf zu einem unendlichen Zelte und riß von der Welt ab und fiel zu einem Leichenschleier zusammen und blieb in einem Grabe — da war die Erde ein tagender Himmel, aus den Sternen stäubte ein warmer Regen von lichten Pünktgen nieder, am Horizont standen weiße Säulen auf gepflanzt — von Westen her walleten kleine Wolken herüber, perlenhell, grünlichspielend, rothglühend und auf jeder Wolke schlief ein Jüngling und

sein Athem: Zephyr spielte mit dem rinnenden Dufte wie mit weichen Blüthen und wiegte seine Wolke — die Wogen eines lauen Abendwindes spühlten an die Wolken an und führten sie — und als eine Welle in meinen Athem floß, so wollt' in ihr meine Seele dahin gegeben in ewige Ruhe auseinander rinnen — weit gegen Westen erschütterte eine dunkle Kugel sich unter einem Gewitterguß und Sturm — von Osten her war auf meinen Boden ein Sodiakfalllicht wie ein Schatten hingeworfen. . . .

Ich wandte mich nach Osten und ein ruhiger großer, in Jugend seliger, wie ein Mond aufgehender Engel lächelte mich an und fragte: „kennst du mich? — Ich bin der Engel des Friedens und der Ruhe und in deinem Sterben wirst du mich wieder sehen. Ich liebe und tröste each Menschen und bin bei eurem großen Kummer — wenn er zu groß wird, wenn ihr euch auf dem harten Leben wundgelegen: so nehm' ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz und trage sie aus eurer Kugel, die dort in Westen kämpft, und lege sie schlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder.“

Ach! ich kenne einige schlafende Gestalten auf diesen Wolken! . . .

„Alle diese Wolken ziehen mit ihren Schläfern nach Morgen — und sobald der große gute Gott aufgeht in der Gestalt der Sonne: so wachen sie alle auf und leben und jauchzen ewig.“

O siehe! die Wolken gen Osten glühen höher und drängen sich in Ein Blut- Meer zusammen — die steigende Sonne naht sich — alle Schlümmern den lächeln lebendiger aus dem seligen Traum dem Wachen entgegen —

O ihr ewig geliebten Kenntlichen Gestalten! wenn ich in eure großen himmelstrunknen Augen wieder werde schauen können. . . :

Ein Sonnenblitz schlug tempor — Gott ruhte flammend vor der zweiten Welt — alle geschlossene Augen fuhren auf. — —

Ach! auch meine: bloß die Erden-sonne gieng auf — ich klebte noch auf der streitenden Abend-Kugel — die kürzeste Nacht war über meinen Schlummer vorübergeeilet als wäre sie die letzte des Lebens gewesen.

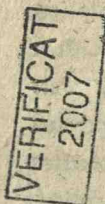
Es sei! aber heute richtet sich mein Geist auf mit seinen irdischen Kräften — ich erhebe meine

Augen in die unendliche Welt über diesem Leben —
 mein an ein reineres Vaterland geknüpftes Erden-
 herz schlägt gegen deinen Sternenhimmel empor,
 Unendlicher, gegen das Sternensbild deiner
 gränzenlosen Gestalt, und ich werde groß und ewig
 durch deine Stimme in meinem edelsten Innern:
 du wirst nie vergehen. — —

Und so wer mit mir sich einer Stunde erin-
 nert, wo ihm der Engel des Friedens erschien und
 ihm theuere Seelen aus der irdischen Umarmung
 zog, ach wer sich einer erinnert, wo er zu viel
 verlor — der bezwinde das Sehnen und sehe mit
 mir fest zu den Wolken auf und sage: ruhet im-
 merhin auf eurem Gewölke aus, ihr entrückten
 Geliebten! Ihr zählt die Jahrhundere nicht, die
 zwischen eurem Abend und eurem Morgen ver-
 fließen, kein Stein liegt mehr auf eurem bedeckten
 Herzen als der Leichenstein und dieser drückt nicht,
 und euer Ruhen stöhret nicht einmal ein Gedan-
 ke an uns. . . .

Tief im Menschen ruht etwas unbezwingliches,
 das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt — dar-
 um dauert er ein Leben aus, wo der beste nur Laub
 trägt, darum wacht er fast die Nächte dieser westlis

chen Kugel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jezigen bloß das Nachtönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Islandes schwarze Nächte Schwäne als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen — — du aber, den die zwei schlafenden Gestalten geliebt und in dem sie mir ihren und meinen Freund zurück gelassen, du mein mit ewiger Hochachtung geliebter Christian, o, bleibe hienieden bei mir!



Gedruckt bei Johann Friedrich Unger.

